



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Der einfluss des altfranzösisch... Eneas-roman... auf die ...

Alfred Dressler

27282.68.5



Harvard College Library

FROM

By Exchange

Cover

5

Der Einfluß des altfranzösischen Eneas-Romanes auf die altfranzösische Litteratur.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen
Fakultät der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Alfred Dreßler
aus Lauban.



Borna-Leipzig
Buchdruckerei Robert Noske
1907.

~~27282.67.12~~
27282.68,5

Harvard College Library
DEC 17 1907
From the University
by exchange

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Dezember 1906.

Referent: Herr Prof. Dr. A. Stimming.

Meinen lieben Eltern.

Inhalt.

Thema: Der Einfluß des altfranzösischen Eneas-Romanes auf die altfranzösische Litteratur.

	Seite
Einleitung.	
§ 1. Wie die Aufgabe zu verstehen ist	13
§ 2. Der Eneas-Roman und seine Vorlage	14
§ 3. Die Verbreitung antiker Anspielungen in den einzelnen Litteratur-Gattungen	16
§ 4. Über den Stil des Eneas-Romanes	16
§ 5. Über die Beliebtheit der Romane im allgemeinen	21
§ 6. Gibt es auch direkte Zeugnisse für die Beliebtheit des Eneas-Romanes?	22

I. Hauptteil:

Viele von den sachlichen Anspielungen und stilistischen Übereinstimmungen sind nicht auf den Eneas-Roman zurückzuführen 25

1. Viele von den sachlichen Anspielungen beruhen auf andern Quellen:
 - a) auf Virgil 25
 - b) auf Benoit oder dessen Quellen 36
 - c) auf Ovid 41
 - d) auf verschiedenen andern Quellen 44

Anhang:

- a) die verschiedenen Fassungen des Parisurteils in der afz. Litteratur 47
- b) Christine de Pisan 51
2. Viele von den stilistischen Übereinstimmungen erklären sich nicht aus Beeinflussung durch den Eneas-Roman, vielmehr
 - a) aus der Vorliebe der Zeit für Kostbares und Wunderbares 54
 - b) aus den Sitten und Gebräuchen des täglichen Lebens 56
 - c) aus den ritterlichen und höfischen Sitten 57
 - d) aus den Kampfsitten damaliger Zeit 58
 - e) deshalb nicht, weil eine Reihe von Übereinstimmungen rein formelhaft ist 61
 - f) weil bei Sprichwörtern und Sentenzen gegenseitige Entlehnung nur in seltenen Fällen anzunehmen ist 68

II. Hauptteil:

Der sachliche und stilistische Einfluß des afz. Eneas-Romanes	71
1. Der sachliche Einfluß, d. h. Anspielungen	
a) auf Eneas	72
b) auf Dido und Lavinia	74
c) auf das Liebesverhältnis von Eneas und Dido	75
d) auf die Flucht des Eneas und seine Schicksale in Italien	78
e) auf Nebenpersonen und Örtlichkeiten	79
f) bildliche und künstlerische Darstellungen des Stoffes und Anspielungen daran in der Geschichte von Waffenstücken und kostbaren Gegenständen	83
2. Der stilistische Einfluß des Eneas-Romanes, und zwar	
a) in Bezug auf die Schilderung der Liebe	86
α) die Qualen der Verliebten	88
β) das Wesen der Liebe	92
γ) die Entstehung der Liebe: die Pfeile Amors	93
δ) das Verhalten der Liebenden zu einander; Beeinflussung durch Außenstehende	97
b) sich äußernd in der Entlehnung von Motiven und Gedanken	103
α) Fame und Fortune	103
β) Motive und Gedanken verschiedener Art	105
c) in der Entlehnung von Beschreibungen und Gleichnissen	110

III. Hauptteil:

Betrachtung einiger Werke, die besonders stark beeinflußt erscheinen	117
1. Der Eneas-Roman und Chrestien de Troyes (nach seinen Hauptwerken Erec, Yvain, Cligés, Lancelot (Charrette)	117
2. Der Eneas-Roman und Gautier d' Arras (Eracle und Ille et Galeron)	127
3. Der Eneas-Roman und der Roman von Partonopeus de Blois	130
4. Der Eneas-Roman und der Roman von Floire et Blanceflor	135
5. Der Eneas-Roman und der Roman von Blancandin	139
6. Der Eneas-Roman und der Roman von Galerant	144
7. Der Eneas-Roman und der Roman von Amadas et Ydoine	147

Anhang: Das Verhältnis des Eneas-Romanes zu den Romanen von Troie und Thebes; ein kurzer Beitrag zur Chronologie	152
1. Eneas und Troie	153
[2. Troie und Thebes]	162
3. Eneas und Thebes	163

Verzeichnis der untersuchten Texte.

- A, B, C d'Asselin, in 'Guerre de Metz'.
Adam de le Hale, Canchons et Partures, hg. Berger, Ha. 1900.
Agnès de Navarre, p. p. Tarbé, P. et Reims 1856.
Aiol et Mirabel, hg. Förster, Heilbronn 1878/82.
Aliscans in 'Guillaume d'Orange' I, p. p. Jonckbloet, La Haye 1854.
Alixandre (= Roman d'Alix.), p. p. Michelant, 1846.
— Amadas et Ydoine, p. p. Hippeau, P. 1863.
— Amant r. c. = Amant rendu cordelier, p. p. Montaiglon, P. 1881.
Amis et Amiles, hg. K. Hofmann, 1882.
Aquin, p. p. Longrais, Nantes 1880.
— Art d'Amors, hg. Körting, Leipzig 1868.
— Athis et Prophlias, p. p. Harald Borg, Upsala 1882.
Aubery le Bourgoing, p. p. Tarbé, 1849.
Aye d'Avignon, p. p. Guessard et P. Meyer, P. 1861.
Barlaam et Josaphat (von Gui de Cambrai), hg. Zotenberg und Meyer, Stuttgart, 1864.
Berte as grans piés, p. p. Scheler, Bruxelles 1874.
Bestiaire d'amours (von Fournival), p. p. Hippeau, P. 1860.
— Biaus Desconneüs, p. p. Hippeau, P. 1860.
Biausdous, in Robert de Blois, vol. I.
Blancandin, p. p. Michelant, P. 1867.
Blondel de Neele, hg. L. Wiese, Dresden 1904.
Blosseville, in Rondeaux etc., p. p. Raynaud, P. 1889.
Bueves de Commarchis, p. p. A. Scheler, Brux. 1874.
Cent ballades = Livre des C ballades, p. p. Le Queux de St. Hilaire, P. 1868.
Chanson d'amors, in Robert de Blois, vol. II.
Charrette (von Chrestien de Troyes), hg. W. Förster, Ha. 1899.
Charrois de Nymes, in Guill. d'Orange, vol. I, p. p. Jonckbloet, 1854.
Chastoiement des Dames, in Robert de Blois, vol. III.
Chastoiement d'un pere a son fils, hg. Roesle, 1899.
Chemin = Chemin de long estude (von Christine de Pisan), p. p. R. Püschel, Paris.
Christine de Pisan, p. p. Maurice Roy, P. 1886, 91, 96; 3 vol.
— Claris et Laris, p. p. Alton, Tüb. 1884.
— Clef d'amors, p. p. Doutrepont, Ha. 1890. Bibl. Norm. V.
— Cleomadés, p. p. van Hasselt, Brux. 1865.
Cligés (von Chrestien de Troyes), hg. Förster, Ha. 1884.
Comte de Poitiers, p. p. Fr. Michel, P. 1881.
Conon de Bethune, in Trouvères belges I, p. 1 ff.
Coronemens Looïs, in Guill. d'Orange, vol. I.
Covenans Vivien, in Guill. d'Orange, vol. I.

- Debat de II amans**, in Christine de Pisan II.
Debat des heraulx d'armes etc., p. p. Pannier, P. 1877.
Deus espees = Chevaliers as II espees, hg. Förster, Ha. 1877.
Dinaux, Trouvères, 1837 ff., vol. II und III.
Dit de la Pastoure, in Christ. de Pisan, vol. II.
Dolopathos, p. p. Brunet et Montaiglon, P. 1856.
Donnei des Amants, in Rom. XXV, p. 471 ff.
Durmars li Galois, hg. E. Stengel, Tüb. 1873.
Elie de St. Gille, hg. Förster, Heilbronn 1878/82.
Eneas, p. p. Salverda de Grave, Ha. 1891.
Enfances Ogier, p. p. A. Scheler, Brux. 1874.
Enseignement des Princes, in Rob. de Blois, vol. III.
Enseignemens moraux, in Christ. de Pisan, vol. III.
Epistre au Dieu d'amours, in Christ. de Pisan, vol. II.
Eracle (von Gautier d'Arras), p. p. Löseth, P. 1890.
Erec et Enide (von Chrestien de Troyes), hg. Förster, Ha. 1890.
Escanor, p. p. Michelant, Tüb. 1886.
Escoufle, p. p. Michelant et Meyer, P. 1894.
Ettore Trojano, in Bartoli, I Codici Francesi della Bibl. Marc. di Venezia, Venezia 1872.
Fergus, hg. Martin, Ha. 1872.
Fierabras, p. p. Kröber et Servois, P. 1860.
Flamenca, p. p. P. Meyer, P. 1901.
Floire et Blanceflor, hg. Bekker, Berl. 1844.
Floovant, p. p. Guessard, P. 1859.
Floris et Liriope (von Robert de Blois), hg. v. Zingerle, Leipzig 1891.
Froissart, Oeuvres, p. p. A. Scheler, Brux. 1870 ff.
 vol. I, II, III: Poésies.
 vol. I: Paradys d'Amours; Orloge amoureux; Espinette amoureuse; Prison amoureuse.
 vol. II: Buisson de Jonece; Temple d'Honneur; Lays, Pastourelles etc.
 vol. III: Cour d'Amours; Tresor amoureux.
Foulque de Candie, p. p. Tarbé, Reims 1856.
Galerant, p. p. Anatole Boucherie, P. 1888.
Gaydon, p. p. Guessard et St. Luce, P. 1862.
Gilles de Chin, in: Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur etc., p. p. le baron de Reiffenberg, Brux. 1847.
Girart de Viane, p. p. Tarbé, Reims 1850.
Guerre de Metz, p. p. Bouteiller, P. 1875.
Gui de Bourgoigne, p. p. Guessard, P. 1858.
Gui de Nanteuil, p. p. P. Meyer, P. 1861.
Guillaume de Dole, p. p. G. Servois, P. 1893.
Guillaume de Palerme, p. p. Michelant, P. 1876.
Ham = Roman de Ham, in: Histoire des Ducs de Normandie, p. p. Fr. Michel, P. 1840.
Horn et Rimenhild, p. p. Fr. Michel, P. 1845.
Huon de Bordeaux, p. p. Guessard, P. 1860.
Ille et Galeron (von Gautier d'Arras), p. p. Löseth, P. 1891.
Jehannot de Lescurel, p. p. Montaiglon, P. 1855.
Jouffrois, hg. K. Hofmann u. Muncker, 1880.
Jourdains de Blaivies, hg. K. Hofmann, 1882.
Judas Machabée, in der Diss.: Über Judas Machabée, von H. Everlien, Halle 1897.
Jules Cesar (von Jehan de Tuim), hg. Settegast, Ha. 1881.

- Lapidaire**, p. p. Pannier, *Les Lapidaires français etc.*, in: *Bibl. de l'Ecole des Hautes Etudes*, P. 1882.
- Lapidaire de Berne**, in Pannier.
- Lapidaire de Cambridge**, in Pannier.
- Lapidaire de Modène**, in Pannier.
- Macaire**, p. p. Guessard, P. 1886.
- Maître Elie**, *Bearbeitung der Ars amatoria des Ovid*, hg. Kühne und Stengel, Marbg. 1886 (A. u. A. 47).
- Marie de France, Lais**, hg. Warnke, Ha. 1900.
- Marie de France, Fables**, hg. Warnke, Ha. 1898.
- Meraugis de Portlesguez**, p. p. Michelant, P. 1869.
- Messire Gauvain**, p. p. Hippeau, P. 1862.
- Mort Aimeri de Narbonne**, p. p. Couraye du Parc, P. 1884.
- Mousket**, *Chronique rimée*, 2 vol., p. p. de Reiffenberg, Brux. 1836—38.
- Octavian**, hg. Vollmöller, 1893.
- Otinel**, p. p. Guessard et Michelant, P. 1859.
- **Parise la Duchesse**, p. p. de Martonne, P. 1856.
- **Partonopeus de Blois**, 2 vol., p. p. Crapelet, P. 1834.
- **Der sog. Phil. de Vitry**, p. p. Tarbé, Reims 1850.
- Prise d'Orange**, in *Guill. d'Orange*, vol. I, p. p. Jonckbloet 1854.
- Quatre ages de l'homme**, p. p. Fréville, P. 1888.
- Raoul de Cambrai**, p. p. Meyer et Longnon, P. 1882.
- **Remedes d'Amors**, hg. Körting, Leipz. 1868.
- **Remedia Amoris** (Teil des didakt. Epos: 'Les echecs amoureux'), hg. Körting, Leipz. 1871.
- **Richars li Biaus**, hg. W. Förster, Wien 1874.
- **Robert de Blois**, hg. J. Ulrich, Berl. 1889, 3 vol.
- **Robert le Diable**, p. p. Löseth, P. 1903.
- **Rose = Roman de la Rose**, p. p. Fr. Michel, P. 1864; 2 vol.
- Rutebuef**, *Oeuvres*, p. p. A. Jubinal, 3 vol., 2^e P. 1874.
- Seint Edmund = Vie Seint Edmund le Rey**, in: *Memorials of St. Edmund's Abbey*, vol. II, London 1892.
- Sept Sages**, p. p. G. Paris, P. 1876.
- Thebes = Roman de Thebes**, p. p. Constans, P. 1890; 2 vol.
- Tresor = Livre dou Tresor von Brunetto Latini**, p. p. Chabaille, P. 1863.
- Troie = Roman de Troie**, p. p. Joly, P. 1870—71; 2 vol.
- Trouvères belges**, p. p. A. Scheler, Brux. 1876.
- Trouvères belges**, nouvelle série, Louvain, 1879.
- **Venus la Deesse d'Amors**, hg. Förster, Bonn 1880.
- Villon**, *Oeuvres complètes*, p. p. Longnon, P. 1892.
- **Violette = Roman de la Violette**, p. p. Fr. Michel, P. 1834.
- Watriquet de Covin**, *Oeuvres*, p. p. A. Scheler, Brux. 1868.
- Wistasse le Moine**, hg. Förster u. Trost, Ha. 1891.
- Yvain** (von Chrestien de Troyes), hg. W. Förster, Ha. 1902.

Benutzte Abhandlungen.

- R. Darnedde**, Über die den afz. Dichtern bekannten epischen Stoffe aus dem Altertum. Diss., Göttingen 1887.
- Langlois**, Chronologie des romans de Thèbes, d'Enéas et de Troie, Bibl. de l'Ecole des Chartes, 1905, t. LXVI.
- Langlois**, Origines et Sources du Roman de la Rose, P. 1891.
- E. Lühgen**, Die Quellen und der histor. Wert der fränkischen Trojasage. Diss., Bonn 1875.
- A. Rennert**, Studien zur afz. Stilistik. Diss., Göttingen 1904.
- O. Rottig**, Die Verfasserfrage des Eneas und des Roman de Thebes. Diss., Halle 1892.
- O. Söhring**, Werke bildender Kunst in afz. Epen, in: Rom. Forsch. XII (1900), p. 491—640.
- R. Witte**, Der Einfluß von Benoits 'Roman de Troie' auf die afz. Litteratur. Diss., Göttingen 1904.

Für einzelne Stellen herangezogene Werke sind im Texte angeführt.

Die zitierten Verse sind durchgehends mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, und die diakritischen Zeichen (z. B. ç, iê, é) sind normalisiert.

Einleitung.

§ 1.

Die vorliegende Arbeit soll nachweisen, welchen Einfluß der Eneas-Roman auf die altfranzösische Litteratur ausgeübt hat. Nachdem Witte die gleiche Untersuchung für den Trojaroman gemacht hat, hauptsächlich die stoffliche Seite berücksichtigend, ist eine derartige vergleichsweise Feststellung nicht ohne Interesse. Der Eneas-Roman bildet ja mit den Romanen von Thebes und Troie den sogen. „antiken“ Sagenzyklus, durch den der mittelalterlichen Welt zum ersten Male in größerem Umfange die Kenntnis der Antike vermittelt worden ist.

Da der Eneas-Roman im wesentlichen Gange der Ereignisse nicht von der *Æneis* des Virgil abweicht, wird es oft gar nicht zu beweisen sein, daß die oder jene Andeutung wirklich Kenntnis des afz. Romanes voraussetzt. Wenn man bedenkt, welche hohe Stellung Virgil im geistigen Leben des Mittelalters eingenommen hat, liegt die Annahme nahe, daß viele Dichter die *Æneis* gekannt haben und nicht aus dem Eneas-Roman zu schöpfen brauchten, um Eneas und Dido, Turnus und Lavinia zur Ausschmückung ihrer Gedichte zu verwenden. Den Anteil des afz. Dichters und seines Vorbildes an der Popularisierung des Eneas-Stoffes genau abzugrenzen, dürfte kaum gelingen. Soweit es möglich scheint, ist es im Folgenden versucht worden. Man wird oft gleichzeitigen Einfluß beider Werke annehmen müssen. Wie gezeigt werden wird, kommen noch verschiedene andere Quellen für die sachlichen Anspielungen in Betracht. Am sichersten wird man Benutzung des afz. Romanes feststellen können, wenn zu sachlichen Reminiszenzen bedeutsame stilistische Zeugnisse hinzutreten. Hieraus erhellt, wie wichtig auch eine stilistische Untersuchung in diesem Falle ist.

Nicht jede Anspielung beweist ohne weiteres Kenntnis des betreffenden Stoffes. In mehr als einem Falle läßt sich zeigen, daß die Namensnennung ohne solche Kenntnis erfolgt ist. Be-

sonders in stilistischen Fragen ist Vorsicht am Platze. Da ist vieles, was rein äußerlich als Nachahmung erscheint, in das Gebiet des Formelhaften zu verweisen.

Ferner ist sicher manche stilistische Erscheinung, die man gern für den Eneas-Roman in Anspruch nehmen möchte, auf eine andere litterarische Quelle zurückzuführen. Ich denke hier vor allem an Chrestien. Man wird manches von ihm herleiten, wenn man die Bedeutung dieses größten Meisters der Kunstepik erwägt, der alle seine Nachfolger mehr oder weniger in seinen Bann gezogen hat, der mit für seine Zeit außergewöhnlicher Beherrschung der Sprache der Kunstepik jenen besonderen Stil aufgeprägt hat, den sich die Späteren so gern zum Vorbild genommen haben. (Freilich verdankt er wiederum manche Eigenheit seines Stiles dem Eneas-Romane.) Außerdem darf man nicht vergessen, daß die Romane von Troie und Thebes, die im Stile so große Ähnlichkeit mit dem Eneas-Roman zeigen, natürlich auch ihre Nachahmer gefunden haben. So wird vieles unentschieden bleiben und eine scharfe Sonderung auch hier oft gar nicht möglich sein.

§ 2.

Der Eneas-Roman ist insofern von besonderem Interesse, als er die sehr frühe Bearbeitung eines klassischen Originalwerkes in französ. Sprache darstellt. Man weiß, daß im Mittelalter nur lateinische Originale direkt übertragen wurden, während die Bekanntschaft der griechischen ausschließlich durch eine lateinische Bearbeitung vermittelt werden konnte.

Der Eneas-Roman behandelt den Stoff der Virgilschen *Æneis* in freier Bearbeitung, die man nicht mehr als „Übersetzung“ bezeichnen kann. „Übersetzung“ in unserem Sinne kannte man ja im Mittelalter überhaupt nicht. Der damalige „Übersetzer“ nahm sich das Recht, der Übertragung das Gepräge seiner Zeit aufzudrücken, seine eigenen Gedanken und Anschauungen darin zum Ausdruck zu bringen und mit dem vorliegenden Stoffe in Bezug auf Auslassungen und Hinzufügungen nach Gutdünken zu verfahren. So hat es auch der Dichter des Eneas getan. Er hat das Virgilsche Werk zu einem Roman umgearbeitet, der stark zu den späteren Abenteuerromanen hinneigt. Die Tendenz der *Æneis*, die ja eine Verherrlichung des Julischen Geschlechtes im Auge hat, kommt in der Bearbeitung gar nicht mehr zum Ausdruck, war vielleicht dem mit einem litterarischen Vorurteil an die Dichtung herantretenden Bearbeiter gar nicht einmal bewußt. Das Gedicht atmet ganz mittelalterlichen Geist, wie auch die anderen Dichtungen (Troie, Thebes), die dem „antiken“ Zyklus angehören.

Wie willkürlich der Eneas-Dichter mit dem vorliegenden Stoffe verfährt, ersieht man daraus: Die ersten 6 Bücher der *Æneis* werden in reichlich 3000 Versen abgetan, während den anderen 6 Büchern der Virgilschen Dichtung reichlich 7000 Verse gewidmet sind. Allerdings nehmen darin die Liebesszenen zwischen Eneas und Lavinia (vgl. S. 17 Anm.) einen recht breiten Raum ein.

Über alle angedeuteten Fragen unterrichtet die Introduction von Salverda de Grave zu seiner kritischen Ausgabe des Eneas.

Den Gedanken, daß der Eneas-Dichter eine lateinische Prosa-version der *Æneis* benutzt haben könnte, der er seine Abweichungen von der *Æneis* verdankte, weist Salverda de Grave entschieden zurück. Abgesehen davon, daß keine Spur einer solchen erhalten ist, ist auch nicht anzunehmen, daß man die *Æneis* von neuem zu bearbeiten gedacht hätte, deren Sprache ja als das Ideal klassischer Dichtkunst galt, und die zudem ein geheimnisvoller Zauber umwehte. Und weshalb soll man nicht dem Bearbeiter zutrauen, selbständig die Änderungen in den Anschauungen und bei der Behandlung des Stoffes getroffen zu haben, da er doch in den eingeschalteten Liebesszenen große Erfindungsgabe und dichterisches Talent verrät!

Über den Dichter des Eneas-Romans hat auch die vorliegende Untersuchung nichts Positives ermitteln können. Nicht ein einziges Mal wird ein Autornamen unter Hinweis auf diese bedeutende Dichtung genannt, und an keiner Stelle des Gedichtes verrät sich der Verfasser. Und das bleibt auffällig, mag auch die Anonymität bei afz. Gedichten recht häufig sein. Kein Wunder, daß man da immer wieder auf Benoit de St^e More verfällt,¹⁾ der durch seinen Trojaroman vielleicht so berühmt geworden war, daß er es nicht für nötig hielt, im Eneas noch besonders auf seine Autorschaft zu verweisen. Man könnte auch annehmen, der Eneas sei gleichsam als der zweite Teil eines großen Ganzen, dessen erster Teil der Troie sein sollte, gedacht worden. Im Troie und in der Chronique nennt sich Benoit, wie es so manche afz. Dichter (wie Chrestien, Gautier d'Arras, Adenet) getan haben. Die Frage wird kaum eine befriedigende Lösung erfahren. Rottig freilich glaubt durch seine sprachliche und stilistische Untersuchung zu einem positiven Ergebnis gelangt zu sein, das er wie folgt zusammenfaßt: „Benoit kann weder den Roman d'Eneas noch den Roman de Thebes geschrieben haben. Aber ebensowenig können der Eneas und Thebes von einem Verfasser herrühren“ (Rottig, S. 41).

¹⁾ Wie schon Joly (Roman de Troie I, p. 319).

§ 3.

Der Einfluß des Eneas-Romanes äußert sich in sehr ungleicher Weise bei den einzelnen Dichtgattungen. In den Chansons de geste finden sich fast gar keine, in der Lyrik nur spärliche Reminiszenzen an ihn wie an antike Sagenstoffe überhaupt, während die Abenteuer- und Liebesromane sich gern des Mittels bedienen, den eigenen Personen mehr Leben und Bedeutung dadurch zu verleihen, daß sie sie mit den berühmtesten Gestalten der antiken Welt in Vergleich stellen. Die Chansons de geste dagegen leben in ihren besonderen Vorstellungskreisen, in die die Persönlichkeiten der Antike nicht eindringen konnten, ohne den Gesamteindruck zu stören und als fremdes Element deutlich gefühlt zu werden. Sie haben an Karl dem Großen und seinen Paladinen und an den Gestalten der Bibel hinreichend vornehme Muster für ihre eigenen Helden. Die Lyrik begnügt sich meist mit den bekanntesten Liebespaaren, Paris-Helena und Tristan-Ysolt, denen Froissart mit besonderer Vorliebe Hero und Leander hinzufügt. Die älteren Lyriker indes sind mit Anspielungen äußerst sparsam.

Das gleiche Bild ergibt eine Stiluntersuchung. Auch hier liefern die Abenteuer- und Liebesromane das meiste Material. Das erklärt sich leicht daraus, daß sie in der Wahl des Stoffes mit dem Eneas-Romane Berührungspunkte haben und in demselben Metrum geschrieben sind, während das ja bei anderen Dichtgattungen, wie bei den Chansons de geste und in der Lyrik, wegfällt.

§ 4.

Der Eneas-Roman ist in 9 Handschriften überliefert. Das läßt schon auf eine ziemlich große Beliebtheit des Stoffes schließen, die natürlicherweise auch in der Litteratur zum Ausdruck kommen muß.

Was den Roman vor allem auszeichnet und was besonders zur Nachahmung angeregt hat, das sind die Liebesszenen. Mit feinem psychologischen Verständnisse schildert der Dichter die Liebe der Lavinia von ihren ersten zarten Anfängen, von jenem Augenblicke an, wo sie vom Fenster des Turmes herab den Eneas in der Ebene vor sich dahinreiten sieht und beim Anblicke seiner edlen Erscheinung von Liebe ergriffen wird; wie sie sich dann in langen Klagen ergeht und zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin- und herschwankt, wie ihr die Liebe Schlaf und Ruhe raubt, bis das Mädchen schließlich, von der Leidenschaft überwältigt, auf den Ausweg verfällt, dem Eneas durch ein Briefchen, das es, an einem Pfeile befestigt, zu ihm hinüberschießen läßt, von

seinem Leide Mitteilung zu machen. Jetzt wird auch Eneas von Liebe ergriffen, ergeht sich in gleich leidenschaftlichen Klagen, bald von der Liebe der Lavinia überzeugt, bald an ihr verzweifelnd. Es ist von hohem Reize, zu lesen, wie sich die Liebenden versteckte Grüße zuwerfen, aber vor ihrer Umgebung das Geheimnis ihrer Liebe zu hüten eifrig bedacht sind. Das alles führt der afz. Dichter nicht nacheinander vor, sondern durch den Gang der Ereignisse unterbrochen, ein Vorgehen, das der Darstellung nur zu Gute kommt und geeignet ist, über die nicht ganz abzuleugnende Langatmigkeit hinwegzutäuschen.¹⁾

Unmittelbar vor jener Szene, wo Lavinia den Eneas zum ersten Male erblickt, und gleich nach den ersten Ausbrüchen ihrer Leidenschaft hat der Dichter Gespräche des Mädchens mit seiner Mutter eingeschoben, die von hohem Interesse sind und mehrfach Nachahmung gefunden haben. Die Königin, in der Absicht, ihre Tochter zur Liebe zu Turnus zu veranlassen, gibt ihr lange Erklärungen über das Wesen dieses Gefühls, und der afz. Dichter entwickelt seinen ganzen Scharfsinn, um die Liebe psychologisch zu analysieren. Die Art und Weise allerdings, wie die Königin ihre Tochter von ihrer Liebe zu Eneas abzubringen sucht (vgl. En. 8565 ff.), mutet uns seltsam und roh an. Es ist bezeichnend für ein besser entwickeltes Feingefühl der Späteren,

¹⁾ Hier drängt sich, wenn man das nahe Verhältnis von Eneas und Troie in Betracht zieht (vgl. Anhang dieser Arbeit), die Frage auf: Was verdankt wohl der Eneas-Dichter und mit ihm seine Nachahmer dem Troie-Roman? Sind die Liebesschilderungen im Eneas etwa als Nachahmung entsprechender Schilderungen im Troie aufzufassen? Dort wird die Liebe von Jason und Medea (v. 1450 ff., 1843—62), von Troilus und Briseida (v. 18235 ff.), von Diomedes und Briseida (v. 14927 ff., 20194—20330) und besonders eingehend die von Achilles und Polyxena (v. 17501—18454, 20679—20852) geschildert. Nun lehrt aber ein kurzer Vergleich, daß die Schilderungen im Troie bei weitem nicht so scharf ausgeprägt sind wie die im Eneas. Sie sind im Verhältnis zum Eneas recht ärmlich; auch die Liebesmonologe des Achilles, das Beste dieser Art im Troie, reichen an die Monologe des Eneas und der Lavinia lange nicht heran. Man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß der Eneas-Dichter hier Originales geschaffen, oder, falls es Benoit ist, seine Schilderkunst bedeutend vervollkommen hat, wenn auch im ersten Falle vielleicht die Anregung vom Troie ausgegangen ist. So sind also ähnliche Schilderungen bei späteren Dichtern mit ziemlicher Bestimmtheit als Nachahmungen des Eneas-Romanes anzusehen; jedenfalls ist Troie auszuscheiden. Wenn man bedenkt, wie auffällig sich die Liebes-szenen im Eneas dem Leser aufdrängen, während sie im Troie-Roman nur ganz beiläufig erscheinen, wird man sich in obiger Ansicht noch bestärkt sehen. Ich habe zudem versucht (vgl. S. 88 ff.), so viel wie möglich durch wörtliche Entlehnungen meine Behauptungen zu stützen. Näher auf die Frage einzugehen, würde den Rahmen der Arbeit überschreiten.

daß diese mit behaglicher Breite gegebene Darstellung fast gar keine Parallelen in der afz. Litteratur findet.

Der Stil der Chansons de geste verrät sich im Eneas-Roman vornehmlich in der Schilderung von Kampesszenen (vgl. Salverda de Grave, *Introductio* p. LXVI).

Die einzelnen Stilmittel sind maßvoll angewandt, so daß sie nie aufdringlich wirken. Hie und da sind Sprichwörter und Sentenzen eingestreut. Bilder und besonders Gleichnisse sind äußerst selten; nur drei ausgeführte Gleichnisse finden sich (En. 5370 ff., 6888 ff., 9991 ff.), und etwa ein Dutzend Vergleiche. Das zuerst angeführte Gleichnis stammt aus der *Æneis* (IX, 59—66). Die Kampesschilderungen sind zwar bedeutend weiter ausgeführt als in der Vorlage, aber immer noch von erträglicher Länge, und der Dichter bemüht sich, durch Einführung zahlreicher Einzelkämpfe Leben in die Darstellung zu bringen.

Wenn der afz. Bearbeiter Beschreibungen prachtvoller Grabstätten, glänzender Gewänder und wunderbarer Vögel hinzufügt, so paßt er sich nur dem Geschmacke seiner Zeit an (vgl. Söhring in *Rom. Forsch.* XII, p. 598 f.). Auch die ausführliche Beschreibung der Schönheit der Camilla und vor allem die ihres Rosses, das geradezu ein Monstrum darstellt, indem mindestens ein Dutzend Farben auf seinem Körper verschwendet sind, erklärt sich aus der Richtung der Zeit auf das Prachtvolle und Seltsame.

Hier ist der Ort, auf eine damit zusammenhängende Merkwürdigkeit aufmerksam zu machen, die sich sonst nur vereinzelt vorfindet, im Eneas-Roman sich aber besonderer Vorliebe erfreut, ich meine die Erwähnung von Geräten und Waffen, die aus Fischbein gefertigt, und von Gewändern und Kissen, die mit Bälgen seltener Vögel besetzt resp. mit Federn solcher ausgefüllt sind. So heißt es v. 4026 f. von den Schuhen der Camilla:

Si soller furent d'un poisson,
De cent colors menu vairié;

v. 4427 f. vom Helme des Eneas:

O le halberc ot helme cler
De costes d'un poisson de mer.

De la coste d'un grant poisson,
Ki est en mer, cetus a nom, (v. 4445 f.)

hatte Vulkan den Schild des Eneas gefertigt, während zum Schwerte eine Scheide gehörte, 'Ki fu de la dent d'un poisson' (v. 4508). Ja auch die Quer- und Längsbalken der Bahre, auf die die Leiche der Camilla gebettet wurde, 'Furent de la dent

d'un poisson' (v. 7444). Camilla trug einen prächtigen, buntfarbigen Mantel:

Li orlés fu merveilles bels
Et fu de gorges d'uns oisels
Ki suelent pondre el fonz de mer (v. 4035 ff.).

Das Kopfkissen, das das Haupt der toten Camilla stützte, war sehr kostbar:

La plume en esteit d'uns oisels
Ki en cez terres lai sus sont;
Li rei en lor palais les ont (v. 7464 ff.).

Setzen wir die Betrachtung noch etwas fort: Fische und Vögel gehörten, ebenso wie 'bestes' allgemein und 'flors', zur Ausschmückung von Mauern, Wänden, Zelten, Gewändern, die ja alle nicht bunt genug sein konnten. 'Tailliez a bestes et a flors' ist fast formelhaft. Man vgl. v. 429: 'A biches, a oisels, a flors', von den Mauern Karthagos gesagt. Das goldverbrämte Purpurgewand der Camilla haben 3 Feeen hergestellt:

Et firent i peissons marages,
Oisels volanz, bestes salvages (v. 4019 f.).

Die Quadersteine im Grabgewölbe des Pallas sowie das Zelt des Eneas waren beide

. de cent colors,
Taillié(z) a bestes et a flors (v. 6427 f. u. 7315 f.).

Chloereus trug oben am Helm einen Stein,

Ki esteit bien de set colors,
En fin or sist, taillié a flors (v. 7178 f.).

Der große Stützpfeiler im Grabgewölbe der Camilla

. fu tailliez toz
A flors, a biches, a oisels (7552 f.).

Das Grabgewölbe des Pallas trug auf der Spitze einen goldenen Vogel (v. 6434 f.), und auf dem Zelte des Eneas war oben ein Adler aus Gold befestigt (v. 7321).

Die Beispiele lassen sich vielleicht noch vermehren. Wir haben in der charakterisierten Geschmacksrichtung mit Sicherheit den Einfluß der mittelalterlichen Tier- und Steinbücher sowie des farbenprächtigen und wunderreichen Orients zu sehen.

Daß die Herkunft von Gegenständen genannt und bisweilen ihre ganze Geschichte erzählt wird (En. 6118; 6121 ff. u. a.) und daß, um die Kostbarkeit von Gewändern besonders hervorzuheben, hinzugefügt wird, Feeen hätten sie angefertigt (En. 4015), sind

Züge, die sich in den Romanen in Menge finden, und keine Besonderheit des Eneas-Romanes.

Doch es soll hier keine erschöpfende Stiluntersuchung des Romanes gegeben, sondern nur auf einige hervorstechende Punkte aufmerksam gemacht werden. Es sei darum nur noch bemerkt, daß in den Dialogen eine kurze, lebhaft Redeweise die Regel ist. Ebenso tragen die Monologe ein originelles Gepräge an sich durch abgerissene Selbstfragen und -Antworten und eine gewisse Zerrfahrenheit, die die innerliche Unruhe der Sprechenden charakterisieren soll. Besonders die nachdrucksvolle Aufwerfung einer Frage oder Behauptung und ihre unmittelbar folgende Zurückweisung (vgl. En. 8719 f.; 8969 f.; 9073) ist ein stilistisches Kunstmittel, das vielfach, besonders auch bei Chrestien, Nachahmung gefunden hat.

In seinem Maßhalten sticht der Stil des Eneas recht vorteilhaft ab von den Künsteleien und Geschmacklosigkeiten, in denen besonders spätere Dichter sich gefallen. Vor allem wird die Anapher, die emphatische Wiederholung eines Wortes am Anfange einer Anzahl von Versen (oft auch noch in der Mitte), später unglaublich gemißbraucht. Im Barlaam et Josaphat fangen 49 Verse mit 'hui' an (p. 113,8—114,18); Rose, 5025—5058 steht 31 mal 'Amors' am Versanfang, außerdem oft im Versinnern; Biauxdous, 2772—2786 kommt 16 mal 'tant' vor am Anfang und im Innern des Verses; in der Chanson d'Amors von Robert de Blois, v. 145 bis 188, werden sämtliche 44 Verse mit 'Amors' eingeleitet; bei Rutebuef findet sich (vol. II, p. 183, v. 344—355) 9 mal 'envie' und (vol. III, p. 307, v. 1866—p. 308, v. 1885) 20 mal 'Orgueil' in gleicher Stellung; und bei Christine de Pisan beginnen in einer Ballade (vol. III, Livre du Duc des vrais amans, v. 1564—1588) sämtliche Verse mit 'A Dieu'! Wenn man damit die Fälle vergleicht, in denen der Eneas-Roman die Anapher verwendet (En. 8203 bis 8207: 4 mal 'Amors'; 8655—8658: 3 mal 'Amors'; 9061—9067: 7 mal 'Amors'; 1984—1990: 6 mal 'por quei'), so kommt der oben erwähnte Mißbrauch recht zum Bewußtsein. — Neben der Anapher sind es die Aufzählung, Variation und Aneinanderreihung von Synonymen, die bis ins Geschmacklose übertrieben werden. Bei Schlachtenschilderungen ist es beliebt, zum Schlusse ein Bild vom Aussehen des Schlachtfeldes nach dem Kampfe zu geben und dabei jeden Gegenstand, der da herumliegt, mit 'tant' oder 'maint' einzuleiten. Z. B. in Guill. de Palerne steht so v. 6069—6082 17 mal 'tant', v. 6253—6259 10 mal 'maint', und solcher Fälle gibt es eine Unmenge. Im Meraugis 208,7—21, stehen lauter Synonyma aneinandergereiht, in denen Meraugis ausspricht, was ihm seine Geliebte Lidoine alles ist.

Vorstehende Beispiele mögen genügen, um die wohlthuende Beschränkung ins rechte Licht zu setzen, die sich im Stile des Eneas-Romanes allenthalben zeigt.

Damit beschließen wir die Betrachtung des Stiles. Es ist wohl klar geworden, daß er manche Eigenheiten aufweist, die zur Nachahmung anreizen konnten.

§ 5.

Daß die Romane im Mittelalter sich großer Beliebtheit erfreuten, darauf weist nicht bloß die große Menge derselben hin; es gibt auch direkte Zeugnisse, die bekunden, daß das Lesen von Romanen eine Art Modesache war, gewissermaßen zum guten Tone gehörte.

Von Liriope wird gesagt, sie habe alle Fertigkeiten gekannt, 'Que gentis fame savoir doit' (Flor. et Lir., 267), und darunter wird auch genannt: 'Lire romans et conter fables' (Flor. et Lir., 264). Ähnlich wird im Galerant, v. 3883, das Lesen von Romanen unter den Beschäftigungen eines Edelfräuleins erwähnt. Die Schöne, die den Froissart um einen Roman bittet, begründet ihr Verlangen mit den Worten:

Bien veés, ne vous le fault dire,
Que je m'i esbas volontiers,
Car lires est un douls mestiers. (Espinette, 848 ff.).

Im Dit de la Pastoure (Christine, II) heißt es von einem Bürger Jehan Burote, daß er

A de beaulx rommans assez
Qui parlent des temps passez (Pastoure, 1328 f.).

Nicht selten wird uns eine Dame in die Lektüre eines Romanes vertieft vorgeführt. So liest im Biauxdous, v. 3765, die Königin 'Un romans ki d'amors estoit', und Durmars trifft die Frau des Seneschals allein in ihrem Zimmer, wo sie 'En un romans list et aprent' (Durmars, 236). Im Cheval. as II esp. sehen wir die Königin, prächtig gekleidet,

. et si tenoit
Un romant dont ele lisoit
As chevaliers et as puceles. (Deus esp., 8951 ff.).

Bekannter ist eine Stelle in Froissarts Espinette, wo der Dichter seine Begegnung mit einer Dame schildert, die sich unterhielt 'au lire un rommant' (Espin., 698). Auf seine Frage, wie der Roman heiße, den sie lese, gab die Dame zur Antwort:

. 'De Cleomadés
Est apellés et fu bien fes
Et dittés amoureusement'. (Espin., 705 ff.).

Aus der besonderen Anführung des Titels darf man auf weitere Verbreitung dieses Gedichtes schließen. Auf solche Weise werden nicht selten bekannte Werke der afz. Litteratur zitiert. So geht aus den Versen Violette 33 ff. hervor, wie beliebt und bekannt damals die Artusromane waren, indem sich der Dichter gleichsam entschuldigt, daß seine Geschichte

N'est pas de la Reonde-Table

Dou Roi Artu, ne de ses gens (Violette v. 36 f.);

und im Debat des heraults d'armes heißt es sogar überschwenglich, daß die Romane von Artus und seinen Rittern 'sont encores par tout l'univers monde, et en sera d'eulx memoire perpetuel' (Debat, p. 8, § 21). Vgl. auch Rose v. 1186—1188 (Langlois, Origines, p. 88). Floris und Liriope lesen im Garten den Roman von Pyramus und Tisbe, den sie sehr gern lesen, 'Por ce ke tous d'amors estoit' (Flor. et Lir. 971 ff.). Auch

Claris en un vergier seoit;

En un petit livre veoit

La mort Tibe et Piramus (Claris et Laris v. 161 ff.).

Von Interesse ist der Anfang der Lebensbeschreibung des heiligen Edmund, wo Denis Pyramus den Partonopeus und die Lais der Marie de France als sehr beliebte und gelesene Werke bezeichnet (St. Edmund v. 25 ff.). Noch bemerkenswerter ist die Vorrede von Richars li Biaus. Der Dichter zählt da alle möglichen Werke auf, die an Bedeutung weit hinter dem zurücktreten müßten, was er seinen Zuhörern berichten wolle (Richars v. 1—32). Er nennt sämtliche Hauptwerke Chrestiens, den Tristan-Roman, das Rolandslied, andere Chansons de geste und den Alixandre-Roman, Werke, die ihm also als die bekanntesten einfielen.

§ 6.

Wie steht es nun mit derartigen direkten Zeugnissen für die „antiken“ Romane und speziell den Eneas-Roman? Neben dem Alexanderroman werden namentlich die Romane von Thebes und Troie als bekannte und gelesene Werke angeführt. Das Schloßfräulein vom Castel du port war

Simple et avenans et coie,

Et lisoit d'un romans de Troie,

Qu'ele avoit tantost comencié. (Deus esp. v. 4271 ff.)

Im 'Bestiaire d'amour' wird ausgeführt, Bild und Wort das seien die Wege zum Gedächtnis. Als Beispiel für ein Bild nennt der Verfasser ein solches, das 'une estoire ou de Troie ou autre'

darstellt, als Beispiel für das Wort des Anhören eines Romanes im allgemeinen (Best. d'am., p. 2). Schließlich empfiehlt Christine de Pisan:

Se tu veulz lire des batailles
Et des regnes les commençailles,
Si lis Vincent et aultres mains,
Le Fait de Troye et des Romains.

(Enseign. moraux, 78 (vol. III, p. 39).¹⁾)

Der Roman von Thebes wird mit dem von Troie zusammen erwähnt in der schon oben (S. 21) zitierten Stelle des Galerant, wo als Beschäftigung eines Edelfräuleins (dort der Fresne) u. a. angeführt wird 'Oÿr de Thebes ou de Troie' (Galerant v. 3883). Die ganze Stelle (v. 3879—3890) ist kulturhistorisch von hohem Interesse.

Noch ein wichtiges Zeugnis sei namhaft gemacht, das sich am Anfange des Romans von Gilles de Chin findet. Dort behauptet der Dichter (ähnlich wie der des Richars li Biaus), daß sein Held an Wert und Erlebnissen alle anderen übertreffe (v. 11 ff.), und führt als Beispiele je vier Hauptpersonen der Romane von Troie, Thebes und Alixandre an, zu den Namen der Helden von Troja und Theben hinzufügend:

Li fort roy, dont on tant parole,
Dont cil clerc lisent en escole. (Gilles de Chin v. 15 f.)

Das ist doch ein starker Beweis für die Beliebtheit jener beiden Dichtungen. Denn daß in den betreffenden Zitaten auf die bekannten afz. Romane angespielt wird, kann wohl nicht bezweifelt werden. Vgl. auch Gilles de Chin v. 2406 f., wo wieder Alixandre, Hector und Tydeus als Muster der Tapferkeit genannt werden. — Vgl. Witte, p. 15 f.

Besonders interessant ist aber für die Frage, die uns hier beschäftigt, eine Stelle aus Flamenca, auf die Joly im Roman de Troie I, p. 6 hinweist, interessant einmal in Bezug auf die Menge der genannten Werke, dann namentlich dadurch, daß dort auch der Eneas-Roman gebührend Erwähnung findet. Ich gehe kurz darauf ein, obgleich es sich um einen provenzalischen Roman handelt.

Der Verfasser von Flamenca zählt nämlich auf, welche Stoffe die Lieder der zur Hochzeitsfeier der Heldin herbeigeeilten Jongleurs behandeln. Es ist eine recht bunte Reihe, die uns da (v. 617—709) vorgeführt wird: Die „antiken“ Romane, Stoffe

¹⁾ Vgl. auch Tresor I, XXXII, wo mit dem 'grant livre de Troie' gleichfalls der Trojaroman gemeint sein dürfte (vgl. Witte, S. 16).

aus der klassischen Mythologie und der Bibel, die Geschichten von der 'Taula Redonda' und den Artushelden, von Tristan und Parcival, Stoffe aus der fränkischen Geschichte und Chansons de geste werden vorgetragen. Der Dichter gibt eben einen kurzen Überblick über die ihm bekannte Litteratur, doppelt lehrreich für uns, als er ein Provenzale ist. Um so mehr wird man in Frankreich Bekanntheit der genannten Stoffe annehmen dürfen. Vgl. Birch-Hirschfeld, Über die den provenzalischen Troubadours bekannten epischen Stoffe (Halle 1878). S. 11 f., wo noch andere Anspielungen angeführt werden.

Ich zitiere die Anfangsverse der langen Auseinandersetzung mit ihren Anspielungen auf die „antiken“ Romane:

Qui volc ausir diverses comtes
De reis, de marques e de comtes,
Auzir ne poc tan can si volc;
Anc null'aurella non lai dolc,
Quar l'us comtet de Priamus,
E l'autre diz de Piramus,
L'us comtet de la bell'Elena
Com Paris l'enquer, pois lan mena;
L'autres comtava d'Ulises,
L'autre d'Ector e d'Achilles;
L'autre comtava d'Eneas
E de Dido consi remas
Per lui dolenta e mesquina;
L'autre comtava de Lavina
Con fes lo breu el cairel traire
A la gaita de l'auzor caire;
L'us comtet de Pollonices,
De Tideu e d'Etiocles. (Flamenca v. 617—634.)

Daß oben in den betreffenden Versen auf den Eneas-Roman zurückgewiesen wird, wird unzweifelhaft gemacht durch die Erwähnung jener Pfeilschuß-Episode, die die Virgilsche Æneis nicht kennt (vgl. Eneas v. 8807 ff.).

Wenn sich so sehr viel direkte Zeugnisse für die Beliebtheit des Eneas-Romanes nicht finden, so ist das wohl nur ein Zufall. Daß er tatsächlich weithin bekannt war, kann man aus der folgenden Untersuchung ersehen. Vergleicht man ihn mit den beiden andern „antiken“ Romanen, so kann man sagen, daß sein Einfluß an den des Troie nicht heranreicht, den des Thebes-Romanes dagegen (ich habe wenigstens diesen Eindruck gewonnen) wesentlich übertrifft.

I. Hauptteil.

Andere Quellen liegen den sachlichen und stilistischen Anspielungen zugrunde.

1. Viele von den sachlichen Anspielungen beruhen auf andern Quellen.

Um den Einfluß des Eneas-Romanes richtig würdigen zu können, müssen wir nach Möglichkeit alle Anspielungen und stilistischen Übereinstimmungen ausscheiden, die auf andere Quellen zurückgehen.

Betrachten wir zunächst, welche andern Werke noch für die Verbreitung des Eneas-Stoffes maßgebend gewesen sind.

a) Virgil.

In erster Linie war es wohl Virgils *Æneis*. Ohne Zweifel geht manche Anspielung auf sie zurück. Denn Virgil gehörte ja neben Ovid zu den gelesensten Autoren des Mittelalters. So heißt es z. B. im *Donnei des Amants*:

Pernez garde de ces aucturs,
Des trespassez, des ancessurs,
Cum fu Ovides e Marrun,
Lucan e Staces e Catun. (*Donnei* 151 ff.)

Mit 'Marrun' ist natürlich Virgilius 'Maro' gemeint.

Im *Chemin* wird der Mann geschildert, den Sagesse als Welt-herrscher vorschlägt:

N'onques poëte si notable
Fust, Virgile, Orace ou Omer,
Ou Lucan, que l'en doit amer,
Qui en sceüst a la moitié. (*Chemin* v. 3418 ff.)

Über den großen Einfluß zu reden, den nicht der Dichter Virgil, sondern der Wahrsager und verkappte Christ, der Wunder-täter und Zauberer Virgil im Mittelalter ausgeübt hat, würde zu weit führen. Ich verweise auf Comparetti, *Virgilio nel medio evo*, 2 vol., Livorno 1872, der von der Bedeutung Virgils im Mittelalter handelt und die Legenden bespricht, die sich an seinen Namen angeknüpft haben. An ihn schließt sich Dernelde an (vgl. S. 150—158). Die *Æneis* benutzte man zum Wahrsagen und Zaubern, man glaubte darin „unter dem Schleier der Allegorie die höchsten moralischen Wahrheiten zu erkennen“ (Dernelde p. 150). In mittelalterlichen Dramen, z. B. in dem aus der Predigt 'Sermo beati Augustini de natali' entstandenen lateinischen Weihnachts-

spiele, wird Virgil als Zeuge für Christus aufgeführt; ebendort muß auch die Sibylla in 27 Hexametern für den Heiland zeugen.

Bekanntlich verdankt Virgil seinen Einfluß hauptsächlich jenen berühmten Versen der 4. Ekloge, beginnend mit v. 7: 'Iam nova progenies caelo demittitur alto', aus denen man nach dem Beispiele Augustins und anderer Kirchenväter eine Vorhersage für das Kommen Christi herauslas. Die Bucolica begründeten so in ganz besonderem Sinne die Berühmtheit Virgils. So versteht man es, wenn Rose v. 21048 an Stelle des Namens Virgil einfach steht: 'Cil qui nous escrit Bucoliques.'

Obiger Vers der 4. Ekloge wird im Dolopathos und im Roman de la Rose zitiert. Der Apostel spricht zu Lucemien über Virgil und sagt von ihm:

Il dist ke nouvelle lignie
Estoit jai del ciel envoie.
Tot ceu dist il par veriteit
De Deu ki prist humaniteit. (Dolop. v. 12534 ff.)

Ähnlich heißt es Rose 20101—106. Villon zitiert im 'Dit de la Naissance Marie d'Orleans' den lateinischen Vers, nur ein wenig verändert:

Dont resume ce que j'ay dit:
Nova progenies celo.
Car c'est du poëte le dit:
Jamiam demittitur alto.
(Poés. attribuées à Villon, Dit de la . . . v. 65 ff.)

Das ganze Gedicht trägt außerdem als Motto den unveränderten lateinischen Vers.

Froissart rühmt die Beredsamkeit Virgils:

Ne quier veoir Vregile ne Caton,
Ne par quel art orent si grant faconde.
(Froissart II, p. 369, VI, 8 f.)

Und im Chemin zeigt die Sibylla der Christine an der 'Fontaine de Sapience' den Ort, wo Virgil und die andern Dichter sich aufzuhalten pflegten (Chemin v. 1050—1053). Christine kennt übrigens auch Dante, wie aus Chemin v. 1125—1146 hervorgeht.

In einer Reihe von Dichtungen, wie Set Sages, Cleomadés, Dolopathos, Escanor, hat der Glaube an den großen Zauberer und die Bewunderung seiner übernatürlichen Leistungen beredten Ausdruck gefunden. Als Beispiel seien einige Verse des Escanor zitiert. Das Bett im Schlosse des Briant war so wunderbar gefertigt, daß niemand durch Zauberei etwas Gleichartiges hätte schaffen können. Eine Ausnahme macht allein Virgil:

Je ne di pas, la grant puissance
De la grant art de nigremance
Ne seüst tout premierement
Virgiles et d'enchantement
Pluz que nuz hom ne pot savoir. (bis 15930)
(Escanor 15913 ff.)

Artus und seine Helden bewundern das Zauberwerk der Esclarmonde im Schlosse des Briant, und Artus äußert zu Gavain, nie habe eine Frau oder ein Mädchen etwas derartiges fertiggestellt. Jeder der Ritter bestätigt das dem Könige:

Ainz Virgiles qui du savoir
De nigremance compassa
Tant de merveilles et penssa
Que por maistres en fu tenuz,
Ne fist soutiveté que nuz
Deüst prisier envers ceste uevre. (Escanor 16466 ff.)

An einer Stelle bei Froissart wird auf die Verliebtheit Virgils angespielt.¹⁾ Von der Liebe sind viele ergriffen worden, so heißt es da, auch manche Philosophen:

Premiers qui Ovide regarde,
Vregile et Aristotle aussi,
On voit que ce fu d'euls ensi.
(Froissart II, Buisson 3369 ff.)

Der Anführung des 'Aristotle' liegt offenbar eine Reminiszenz an den 'Lai d'Aristote' zugrunde. Die des Virgil beruht auf einer jener Legenden, der zufolge Virgil einmal von großer Liebe zu einer vornehmen Dame erfaßt wurde, die auf einem hohen Turme wohnte.

Er mußte aber recht schlechte Erfahrungen machen. Als er nämlich auf das Geheiß der Dame, die scheinbar seine Liebe erwiderte, um Mitternacht zum Turme kam, um sich von ihr in einem Korbe emporziehen zu lassen, da zog ihn die Dame nur bis zur Mitte des Turmes und ließ ihn dort hängen; und bis zum nächsten Mittag mußte der Dichter in dieser Lage verbleiben und die Schmach auf sich nehmen, von ganz Rom begafft und verhöhnt zu werden. (vgl. Dervedde p. 155.)

Auf diese Tatsachen spielt Froissart an einer andern Stelle an, wo er den Virgil neben Aristote als Zeugen dafür nennt, daß 'Par le fait d'Amours et de femme' (vgl. Strophe 1)

Y met homs, avec sa vertu,
Honneur, chevance, corps et ame.
(Froissart III, p. 176, XXX, v. 19 f.)

¹⁾ vgl. Joly, Roman de Troie I, p. 271 f.

Auf die gleichen Liebeserfahrungen Virgils weist eine Stelle in den 'Moralités des philosophes' hin, beginnend mit den Versen:

Par femme fu Adam deceü,
Et Virgile moqué en fu;
(zitiert im Livre dou Tresor, Introd. p. XVI).

Als weitere Beispiele betrogener Männer werden David, Salomon, Ypocras, Sanson genannt, und am Schlusse heißt es:

Femme chevaucha Aristote:
Il n'est rien que femme n'assote.

Hier wie im vorigen Falle ist die Nennung des Aristoteles eine deutliche Anspielung auf den 'Lai d'Aristote'.

Schließlich führe ich noch eine Stelle aus dem Rosenroman an, wo Virgil die Unbeständigkeit der Frauen bezeugen soll:

Virgiles meïsmes tesmoingne,
Qui moult congnut de lor besoingne,
Que ja fame n'iert tant estable,
Qu'el ne soit diverse et muable. (Rose 17262 ff.)

vgl. Langlois, Origines p. 116.

Die Grundlage dieser Anspielung ist natürlich ebenfalls oben-
genannte Legende.

Diese wenigen Einzelheiten mögen genügen, um darauf hinzuweisen, wie lebhaft die hohe Bedeutung der Persönlichkeit Virgils in der afz. Litteratur zum Ausdruck kommt. Im übrigen vgl. man, wie gesagt, Comparetti, Virgilio nel medio evo.

Es sollen nunmehr einige Zitate aus Virgil kurz angeführt werden als ein sicherer Beweis für die Beliebtheit seiner Dichtungen.

Es ist ein bekanntes Mittel, die Wahrheit einer Behauptung durch den Ausspruch eines berühmten Autors zu erhärten. Besonders gern werden in der afz. Litteratur Virgil und Ovid zitiert, daneben Cicero, Seneca u. a. (vgl. Roman de la Rose, Livre dou Tresor und andere didaktische Werke). Derartige Zitate sind für die Beurteilung des litterarischen Einflusses des betreffenden Dichters nicht ohne Wert.

Die Zitate aus Virgil sind besonders gern der Æneïs entnommen. Die im Roman de la Rose vorkommenden Zitate führt Langlois in 'Origines et Sources' p. 117 an.

Wenn im Chemin die Sibylla angesichts der Ruinen Trojas zu Christine äußert:

. La fu Troie,
La cité de si grant renon,
Or n'y vois se ruine non: (Chemin v. 1296 ff.)

so sehe ich darin eine Erinnerung an die bekannten Worte:

. . . fuimus Troes, fuit Ilium et ingens
Gloria Teucrorum. (*Æneis* II, 325 f.)

An verschiedenen Stellen begegnet, mehr oder weniger genau
wiedergegeben, das Virgilsche

. . . . Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames! (*Æn.* III, 56 f.)

So im *Dolopathos* v. 3483—89; im sogen. *Phil. de Vitry* 29, 20—22;
im *Richars li Biaus* v. 4395—4402. Interessant ist der Zusammen-
hang, in dem das Zitat im *Gui de Nanteuil*, p. 24 v. 746 ff., vor-
kommt. Karl der Große läßt sich da von Hervieu durch Geschenke
bestimmen, ihm die *Aigentine* zuzusprechen. Der Herausgeber
bemerkt dazu (*Préface* p. 5/6), der Verfasser habe wohl durch
diese große Bloßstellung der kaiserlichen Majestät zeigen wollen,
bis wohin führen kann 'l'infernal appétit de l'or'.

Der Worte der Sibylla:

Nulli fas casto sceleratum insistere limen (*Æn.* VI, 563)
gedenkt *Jehan de Meung* in *Rose* 9757—61; und im *Dolop.*
v. 12369—74 wird der Ausspruch Virgils angeführt:

. . . . timor omnis et irae
Concessere deum. (*Æn.* VIII, 40 f.)

Aus den *Bucolica* begegnen außer den Versen der 4. Ekloge noch
einige Zitate. Im *Rosenroman* wird vor den Frauen gewarnt.
Man solle sie fliehen und sich die Worte Virgils fest einprägen.
Es folgt nun (*Rose* v. 17526—528) eine Übersetzung der Verse:

Qui legis flores et humi nascentia fraga,
Frigidus, o pueri, fugite hinc, latet anguis in herba.
(*Bucolica* III, 92 f.)

Gleichfalls im *Rosenroman* (v. 22325—34) werden die Worte
angeführt:

Omnia vincit amor, et nos cedamus amori.
(*Bucolica* X, 69.)

Der Vollständigkeit halber sei noch auf einige Zitate, wenn auch
ohne Angabe der Fundstelle, hingewiesen. In den *Richart de*
Fournival zugeschriebenen 'Conseils d'amour' (vgl. *Bibl. de l'Ecole*
des Chartes, t. II (1840), p. 47 ff.) wird als 'sentense de Virgile'
zitiert: 'Biau se castie qui par autrui se castie', entsprechend
dem lateinischen Verse:

Felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Weitere Zitate: *Tresor* II, LVII (p. 366); mit 'li Maistres' ist hier
ohne Zweifel Virgil gemeint; vgl. *Dolop.* v. 12370: 'li bons maistres'.

Ferner: Tresor II, LXIX, in dem Kapitel 'De Magnanimité', und Tresor II, XCII (p. 434), in dem Kapitel 'De Misericorde'.

Ich schließe hier noch folgende Nennung Virgils und seiner *Æneis* an. Im Tresor III, XI (p. 482 ff.) ist von dem 'natürlichen' und dem 'künstlichen' Wege, den Stoff einer Dichtung zu ordnen, die Rede. Beim 'künstlichen' Wege kann man 8 Arten unterscheiden: 'La premiere est a dire au commencement ce qui avoit esté a la fin.' Weiter heißt es (p. 484 Mitte): 'Ce meismes fist Virgiles, quant il vult raconter l'estoire de Troie; car il commença son livre a Eneas, quant il s'enfuit de la destrucion de Troie.' Brunetto Latini will sagen: Die 'Kunst' liegt darin, daß Virgil die Ereignisse nicht chronologisch aneinanderreihet, sondern erst die Flucht des Eneas, also den Abschluß der Geschichte Trojas, erzählt und dann den Bericht über die Zerstörung der Stadt dem Eneas in den Mund legt.

Wir kommen nunmehr zur Besprechung von Anspielungen auf den Eneas-Stoff, die auf die Virgilsche *Æneis* zurückgehen.

Ohne Zweifel ist Virgil die Quelle für das zweimalige Vorkommen der Dido bei Villon. Einmal geschieht ihrer Erwähnung in dem schon genannten *Dit de la naissance*, das als Motto den Vers der 4. Ekloge: *Iam nova progenies* trägt:

Saige Cassandre, belle Echo,
Digne Judith, caste Lucesse,
Je vous congnois, noble Dido,
A ma seule Dame et maistresse.
(Villon, *Poés. attrib.*, *Dit de la* v. 69 ff.)

Ein anderesmal wird sie im Großen Testament genannt:

Et qui gagne, n'a pas a femme
Dido la royne de Cartage.

(Grand Testam. v. 1680 f.)

Weitere Anspielungen auf den Eneas-Stoff finden sich bei Villon nicht. Er zitiert die Dido mehr zufällig, wie er so viele andere antike Personen zitiert, mit denen er durch seine gelehrten Studien bekannt geworden ist.

Am einfachsten liegt die Sache, wenn auf Personen angespielt wird, die im Eneas-Roman nicht vorkommen, dagegen in der *Æneis* genannt werden, oder auf Ereignisse, die gar nicht oder in anderer Form sich im Roman erzählt finden. Dann wird man mit Sicherheit auf die *Æneis* als Quelle zurückkommen.

So wird in einem Liede Blosseviles, in dem er den Tod einer hochgestellten Dame beklagt und ihre Vorzüge über die aller bekannten Frauen stellt, u. a. auf die Liebe der Elisa zu Sicheüs hingewiesen:

De cela fu Polissene moult plaine
Dont Achilles vouloit faire s'amyie,
Et Elisa, c'est chose bien certaine,
Que Sicheüs ne tint pas ennemye;

(Blosseville in 'Rondeaux . . . ' No. 126 (p. 108/09) v. 9 ff.).

Nun, der phönizische Name Elis(s)a für Dido wird im Roman gar nicht genannt, wohl aber mehrfach in der *Æneis* (vgl. IV, 335; 610; V, 3). Er begegnet auch anderswo, so Ovid. *Fasti* III, 535 etc., Justin 18, 4, 3; Juvenal VI, 435.

Im Rosenroman werden die Damen ermahnt, beim Essen ja nicht einzuschlafen, da das manchmal üble Folgen nach sich ziehe. Überhaupt sei Schlafen zur unrechten Zeit gefährlich. Als warnendes Beispiel wird an Palinurus erinnert, den Steuermann des Eneas, der, solange er wachte, das Schiff richtig lenkte, aber, als er vom Schläfe übermannt wurde, vom Steuerruder hinab ins Meer fiel, tief beklagt von seinen Gefährten, die ihn nicht hatten retten können (Rose 14 402—415). Vgl. Langlois. *Origines* p. 117.

Das hier nur kurz angedeutete Ereignis wird uns *Æn.* V, 833—871 ausführlich erzählt. Der Dichter des Eneas-Romans hat diese in ihrer Tragik so schöne Episode sonderbarerweise ganz ausgelassen; der Name Palinurus findet sich überhaupt nicht im Roman.

Im Livre dou Tresor I, XXXIV gibt Brunetto Latini unter dem Titel: 'Comment Eneas fu rois en Ytaille et ses filz après', zuerst eine Tafel der Könige, die vor Latin in Italien geherrscht haben, und berichtet sodann, anknüpfend an den Namen Latinus, in kurzen Sätzen, wie Eneas in Italien aufgenommen wurde, wie er anfänglich den König auf seiner Seite hatte, aber sich dann die Lavinia erkämpfen mußte; wie er König von Italien wurde und einen Sohn Julius Silvius von der Lavinia bekam, den er nach seinem Tode neben seinem Sohne Askanius zurückließ. (Tresor I, XXXIV). Der Schluß des Kapitels sei zitiert: ' . . . et ainsi fu il rois de Ytaille, et regna III ans et demi, et quant il morut, il laissa I petit enfant de sa feme, qui ot non Julius Silvius, porce que sa mere le fist priveement norrir en silves, ce est en bois, por la paor de Ascanion son frere; mais il n'avoit garde, car il l'amoit tendrement.'

Die Herrschertafel von Saturnus bis Latinus steht in der *Æneis*, Buch VII, v. 45—49 (vgl. auch VII, 170—191, wo sowohl Italus wie Saturnus, Janus und Picus erwähnt werden). Auch die Geschichte des Eneas stimmt im allgemeinen mit dem Bericht der *Æneis* überein. Nun hat aber Brunetto Latini mehr als irgend einer aus den verschiedensten Überlieferungen geschöpft;

er wird kaum auf ein klassisches Original zurückgegangen sein. Da ihm z. B. die *Chronique rimée* von Mousket, Waces Brut, der Münch. Brut u. a. Werke die nötigen Tatsachen überliefern konnten, so sind diese viel eher als seine Quellen anzusehen. Im Münch. Brut z. B. wird (vgl. Darnedde, p. 135) von v. 215—330 die Geschichte des Askanius nach Eneas' Tode erzählt und u. a. auch bemerkt, daß Lavinia aus Furcht vor Askanius in die Wälder geflohen sei, dort einen Sohn geboren und ihn im Walde aufgezogen habe. Ebendort v. 3711—48 (vgl. Darnedde, p. 134) werden die fünf sagenhaften Vorgänger des Eneas (Janus, Saturnus, Picus, Faunus, Latinus) aufgezählt.

Ich habe im Folgenden auch die übrigen Stellen, an denen der Tresor auf die Eneas-Sage anspielt, der Vollständigkeit halber angeführt, obwohl man den Brunetto Latini nach dem obigen Hinweis auf seine vielen Quellen ebensogut aus der weiteren Besprechung ausschalten könnte.¹⁾

Was Gui de Cambrai im Barlaam et Josaph. von des Eneas Geschicken nach der Flucht erzählt, ist offenbar aus Virgil geschöpft, und die gelegentlichen Seitenhiebe auf ihn — Gui de Cambrai steht nämlich mit seiner Ansicht über das Verhalten des Eneas vor der Flucht gegen Virgil auf dem Boden des Dares — können diese Vermutung nur bestätigen. (Barl. et Josaph. 194, 13—195, 13). Dann spricht 194, 18 f. für die Benutzung der *Æneis* (vgl. lib. III, 121 (bes. 129)—131), da der Eneas-Roman von einer Landung in Creta, von der an der betreffenden Stelle die Rede ist, nichts berichtet.

Zweimal erwähnt Jean de Meung im Rosenroman den Kampf des Herkules gegen Cacus, das menschenfressende Ungetüm, der dem Herkules Rinder gestohlen hatte und dafür von ihm in seiner Felsenhöhle angegriffen und getötet wurde.

Beidemale hat Jean aus Virgil geschöpft, der diesen Kampf *Æn.* VIII, v. 190—272 sehr ausführlich schildert. Vgl. Langlois, *Origines* p. 117.

Der erste Hinweis, Rose v. 16 509—522, gibt die Verse VIII, 219—224 und 207—211 der *Æneis*, z. T. mit wörtlichen Übereinstimmungen, wieder. Man vgl. besonders Rose v. 16 513: 'Et li meistes es piez eles' (angeredet wird Paor von der Seürtez), was genau dem lateinischen 'pedibus timor addidit alas' (VIII, 224) entspricht. Ebenso geben Rose v. 16 518 f.:

Par les queues a reculons,
Que la trace ne fust trovee,

¹⁾ So gilt z. B. für Tresor I, XXXIII ganz das oben Gesagte ('Comment Eneas arriva en Ytaille'). Ich gehe darauf gar nicht erst ein.

ziemlich genau die Verse Virgils (VIII, 209 f.) wieder:

Atque hos, ne qua forent pedibus vestigia rectis,
Cauda in speluncam tractos

Der andere Hinweis auf jenes Ereignis steht Rose v. 22 630—636:
Gewaltige Mühe hatte Herkules, als er den Cacus töten wollte.

Trois fois a la porte assailli,
Trois fois hurta, trois fois failli,
Trois fois s'assist en la vallee,
Tout las, por avoir s'alenee, . . .

(Rose 22 632—35).

Damit vgl. *Æn.* VIII, 230—32:

. . . . ter totum fervidus ira
Lustrat Aventini montem, ter saxea temptat
Limina nequiquam, ter fessus valle resedit.

Rose 22 634 f.: 'Trois fois s'assist en la vallee. Tout las' entspricht, wie man sieht, genau dem lateinischen 'ter fessus valle resedit' (VIII, 232). Auch die nachdrucksvolle Wiederholung von 'trois fois' ist genau der Quelle nachgeahmt. Im *Eneas-Roman* wird der Kampf des Herkules mit Cacus wohl zweimal erwähnt, aber jedesmal ziemlich kurz abgemacht (vgl. *En.* v. 4627—46: 4766—70).

Noch ein anderes Beispiel aus dem *Rosenroman*. Die unglückliche Liebe der Dido wird dort ausführlich geschildert als Beweis, daß eine Frau töricht sei, wenn sie nur einen Mann liebe, und daß ihr dann Recht geschehe, wenn sie Leid in ihrer Liebe erfahre.

Onc ne pot Eneas tenir
Didon, roïne de Cartage,
Qui tant li ot fait d'avantage,
Que povre l'avoit receü, etc.

(Rose v. 14 115—118).

als er aus Troja flüchtig daher kam. Sie tat ihm viel zu Liebe,

Dona li, por s'amor avoir,
Sa cité, son cors, son avoir. (v. 14 126 f.)

Jener schwur ihr dafür, ihr immer anzugehören und sie nie zu verlassen (Zusatz des Dichters, steht weder im *Eneas* noch bei Virgil). Bald aber entfloh er verräterisch ohne Abschied, und sie tötete sich gleich darauf aus Liebesschmerz mit dem Schwerte, das ihr einst Eneas geschenkt hatte.

Dido, qui son ami remembre,
Et voit que s'amor est perdue,

L'espee prent, et toute nue
La drece contremont la pointe,
Souz ses deus mameles l'apointe,
Sor le glaive se lest cheoir. (v. 14 139—144)

Das war recht bejammernswert.

Par mi le cors la se ficha,
Tel duel ot dont cil la tricha. (v. 14 150 f.)

Der Herausgeber der Rose zitiert zu v. 14 144 (vgl. auch 14 137 f.) die Verse Ovids:

Præbuit Aeneas et causam mortis, et ensem:
Ipsa sua Dido concidit usa manu. (Fasti III, 549 f.)

Möglich, daß sie dem Dichter vorgeschwehrt haben; beweisbar ist das freilich nicht. Doch in anderer Hinsicht ist Ovids Einfluß nicht von der Hand zu weisen. So sind die Beispiele, die Jean de Meung, mit Eneas und Dido beginnend, hier vorbringt, dieselben, die bei Ovid in den *Remedia amoris* erscheinen, nämlich Eneas-Dido, Demophoon-Philis, Paris-Oenone, Jason-Medee (vgl. *Remedia* v. 55—60, 451—462). Alle die genannten Männer, so heißt es, haben ihre Frauen verraten; darum ist eine Frau töricht, wenn sie sich mit der Liebe eines einzigen Mannes begnügt (Rose bis v. 14 213).

Diese offenkundige Anlehnung an Ovid legt den Gedanken nahe, daß der gelehrte Jean de Meung für die Einzelheiten der Darstellung der Liebesgeschichte von Eneas und Dido ebenfalls dem klassischen Originale, Virgil, gefolgt ist. An Virgil erinnert z. B. auch v. 14 144: 'Sor le glaive se lest cheoir' ('ferro concilapsam' in der *Æneis* IV, 663 f.), während En. v. 2032 einfach steht: 'Soz la mamele s'est ferue'. Auch Langlois (*Origines* p. 117) nimmt Virgil als Quelle an.

Ich führe nun noch einige Stellen aus dem Jules Cesar an, wo Jehan de Tuim, über das hinausgehend, was ihm seine Vorlage bietet, auf Einzelheiten der Eneas-Sage anspielt, dabei aus Virgil seine Kenntnisse schöpfend.

Er erzählt, wie beim Anrücken Cäsars Pompeius und alle, die vor ihm Furcht hatten, Rom verließen und sich in das äußerst gut geschützte Fort Capua retteten. Von dem wird gesagt: '... et estoit cius chastiax apielés Capue, pour çou ke Capis, ki fu aportés de Troies avoec Heneam, le fonda et le fist apieler par son nom.' (Jules Cesar p. 28, 7—9.)

Lucanus, die Vorlage, bietet an dieser Stelle:

Interea trepido discedens agmine Magnus
Moenia Dardanii tenuit Campana coloni.

(Pharsalia II, 392 f.)

Mit dem 'Dardanius colonus' ist Capys, der angebliche Gründer von Capua, gemeint. Das weiß Jehan de Tuim aus Virgil, wo *Æn.* X, v. 145 gesagt wird:

... Et Capys: hinc nomen Campanae ducitur urbi.

In der *Æneis* steht auch, daß Capys mit Eneas zusammen nach Italien gekommen ist (vgl. *Æn.* I, v. 180—183; II, 35 ff.; X, 118—145).

Auch bei der Schilderung von Cäsars Besuch in Ilium hält sich Jehan nicht genau an seine Vorlage. Lucanus sagt von Cäsar:

Adspicit (Hesiones scopulos) silvas(que) latentes,
Anchisae thalamos; (Pharsalia IX, 970 f.)

daraus macht der afz. Bearbeiter: 'Dont vint au leu u Heneas manoit a cel point ke Troies fu destruite, et mout esgarda le liu et pourala' (Jules Cesar p. 157, 24 f.). Er hat wohl an die Lokalisierung in der *Æneis* gedacht:

. quamquam secreta parentis
Anchisae domus arboribusque oblecta recessit, . . .
(*Æn.* II, 299 f.)

Verse, die wahrscheinlich überhaupt für Lucans 'silvasque latentes, Anchisae thalamos' vorbildlich gewesen sind. Eneas erwähnt dort sein Haus in seinem Bericht über die Zerstörung Trojas, und das ist's ja auch, was Jehan miteinander in Verbindung bringt.

Daß Cäsar als Nachkomme des Eneas galt (Jules Cesar p. 157, 25—158, 1: ' . . . pour çou ke ses ancestres i avoit més, car Cesar fu estrais de la lignie d'Eneas'), wird Jehan auch aus der *Æneis* haben, obzwar es auch bei Lucan gesagt wird (Phars. IX, 990—999), allerdings im Gebete Cäsars, das Jehan de Tuim ausgelassen hat.

So wird schließlich folgender Zusatz Jehan de Tuims ebenfalls auf Virgils Rechnung zu setzen sein (obwohl ich in diesem Falle etwas schwanke):

Curions . . . brach auf nach Afrika,
'et tant le mena vens k'il vint a I port dalés le citet de Cartage.
u Dido s'ocist pour son ami, pour çou k'il l'avoit relenquie'.
(Jules Cesar p. 68, 4 f.)

Lucan erwähnt nichts von Dido:

Namque rates audax Lilybaeo litore solvit
Curio: nec forti velis Aquilone recepto
Inter semirutas magnae Carthaginis arces
Et Clupeam tenuit stationis litora notae.
(Pharsalia IV, 583—586)

b) Benoit bzw. dessen Quellen.

Eine große Anzahl von Reminiszenzen an Eneas und andere Personen der Sage geht auf Benoit de Ste More oder dessen Hauptquelle, die 'Historia de Excidio Trojae' des Phrygiers Dares (hg. F. Meister, Leipz. 1873), zurück. Bei Benoit und Dares spielt Eneas eine recht unwürdige Rolle. Ist er es doch, der zusammen mit Anchises, Antenor und Polidamas seine Vaterstadt Troja durch Verrat in die Hände der Griechen spielt (Troie v. 26 028 bis 26 038). Also überall da, wo diese Anschauung zum Ausdruck kommt, macht sich Einfluß der genannten Quellen geltend, und zwar, wenn Dares nicht direkt genannt wird, des Benoit de Ste More, durch dessen Trojaroman der Trojastoff in der ihm eigentümlichen Fassung ungleich mehr popularisiert worden ist als durch das Werk des Dares.

So führt z. B. Christine de Pisan den Verrat von Troja als Beweis an für die Falschheit der Männer:

. . . . Ne fu pas par faintise,
Par faulz consaulz, par traïson bastie,
Par parlemens, engins et foy mentie,
La grant cité de Troye jadis prise,
Qui tant fu fort, et toute en feu esprise?
(Epistre 538 ff.)

Auf den Roman de Troie weist auch die an sich bedeutungslose Anspielung im Alexanderroman:

Dans Clins sace l'espee qui ja fu Eneas;
Al siege devant Troie le conquist Atanas.
(Alixandre 225,8 f.)

Wohl überall, wo in längerer Ausführung vom Verrate des Eneas die Rede ist, hat eine eigenartige Verquickung der Überlieferungen stattgefunden.

Bei Virgil (und im Eneas-Roman) wird erzählt, wie Eneas auf göttlichen Befehl mit einer großen Anzahl Gefährten aus Troja davonflieht. Er hat vorher tapfer gegen die eindringenden Griechen gekämpft, und seiner Flucht haftet keine Spur von Feigheit oder Verrat an.

Bei Benoit (und seinen Quellen, Dares und für den Schluß Dictys) verrät Eneas mit Anchises und andern die Stadt. Sie wird zerstört, nur die Häuser der Verräter werden geschont. Diese selbst werden für ihre Dienste belohnt, und die Griechen fahren heim (Troie, bis v. 27 234). Erst verhältnismäßig lange hinterher verläßt Eneas, von den Griechen des Landes verwiesen,

die Stadt, nachdem er zuvor noch mit den umwohnenden Völkernschaften, zuletzt mit Hilfe des Diomedes, heftige Kämpfe hat ausgefechten müssen (vgl. Troie 27 235 ff.; 28 082—130).

Diese beiden Überlieferungen vermengen sich: Eneas verrät mit Anchises und anderen die Stadt, und die Verräter fliehen dann eiligst, beladen mit Schätzen, davon. Das sind die Grundzüge der Auffassung, wie wir sie überall antreffen, wo ausführlicher vom Verrate des Eneas gehandelt wird. Eine eilige Flucht paßt ja auch viel besser zum Verrat; das haben die Dichter bald gemerkt, die den Stoff für sich verarbeitet haben. Das lange tatenlose Verweilen nach dem Verrate erschien ihnen viel zu undramatisch und farblos und als Abschluß viel zu wenig wirkungsvoll.

Die hierher gehörigen Anspielungen sind aber ohne Zweifel, wenn sich auch die andere Überlieferung darin bemerkbar macht, als Reminiszenzen an Benoit anzusehen. Denn die Hauptsache, die Auffassung des Eneas als Verräter, gehört ihm (resp. seinen Quellen) an.

Wir kommen nun zur Besprechung der einzelnen Fälle.

Mousket beginnt seine Chronik nach kurzer Vorrede mit einem Bericht über den Raub der Helena, den Krieg vor Troja und die Zerstörung der Stadt. Die Griechen verschonten niemand, sondern gingen darauf aus, die Stadt zu zerstören:

Par proumetre et par raïsson
I braserent la traïsson,
Dont il ne se porent deffendre,
Et la chités fu mise en cendre.

Weiter heißt es:

Eneas et la soie gent
En orent moult or et argent,
Et Anthenor fu ses compaing. (Mousket v. 90—96)

Sie beschließen:

K'il s'en iroient sauvement
Et toutes lor gens sans damage.
Venu en sont trosqu'al rivage. (Mousket v. 99—101)

Troja aber wurde zerstört, und Priamus und Paris wurden getötet und alle seine Brüder und die Königin 'a grant misere'. (Mousket v. 102—107).

Ensi fu Prians damagiés
Et li rois Menelaus vengiés.
Es nes entrent, par mer nagerent,
En leur païs s'en repairierent.
(Mousket v. 118—121)

Auch Witte (S. 40) sieht im Trojaroman die Quelle für Vorstehendes.

Eigenartig liegen die Dinge beim Partonopeus de Blois. Wie wir später sehen werden, ist diese Dichtung ziemlich stark vom Eneas-Roman beeinflusst. Der Dichter erzählt nun am Anfange von der Zerstörung Trojas, und zwar hält er sich dabei an Benoit. Aber da kommt er in ein arges Dilemma: Der Einfluß des Eneas-Romanes macht sich geltend, aus dem er den Eneas nur als mutigen Krieger, edlen Herrn und wackeren Kameraden kennt. Und nun soll dieser selbe Eneas ein gemeiner Verräter sein? Das geht nicht. Wie hilft sich da der Dichter des Partonopeus? Nun, er wälzt alle Schuld des Verrates auf den Anchises ab, den er als den elendesten Schurken hinstellt; Eneas aber ist schuldlos, er hat nichts gemein mit dem Verrate.

Doch hören wir ihn selbst:

Anchises ot nom li culvers
Qui fist de Troie les desers.
Par lui fu desertés li lius;
Car il traï puis Troie as Grius.

(Parton. v. 183—186)

v. 251—308 wird der Verrat des Anchises berichtet. Er lieferte den Griechen Troja aus, während er sich selbst mit andern Flüchtlingen samt seinen Schätzen auf den bereitstehenden Schiffen rettete.

Der Bericht über den Verrat wird eingeleitet mit folgender Charakteristik dieses Mannes, den wir nur gewohnt sind, uns als ehrwürdigen Greis vorzustellen:

Mais Anchises les a traï,
Que Priamus avoit norri,
Uns fils a diable, uns getés,
Qui disoit qu'il ert des Deus des,
Por ço qu'il ne savoit son pere
A le gent nomer, ne sa mere.

(Parton. v. 251—256)

Davon steht im Troie nichts, wo Anchises überhaupt völlig zurücktritt. Allerdings ist Anchises der Sohn des Capys und der Themis und von göttlicher Abkunft. Aber die gehässige Art, in der dieser Tatsache Erwähnung geschieht, dürfte auf Rechnung des Dichters des Partonopeus zu setzen sein, der den Anchises möglichst zu entwürdigen trachtet, um seinen schurkischen Verrat auch aus seiner zweifelhaften Herkunft verständlich zu machen.

Eines solchen Mannes Sohn kann Eneas natürlich nicht sein. Er ist nur 'ses fillastres' (v. 299).

Car certes ses fils n'ert il pas,
Car Eneas ert dols et pis;
Si n'avoit pas consence as Gris,
De grans biens faire soveniers,
Et sages et buens cevaliers;
Et Anchises ert plains d'envie,
De contens et de felonie.
Maus fruis ist de male raïs;
Por ço di qu'il n'ert pas ses fis.

(Parton. v. 300—308.)

Nun glaubt der Dichter des Partonopeus, alles in schönste Ordnung gebracht und die Ehre des Eneas gerettet zu haben. Aber er kommt abermals in die Enge, als er nun die Flucht des Eneas im Anschluß an den Eneas-Roman berichtet. Aus dieser Verlegenheit hat er sich nicht herausziehen können, und so bleibt denn der Widerspruch bestehen, daß der 'dols et pis' Eneas mit dem 'felon' Anchises schließlich doch gemeinsame Sache macht (vgl. v. 297—299; 315—320). Der Dichter hat eben die zwei Quellen nicht völlig ineinander zu verarbeiten vermocht.

Sehr schlecht auf Eneas zu sprechen ist Gui de Cambrai im Barl. et Josaph. Er hält den Dares für die einzig glaubwürdige Quelle und beruft sich mehrfach auf ihn (vgl. 192,14; 192,22—24; 193,29; 193,39; 194,6). Vom Verrate des Eneas ist er überzeugt:

Cil Eneas dont je vous conte,
Si comme Dayres nous raconte,
Troies trahi et son signor,
Ki li ot faite grant honor.

(Barl. et Jos. 192,13—16)

Vgl. auch 192,22—26; 194,1—3, 9—10. Das versichert er nochmals am Schlusse seiner Ausführungen: 196,22—26. Virgil ist in seinen Augen ein Lügner:

Car Virgilles, kil conte, ment,
Ki Eneas partout escuse. (192,20 f.)

Auch als er vom Bericht des Eneas bei Dido spricht, kann er sich es nicht versagen, hinzuzufügen:

Mais il menti molt en la fin:
Il conta la destruction,
Mais il cela la trahison. (194,26—28)

Und zum Schluß betont Gui das Gleiche nochmals:

Mais Virgiles cela son honte. (196,30)

Daß ihn die Abneigung gegen Eneas zu Unwahrheiten verführt, darf uns nicht wundern; daraus erklären sich die Abweichungen von Dares. So ist es nicht richtig, wenn Gui in Bezug auf Polyxena sagt:

Et Heneas ki l'acusa,
Et a Pyrrus le delivra, . . . (194,1f.)

Wie aus Dares, cap. XLIII (Troie, v. 26 318—325) hervorgeht, sucht Antenor die Polyxena auf und übergibt sie dem Agamemnon, der sie dann seinerseits dem Sohne Achills, dem Neoptolemos (der auch Pyrrhus genannt wird), ausliefert. Eneas ist in diesem Punkte ganz schuldlos. Er hatte das Mädchen verborgen und, wie Benoit ausführt, dem Antenor trotz dessen Bitten nicht ver-raten (Troie v. 26 307—17).

Noch ungeheuerlicher ist es, wenn Gui behauptet, Eneas sei schuld gewesen am Tode seiner Frau:

Sa femme i arst et si l'ocist,
Ensi com l'estoire le dist. (194,11f.)

Aus dem Ende des 2. Buches der *Æneïs* geht klar hervor, daß Creüsa beim Brande der Stadt umkam und von Eneas tief be-trauert wurde.

Die Verse:

Et Eneas ki le trahi, (le = Troie)
Plus tos k'il pot, si s'en fui, (194,9f.)

zeigen deutlich die oben besprochene Verquickung der beiden Überlieferungen.

Der Herausgeber des *Barl. et Jos.* meint (p. 306), die Kennt-nis des trojanischen Krieges könnte vielleicht das Gedicht Benoits de *Ste More* vermittelt haben. Ein zwingender Grund liegt nicht vor zu dieser Annahme, zumal ja der Dichter sich fortgesetzt nur auf Dares beruft.

Tresor p. 569, im Kapitel 'De Pitié' wird ausgeführt: Es gibt 16 'leu qui apartiennent a acquerre pitié'. Weiter unten: 'Li onzeimes leus est quant l'on parole de ses enfanz ou de son pere ou de son cors enterrer'. Als Beispiel wird nun Eneas ge-nannt, der, 'quant il fu chaciez de Troie', in dieser Weise ge-sprochen haben soll. Die Grundzüge zu dem, was hier über Eneas gesagt wird, findet man wohl im Troie (vgl. v. 27 120 ff., 27 235 ff; Dares, cap. XLIII; ferner 27 241 ff.; 27 245—53), aber auch nur diese. Das übrige widerspricht der bekannten Über-lieferung. Angenommen, daß Brunetto Latini wirklich obiges Bei-spiel dem Troie oder Dares entnommen hat, so hat er die Einzel-heiten jedenfalls ad hoc dazuerfunden.

Auffällig ist übrigens, daß Brunetto Latini im Tresor nicht ein einzigesmal die Dido erwähnt.

o) Ovid.

Die Übersetzungen Ovids haben Anspielungen auf antike Personen in den meisten Fällen einfach ihrer Vorlage entnommen, und für Anspielungen auf die klassische Mythologie im allgemeinen sind die Metamorphosen Ovids die Hauptquelle.

In den Remedés d'amors, einer Übersetzung der Remedia Amoris, wird auf die unglückliche Liebe der Dido hingewiesen:

Car Dido s'ocist pour Enee (Remedés v. 448),
ebenso der Medea und Phyllis:
Et ses enfanç ocist Medee
En la venjance de Jason,
Phyllis s'ocist pour Demophon (Remedés 449—451),

zum Beweise dafür, wie unheilvoll es sei, wenn die Liebenden in weiter Ferne voneinander sich befänden (Remedés 442—455).

Dieselben Beispiele werden nun bei Ovid (Remedia 53—72) angeführt, allerdings in anderem Zusammenhange. Aber der Bearbeiter hat sie ohne Zweifel daher entlehnt. Bei Ovid ist ihre Zahl übrigens noch größer; in der Bearbeitung sind die andern abgetan mit den Worten:

Et molt d'autres en reçurent mort,
Dont n'est mestiers que je recort. (Remedés 452 f.)

Der Zusammenhang bei Ovid ist folgender: Der Dichter empfiehlt allen Liebenden seine Remedia (v. 53 f.). Wären diese schon früher vorhanden gewesen, so wäre manches Unheil vermieden worden:

Vixisset Phyllis, si me foret usa magistro,
Et per quod noviens, saepius isset iter.
Nec moriens Dido summa vidisset ab arce
Dardaniæ vento vela dedisse rates.
Nec dolor armasset contra sua viscera matrem,
Quæ socii damno sanguinis ulta virumst.
(Remedia 55—60)

Also auch bei Ovid wird auf die unglückliche Liebe der Phyllis, Dido und Medea angespielt.

Aus den Metamorphosen Ovids oder aus seiner Liebeskunst hat der Dichter des Eneas-Romanes entlehnt, was er über die unerlaubte Liebe des Mars zur Venus erzählt. Diese Episode steht nicht in der Æneïs, sondern ist in die afz. Bearbeitung

eingeschoben, um die Entzweiung der Venus und ihres Gatten Vulkan zu begründen (vgl. En. 4353—4390; Æn. VIII, 370 ff.).

Ovid berichtet über das 'adulterium Veneris cum Marte' Metam. IV, 171—189, und ähnlich in Ars amat. II, 561—592.

Es sind mir außer der im Eneas noch 4 Darstellungen begegnet, die sich am besten auf Ovids Metamorphosen zurückführen lassen.

Im Barl. et Josaph. erwähnt Nachor, der Verteidiger des Christentums, jenes Vorkommnis (Barl. et Jos. 189, 29—190, 10), um die Verwerflichkeit der heidnischen Götter darzutun. Die Darstellung ist allerdings nur sehr oberflächlich. Indessen weist die Fesselung durch eine Kette ('Si les loia ansdeus ensamble D'une kaine, si com moi samble': Barl. et Jos. 189, 37 f.) auf Ovids Metamorphosen hin (IV, 176: 'graciles ex aere catenas'), während im Eneas-Roman (v. 4361 ff.) die Fesselung durch Verwickeln in die Maschen eines Netzes geschieht (ähnlich Ars amat. II, 577 ff. ['impliciti laqueis' v. 580]).

Dreimal wird das Geschehnis im Rosenroman erwähnt.

1. Die Dame soll den Liebhaber glauben machen, sie liebe ihn sehr und sei unglücklich, wenn er eine andere lieb habe. Der Mann wird sicher darauf hineinfallen (Rose 14782 ff.). Er wird meinen, die Dame sei eifersüchtiger auf ihn,

C'onc ne fu de Venus, s'espouse,
Vulcanus, quant il l'ot trovee

Avecques Mars prise provee (Rose 14787—789).

Bis v. 14821 erstreckt sich der Bericht des Vorfalles.

Bei Jean de Meung spricht für direkte Entlehnung aus Ovid die Tatsache, daß er diesen Dichter überhaupt sehr stark benutzt hat (vgl. Langlois, Origines p. 119—127). Auf die Metamorphosen weist dann noch im besonderen Rose v. 14790: 'Es laz qu'il ot d'arain forgiés', entsprechend dem lateinischen: 'ex aere catenas, retiaque et laqueos' (Metam. IV, 176 f.); ferner Rose v. 14801: 'Qui (= die Götter) moult ristrent et firent feste', was zu Metam. IV, 188: 'superi risere' paßt, während im Eneas-Roman von einem Gelächter der Götter nicht die Rede ist. Mit v. 14800: 'Les dieus i fist venir en heste' wird das lateinische 'exemplo . . . admisit-que deos' (IV, 185 f.) wiedergegeben.

2. Die Natur läßt sich nicht austreiben:

Par quoi Venus de Mars amer

A mains deservi a blasmer. (Rose 15102 f.)

In dieser zweiten Darstellung (Rose 15100—129) deuten auf Ovids Metamorphosen die Verse:

Des dieux i ot mains qui vosissent
Que li autre diex se risissent
En tel point cum il font de Mars. (Rose 15 106—108)

Vgl. bei Ovid:

. . . atque aliquis de dis non tristibus optat
Sic fieri turpis: superi risere . . . (Met. IV, 187 f.)

(doch vgl. auch Ars amat. II, 585 f.).

Ferner die Verse:

Et tant publierent la fable,
Qu'el fu par tout le ciel notable. (Rose 15 118 f.)

Dazu vgl. Metam. IV, 188 f.:

. diuque
Haec fuit in toto notissima fabula caelo.

Die weitere Ausführung (Rose 15 109—117 und 15 120—129) stammt aus anderer Quelle oder ist Zutat des afz. Dichters. Mit solch eigenmächtigen Zutaten muß man rechnen; sie werden meist durch den Zusammenhang, in dem der Vorgang erzählt wird, nötigend gemacht.

3. Jean de Meung zeigt eine sonderbare Vorliebe für diese Ehebruchsgeschichte. Denn namentlich in dem dritten Falle ist das Beispiel des Mars und der Venus recht unmotiviert herangezogen (vgl. Rose 18 969—19 064).

Der Zusammenhang ist so: Wer über Regenbogen Genaueres erfahren will, der muß den 'Livre des Regars' von Alhacen studieren. Darin erfährt er auch von den Kräften des 'mireoir' (Vergrößerungsglases), der alles Entfernte und Kleine ganz nahe bringt und groß erscheinen läßt. Mars und Venus hätten auch ganz gut einen solchen 'mireoir' gebrauchen können.

So ist der Zusammenhang. Es wird nun untersucht, wie das Liebesverhältnis des Mars und der Venus sich gestaltet hätte, wenn sie im Besitz eines 'mireoir' gewesen wären. Sie hätten dann unbedingt die Schlingen sehen müssen, wären sie auch noch so fein gewesen, und wären so vor einer Überrumpelung durch Vulkan bewahrt geblieben usw.

Hier liegt zwar kein zusammenhängender Bericht vor; aber die Kenntnis des Vorfalles stammt wohl aus derselben Quelle, aus der der Dichter für die beiden andern Darstellungen geschöpft hat.¹⁾

¹⁾ Nach Langlois beruhen obige Verse des Rosenromans sämtlich auf der Ars amatoria des Ovid (vgl. Origines et Sources p. 120). Ich führe sie nach der vorstehenden Besprechung lieber auf die Metamorphosen zurück.

d) Verschiedene andere Quellen.

Es ist bekannt, daß die abendländischen Völker des Mittelalters großen Wert darauf legten, als Abkömmlinge der Trojaner zu gelten. Die im großen Kampfe Besiegten erfreuten sich weit größerer Sympathien als die Griechen, und vor allem sah man in Hektor den Inbegriff aller Ritterlichkeit.

Die fränkische Trojasage ist nicht volkstümlich, sondern verdankt gelehrtem Einfluß ihre Entstehung und die Verbreitung, die sie im ganzen Mittelalter gefunden hat. Vgl. Lühgen, *Die Quellen und der historische Wert . . .*, Diss. Bonn 1875; auch Joly, *Roman de Troie* I, p. 109 ff. Es ist in der Hauptsache eine „zum Teil auf starken Mißverständnissen der Quellen beruhende Fabelei“ des sogen. Chronisten Fredegar (7. Jahrh.) (vgl. Voretzsch, *Afz. Litteratur* p. 283), die in viele spätere lateinische Geschichtswerke Eingang gefunden hat. Ihr zufolge verdanken die Franzosen dem Trojaner Francio ihren Namen und Ursprung, der einen Teil der vertriebenen Trojaner nach Gallien geführt haben soll (vgl. Fredegar lib. II, cap. V). Andere lateinische Chroniken berichten die Geschehnisse des Antenor und seiner Schar bis zu ihrer Festsetzung in Gallien.

Die Briten dagegen pflegten sich von Brutus abzuleiten, einem Nachkommen des Eneas, der mit Trojanern von Griechenland aus auf vielen Irrfahrten schließlich nach England gekommen sein und die Insel nach sich 'Britannien' genannt haben soll. Die Grundlagen zu dieser Sage enthält das Werk des Nennius (796)¹⁾ und, auf ihm fußend, die 'Historia regum Britanniae' des Galfred von Monmouth (zwischen 1118 und 1135). Auf ihr beruhen die Geste des Bretons oder der 'Brut' des Wace (um 1157) und der sogen. 'Münchener Brut'.

Da Anspielungen auf Eneas und andere Personen der Sage vielfach auf die oben genannten Quellen zurückgehen, können sie bei der Besprechung nicht unberücksichtigt bleiben.

Auf die gemeinsame Abkunft der Römer und Briten von den Trojanern wird hingewiesen Claris et Laris 5823—5836; auf die trojanische Herkunft der fränkischen Könige: Partonopeus 9269 bis 9272; Christine, Chemin 3617—20, wo Francio als Sohn Hektors bezeichnet wird. (vgl. Fredegar II, 4 und 5, III, 2 und 9).²⁾ Auf den Trojaursprung der Briten wird hingedeutet Debat p. 10, § 27. Die Festsetzung der Trojaner in Griechenland und die Abkunft Alexanders von ihnen erzählt Christine im Chemin, 3521 bis 3540. (vgl. Fredegar II, 4; Dares XLIII.)

¹⁾ vgl. cap. III.

²⁾ Als solcher erscheint er z. B. auch bei Hugo de Sancto Victore (vgl. Joly, *Roman de Troie* I, p. 124).

Was über den Trojaner Brutus und seine Taten berichtet wird, geht wohl entweder auf Galfreds *Historia* oder auf die *Bruts* zurück. Der Anteil beider läßt sich im einzelnen kaum feststellen.

Nicht richtig ist übrigens, wenn im *Barl. et Josaph.* 195, 17—24 erzählt wird, Brutus habe den Corineus und Largrius aus griechischer Gefangenschaft befreit. Diese beiden findet er mit ihren Leuten erst später an den Küsten des tyrrhenischen Meeres wohnend vor, während er in Griechenland Trojaner befreit, die Pyrrhus und Helenus dorthin geführt haben. Vgl. Galfreds *Historia*, lib. I, cap. 1—12; *Brut* 1—510.

Über die Einwanderung des Brutus in England und die Besitzergreifung dieses Landes, das seitdem nach ihm 'Britannien' genannt wurde, erfahren wir *Barl. et Jos.* 195, 35—196, 4; *Debat* p. 10, § 27; *Chemin* v. 3623—3628.

Dem Verfasser des *Roman de Ham* begegnet das Mißgeschick, in Bezug auf die Namengebung gerade das Umgekehrte zu behaupten: Die Ritter der Tafelrunde

Furent tout de Britaigne ne;
Mais autre non li ont donné
Li Troïien qui le conquisent,
Qui Engleterre a non li misent. (*Ham* 225, 18—21)

Bei den Kämpfen in Gallien wurde Turnus, der Neffe des Brutus, getötet. Er wurde in einer Stadt begraben, die nach ihm den Namen *Tours* erhielt. So wird erzählt *Barl. et Jos.* 195, 25—30, und im *Debat* p. 40. § 111, wo der Neffe 'Turnyus' heißt.

Die Quelle ist wiederum Galfred (*Lib. I*, cap. 15, Zeile 35—40) oder etwa Wace (*Brut* 1001—1024), vielleicht eher Wace, indem bei Galfred der Name des Neffen 'Turonus' ist.

Mousket (*Chronique rimée*, v. 1018—1051) leitet auch den Namen der Stadt *Tournay*, die vorher *Hastille* geheißen habe, von einem hervorragend tüchtigen und verdienten Ritter dieser Stadt, Namens Turnus, ab (v. 1046—1051). Woher diese Kenntnis stammt, sei dahingestellt. Vielleicht aus Nennius? Vgl. cap. III.

Im *Livre dou Tresor* I, XXXV, im Kapitel 'De la lignie des rois de Rome et d'Angleterre' wird eine Herrschertafel von Ascanius an aufgestellt. Eine gleiche Aufzählung gibt z. B. der *Münch. Brut* (v. 3765 ff.); vielleicht auch die in *Rom. XIV* besprochene Prosakompilation (s. u.: Christine de Pisan in I, 1, Anhang b); wenigstens handelt darin ein Kapitel davon, 'Quelx roys regnerent en Lombardie des Eneas jusques a Romulus' (vgl. *Rom. XIV* p. 46).

Betrachten wir noch zwei Stellen, die die Flucht der Trojaner und die Rettung des Marcomiris, des jüngsten Sohnes des Priamus, behandeln (Mousket v. 108—259; Set Sages de Rome, Anfang). Nach Mousket wird der kleine Marcomiris auf dem Schiffe des Eneas durch eine verständige Amme gerettet. Mit Antenor, dem Führer eines Teiles der Trojaner, kommt er nach Pannonien, später nach Germanien und Gallien, und wird nach Antenors Tode schließlich König. — Nach den Set Sages bringt ihn die Amme nach Rom, dann nach Konstantinopel. Er wird schließlich König von Frankreich und heiratet eine sehr vornehme Dame, die Tochter des Königs von Karthago.

Über die Quellen für diese Berichte macht Luthgen in seiner Diss. keine ausreichenden Angaben, ebensowenig Dervedde, der p. 124 f. von Marcomiris handelt. Dervedde spricht p. 124 von Marcomiris im besonderen (bei Mousket und im Partonopeus), p. 125 genauer von den Schicksalen, die nach den verschiedenen Dichtungen Antenor und die mit ihm geflüchteten Trojaner gehabt haben sollen. Er führt an die Berichte des Münch. Brut (v. 100 ff.), der Chronique des Ducs de Normandie (v. 648 ff.), der Chronique des Mousket (v. 164 ff.) und des Tresor von Brunetto Latini (p. 47).

Es würde zu weit führen, näher darauf einzugehen; aber als letzte Quelle für diese Berichte kommen latein. Chroniken in Betracht. Es sei z. B. darauf hingewiesen, daß die Darstellung bei Mousket (v. 164—469) ziemlich genau das gibt, was in den Gesta regum Francorum (in Monum. German., Script. rer. Meroving. t. II, p. 241 sqq. A) von S. 241—246 berichtet wird, abgesehen allerdings von einer Anzahl Zusätzen bei Mousket.¹⁾

Brunetto Latini wird seine Kenntnisse hauptsächlich aus Mousket geschöpft haben; den übrigen Darstellungen hinwiederum werden die gleichen Quellen wie Mousket zugrunde liegen. Auch mit eigenmächtigen Änderungen und Zusätzen wird man rechnen müssen.

Bemerkt sei, daß in der schon genannten Prosakompilation (in Rom. XIV) ein Kapitel darüber handelt, 'Que ceulz de Troie devindrent après la destruction' (vgl. Rom. XIV, p. 44).

Was im Tresor I, XXXIX (p. 47) im Kapitel 'Des rois de France' erzählt wird, bietet am Anfange mit Troie v. 27 319—27 365 eine gewisse Ähnlichkeit. Das könnte sich daraus erklären, daß Benoit hier aus der gleichen Quelle geschöpft hat wie der Tresor. Dieser hat nun eine Überlieferung benutzt, in der von der Gründung Venedigs außer der späteren Gründung von Sicambria berichtet wird. Vermutlich ist Benoit der gleichen Vorlage gefolgt.

¹⁾ vgl. auch Virgils *Æn.* I, v. 242—249 u. Livius, lib. I, cap. 1.

Denn die Lokalisierung im Troie paßt ganz auf Venedig. Merkwürdig ist bloß, daß Troie, v. 27 363, der 'Tygris' als neben der neuen Stadt vorbeifließend erwähnt wird. Möglicherweise wirkt hier eine andere Überlieferung nach. So wird z. B. in den *Gesta regum Francorum* (s. o. p. 46), p. 242 A, erzählt: 'et venerunt usque ripas Tanais fluminis' etc. Möglich ist immerhin, daß eine dunkle Erinnerung aus Tanaïs den 'Tygris' gemacht und in den anderen Bericht hineingeschmuggelt hat. Wenn man die geographische Unkenntnis und Skrupellosigkeit des Mittelalters bedenkt, braucht man sich auch über eine Zusammenstellung wie die obige nicht zu wundern.

I. 1. Anhang a.

Die verschiedenen Fassungen des Parisurteils in der altfranzösischen Litteratur und ihre Quellen.

Das Urteil des Paris begegnet ziemlich häufig in der afz. Litteratur, mit mehr oder weniger Ausführlichkeit berichtet. Das ist nicht zu verwundern. Dieses Urteil gab ja den Anstoß zu dem großen trojanischen Kriege, und wie bekannt und beliebt dessen Geschichte im ganzen Mittelalter gewesen ist, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Der Eneas-Roman enthält nun auch eine ausführliche Darstellung des Urteils (En. v. 99—182), und zwar als Einschub gegenüber der Virgilschen *Æneis*, die nur kurz darauf hinweist (*Æn.* I, 26 f.)

Es gilt nun zu untersuchen, in welchem Verhältnisse die übrigen Berichte zu der Darstellung des Eneas-Romanes stehn, ob sie auf ihr fußen oder auf eine andere Quelle zurückzuleiten sind.

Als andere Quellen kommen in Betracht Benoit (vgl. Troie v. 3855—3903) resp. Dares (cap. VII), Ovid (für die afz. Übersetzungen), Hygin. Auch Lucian erzählt die Geschichte des Urteils (vgl. Lucian, ed. Jacobitz, 1839, *Enalioi dialogoi* 5 (vol. I p. 165 f.); vgl. auch vol. III p. 503, Symposion 35), doch läßt sich ein direkter Einfluß dieser Darstellung kaum nachweisen. Dasselbe gilt für Apulejus (*Metam.* X, 30—32), dessen Darstellungsweise eine direkte Nachahmung ausschließt.

Nun zur Besprechung der einzelnen Fälle.¹⁾

Kurz hingewiesen wird auf das Urteil im *Debat*, p. 5 § 14. Woher die Kenntnis stammt, läßt sich nicht feststellen.

¹⁾ Nach Joly, *Roman de Troie*, p. 9, findet sich das Parisurteil auch im *Foulque de Candie* erzählt.

Die Bearbeitungen Ovids haben das Nötige bereits in ihrer Vorlage vorgefunden. Der afz. Dichter hat die kurze Notiz des Originals nur unverhältnismäßig weit ausgesponnen. So geben *Remedia* (Teil der 'Echechs amoureux'), v. 1987—2002, die Verse Ovids wieder:

Utraque formosae Paridi potuere videri:

Sed sibi conlatam vicit utramque Venus. (*Remedia* 711f.).

Der Apfel der Eris, der in Verbindung mit dem Parisurteil in der afz. Bearbeitung erwähnt wird, stammt aus anderer Quelle. Er tritt, wie M. Fränkel (*Archäol. Zeitung* Bd. 31, p. 38) nachweist, überhaupt erst in der späteren antiken Litteratur auf. Auch Dares erwähnt den Apfel nicht. Dagegen findet er sich z. B. bei Lucian und Hygin.

Ein ähnlicher Fall wie der genannte begegnet in der Art d'amors. Dort wird im Anschluß an die Mahnung, man solle die geliebte Dame sich stets bei Tage beschauen, auf das Beispiel des Paris hingewiesen (*Art d'am.* v. 320—327). Zugrunde liegen die beiden Verse Ovids:

Luce deas caeloque Paris spectavit aperto,

Cum dixit Veneri: 'vincis utramque, Venus.'

(*Ars amat.* I, v. 247 f.).

Aus anderer Quelle stammt auch hier der Apfel (*Art d'am.* v. 327).

Eingehend wird die Geschichte des Urteils erzählt in *Floire et Blanceflor* v. 465—486. Es ist abgebildet innen im Deckel des prächtigen Humpens, den die Kaufleute für *Blanceflor* als Kaufpreis geben. Interessant ist hierbei, wie der Dichter, der doch die Abbildungen des Humpens beschreiben will, unmerklich in einen Bericht des Vorfalles übergeht.

Dieser Bericht ist, das läßt sich mit Bestimmtheit nachweisen, aus dem *Eneas-Roman* geschöpft. Als andere Quelle käme nur noch der *Roman von Troie* in Frage.

Die ganze Art der Darstellung in *Floire et Blanceflor* paßt zu jener im *Eneas* viel besser als zu der im *Trojaroman*. Bei aufmerksamem Durchlesen drängt sich dieser Gedanke ganz von selbst auf. Aus dem *Eneas* konnte der afz. Dichter den Bericht einfach übernehmen, während im *Troie* (v. 3855—3901) Paris den ganzen Vorgang (also in der 1. Person) erzählt. Die Auslassung Merkurs, der die Göttinnen zu Paris führt, wäre kaum denkbar gewesen, wenn der *Trojaroman* vorgelegen hätte; denn dort trägt Merkur den ganzen Streitfall vor, und die Göttinnen treten anfänglich ganz zurück. Bemerkt sei, daß Merkur auch bei Hygin, Lucian und Apulejus auftritt und nur im *Eneas*-

Romane fehlt. Ferner finden sich die Versprechen der drei Göttinnen (Fl. et Bl. v. 477—482) zwar im Eneas (v. 137—162), nicht aber im Troie, wo nur das Versprechen der Venus besonders angegeben wird. Ferner heißen im Floire et Blanceflor wie im Eneas die Göttinnen Venus, Pallas und Juno, während im Troie für Pallas der Name Minerva eingesetzt ist. Die Reihenfolge der versprechenden Göttinnen ist im Floire et Blanceflor und im Eneas gleich; am Anfang nur ist im ersten Roman (v. 465 f.) dem Reime desus: Venus zuliebe die Folge anders. Die Begründung für die Entscheidung des Paris (Fl. et Bl. v. 485 f.) findet sich im Eneas v. 165—168, aber nicht im Troie. Allerdings fehlt in Floire et Blanceflor, im Vergleich zum Eneas, das Auftreten der Discorde (das auch im Troie fehlt, vgl. v. 3863) und die Bemerkung, daß die Aufschrift des Apfels griechisch war (wie im Eneas und Troie gesagt wird). Statt des Eingreifens der Discorde heißt es in Floire et Blanceflor einfach:

.... Car eles troverent
Une pume dont estriverent. (Fl. et Bl. v. 469 f.)

Indessen dürften die angeführten Kriterien stark genug sein, um die Entlehnung aus dem Eneas unzweifelhaft zu machen. Fl. et Bl. ist auch sonst vom Eneas-Roman beeinflusst (s. u. Teil III).

Nicht auf unserem Romane fußt die Darstellung bei Froissart (Espinette v. 426—466: Merkur, den Froissart in Begleitung der drei Göttinnen Juno, Venus und Pallas im Geiste sieht, erzählt ihm das Urteil des Paris und dessen schlimme Folgen für Troja); desgl. die in den Remedia, deren Inhalt in der Einleitung der Ausgabe, p. VIII, angegeben wird: Dem Dichter begegnen. von Merkur geleitet, die drei Göttinnen Juno, Pallas und Venus, und Merkur fordert ihn auf, den einst von Paris entschiedenen Streit über den goldenen Apfel noch einmal zu schlichten. Von Bedeutung für beide Fälle ist die Rolle Merkurs, die vielleicht auf Benoit zurückweist.

Interessant liegt der Fall bei Jehan de Tuim im Jules Cesar. Er nimmt Gelegenheit, die ganze Geschichte des Urteils und seine Folgen für Troja zu berichten, während ihm seine Quelle Lucanus einzig die Worte bietet: (Cäsar besichtigte), 'quo iudex sederit antro' (lib. IX, 971). Man sieht, wie diese etwas dunkle Andeutung den afz. Bearbeiter gereizt hat, seine Kenntnisse zu zeigen und so die wenigen Worte der Vorlage zu einem sieben Zeilen langen Berichte (p. 158, 1—8) auszudehnen. Woher Jehan den Stoff geschöpft hat, kann mit völliger Sicherheit nicht entschieden werden. Einer Entlehnung aus dem Eneas steht nichts im Wege (dafür sprechen das Fehlen des Merkur und die Angabe der Ver-

sprechen der drei Göttinnen Juno, Pallas, Venus in der Reihenfolge des Eneas); für den Troie könnte sprechen, daß Jehan bei Nennung des Paris hinzufügt: 'cil ki fu fiex dou roi Priant et freres d'Ector'. Indes glaube ich eher an eine Entlehnung aus dem Eneas, soweit die immerhin noch knappe Darstellung einen Schluß zuläßt, und halte den Zusatz als hervorgegangen aus dem oben angedeuteten Bestreben, Kenntnisse zu zeigen.

Noch zwei Anspielungen sind zu besprechen, die sich beide bei Christine de Pisan finden. Noblesse, Richesse, Chevalerie und Sagesse streiten, wer die Welt regieren solle. Avis erhebt sich und erzählt die Geschichte eines ähnlichen Streites, bei dem man zu einem Schiedsrichter seine Zuflucht genommen habe. Das Gleiche sollten auch sie tun. Was nun Avis erzählt, ist das Urteil des Paris: Chemin 6149—6192.

Von Wichtigkeit ist an dieser Darstellung die Verknüpfung des Parisurteils mit der Hochzeit des Peleus und der Thetis und die vorläufige Schlichtung des Streites durch Jupiter, der dann die Göttinnen unter der Leitung Merkurs zu Paris schickt. Diese Version begegnet bei Hygin und Lucian.

Vorliegender Bericht dürfte aber eher auf Hygin zurückgehn. Allerdings hat die Dichterin dann am Ende stark gekürzt und sich mehrfach, besonders am Anfange, eigene Ausschmückung erlaubt (vgl. Hygini fabulae, ed. Maur. Schmidt, Jena 1872, p. 87 Nr. XCII). Die Darstellung bei Lucian (vol. I, p. 165 f.) weist freilich besonders in dem, was über die Tat der Eris, den Streit der Göttinnen und den Spruch des Zeus gesagt wird, unverkennbare Ähnlichkeit mit Chemin 6167—6184 auf — vgl. die Worte über die Tat der Eris: 'ἐνέβαλεν ἐς τὸ ξυμπόσιον μῆλόν τι πάγκαλον, χρυσοῦν δλον, ἐπεγέγραπτο δέ, ἡ καλὴ λαβείω', die besser zu Chemin 6167—6170 passen als die Worte bei Hygin: 'ab ianua misit in medium malum, dicit quae esset formosissima, attolleret', wo die Bezeichnung 'golden' beim Apfel ganz fehlt — aber Ähnlichkeiten im Ausdruck sind mehr oder weniger schließlich aus der Gleichheit des Stoffes erklärbar. Dann findet sich die oben zitierte Stelle in den afz. Behandlungen des Parisurteils (Eneas und Troie) in einer der Christineschen nahekommenden Fassung (En. v. 105—109; Troie v. 3863—67), so daß man nicht nötig hat, wenn man durchaus mehrere Quellen annehmen will, auf den immerhin für damals recht fernliegenden Lucian zurückzugreifen. Man bleibe also dabei, in Hygin die Hauptquelle zu sehen.

Auf ihn führe ich auch die andere Anspielung (Christine, vol. I, Autres Balades, p. 215 (VII) v. 11—23) zurück. Sie ist allerdings zu unvollständig, um ihren Ursprung sicher nachzuweisen.

I. 1. Anhang b.

Christine de Pisan.

Ich kann mich nicht entschließen, die Anspielungen, die sich bei Christine de Pisan finden, auf den Einfluß des Eneas-Romans allein zurückzuführen. Christine war viel zu gelehrt, als daß sie nicht auch andere Quellen gekannt haben sollte. Eine stilistische Untersuchung ergibt auch keinen Anhalt für eine Beeinflussung durch den Eneas.

Die Kenntnisse, die Christine de Pisan von der Antike im allgemeinen und vom Eneas-Stoff im besonderen besitzt, stammen sicher aus den verschiedensten Quellen. Sie hat Ovid, Virgil und andere klassische Autoren gekannt, und ihre heimische Litteratur dürfte ihr ebenso geläufig gewesen sein. Aus wieviel Quellen kann ihr da die Kenntnis des Eneas-Stoffes zugeflossen sein. Man befindet sich hier in ähnlicher Lage wie dem Tresor des Brunetto Latini gegenüber. — Auf eine ihrer Quellen, aus der Gattung der Kompilationen, sei etwas genauer eingegangen. Der Herausgeber Maurice Roy vermutet nämlich (vgl. vol. II p. 313 Anm.), Christine habe auch eine große Prosakompilation, 'Histoire ancienne jusqu'a Cesar', benutzt. Diese Kompilation, die P. Meyer in Rom. XIV p. 36 ff. bespricht, ist in zwei Redaktionen überliefert. Die erste Fassung, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (vgl. Rom. XIV p. 76), ist u. a. eine der Quellen des Tresor. Die 2. Redaktion stammt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (Rom. XIV p. 75) und enthält als Einschub eine breite Darstellung der Geschichte von Troja (die kurze Darstellung in der 1. Redaktion ist dem Dares entnommen: Rom. XIV p. 42 f.). Diese Prosaerzählung beruht ihrerseits wieder auf einer Prosaauflösung des Versromanes von Benoit de S^{te} More, wie P. Meyer und vor ihm Joly nachgewiesen haben (Rom. XIV p. 63—67).

Maurice Roy vermutet nun, daß Christine die 2. Redaktion der „Alten Geschichte“ gekannt und benutzt hat. Im Dit de la Pastoure (v. 1330—1421) erfahren wir nämlich die Geschichte von der Aussetzung des Paris und seiner Liebe zu einer Hirtin Sennone, die er dann treulos vergaß um der Helena willen. Die Namensform Senone oder Cenone für die Hirtin, die eigentlich Oenone hieß, findet sich nun in der 2. Redaktion, wo jene Liebesepisode erzählt wird, und Maurice Roy nimmt an, daß Christine sie daher kennt. Wäre das tatsächlich der Fall, dann könnte man natürlich auch in anderen Fällen Benutzung dieser Kompilation voraussetzen. Was übrigens von den Geschicken des Eneas darin erzählt wird, beruht in der Hauptsache auf Virgil (vgl. Rom. XIV, p. 44—46; 74).

Große Gelehrsamkeit entfaltet Christine namentlich im Chemin. Es sei noch erwähnt, daß der Name Amalthea ('Almethea' im Chemin, vgl. v. 507—511) für die Sibylle von Cumä zuerst bei Lactantius (ca. 300 n. Chr.) vorkommt. Amalthea ist der Sage nach einmal eine Nymphe, die Tochter des Königs Melissus von Kreta, die den Zeus aufzog, nach anderer Sage die Ziege, die den Zeus säugte; dann eine Sibylle, die von Lactantius mit der cumanischen identifiziert wird (Lactantius Firmianus, Institut. divin. lib. I. cap. VI). Er erwähnt, es habe zehn Sibyllen gegeben: 'septimam Cumanam, nomine Amaltheam, quae . . . , eamque novem libros attulisse ad regem Tarquinius Priscum', etc. Vgl. Chemin 620—626.

Doch damit genug: es sollen hier nicht die Quellen der Christine de Pisan untersucht werden, sondern nur darauf hingewiesen werden, wie wenig man berechtigt ist, für gewisse Anspielungen irgend einen stärkeren Einfluß des Eneas-Romanes vorauszusetzen.

Christine de Pisan wurde, wie man weiß, durch die Not gezwungen, den Beruf als Schriftstellerin zu ergreifen. Sie hat dann eine äußerst fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Besonders bekannt hat sie sich gemacht durch ihr kühnes Auftreten für den Wert der Frau. Durch den Rosenroman und andere Werke waren die Frauen aufs heftigste angegriffen und heruntergesetzt worden. Christine nahm sich nun ihrer Geschlechtsgenossinnen an und wurde ihre erfolgreiche Vorkämpferin. Besonders energisch kommt ihre Meinung in der 'Epistre au Dieu d'amour' (vom Jahre 1399) zum Ausdruck, die eine längere litterarische Fehde hervorrief. 'Toute la foy remaint en une femme' (Epistre v. 575), so ruft sie entschieden aus; aber die Männer sind falsch. Die 'Ars amatoria' des Ovid ist ihr ein Greuel (Epistre v. 371—378; Enseign. moraux (vol. III), LXXVII, p. 39).

Dem Ausdruck der gleichen Anschauung dienen die Beispiele, die sie zitiert: Dido ist für sie das uneigennützigste, liebende Weib, das für Eneas, den hilf- und ratlosen Fremdling, alles Gute tat, was sich nur erdenken läßt. Eneas dagegen ist der treulose Liebhaber, der all die große Güte mit dem schnödesten Undank lohnte, der trotz seiner Treuschwüre seine Geliebte leichtfertig im Stiche ließ und damit den Tod der Unglücklichen herbeiführte.

Vgl. Epistre v. 445—460; Lay de Dame (in 'Cent balades d'amant et de Dame', vol. III p. 308 ff.) v. 85—95: die Macht der Liebe wird geschildert, der auch die 'non blasmee Roïne, sage et bien amee Dido' (v. 85—87) unterlag. Aber schlechten Lohn trug sie von Eneas davon: merite

Mauvais rendi
Des hault biens qu'elle lui tendi;
Le tres faulx gaires n'attendi. (v. 92—95)

Im *Debat de II amans* (vol. II), v. 1481—1491, wird ausgeführt: Liebende, die viel für den Gegenstand ihrer Liebe tun, haben immerdauernden Ruhm: So bringt die Liebe nicht bloß Leid. Ein Beispiel ist Dido: Als Eneas nach dem Brande Trojas traurig auf dem Meere umherirrte, da verzweifelte er fast;

Mais bon secours lui survint pour amer,
Car accueilli
Fu de Dido la belle et recueilli;
S'elle ne fust, esté eüst maubailli,
Dont ot grant tort, quant vers elle failli.
(v. 1487—1491)

Im *Chemin de long estude*, wo, wie schon gesagt, Christine besonders viel Gelehrsamkeit an den Tag legt, erzählt die Sibylle der Dichterin, um ihren Worten mehr Glaubhaftigkeit zu verleihen, daß sie es sei, die den Eneas nach der Unterwelt geleitet und sicher wieder nach oben geführt habe (*Chemin* v. 595—617). Ungenau ist hierbei, wenn Christine der Sibylle die Worte in den Mund legt, die eigentlich Anchises gesprochen hat (*Chemin* v. 601—612; vgl. *Æn.* VI, 756 ff. [*En.* v. 2923—2984]). Sie tut es wohl, um deren Anteil am Schicksal des Eneas möglichst zu vergrößern. Man begreift das, wenn man die wichtige Rolle der Sibylle im *Chemin* bedenkt.

v. 613f.: En enfer lui monstray son pere
Anchises et l'ame sa mere

ist eine seltsame Entgleisung: die Mutter des Eneas war bekanntlich die Göttin Venus. Sollte der Reim pere : mere diese Gedankenlosigkeit veranlaßt haben?

Das Zitat aus Virgil ist nicht recht verständlich (*Chemin* v. 627—634). Vielleicht spielt Christine auf jene Worte des Eneas an, in die er ausbricht, als er sich nach Verzehren der als „Tische“ dienenden Brotrinden der Prophezeiung des Anchises erinnert:

Hic domus, haec patria est, genitor mihi talia namque
— Nunc repeto — Anchises fatorum arcana reliquit.
(*Æn.* VII, 122 f.)

Dem Sinne nach passen sie auf das Zitat:

. . . . Or est venu le temps,
Ainsi com je voy et entens
Que Seville Cumee ot dit, (*Chemin* v. 631—633)

indem die Worte des Anchises wiederum der Sibylle in den Mund gelegt werden.

Die Reise des Eneas in die Unterwelt wird noch einmal gestreift (vgl. Chemin v. 676—689). Vgl.:

A qui il vous plot a daignier
Monstrer enfer le douloureux,
Ou le noble chevalereux

Eneas vous voulstes conduire. (Chemin v. 682—685)

Die Flucht des Eneas von Troja nach Italien wird kurz berührt Chemin v. 3110—3112. Ausführlicher werden seine Flucht, seine Ankunft in Italien und seine Schicksale daselbst in Chemin v. 3547—3564 berichtet. Da hierbei nirgends vom Verrate des Eneas die Rede ist, kann man soviel annehmen, daß Benoit als Quelle ausscheidet.

Schließlich wird noch auf die Gründung Roms angespielt: Chemin v. 3611 f.

2. Viele von den stilistischen Übereinstimmungen erklären sich nicht aus Beeinflussung durch den Eneas-Roman.

Es finden sich in der übrigen afz. Litteratur eine große Anzahl von Motiven und Wendungen, wie sie auch im Eneas begegnen, so daß man rein äußerlich an gegenseitige Abhängigkeit denken könnte. Die liegt aber tatsächlich nicht vor, wenn die betreffenden Wendungen und Motive lediglich formelhaft sind, d. h. gang und gäbe, bei jedem Dichter sich findend, oder wenn in ihnen Anschauungen und Sitten der Zeit zum Ausdruck kommen, die sich ja in der Litteratur mehr oder weniger widerspiegelt.

Im Teil III dieser Arbeit habe ich nur bei Besprechung von Chrestiens Verhältnis zum Eneas auf die einzelnen Fälle nochmals Bezug genommen.

a) Die Vorliebe der Zeit für Kostbares und Wunderbares.

In der Einleitung (vgl. S. 18 f.) ist darauf hingewiesen worden, wie stark im Eneas-Roman die Vorliebe der Zeit für Kostbares, Wunderbares, Seltsames Ausdruck findet, eine Vorliebe, die sich aus dem Einfluß des Orients im allgemeinen und dem der Tier- und Steinbücher im besonderen erklärt. Ich verweise auf das oben Gesagte und namentlich noch auf die Beschreibung der Grabstätten des Pallas und der Camilla (En. v. 6409—6524 und 7531 bis 7724).

Jene Geschmacksrichtung tritt überall in der Litteratur zutage, wie eine kurze Betrachtung dartun wird. Gegenstände aus Fisch-

bein usw. werden außer im Eneas noch vereinzelt anderswo erwähnt: ein Schild aus diesem Material im zehnsilbigen Alixandre v. 374 (zitiert von Söhring, Rom. Forsch. XII, p. 612) und im Girard de Viane, p. 130 M., während Cleomadés 11313 der Rand des Schildes mit Vogelbalg umsäumt ist (a un ourle de witecos [Art Waldvogel]). Im Huon de Bordeaux (v. 6481, vgl. auch v. 7651) ist ein Sattel aus Fischbein gefertigt, im Alixandre (p. 55,2) der Schwanz eines kunstvollen Adlers. Alixandre 132,9 heißt es, die Zähne des Pireus von Montflor waren weißer 'que yvores ne que os de poisson'. Der Mantel der Königin Esmerée wird als äußerst kostbar beschrieben:

Li orles estoit de pantine,
Ço est une beste marine. (Biaus Descon. v. 5065 f.)

Die Kissen des Prachtbettes, das Esclarmonde dem Briant gezaubert hat, sind mit den Federn des Wundervogels Alphais gefüllt (Escanor v. 16072—124), während die 'pene' des Bettes von dem ursprünglich im Paradiesflusse lebenden Vogel 'osterain' herstammt (Escanor v. 16162 ff.). Das Zelt Alexanders 'del poil fu d'une beste, qui Salemandre ot nom' (Alix. 54,14), und dadurch gegen Feuer gesichert, und die Fenster im Grabgewölbe Alexanders sind 'de le pel d'un serpent' hergestellt (Alixandre p. 546,12).

Die Beschreibung des 'Kalandre' im Bestiaire d'am., p. 14 u., geht ebenso wie die im Eneas (v. 7467—78) auf Phil. de Thaün (v. 1058 ff.) zurück.

Vögel, Fische, sonstige Tiere und Blumen finden sich als Zierde gemalt oder geschnitzt an Wänden, auf kostbaren Gegenständen, Gewändern usw. Vgl. Mort Aimeri v. 145; Deus espees v. 5415 f.; Guill. de Dole v. 4812 f., 5353 f.; Biaus Descon. v. 4673 bis 4679. Auf wunderbare Vögel (vgl. Huon de Bordeaux v. 4921 ff., Escanor v. 15965 ff.) braucht nicht eingegangen zu werden.

Der Glanz des Karfunkels wird an vielen Stellen gerühmt (vgl. En. 4464—66); er scheint in ganz besonderem Sinne als Edelstein gegolten zu haben. Vgl. Mort Aimeri v. 85 ff.; Alixandre p. 53,33; Biaus Descon. v. 1897 ff.; Octavian v. 1782 ff.; Aiquin v. 254 ff.; Raoul de Cambrai v. 484 f.; Gaydon v. 319—324. Der Karfunkel dürfte auch gemeint sein in Aubery le Bourg. p. 98 M., und Comte de Poitiers v. 941—945. Kaiser Konrad nennt Guillaume, dessen Tapferkeit er bewundert:

. . . li rubiz, li escharboncles
De toz ciauz que orendroit voie
(Guill. de Dolé v. 2747 f.).

Kostbare Stoffe werden überall angeführt: paille aus Thessaile, paille d'Aumarie, paille alexandrin, paille griiois usw. Beispiele

sind kaum nötig. Man vgl. En. v. 6115—18 und Violette v. 2487; Horn et Rim. v. 12 f., 814 f.; Fergus p. 129,30; Deus esp. v. 4634; Biaux Descon. v. 2257 f.; Girard de Viane p. 120 u.; Foulque de Candie p. 5.2 f.

Große Kostbarkeiten konnten nach damaliger Auffassung kaum auf natürliche Weise entstanden sein. So schrieb man ihre Anfertigung Feen zu, die meist auf irgend einer verborgenen Insel den betreffenden Gegenstand gearbeitet haben sollten (vgl. Söhring, Rom. Forsch. XII, p. 619). Beispiele sind zahlreich: Guill. de Dole v. 5310 f.; Gaydon v. 1049 f.; Foulque de Candie p. 113 M., p. 151 u., p. 68,3, p. 82 u.; Huon de Bordeaux v. 3231, 3609; Elie de St Gille v. 2374 f.; Fierabras v. 2030 f. (vgl. Eneas v. 4015 f., 6393 f.).

Jedenfalls auf orientalischem Einfluß beruht die Vorstellung eines auf seltsame Weise erscheinenden und ebenso wieder abfahrenden Schiffes. Bei Besprechung des Partonopeus (Teil III) ist davon nochmals die Rede. Ich verweise auf das dort Gesagte. Ein solches Wunderschiff wird mehrfach in der afz. Litteratur erwähnt: Messire Gauvain v. 4911 ff. (Gauvain ahnt allerdings, daß das Schiff mit ihm davonfahren wird; vgl. v. 4903 ff.); Claris et Laris v. 12 158—12 192 (vgl. auch 16 142—150); Marie de France, Guigemar, v. 151—208 (vgl. auch v. 688). Ferner findet sich dieses Motiv im Partonopeus (s. u.) und in Floriant et Florete.

b) Sitten und Gebräuche des täglichen Lebens.

Zweimal wird im Eneas-Roman der Brauch des Händewaschens vor der Mahlzeit erwähnt.

A tant fist l'en l'eve corner,
Et puis sont asis al mangier. (Eneas v. 826 f.)
Li reis a l'eve demandee,
En bacsins d'or l'ont aportee;
Eneas lava et sa gent,
Puis mangierent molt richement. (Eneas v. 4771 ff.)

Wir haben hierin eine allgemeine Forderung des guten Tones zu sehen (vgl. übrigens Æn. I, 701). Beispiele finden sich wohl in allen Denkmälern. Denn kaum vergißt ein afz. Dichter, wenn er von einem Gastmahle berichtet, besonders hervorzuheben, daß jener Forderung Genüge geschieht. Die Ausdrucksweise ist ganz schematisch: erst waschen sich die Gäste, dann setzen sie sich zum Essen; z. B. Mess. Gauv. v. 4123 ff.; Parise la Duchesse p. 100 v. 2 f.; Alixandre p. 252,3 ff. und oft; Cleomadés v. 10 277 f.; Violette v. 3201 f.; Horn et Rim. v. 2296 f.; Escoufle v. 686 ff.; Berte as gr. p. v. 1618; Raoul de Camb. v. 357 f.

On 'corne l'iaue', z. B. Ham p. 379,15; 'font l'eve crier', z. B. Aye d'Avignon v. 2712 f.; on 'trompe l'iauwe', z. B. Ham, p. 336,16 f.; l'eue 'corner' wird am häufigsten gesagt. Vgl.:

L'aigue ont cornee a un cor menuier.

(Gaydon v. 8764)

Das Wasser wird herbeigebracht 'A grans bacins qui estoient doré' (Huon de Bordeaux v. 3603). Vgl. oben En. 4772 und Fergus p. 8,31—9,2; Aubery le Bourg. p. 74 u.; Parton. v. 973 ff.

Nach dem Essen wäscht man sich gleichfalls die Hände (was nicht so häufig erwähnt wird), und die Diener räumen die Tafel ab. 'Oster (traire) les napes' ist stehende Redensart: 'Les napes traistrent li serjant', heißt es En. v. 835. Ähnlich z. B. Parise la Duch. p. 88, 2 f.; Cleomadés v. 17456 f.; Violette v. 527 f.; Deus espees v. 1501 ff., 4032 f.; Fergus p. 30, 31 ff.; Aubery le Bourg. p. 70 u.; 'oster les tables' heißt es in Horn et Rim. v. 4581.

Daß während des Mahles Helligkeit im Saale herrscht (vgl. En. v. 836 ff.), wird nicht selten hervorgehoben, z. B. Durmars v. 9875 f.; Gaydon v. 7510.

Et quant fu termes de colchier,

Si fait les liz apareillier,

wird Eneas v. 1205 f. gesagt. Ähnlich Deus espees v. 2619 f.; 4034 f.; Huon de Bordeaux v. 2797 f.

In keinem Falle also ist Entlehnung aus dem Eneas-Roman anzunehmen.

c) Ritterliche und höfische Sitten.

Sitten und Bräuche der ritterlichen und höfischen Kreise kommen wie im Eneas so auch anderswo in der afz. Litteratur zum Ausdruck, ohne daß gegenseitige Beeinflussung vorliegt.

Daß die Damen und Bürgersleute von den Fenstern herab zusehen, wenn Ritter oder hohe Herren in die Stadt einziehen oder zum Turnier und Kampf ausziehen (vgl. En. v. 709 ff., 4091 ff.), wird oft erwähnt; z. B. Guill. de Dole v. 2519 ff.; Cleomadés v. 16679 ff.; Escoufle v. 546 ff.; Berte as grans piés v. 1988; Aioli v. 2506—2508. Sie sehen dann den Vorbeiziehenden nach und machen wohl auch Bemerkungen über sie: Guill. de Dole v. 2535—40; Aioli v. 903 ff. Die Damen sehen dem Kampfe von der Mauer oder dem Turme aus zu (En. v. 9313 ff.), ein Zug, der sich ja schon in der Ilias findet. Man vgl. Aioli v. 2509 f.; Horn v. 1586 ff.; Fierabras v. 3618 ff.; Huon v. 7986 ff.; Girard p. 137 o. Ihr Anblick gibt den kämpfenden Rittern Mut (En. v. 9340 ff.); vgl. Durmars v. 13711 ff. Und noch viel mehr wird ihre Zuver-

sicht, ihr Selbstbewußtsein erhöht, wenn sie ein Liebeszeichen ihrer Dame, ein 'penon', eine 'manche' oder ein sonstiges 'enseigne' tragen dürfen. Die Dame übersendet es ihrem Ritter oft erst während des Kampfes, damit der Anblick des Geschenkes — es wird meist vorn an der Lanze befestigt — den Kämpfer belebe und stärke. Ja es soll geradezu wie ein Amulett das Leben des Geliebten schützen (En. v. 9329—42). Man vgl.: Alixandre p. 372,9 f.; Horn v. 1580—84; Biaisdous v. 2621—25; 3942 bis 3946; Biais Descon. v. 5491 ff.; Foulque de Candie p. 70,9 f.; Girard p. 181,8; Gaydon v. 8253; Elie de St Gille v. 1583. Zu Elie 1583 fügt Förster hinzu (Ausgabe, p. 509, Anm.): „Der Ritter trug im Kampf derlei Sachen, die er von seiner Geliebten bekommen hatte, auf der Rüstung oder dem Helme; doch ist dieser Zug nur in den Romans d'aventure zu finden.“ Wie aus obigen Beispielen hervorgeht, kommt er auch in Chansons de geste vor.

Im Foulque de Candie wird uns Ganite vorgeführt, in einem prächtigen Zimmer sitzend, und es heißt dann wie in den alten Romanzen:

Ganite tint un poile de cendal,
Fait couvertures a oés le vair cheval,
Penons et manches, pour tramettre au vassal
Qu'ele plus aime que nule riens charnal.
(Foulque de Candie, p. 125, v. 17—20).

Daß ein Fürst sich mit seinen Edlen berät, ehe er etwas unternimmt, wird wie im Eneas (v. 2228—44; 6541 ff.; 6613—26) auch anderswo oft betont: Guill. de Palerne v. 5046 f.; Cleomadés v. 3879 ff.; 15 401—407; Horn v. 5107; Fergus, p. 138,13 f.; usw.

Die 'acolade', auf die En. v. 4813 f. angespielt wird, wird z. B. auch Berte v. 3175 ff. erwähnt.

d) Kampfsitten.

Die Kampfschilderungen nehmen im Eneas-Roman einen bedeutend breiteren Raum ein als in der Virgilischen Aeneis. Sie sind überhaupt in der afz. Litteratur ungemein beliebt. Die kampfes- und lebensfrohe Zeit spiegelt sich darin wieder. Massen- und Einzelkämpfe werden uns geschildert, besonders ausführlich die letzteren, von der Herausforderung bis zum Unterliegen des einen Teiles. Der Hergang der beliebten Zweikämpfe ist immer der gleiche. Es hat sich ein Schema herausgebildet, in Abenteuerromanen usw. unter Nachahmung der Chansons de geste, und mit gleichen Ausdrücken werden in gleicher Reihenfolge die Vorgänge geschildert. Wenn sich also anderswo auch zahlreiche Überein-

stimmungen in Wendungen und Motiven mit solchen im Eneas finden: der Gedanke an gegenseitige Beeinflussung ist doch auszuschalten.

Zweikämpfe finden entweder auf Grund einer Herausforderung beim Zusammentreffen auf dem Schlachtfelde statt oder auf Grund vorheriger Abmachung, indem Zeit und Ort des Zweikampfes durch Verhandlungen vereinbart werden. Im Eneas haben wir für beides Beispiele; ich verweise besonders auf den Kampf zwischen Eneas und Turnus um die Lavinia (vgl. En. v. 6805—24; 7733—7784). Meist wird als Grund zum vereinbarten Zweikampf angegeben, es sei besser, wenn zwei es entschieden, als daß so viele noch nutzlos hingeschlachtet würden (vgl. En. v. 7757 f.). Gewöhnlich wird der Kampf auf einer Insel festgesetzt (vgl. En. v. 6821 f.), um vor unberufener Einmischung sicher zu sein und jeden Fluchtversuch abzuschneiden. Der Preis des Sieges ist die Oberhoheit über den Besiegten und sein Land (vgl. En. v. 6823 f.), und wenn um ein Mädchen gekämpft wird, noch dazu dessen Besitz (vgl. En. v. 6697—6706). Dem Volke des Besiegten wird freier Abzug gewährleistet. — Gelegentlich trifft man auch andere Abmachungen. Ich verweise auf Otto Leibecke, Der verabredete Zweikampf in der afz. Litteratur. Diss. Göttingen 1905.

Vgl. Alixandre p. 38, 32—39, 4; 359, 14—20; *Enfances Ogier* v. 2176 ff.; 2711 ff.; Raoul de Cambrai v. 2481—89; Biaisous v. 3060—63; 3096—98; Girard p. 106 u.; 107 u.; 139, 1 f.; *Violette* v. 1803—1805.

Nun einige Einzelheiten. Wie eine Herausforderung vor sich geht (vgl. En. 6805 ff.), erfahren wir *Violette* v. 6277 ff. (vgl. auch 1681 f.); *Comte de Poitiers* v. 1098 ff.; *Deus espees* v. 5752, 5767.

Die Zeremonien vor Beginn des eigentlichen Kampfes, der Schwur beider Kämpfer und die Verkündigung des 'ban', daß niemand der Anwesenden sich in den Kampf einmischen dürfe, was auch geschehen möge (vgl. En. v. 9299—9312), werden nicht selten ausführlich angegeben. Vgl. *Violette* v. 6353 ff.; *Gilles de Chin* v. 4310 f.; *Cleomades* v. 11285—291; *Aubery le Bourg* p. 143 o.

Eneas bittet im Falle seiner Niederlage um freien Abzug für seine Leute (vgl. En. v. 9378—84). Ebenso bittet im *Ettore Trojano* (v. 1353—56) der besiegte Herkules den Hektor um diese Gunst.

Die Verwendung von Feuerbränden als Kampfmittel bei Belagerungen, des sogen. 'feu grijois', das in die Stadt hineingeschleudert wurde, 'ovecques l'arc' (*Aiquin* v. 1305), wird allgemein bezeugt. Vgl. Eneas v. 5346; ebenso *Aubery le Bourg* p. 35 o.; *Fierabras* v. 3773; *Aiquin* v. 1305 ('feu gregeys'), 3021 ('feu gredays'); *Jules Cesar* p. 51, 14 f.; 93, 14 f. Vgl. auch *Foulque de Candie*

p. 137, 13—15; Meraugis p. 130, 12—15. Wie dieses Feuer herbeigebracht wurde, erfahren wir im Alixandre: 'Fu grigois en fiole portent li marinier' (Alix. p. 211, 30).

Die Errichtung von Zeltlagern war oft notwendig. Daß die Zelte von Feldherrn und Fürsten prächtig ausgestattet waren und außen reiche Verzierungen und Malereien aufwiesen, wird oft berichtet (vgl. En. v. 7294—7322). Vgl. hierzu Söhring in Rom. Forsch. XII, p. 623 ff.

Oben auf dem Zelte eines Fürsten war meist ein goldner Adler angebracht (vgl. En. v. 7321 f.), auf einem oder zwei 'pumiaus' sitzend. Vgl. Alixandre p. 54, 29—32; Dolop. v. 2766; Guill. de Palerne v. 4664; Gui de Nanteuil v. 2235; Boeve de Haumtone (hg. A. Stimming, Halle 1899) v. 870 ff. (vgl. Anm. dazu). Vom Zelte des Judas, das im Jud. Machabée p. 60, v. 26—41, beschrieben wird, heißt es u. a.:

II pumiaus d'or, qui luisent cler,
Ot sor le tref riches et grans,
Et II aigles reflamboians
Sor les pumiaus d'or esmeré
Par grant maistrie tresgeté,
De rubins estoient li oel. (Judas p. 60, v. 26—31).

Das Tragen eines Olivenzweiges gilt wie im Eneas (v. 4685—91, 6008—6014) auch anderswo als Zeichen friedlicher Absichten; so im Dolopathos v. 3096, 4758; Octavian v. 3263—66, 3273—76.

Als im Huon de Bordeaux Gerart seinen Bruder Huon des beabsichtigten Verrates beschuldigt, da:

En piés se drece l'emperere Karlon,
En haut parla, si a dit sa raison;
En se main tint d'olivier un baston.
(Huon v. 9499—9501).

Den Stab aus Olivenholz hält Karl wohl in seiner Eigenschaft als Schiedsrichter zwischen den beiden Brüdern.

Im Eneas wird erzählt, König Euander war hinausgegangen an den Fluß:

Iluec seeit a son mangier
O molt grant gent soz un lorier.

(En. v. 4625 f.).

'soz un lorier': ein solcher Aufenthaltsort ist typisch für einen König, vor allem in den Chansons de geste. Nur wechselt der Baum: bisweilen ist es eine Pinie oder auch ein Ölbaum. Vgl. Cleomadés v. 5441 f.; Girard p. 156 u.; auch Gui de Nanteuil v. 2917: 'Gui trouva Aiglentine desous un olivier'. Im Girard

(p. 156 u.) sitzt der Kaiser unter einem Baum vor seinem Zelte; vgl. damit Eneas v. 7843 f.

e) Formelhafte Übereinstimmungen.

Eine große Anzahl von Ausdrücken und Wendungen, die miteinander, oft sogar dem Wortlaute nach, übereinstimmen, sind rein formelhaft und erklären sich nicht aus gegenseitiger stilistischer Beeinflussung.

Wir wollen, immer vom Eneas ausgehend, einige derartige Fälle betrachten.

Ich verweise zugleich auf Rennert, Studien zur afz. Stilistik. Diss. Göttingen 1904, der auf manchen formelhaften Ausdruck aufmerksam macht.

Die Wendung 'Mais bien li peist o mal li sace' (En. v. 3479, vgl. auch v. 3867) kehrt in der verschiedensten Form anderswo wieder, z. B. Alixandre p. 171, 22; Marie de France, Bisclavret v. 276; Gilles de Chin v. 3688; Guill. de Dole v. 4847; Violette v. 778; Flor. et Lir. v. 1406; Fergus p. 68, 35; 76, 26; Deus espees v. 7717; Horn v. 1746, 1754; Aubery le Bourg. p. 152M.; Otinel v. 956. Ebenso die Wendung 'O fust a dreit o fust a tort' (En. v. 6033), z. B. Chast. des Dames v. 156; Barl. et Jos. p. 292, 29; Dolop. v. 9609; Chast. d'un pere, Conte XII, v. 142, 228; Biaux Descon. v. 3977.

Das Zeigen mit dem Finger auf jemanden ('Li uns le mostre a l'autre al dei': En. v. 716) ist ganz formelhaft; vgl. Clef v. 711; Guill. de Palerne v. 5194; Joufrois v. 3219; Quatre ages § 91, p. 51 und § 136, p. 76; Cent balades Nr. XXVI, p. 52; Foulque de Candie p. 31, 30 und 152, 19; ebenso die Wertbezeichnung 'valut un tresor' (En. v. 4084), die z. B. auch Dolop. v. 10824; Durmars v. 1304; Deus espees v. 1115; Biauxdous v. 630; Froissart III, p. 20 (Cour de May) v. 648, begegnet.

Formelhafte Wortverbindungen gibt es in Menge. Die Verbindung 'bels et avenanz' (En. v. 717) findet sich, aber fast immer in der Stellung 'avenans et bels' (resp. im femin.), z. B. Richars li Biaux v. 248; Violette v. 130, 1581; Fergus p. 42, 8, 58, 20; Art d'am. v. 321; Chast. d'un pere, Conte XI, v. 274.

Charakteristisch ist, daß diese Verbindung meist in einem ganz lose angehängten Relativsatz ('Qui molt fu av. et b.') dem betr. Substantiv oder Personennamen zugefügt wird, was so recht zeigt, wie rein formelhaft der ganze Zusatz ist.

Ähnliche Verbindungen sind 'tristres et dolent' (St. Edmund v. 2643; vgl. En. v. 8398); 'pales et teinz' (Maitre Elie v. 1279; Dolop. v. 9537; vgl. En. v. 8474); 'preus et hardis' (Gilles de Chin v. 4214;

vgl. En. v. 358); 'cortois et sage' (Violette v. 762; Biaux Descon. v. 4842; auch Mess. Gauv. v. 5001, 1229; vgl. En. v. 3965); 'roides et fors' (Mess. Gauv. v. 5733; vgl. En. v. 9066; auch Fergus p. 40, 8; 84, 29); vgl. auch 'Non mye grant, meis petitete' in St. Edmund v. 2828 und En. v. 3998: 'Non guaires grant, mais petitete'.

Wenn Martin im Fergus (Einleitung p. XVIII) in der Verbindung solcher Synonyma Einfluß Chrestiens sieht, so kann ich mich dieser Meinung nicht anschließen, wenn es sich nicht um ganz bestimmte Fälle dabei handelt.

Verbindungen synonymyer Verba gehören ebenfalls hierher. 'Ele ne cesse ne ne fine' (En. v. 1392) begegnet auch Dolop. v. 7559; Ham p. 330, 24; Guill. de Palerne v. 6630; Aubery le Bourg. p. 42 M., p. 116 M. 'Tu ne cesses ne ne reposes' heißt es Guill. de Palerne v. 4036. 'filer et coudre': En. v. 3971 f. und Quatre ages p. 16, § 24.

Vielleicht nicht bloß formelhaft ist die Wendung

Il comença a avesprer

Et li solelz a resconser (En. v. 7271 f.),

die sich im Fergus in der Form findet:

Quant il commenche a avesprer

Et li solaus a esconser (Fergus p. 76, 31 f.).

Denn der Roman von Fergus zeigt manche auffällige Übereinstimmung mit dem Eneas.

Die Wendung 'Et en derrier(e) et en devant' (En. v. 1537, 3983) begegnet in der Form 'Et par devant et par darriere' häufig im Guerre de Metz (vgl. p. 104, Strophe 6; 106, 9; 150, 90; 228, 240).

Die Verbindung von synonymen Substantiven ist ebenfalls geläufig. 'Ne borc ne vile ne cité' (En. v. 348) begegnet öfters, wortgetreu oder mit geringer Abweichung, z. B. Guill. de Palerne v. 1832, 8080; Mess. Gauv. v. 4879; Fergus p. 76, 12; 120, 8. Mit Eneas v. 2800: 'Grant joie i a et grant deduit' vgl. Mess. Gauv. v. 3823; mit En. v. 2724: 'Quel duel i a et quel martire' vgl. Cleomadés v. 2518. 'En une chambre a recelé' (En. v. 1941) findet sich auch Durmars v. 14891; Dolop. v. 9587.

'rivieres' und 'praeries' stehen nebeneinander ähnlich wie En. v. 6584 auch im Mess. Gauv. v. 4962 f. Berte as gr. p. v. 1971: 'Molt li plot li país et toute la contree' vgl. mit En. v. 9046 f.; Deus esp. v. 10203 und Fergus p. 13, 9 mit En. v. 2112 und 1234.

Eneas v. 5925: 'Et dient tuit que mar i fu' findet eine Parallele in Deus esp. v. 638; Gilles de Chin v. 2545 f. Marie

de France, Guigemar v. 399 stimmt überein mit Eneas v. 5805: 'Ha las, fait il, quel la ferai?' 'Il lor doune miel pour doucour, et il li rendent fiel amer' (Jules Cesar p. 3, 9 f.) erinnert an Eneas v. 8220—22; vielleicht ist die Gegenüberstellung von 'miel' und 'fiel' sogar nachgeahmt. Maître Elie v. 1065 vgl. mit Eneas v. 4468; Deus espees v. 2467 f. mit En. 671 f.; Berte v. 1510 mit En. v. 1101.

Sehr gewöhnlich sind Wendungen, mit denen der Dichter es ablehnt, von etwas eingehender zu handeln weil er nicht will oder sich nicht für fähig dazu hält (vgl. En. v. 4001—4006). Meist geht er so genaueren Beschreibungen aus dem Wege, wie Alixandre p. 330, 13—15; Fergus p. 43, 27 ff. Es ist beliebt, hinzuzufügen (wie En. v. 4002 f.), 'En tout le plus long jour d'esté' (oder ähnlich) würde der Dichter nicht fertig werden, wenn er erst anfinde, von der oder jener Sache zu berichten. So vgl. Cleomadés v. 1437 f.; 17 678 ff.; 16 126 f.; Mort Aimeri v. 4111 f. 1½ Tage wären erforderlich für den Dichter von Trouv. belges p. 231, v. 883 ff., und Cleomadés v. 16 900 f. heißt es sogar:

Uns ans me seroit trop petis,
A deviser ent la moitié.

Die Wendung mit dem 'jor d'esté' ist übrigens nicht auf obigen Brauch beschränkt; vgl. Fergus p. 152, 11—15; Escoufle v. 5680 f. (Worte der Dame von Montpellier).

Bisweilen wird betont, der Dichter sei nicht imstande, $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ oder, wie es am meisten heißt, $\frac{1}{10}$ der Wahrheit zu erzählen; vgl. En. v. 1172: 'La disme n'en sai reconter'. Ähnlich Mess. Gauv. v. 6028 f.; Meraugis p. 140, 7 f.; Guerre de Metz p. 106, 8; Fergus p. 110, 26 ff. Vgl. Rennert p. 82.

Daß der Dichter es abwehrt, über Gerichte und Tafelfreuden zu sprechen, ist ständige Phrase (vgl. Eneas v. 828 ff.; 4775 ff.). „Ich will nicht über die einzelnen Gänge reden und über die Weine, aber soviel sei gesagt, alle bekamen genug und wurden gut bedient.“ So oder ähnlich heißt es stets. Vgl. Mess. Gauv. v. 2433 ff.; Ham p. 264, 17 f.; Dolop. v. 1275—80; Fergus p. 47, 19 ff.; 137, 23; Foulque de Candie p. 102, 24. Fergus p. 28, 37—29, 10 braucht der Dichter mehr als 10 Zeilen (!) dazu, um uns zu sagen, daß ihn näheres Eingehen auf die Speisenfolge zu weit führen würde.

Die Wendung

Le cief de son commencement

Voz conterai assez briement (Gilles de Chin v. 27 f.)

klingt an Eneas v. 99 f. und 4353 f. an.

Zwei Verspaare sind noch zu nennen, die sich ziemlicher Beliebtheit erfreuen. Zunächst die Verse, die im Eneas heißen:

Onkes plus bele creature
D'ome vivant ne fist nature (En. v. 3915 f.).

Sie kehren oft wörtlich anderswo wieder. Vgl. Set Sages p. 53; Richars li Biaus v. 3715 f.; Dolop. v. 3960 f.; vgl. auch 10 490 bis 92; Durmars v. 115 f.; Violette v. 5144 f.; Deus esp. v. 1151 f.; Watriquet, Mireoirs as Dames v. 59 f.; Froissart, Orloge v. 181 f.; vgl. auch Fergus p. 35, 25 f.

Nicht so häufig ist mir das zweite Verspaar aufgefallen:

Onkes nus oem de son aage
N'ot graignor los de vasalage. (En. v. 5659 f.)

Es findet sich z. B. Guill. de Palerne v. 2733 f.; Gilles de Chin v. 268 f.; vgl. auch Troie v. 17 105 f.

Ein Gemeinplatz, vor allem der Chansons de geste, ist es, wenn von irgend einem kostbaren Gegenstande gesagt wird, er sei 'de l'uevre Salemon' (vgl. En. v. 4075 f.). Beispiele dafür: Marie de France, Guigemar v. 170—172; Aliscans v. 2586; Gaydon v. 409; Aye d'Avignon v. 2511 f.; Fierabras v. 5465; Messire Gauv. v. 5854; Horn v. 2432 f.; 4185 f.

Wer mit diesem 'Salemon' gemeint ist, geht hervor aus einer Stelle im Horn. Rigmel befiehlt dem 'buteillier', Wein zu bringen:

En ma grant cupe d'or entaillié de cisel,
Del ovre Salamun, ki fud reis d'Israel,
Ke mis peres li reis me dunat a Burdel.

(Horn et Rim. v. 567 ff.)

Die Erinnerung an den fabelhaften Reichtum des Königs Salomon klingt hier durch. Darauf wird auch im Girard de Viane p. 136 u. angespielt, in dem Verse: 'Qui li donast trestot l'or Salemon'. Und so liegt wohl auch nur eine Namenverwechslung vor, wenn im Girard p. 139 o. gesagt wird: 'Ne fuïroit pas por le tresor Sanson'.

Im Alixandre, in den Versen:

Alixandres s'en torne, si monte el palefroi;
Li lorains et le sele fu Salemon le roi

(Alix. p. 379, 13 f.)

soll offenbar gesagt werden: 'stammte von...'

Den zahlreichen Reminiszenzen nach, die sich leicht noch vermehren ließen, muß Salomon im Mittelalter eine sehr bekannte Persönlichkeit gewesen sein.

Formelhafte Wendungen begegnen zahlreich bei Beschreibung weiblicher Schönheit. Es hat sich im Mittelalter ein Schönheits-

ideal herausgebildet, und Beschreibungen schöner Frauen haben stets eine gewisse Ähnlichkeit, ohne daß gegenseitige Beeinflussung anzunehmen ist. Am häufigsten wird hervorgehoben, daß im Gesicht Weiß und Rot in edler Mischung vertreten sind, wobei das Weiße mit der Farbe des Schnees, des Weißdorns oder der Lilie, das Rote mit der Farbe der Rose verglichen zu werden pflegt (vgl. En. v. 3987—4000). Vgl. Rennert p. 56 f. Die Weiße der Haut, grader Wuchs, blondes, lang herabwallendes Haar, edel geschwungene Brauen und lachende Augen, ein zierlicher Mund und enggeschlossene Zähne, glänzender als Silber oder Elfenbein, das sind so die Hauptvorzüge, die die Dichter immer von neuem zu rühmen wissen. Doch darüber ist genug geschrieben, ich brauche mich nicht dabei aufzuhalten.

Aus der großen Fülle der Beispiele sei eine Anzahl namhaft gemacht. Man vgl. Alixandre p. 345, 26 f.; 456, 27 f. (vgl. En. v. 6929—32); Marie de France, Lanval v. 569 f.; Rich. li Biaus v. 141—160; Flor. et Lir. v. 221—23; Dolop. v. 3877 f. (vgl. En. 4045 f.); Durmars v. 104—106; 1929; Guill. de Dole v. 696 bis 699; Cleomadés v. 14379—81; Violette v. 886 f.; 5020 ff.; Biaus Descon. v. 1523—29; Escoufle v. 4820 f.; Athis et Proph. v. 488 ff.; Fergus p. 42, 31—43, 6; Comte de Poitiers v. 950 bis 955; Maître Elie v. 1050 f.; Jules Cesar p. 162 o.; Aubery le Bourg. p. 87 M.; Foulque de Candie p. 34, 13; 147, 17—23; Aiquin v. 308—311; Berte v. 847 f.; Fierabras v. 2040 f. (vgl. En. v. 4009 f.).

Wie die Beschreibungen der Schönheit weisen auch die der Häßlichkeit übereinstimmende Züge auf. Im Eneas wird uns als Urbild der Häßlichkeit der Cerberus beschrieben (Eneas v. 2561 bis 86); und die Sibylle (v. 2267—70) und Caro (2441—50) geben ihm nicht viel nach. Fast übereinstimmend werden in der afz. Litteratur als Merkmal großer Häßlichkeit hervorgehoben 'Roges les oilz come charbons' (En. v. 2449). Vgl. Rennert p. 62 o. Als Beispiele führe ich an: Octavian v. 1722—24; Gui de Bourgoigne v. 1776—80; Coron. Looïs v. 499; Aliscans v. 371 f.; 3288; Huon de Bord. v. 4932; 6286.

Die gleichen Anzeichen des Verfalles, die im Eneas v. 6190 f. und 7218 f. angegeben werden, finden wir auch im Dolopathos erwähnt, wo erzählt wird, wie die Fee infolge von Mißhandlungen durch ihren Gatten ihre ganze Schönheit verliert:

Sa color fu tainte et palie,

Sa blanche chars tote nergie. (Dolop. v. 9537 f.)

Formelhaft sind ferner eine Anzahl Vergleiche (Rennert p. 48 u.), wie 'fier comme lion' (En. v. 5502): er findet sich z. B.

Dreßler.

5

in St. Edmund v. 1818; Messire Gauv. v. 1113; Fergus p. 41, 18; 101, 19; Bueves de Commarchis v. 1374; Girard de Viane p. 139 o. Ferner: 'Assez plus tost que une aronde' (En. v. 5798), der so oder ähnlich z. B. Alixandre p. 193, 23; 531, 31; Mess. Gauv. v. 5562; Guill. de Dole v. 2715; Froissart II, Lays, VI v. 242 f.; p. 369, VI v. 15 f. begegnet. Der Fall von Geschossen aller Art wird mit einem Regen verglichen: Eneas v. 5312—15 und Rose v. 1796—98.

Betrachten wir weiter Ausdrücke für Äußerungen von Gemütsbewegungen. 'El tort ses poinz, deront sa crine' (En. v. 1961) oder 'El gient et plore, crie et brait' (En. v. 1879) sind Wendungen zum Ausdruck großen Schmerzes, die ständig wiederkehren, wenn auch der Wortlaut im einzelnen abweicht.

Schon Virgil schildert Schmerzensausbrüche in der gleichen Weise:

Terque quaterque manu pectus percussa decorum
Flaventesque abscissa comas . . . (Æn. IV, 589 f.)

Für das Afz. vgl. Alixandre p. 524, 2; Violette v. 1098; Biaux Descon. v. 629; Rich. li Biaux v. 483 f.; 4260; Donnei v. 1088 f.; Gilles de Chin v. 4265—68; Guill. de Palerne v. 125 ff.; 236 ff.; Dolop. v. 2588—90; Chast. d'un pere, Conte XIX v. 125 f.; Parise la Duch. p. 80, 15 f.; 81, 1; Jourdain de Blaivies v. 3240—42; Berte v. 3242 f.; Aubery le Bourg. p. 91 u.; Robert le Diable v. 98. Flor. et Lir. v. 1741 f. vgl. mit En. v. 6171 f.

Daß jemand vor Schmerz am liebsten tot sein möchte (En. v. 6367—70), ist ein Zug, der z. B. auch Violette v. 1148; Cleomadés v. 9337 f. begegnet. Daß einem 'de maltalent' oder 'de grant paor' 'li cuers tramble' (vgl. ähnliches En. v. 3357), wird z. B. Guill. de Pal. v. 7634; Fergus p. 67, 11; 134, 12 gesagt.

Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, wie große Regelmäßigkeit und Übereinstimmung die Kampfschilderungen zeigen, da sie alle nach dem gleichen Schema angelegt sind. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn man in ihnen einer großen Zahl rein formelhafter Wendungen begegnet, die häufiger als in andern Fällen auch dem Wortlaute nach zusammenpassen.

Das Anlegen der Waffen (vgl. En. v. 9452 und Mess. Gauv. v. 5435; Fergus p. 17, 14), das Losschlagen (vgl. En. v. 5731; Mess. Gauv. v. 5735), das Hin- und Herwogen des Kampfes, die Verletzungen, die die Kämpfenden sich beibringen, alles wird mit denselben Ausdrücken geschildert. Gesamtschilderungen werden gern eingeleitet mit 'lors (oder la) veïssiés . . .' (vgl. St. Edmund v. 3753 ff.). Nach der Schlacht ist das Feld mit allen möglichen

Waffen und Leichenteilen bedeckt (vgl. En. v. 7053—56 und Raoul de Cambrai v. 2979—83).

Der Hergang der Einzelkämpfe ist immer der gleiche: Die Gegner sprengen mit vorgestreckter Lanze aufeinander los, zerbrechen die Lanzen an Schilden und Panzern, beschädigen auch vielleicht einen Teil der Rüstung, töten sich gegenseitig nacheinander die Pferde, wobei der eine oder der andere in den Sand geworfen wird, aber meist bald wieder aufspringt, und nun setzen sie zu Fuß mit Schwert und Schild den Kampf fort, bis der eine der Gegner schließlich unterliegt. Ist er nicht gleich tot, dann bittet er um Gnade, und es steht dem Ermessen des Siegers anheim, ihn am Leben zu lassen. Dem toten Gegner ruft der Sieger oft höhnende oder prahlende Worte nach. Wird der eine Ritter schon im Kampf zu Roß getötet, so geschieht es meist, indem ihm sein Gegner die Lanze mitsamt dem Fähnchen durch den Leib hindurch bohrt.

So oder jedenfalls wenig abweichend gestalten sich stets die Schilderungen, und man darf sie keinesfalls heranziehen, um aus ihnen gegenseitige Beeinflussung nachzuweisen.

Vgl. Eneas v. 5861—5998; 6979—7212; 9683—9814. Belegstellen in den Denkmälern sind ungemein zahlreich. Auf den Eneas wird nur hin und wieder besonders verwiesen werden.

Man vergleiche für Angriff, Kampf, gegenseitige Verletzung und Tötung: Alixandre p. 217, 5 ff.; Gilles de Chin v. 361—363 (vgl. En. v. 5655 f., 7039); Raoul de Cambrai v. 4431 ff., 4628 ff., 2585 ff., 2620 ff., 2727 ff., 2769; Gaydon v. 2153 f., 3799 ff., 1545 f., 5422 f.; Girard de Viane p. 66 M., 80 M.; Aye d'Avignon v. 1072—76; Berte v. 68—70, 27; Huon v. 773, 1847; Foulque de Candie p. 112 o., u., 71 u., 114 M., 121 u.; Horn v. 1507 f.; Biaux Descon. v. 1097, 1104 f., 5630 f.; Fergus p. 64, 17 ff., 133, 20 (= En. v. 5913); Violette v. 2840 f.; Mess. Gauv. v. 4729, 479 (vgl. En. v. 7202, 5872); Guill. de Pal. v. 6612; Mess. Gauv. v. 2908 ff., 2900 ff. (vgl. En. v. 9628 ff.).

Wendungen verschiedenen Inhalts: Raoul de Cambrai v. 8664; Mess. Gauv. v. 1607 (vgl. En. v. 3746), v. 1303 (vgl. En. v. 3368); Biauxdous v. 3224 (vgl. En. v. 5909); Deus espees v. 5399 (vgl. En. v. 6922); Mess. Gauv. v. 886 (= En. v. 7754); Raoul de Cambrai v. 357 und Foulque de Candie p. 98 u. v. 6 (vgl. En. v. 9906); Mess. Gauv. v. 901, 3293 und Guill. de Palerne v. 399, 5900 vgl. mit En. v. 5903; Biaux Descon. v. 450 vgl. mit En. v. 5904.

Wenn einer zu Tode verletzt ist, heißt es wohl von ihm: ein Arzt könnte dem nicht mehr viel helfen. Vgl. En. v. 3680 f.:

Onkes ne li lut mire querre,
Por sa plaie mediciner.

Verwiesen sei auf Rennert p. 36, und als weitere Beispiele auf Fergus p. 113, 3—6; Violette v. 5548—50; Aiol v. 4448 f., 10116; Enfances Ogier v. 5456; Otinel v. 1158 f.

Im Eneas wird gesagt, als Ascanius auf Romulus schießt:

Enz en la gole l'a feru, (v. 5484)]
Ne lor dist puis ne bien ne mal. (v. 5488)

Ähnlich im Guerre de Metz: es wurde getroffen

Un grant signour parmy la goule;
Plux ne dirait vai nneparole. (Metz p. 170, Str. 129.)

Häufig ist eine Redewendung, die im Eneas die Form hat:

Li plus hardiz i fu coarz,
Li plus vasals de peor tremble. (En. v. 1512 f.)

Sie findet sich z. B. Aiol v. 5734; Guerre de Metz p. 184, Str. 155; Raoul de Cambrai v. 1440, 2053, 2811; Girard p. 175, 8, 179, 15; auch Horn v. 3459; Biaux Descon. v. 1420. Das Gegenteil besagen Cleomadés v. 1457; Violette v. 3713; Escoufle v. 1042 f.

Daß der Sieger dem toten Gegner höhnende Worte nachruft, ist ein Zug, der sich schon bei Homer findet; er läßt sich besonders in Chansons de geste nachweisen; z. B. Gui de Nanteuil v. 2886 ff.; Otinel v. 1893 f.; vgl. auch Guill. de Palerne v. 5685 ff., 5772 ff., 5802 ff., wo die Worte mehr bedauernd als schmähend sind.

Vorstehende Darstellung will nicht erschöpfend sein. Es soll nur darauf hingewiesen werden, welche Art von Ausdrücken usw. als formelhaft anzusehen ist, ohne daß jeder einzelne Fall auch zur Besprechung kommen müßte.

f) Sprichwörter und Sentenzen.

Spruchwörter und Sentenzen finden sich überall; der eine Dichter macht mehr, der andere weniger davon Gebrauch.

Spruchwörter sind volkstümlichen, nicht gelehrten Ursprungs: und wenn dasselbe bei verschiedenen Dichtern sich findet, so hat es nicht der eine vom andern, sondern es ist bei beiden in gleicher Weise überliefertes Volksgut.

Ebenso ist es mit den Sentenzen, die eine Erfahrungstatsache, meist in längerer Form, aussprechen.

Daß hin und wieder eine sprichwörtliche Redensart von einer bestimmten Person geprägt wird, kann nicht geleugnet werden.

An bewußte Entlehnung eines Sprichwortes könnte man dann denken, wenn es sich um eins handelt, das nur ganz selten, vielleicht nur ein- oder zweimal in einer großen Anzahl Denkmäler begegnet und dabei eine ungewöhnliche und auffällige Ausdrucks-

weise besitzt. Entlehnung einer längeren Sentenz läßt sich schon eher an besonderen wörtlichen Übereinstimmungen nachweisen. Im allgemeinen ist aber die Entscheidung, ob gegenseitige Beeinflussung vorliegt, unmöglich.

Die in Betracht kommenden Fälle sollen nun kurz besprochen werden.

Das Sprichwort, das von der Wandelbarkeit des Glückes handelt und im Eneas in der Form erscheint: 'Tels rit al main ki al seir plore' (Eneas v. 686), findet sich im A, B, C d'Asselin (Guerre de Metz p. 340 ff.) als:

'Telt rit au main qui au soir ploure'

(Guerre de Metz p. 345, v. 120).

Den gleichen Wortlaut hat es im Biaisdous v. 790; etwas verlängert ist es in Aliscans, unter dem Zwange des Metrums: 'Tex rit au mains, au vespre plorera' (Aliscans v. 8029). Bei Froissart heißt es umgekehrt: 'Tels pleure au main qui rit au soir' (Froissart II, p. 394 (Virelais), XIII v. 28).

Der Gedanke: Der Tote zum Toten, der Lebende zum Lebenden! (vgl. En. v. 1345 f.) erscheint in der bündigen Form: 'Les mors as mors, les vis as vis!' im Fergus p. 96, 24; ebenso kurz im Escoufle v. 2653 und bei Mousket v. 23256; im Alixandre etwas verlängert: 'Les mors laisiés as mors, et as vis se tegne on!' (Alixandre p. 190, 5). Marie de France schließlich spricht denselben Gedanken in den Versen aus:

Delivrer deit hum par le mort

Le vif dunt l'em atent cunfort. (Fables XXV, v. 35 f.)

'Wo das Herz, da die Augen' (vgl. En. v. 9885—88) steht kurz und knapp im Chast. des Dames v. 158 und Remedés d'amor v. 194; etwas abweichend Art d'amors v. 2020—22, und negativ Flor. et Lir. v. 1105 f.

Die Sentenz:

Ki bien puet avoir et sel lait,

Dreiz est que tote honte en ait (En. v. 10067 f.)

begegnet, allerdings mit anderem Wortlaut, im Biais Descon. v. 5301 f., bei Mousket v. 3128 f. und im Clef d'am. v. 1979 f.

Der Gedanke: Lieber sterben als feige sein! (vgl. En. v. 9667 f.) kehrt in mannigfachen Variationen anderswo wieder: Biaisdous v. 1288 f.; Guill. de Palerne v. 6929 f.; Durmars v. 4811 f., 12841 ff.; Fergus p. 116, 35 f.; Judas Machabée p. 68, v. 386 f.; Gui de Nanteuil v. 2262; Aye d'Avignon p. 7, v. 200; Fierabras v. 3143; Gui de Bourg. v. 2136; Girard de Viane p. 142 M.

Häufig sind Warnungen vor der Begehrlichkeit (vgl. En. v. 7190 bis 7192), z. B. Dolop. v. 8528; Cleomadés v. 349 f.; Enseign. des

Princes v. 1217; Quatre ages p. 76, § 136; Cent ballades p. 135, No. 68 (Refrainzeile); Aubery le Bourg. p. 11 M.; Rutebuef, II p. 33 v. 58; vgl. auch Alixandre p. 526, 13—16 und Quatre ages p. 108, § 202.

Die Sentenz: 'Amors nen a soing de chasti' (En. v. 8545) findet sich auch Maître Elie v. 1125; Rose v. 4624 f.

'Es ist oft schädlich, etwas aufzuschieben' (vgl. En. v. 10056 bis 10060), heißt es auch Biauxdous v. 1474—79; Jules Cesar p. 19, 11—13; auf die Liebe bezogen im Clef d'amors v. 1671 f., 2761 f.

'Man darf nicht verzweifeln', wird En. v. 677 und Mousket v. 6803 gesagt. 'Quant li uns pleure, l'autre rire voit on' (Gaydon v. 8492) ist der gleiche Gedanke, der En. v. 8698 f. ausgesprochen wird.

Daß ein Kuß ein gutes Rezept ist zur Schlichtung eines ehelichen Zwistes, erfahren wir En. v. 9987 f. und Aubery le Bourg. p. 50 o.

'Wer liebt, muß seine Gesinnung zu verbergen wissen': En. v. 9079 f.; ebenso Cent ballades p. 157, No. 79; Clef d'am. v. 3141 f.

Ungemein zahlreich sind in der afz. Litteratur Stellen, in denen von der Unzuverlässigkeit der Frauen die Rede ist. In allen möglichen Variationen werden ihre Untreue, ihr Wankelmuth und ihre Verschlagenheit betont und der als töricht bezeichnet, der einer Frau Glauben schenkt (vgl. En. v. 1590—92, 1600—1604).

Eine Klage über die Untreue der Männer, im Wortlaut an En. v. 1590 anklingend, begegnet bei Marie de France, Eliduc v. 1084 im Munde der 'amie' des Eliduc: 'Mult est fole, ki hume creit'. Vielleicht liegt hierin sogar ein bewußter Widerspruch gegen En. v. 1590: 'Molt par est fols ki femme creit'. Die Lais der Marie de France zeigen zahlreiche auffällige Anklänge an den Eneas (vgl. Eneas, Introd. p. XXIII f. und unten S. 100).

Einige Stellen, wo von der Unzuverlässigkeit der Frauen in ähnlicher Weise wie im Eneas die Rede ist: Trouv. belges p. 155 v. 43; Alixandre p. 378, 27; Dolop. v. 4254, 4256 f., 3772, 10129; Clef d'am. v. 763 f.; Maître Elie v. 603 f.; Horn v. 683, 1015 f., 4397 f.; Amis et Amiles v. 1218; Foulque de Candie p. 29, 1 f., 51, 25 (vgl. En. v. 8997 f.); Fierabras v. 5276; Aye d'Avignon v. 1148 f.; Aubery le Bourg. p. 42 u., 66 u.; Raoul de Cambrai v. 5783; Gaydon v. 8300 f., 9218, 9124 f.

Die Beispiele lassen sich leicht vermehren.

Damit schließen wir vorstehende Betrachtung. Es dürfte daraus hervorgegangen sein, wie wenig man auf Grund rein äußerlicher Übereinstimmung berechtigt ist, gegenseitige stilistische Beeinflussung anzunehmen.

II. Hauptteil.

Der sachliche und stilistische Einfluß des afz. Eneas - Romanes.

1. Der sachliche Einfluß des Eneas - Romanes.

Der zweite und dritte Teil der Arbeit sollen einen Überblick geben über den tatsächlichen Einfluß des Eneas-Romanes. Bei der allgemeinen Betrachtung des II. Teiles fassen wir zunächst die sachliche Seite ins Auge. Vgl. dazu Dervedde p. 126—128.

Man kann den Eneas-Roman in folgenden Fällen als Quelle annehmen:

1. Wenn in demselben Denkmal stilistische Beeinflussung hinzutritt;

2. wenn Personen der Eneas-Sage zusammen mit andern Personen der Antike, die den übrigen Romanen des antiken Zyklus angehören, genannt werden, weil man dann annehmen kann, daß mit den klassischen Namen auf die dabei in Betracht kommenden Romane, die ja in gewissem Sinne ein zusammengehöriges Ganzes bilden, gleichzeitig angespielt wird;

3. wenn an einen Namen aus dem Bereich der Eneas-Sage ohne ersichtlichen Grund auf die betr. Person oder den betr. Ort bezügliche Einzelheiten angeknüpft werden, weil man daraus auf Bekanntheit und Beliebtheit des Sagenstoffes schließen kann. Das gilt namentlich für Übersetzungen, wenn die Übertragung dem Original gegenüber erweitert ist.

Am bekanntesten ist das Liebesverhältnis von Eneas und Dido gewesen. Nicht selten sind auch Anspielungen, die das Schicksal des Eneas von Troja bis Latium behandeln und so einen kurzen Abriß seiner ganzen Lebensgeschichte geben. Reminiszenzen an Eneas und Dido ohne Bezugnahme auf ihr Liebesverhältnis stehen recht vereinzelt.

Die andern Personen der Sage treten hinter den beiden Hauptpersonen stark zurück. Wenn auf sie angespielt wird, geschieht es fast stets nur deshalb, weil ihre Nennung in Verbindung mit den zwei Hauptpersonen unerlässlich ist. Eine Ausnahme macht höchstens Lavinia.

Ein für allemal sei auch auf die in den besonders behandelten Texten besprochenen Anspielungen verwiesen.

a) Eneas.

Im Alixandre wird bei der Schilderung einer Schlacht ein Krieger Namens Belias erwähnt:

Cil estoit nes de Grese, del lignage Ene as,
Qui escapa de Troie, quant li pais fu ars.
(Alixandre p. 29, 9 u. 10)

Die fünfte Strophe des Liedes VI von Blondel de Neele (Ausg. Wiese 1904) lautet in einer Anzahl der Handschriften wie folgt:

Plus bele ne vit nus Ne de cors ne de vis;
Nature ne mist plus De beauté en nul pris.
Por li maintendrai l'us D'Ene as et Paris,
Tristan et Pirus, Qui amerent jadis.
Or serai ses amis, Or pri Deu de la sus,
Qu'a lor fin soie pris.

Diese Strophe erklärt der Herausgeber für unecht. Sie mache „besonders wegen der Häufung von klassischen Namen ganz den Eindruck, als sei sie von einem Kopisten, der seine Kenntnisse zeigen wollte, hinzugefügt. Sie paßt auch nicht in das Reimsystem der Strophen des Liedes“ (Anm. p. 179).

In ganz sonderbarem Zusammenhange wird Eneas von Froissart erwähnt. Die fragliche Strophe lautet:

Candasse fu en bien amer certaine
Le noble roy Alixandre; et aussi
Moult de grietés ot Paris pour Helainne,
Et pour Tristran Yseus maint mal souffri,
Et Ptholemee ama tant son ami,
Le preu Nestor, qui fu d'Inde Majour,
Qu'elle en moru a doel et a tristour,
Car Hene as l'ocist a son espee.
Or vous ai dit verité de l'amour
Candasse, Helainne, Yseut et Ptholemee.

(Froissart II, p. 371, Ball. amour. IX, v. 21 ff.)

Hier gibt sich natürlich keine besondere Überlieferung kund, sondern wir haben in v. 25—28 einen Fall vor uns, wo der Dichter kritiklos alle möglichen Namen und Tatsachen zusammenwirft. Witte erwähnt p. 42 (unter 'Nestor') die gleiche Anspielung und bezeichnet sie ebenfalls als unverständlich. Mit Ptholemee kann übrigens Kleopatra gemeint sein (= Ptolemaïs); aber was hat diese mit Nestor zu tun? Derartige Fabeleien sind in Texten des Mittelalters nicht selten. Vgl. das Beispiel, das Witte p. 17 aus den Ball. amour. des Deschamps zitiert:

Et si je l'ay, j'aray plus que Jason,
Qui ot Dydo, la noble chastellaine

(Ball. amour. 493, v. 10 f.),

Verse, „wo er die bekanntesten Personen der Antike zusammenwirft“.

Für obige Strophe gilt dasselbe, was Scheler in den Anm. p. 477 zu der vorhergehenden (p. 371 v. 11 ff.) sagt: 'J'abandonne à de plus forts que moi l'explication historique de cette strophe'.

Vgl. auch II, p. 370, 17, wo Froissart eine mytholog. Person Bruidis erwähnt, zu der Scheler sagt: 'Ma science me fait défaut quant au personnage mythologique appelé Bruidis'.

Man muß also scheinbar bei Froissart mit derartigen Konfusionen rechnen.

Die eben besprochene Anspielung auf Eneas ist neben einer anderen ganz beiläufigen Nennung von Eneas und Dido (s. u.) alles, was sich bei Froissart über den Eneas-Stoff findet. Das ist direkt auffällig, wenn man bedenkt, wie massenhaft bei ihm Persönlichkeiten der antiken Sage und Mythologie zitiert werden. Im Garten von Amour (vol. I, Paradis d'amour v. 973 ff.) befinden sich nicht Eneas und Dido unter der Zahl der vielen Liebenden. Im Buisson (vol. II) wird zwar die Geschichte von Narcissus und Echo, von Paris und Heleine, Achilles und Polyxena, Tristan und Ysolt erzählt (v. 3252 ff.), aber von Eneas und Dido ist nirgends die Rede. In den Lays (X, 157 ff.) werden Heleine, Yseut, Genevree, Lucrece genannt, und Achilles-Polyxena, Leander-Hero, Paris-Helainne, Tristan-Yseut kehren immerfort wieder.

Die Abneigung gegen den Eneas-Stoff ist bei Froissart in der Tat auffällig. Wenn ein Dichter wie Rutebuef Eneas und Dido nicht kennt, so ist das nicht zu verwundern. Er steht der Antike gleichgültig gegenüber und zitiert auch andere Personen derselben ganz selten und jedenfalls ohne jedes tiefere Verständnis. Denn seine litterarischen Kenntnisse und Interessen beschränken sich auf die Chansons de geste und die übrige zeitgenössische frz. Litteratur (vgl. Rutebuef vol. I, Notice p. XLVI). Bei Froissart aber liegen, wie gesagt, die Dinge anders.

Die zweite flüchtige Reminiszenz an unseren Roman steht im Prison amoureuse, vol. I. Sie sei des Zusammenhanges wegen gleich hier angeführt.

Der unter dem Namen 'Rose' schreibende ami bittet seinen ami 'Flos' (= Froissart), wenn er etwas Neues angefertigt habe, es ihm zu schicken. '... et par especial', so fährt er fort, 'se de tant je vous osoie cargier, que d'un petit dittié amoureux qui se traitast sus aucune nouvelle matere qu'on n'aroit onques veü ne oy mise en rime, tele com par figure fu jadis de Piramus et

de Tysbe, ou de Eneas et de Dido, ou de Tristran et de Yseus, car j'en ai esté requis par pluseurs fois en lieu ou bien me fuissent venu en point, se j'en eüsse esté pourveüs, et feront encor, se je les ai'. usw. (vol. I, p. 256).

Im Tresor I, XXXVI wird auf die Herkunft Cäsars von Eneas hingewiesen ('car il estoit estraliz de la lignie le fil Enee'), und sein Ehrgeiz und seine Herrschsucht werden als Erbteil seiner hohen Ahnen hingestellt. Doch wird Brunetto Latini diese Kenntnis einer andern Quelle als dem Eneas verdanken.

b) Dido und Lavinia.

Ich fasse die beiden Frauengestalten des Eneas-Romanes zusammen, weil es die gleiche Eigenschaft ist, die die Dichter an ihnen hervorheben, ihre Schönheit. (Man beachte die andern Namen, die neben den ihrigen genannt werden: man sieht daraus, welche Stoffe sich am lebhaftesten der Erinnerung der betr. Dichter aufdrängten.)

Im Biais Descon. wird der Held des Romanes in einen Garten geleitet, wo er die 'Fee de l'isle d'or' sieht, die an Schönheit alle übertrifft.

Ainc Elaine qui fu anblee,
Que por biauté ravi Paris,
N' Isex la blonde, ne Biliblis,
Ne Lavine de Lombardie,
Qui a Enee estoit amie,
Ne Morge la fee meïsme,
N'orent pas de biauté la disme.

(Biaus Descon. v. 4258—64).

Pygmalion, ein Bildhauer, verfertigte ein Standbild aus Elfenbein, wie man es sich schöner nicht denken konnte:

. . . Qu' el sembloit estre autresi vive
Cum la plus bele riens qui vive;
N'onques Helaine ne Lavine
Ne furent de color si fine
Ne de si bele façon nees,
Tant fussent bien enfaçonnees,
Ne de biauté n'orent la disme.

(Rose v. 21816—822).

Im Veilchenroman wird die Schönheit der Oriaus geschildert und mit der andrer Frauen verglichen:

Gaïte qui fu femme Atis,
Polisena ne dame Helainne,

Dy do la roïne, n' Ismaine,
Antigone, n' Iseus-la-blonde,
Galiene, ne Claramonde
N'orent pas le disme biauté.

(Violette v. 874—879).

Von Wichtigkeit ist die Anspielung auf die 'amie' des Lanval:
Tant granz bealtez ne fu veüe
En Venus, ri esteit reïne,
Ne en Dido ne en Lavine.

(Marie de France, Lanval, v. 584—586).

Salverda de Grave sieht hierin einen litterarischen Beweis für die Priorität des Eneas-Romanes gegenüber den Lais der Marie de France (Introd. p. XXIV).

Eine Anzahl Anspielungen sind noch im Teil III namhaft gemacht. Aber es ist zuviel gesagt, wenn Förster die Lavinia der Äneide „das große Modeideal der Schönheit“ nennt (Einleitung zum Erec p. LII o.). An Helena reicht sie bei weitem nicht heran (vgl. Witte p. 32), und die „blonde“ Isolde ist wegen ihrer Schönheit mindestens ebenso berühmt gewesen wie Lavinia (vgl. S. 144, Galerant v. 6880 f.).

o) Eneas und Dido.

Zumeist sind es längere Anspielungen, die das Liebesverhältnis von Eneas und Dido zum Gegenstande haben.

Im Alixandre-Roman wird erzählt, daß Alexander auf dem Sterbebette seine Länder an seine besten Feldherrn und Freunde verteilte.

Aridés, dist li rois, je vus otroi Cartage;
La roïne Didone s'i ocist par folage,
Por l'amor Eneas, u ot mis son corage,
Qui en icest país estoit venus a nage,
Quant escapa de Troies, u il ot grant damage.

Die Königin nahm ihn liebevoll auf und wünschte ihn zu ihrem Gatten. Er aber schied von ihr, und sie tötete sich aus Liebesraserei (Alix. p. 517, 11—20). Man sieht, wie die Anspielung hier ohne ersichtlichen Grund an den Namen Cartage angeknüpft wird.

Als Alexander tot ist, beweinen ihn seine Freunde. Heftig beklagt ihn Philotes:

Onques por Eneas, quant issi de Cartage,
Qui par le mer salee aquelli son voiage,
Ne demena tel dol Dido au cuer volage,
Com Philotes demaine ki se hurte a l'estage.

(Alixandre p. 540, v. 11—14).

Zwei lange Reminiszenzen begegnen im *Donnei des Amants*.
Der Liebhaber bittet um die Liebe seiner Dame und hält ihr vor,
was andere Damen für ihre Geliebten getan haben :

Or pernez garde de Heleine,
E de Didun e de Ymaine,
E de Ydoine e de Ysoud:
Chascune assez se crent e dout,
E nequedent ne leisse mie
De fere a sun amant aïe.
Quant en greinur doute serrez,
Bele amie, garde pernez,
Quei fit Didun pur Eneas,
E Ydoine pur Amadas,
Pur Itis quei refit Ymaine,
E pur Paris la bele Eleine,
E quei fit Ysoud pur Tristran.

Or recordez tut lur haan, ihre Furcht und Schmerzen,
und Ihr werdet zugeben müssen, daß Ihr im Vergleich zu jenen
wenig für mich erduldet habt (*Donnei* v. 391—413).

Die Dame aber hält ihrem Liebhaber entgegen, daß der
Liebesschmerz ja so oft gar nicht echt sei, und führt als Beispiel
Eneas an, den sie als heuchlerischen und hochmütigen Liebhaber
hinstellt, während sie in Dido das treuliebende, hingebende Weib
sieht (vgl. *Christine de Pisan*).

Kar li alquant gettent suspir,
Dolent, pleinent cum al morir,
Vunt sovent a munt e a val,
E il al quer n'unt point de mal,
Kar il nen eiment fors a gas.
Ce mustra ben danz Eneas,
Ki a Cartage vint tut dreit,
Quant mesaisés e bas esteit,

.
Dame Didun l'ad receü, (v. 692)
Sil herberga mut richement
Od trestute la sue gent.

.
La glose entendre devez si: (v. 699)
Didun d'Eneas fit ami.
Trestut a bandun li esteit,
Cors e chatel e quanque aveit;

.
Mes quant il ot trop de ses buens, (v. 705)
Vit eshaucé sei e les suens, . . .

Cil qui devant fu humbles mut, (v. 709)
Ore ad le quer fer e estut;
Ke einz vint povre e familus,
Ore est mult fer e orgilus (Donnei v. 679—712).

Merkwürdig ist eine Anspielung im Clef d'amors, einer Bearbeitung von Ovids Liebeskunst. Der Liebhaber muß die Dame um Liebe bitten, so wird ausgeführt, und kann durch lebenswürdige Worte recht viel erreichen (Clef v. 789—792). Zum Beweise wird das Beispiel des Ulixes herangezogen:

Ulixes n'estoit mie biaux,
Et si fist il touz ses debiaux
Des greignors dames de Cartage,
Tant fist il par son biau langage (Clef v. 793—796).

Was soll das heißen? Was hat Ulixes mit Karthago zu tun? Der Herausgeber des Clef macht auf die merkwürdige Anspielung aufmerksam, die sich bei Ovid nicht findet. Er meint, daß vielleicht Verwechslung mit Eneas vorliegt ('qu'il semble confondre avec Enée', Introd. p. XX o.).

Bei Ovid heißen die entsprechenden Verse:

Non formosus erat, sed erat facundus Ulixes;
Et tamen aequoreas torsit amore deas.
(Ars amat. II, 123 f.)

Man vgl. die andern afz. Bearbeitungen der Ars.

Maitre Elie hat an dieser Stelle:

Ulisses, ce set l'en assez,
N'ot bel ne coloré le vis,
Mais de parler ert bien apris,
Et neporquant dames et fees
Erent por s'amor desirees. (M. Elie v. 814—818)

Ähnlich die Art d'amors:

Ulixes mie biaux n'estoit,
Mais sages et cortois estoit,
Biaux parliers fu ensorquetout,
Por çou fist son voloir partout.
(Art d'am. v. 1310—1313)

Ja selbst im Clef steht an anderer Stelle (nach Ovid):

Ulixes sans avoir biauté
Out des amans la réauté. (Clef v. 1355 f.)

Woher nun Cartage in jenem ersten Zitat?

Ich glaube, der Herausgeber ist auf der richtigen Fährte, wenn er fragt: 'Ou le mot 'Cartage' n'est-il là mis que pour rimer

avec ‚langage‘? (Anm. zu v. 793 ff., p. 147). Ich halte das für die einfachste und beste Erklärung. Gerade ‚Cartage‘ bietet sich als so bequemes Reimwort dar zu den vielen Abstrakten auf -age, und für mehr als einen Fall ist diese Annahme rein äußerlicher Verwendung die beste Deutung. Mag sein, daß eine ganz flüchtige Erinnerung an Eneas mitspielt, aber sie kann dem Bearbeiter nicht klar zum Bewußtsein gekommen sein.

d) Flucht und Schicksale des Eneas.

Einen ausführlichen Bericht über die Schicksale des Eneas nach seiner Ankunft in Italien und über die Geschicke seines Geschlechtes gibt uns Mousket. Was zwischen der Flucht von Troja und der Ankunft in Italien liegt, wird gar nicht berührt. Darüber sagt der Chronist nur:

En mer s'enpignent, si s'en vont,
Tant qu'en Ytale venu sont. (Chronique rimée v. 124 f.)

In Italien erkämpfte sich Eneas die Lavinia gegen Turnus; den besiegte er und tötete ihn, als er sich des Pallas erinnerte (bis v. 135). Das halbe Reich des Latinus fiel ihm nebst der Lavinia zu,

Si com l'estore nous devine (v. 139).

Eneas gründete dann Alba und wurde nach Latins Tode Herrscher des ganzen Landes. Nach dem Tode des Eneas wurde Ascanius König. Später kam es so, wie Anchises vorausgesagt hatte. Die Nachfolger hatten viel Volk und große Macht. Auch Remus und Romulus, der Gründer Roms, stammten von Eneas (Mousket v. 121—161).

Die Quelle Mouskets ist hier ohne Zweifel der Eneas-Roman gewesen. Darauf deutet vor allem der Schluß, v. 140—154, der in seiner ganzen Anlage eine Wiederholung von Eneas v. 10 131 bis 10 156 ist, wenn auch der Wortlaut im einzelnen abweicht.

Antenor, der mit Eneas zusammen genannt wird

(Mais Anthenor et Eneas

A la mer n'atargierent pas [v. 122 f.]),

stammt wohl aus dem Troie. Er wird freilich zu Unrecht genannt; denn im Troie verläßt Antenor nicht mit Eneas zusammen die Heimat, im Gegenteil gibt es am Schlusse noch einen heftigen Zwist zwischen beiden (vgl. Troie v. 27 153—156; 27 235—427; 28 082—130). Mousket stellt die Abreise der beiden etwas summarisch dar. Der Trojaroman wirkt hier vielleicht in der Weise nach, daß Mousket die Namen Antenor und Eneas in

anderer Beziehung als zusammengehörig sehr wohl kannte. Möglicherweise liegt auch eine andere Überlieferung zugrunde. Man vgl. z. B. Livius I, 1.

Im sogen. Phil. de Vitry, p. 114, fügt Tarbé als Anmerkung zu v. 25 hinzu: 'Ici se trouvent racontées la chute de Troie, la fondation de Rome et la pronostication de sa grandeur'. Schade, daß gerade dieser Abschnitt nicht abgedruckt ist.

Ihrer Herkunft nach nicht sicher bestimmbar sind folgende Verse aus Athis et Prophilius:

Mult per est grans chose de Rome;
Premiers la bastirent II home
De cels qui de Troie eschaperent
Et en cel país ariverent;
A grant essil et pour gran guerre
Estoient issiu de lour terre;
Illuc les amena I vans. (Athys et Prophyl. v. 17—23)

Die Zerstörung Trojas und die Besetzung Italiens durch Eneas werden von Brunetto Latini als Zeitbestimmung verwendet: 'Lors defina li tiers aages, et ja estoit Troie conquise et destruite, et Eneas et ses filz avoit ja conquis le regne dou roi Latin' (Tresor I, XL Ende [p. 51]). Es scheint, als ob hier nacheinander auf die Romane von Troie und Eneas hingewiesen würde. Aber freilich bei Brunetto Latini ist man seiner Sache nicht sicher.

e) Nebenpersonen und Örtlichkeiten.

Wie schon gesagt, treten die andern Personen der Sage stark zurück; besondere Anspielungen sind selten und in bezug auf die Quelle unsicher.

Freilich wird Beeinflussung durch den Sagenstoff vorliegen, wenn Mousket den Sohn des Maior domus des Cloëvis 'Ancisses' nennt (Mousket v. 1468), und wenn der Seneschal der Lidoine im Meraugis 'Enchises' heißt (p. 167, 2, 170, 16 usw.), beides unzweifelhaft Schreibungen des Namens Anchises. Aber welches Werk die Kenntnis vermittelt hat, läßt sich nicht sagen.

In einem bei Dinaux, Trouvères, vol. III, p. 38 abgedruckten Gedichte findet sich in Strophe 3 der Vergleich: 'sage comme un Salomon ou Sibille'. Auch damit ist nicht viel anzufangen. Möglich ist immerhin, daß eine bewußte Erinnerung an die Sibylle des Eneas-Romanes (oder der Æneïs?) vorliegt.

Ein eigenartiges Geschick ist dem treuen Freunde des Eneas, dem Achatas, widerfahren. Sein Name wird nämlich mit dem des Steines Achat zusammengeworfen, und so kommt es, daß in den

mittelalterlichen Steinbüchern behauptet wird, Eneas habe einen Achat bei sich getragen und mit dessen Hilfe alle Gefahren überwunden.

Diese Vermengung gehört schon dem Marbod an, dessen Steinbuch für die afz. Bearbeitungen Vorlage gewesen ist. Bei Marbod heißt es (*Liber lapidum*, Gottingae 1799, p. 16 § 2; *De Achate* v. 70 ff.):

Portantem munit, viresque ministrat achates,
Facundumque facit, gratumque, bonique coloris,
Et persuasorem, mundoque deoque placentem.
Hoc Anchisiades comitante pericula vitit. (v. 70—73)

Zu v. 73 bemerkt der Herausgeber: *Ad ineptias abit Marbodus. Non lapidem achatem gestabat Aeneas, Anchisae filius, sed erat eius comes 'fidus Achates'*. Auch G. Paris macht auf diese Verwechslung aufmerksam (vgl. Pannier, *Les lapidaires* . . . , Deuxième partie, Préface, p. 73 u.) gelegentlich einer Besprechung über den Stil des Bearbeiters des *Lapidaire de Berne*.

Die afz. *Lapidaires* übernehmen die Auffassung Marbods. Interessant ist es nun, zu sehen, wie sie die gegebene Anspielung auf Eneas verarbeiten. Es ergibt sich sozusagen eine aufsteigende Reihe, indem der eine *Lapidaire* mehr Einzelheiten an den Namen des Eneas anfügt als der andere.

Streng an Marbod hält sich der *Lapid.* von Cambridge. Es heißt über den Achat zum Schluß:

Ki la porte par saveir,
Plaisant a Deu le fait pur veir.
Par cestes Anchisiadés
Venqueit les perilz tut adés.

(*Lapid. de Cambr.* v. 101—104)

Ausführlicher ist der *Lapid.* von Modena:

I. L'Achate.

.
Et miels plaisir a Diu le fait.
Eneas qui tant perilla,
Que li feus de Troie escilla,
Par l'achate qu'il ot et tint,
El deseure tos tans revint. (Pannier p. 81)

Der *Lapid.* von Bern schließlich enthält die größten Erweiterungen gegenüber der Vorlage. Nach ihm hat der Achat sogar die Kraft, Liebe einzuflößen:

Eneas, qui tant ot valour,
Par achate conquist l'amour
A le roïne de Cartage,

Qui puis s'ocist par son folage
 Por ce qu'Eneas la lessa,
 Qui par ceste pierre passa
 Maint perilz en mer et par terre,
 Quant Lombardie ala conquerre.

(Lapid. de Berne v. 173—180)

Die Einzelheiten, die an den Namen des Eneas angeknüpft sind, sind mit Sicherheit auf den Einfluß des Eneas-Romanes zurückzuführen, durch den der Stoff bekannt geworden war und sich der Erinnerung des Dichters aufdrängte.

Warum gerade der Lapid. von Cambridge die gegebene Anregung nicht weiter ausspinnt, soll hier nicht untersucht werden. Ob er zeitlich vor dem Eneas liegt?

Der christliche Lapidarius (vgl. Pannier p. 238 ff.) erwähnt begreiflicherweise im cap. VIII: *La nature de l'achat* (p. 252 v. 475 ff.) nichts von Eneas oder anderen antiken Beziehungen.

Bemerkt sei noch, daß im 1. Prosalapidarius in der 1. der 4 Hschr. (datiert von 1340) der Anfang lautet: 'Ci commence le lapidaire. On treuve lisant que Eneas li roys d'Arabe . . .', wo irrtümlich Eneas für Evaus steht, wie eine Hand des 14. Jahrh. korrigiert hat (Pannier p. 78).

Was Örtlichkeiten aus dem Bereich der Eneas-Sage betrifft, so ist es schwer, zu entscheiden, wenn sie ohne Beziehung dastehen, ob mit ihnen eine Reminiszenz an den Sagenstoff überhaupt verbunden ist.

Massenhaft sind in der afz. Litteratur Verweise auf Karthago. Es ist eine reiche und mächtige Stadt:

Ne seroit racatés de tout l'or de Cartage
 (Alix. p. 472, 23).

N'i vosist estre por tot l'or de Cartage
 (Coron. Looïs v. 464).

Ne fust si liez por l'anor de Cartage
 (Coron. Looïs v. 484).

Rennert weist (p. 81) auf diese Wertbestimmungen als auf etwas durchaus Formelhaftes hin.

Die karthagischen Rosse sind berühmt:

Il broiche le cheval, qui li vint de Cartaige
 (Floovant v. 380);

auf karthagischem Rosse reitet Lysias in den Kampf (Jud. Machabée p. 33 u.). (Merkwürdig ist die Schreibung 'Quartaige': Coven. Vivien v. 1359.)

Die Tochter des Königs von Karthago ist natürlich eine besonders vornehme Dame. Vgl. Scheler, *Trouv. belges*, Quesne de Bethune, p. 23: '... S'estiés fille au roi de Cartage ...'

Karthago wird als ein fernliegender Ort angegeben in Redewendungen wie:

Il n'est proudons jusque en Cartaige,
 Qui ne sache ... (Enseign. des Princes v. 1285);
 Qui chercheroit jusqu'en Cartage,
 Et d'orient en occident, ... (Rose v. 6099).

In manchen Fällen, so auch den beiden letztgenannten, steht 'Cartage' wohl nur als gutes Reimwort auf -age. Rennert äußert sich zu Fällen wie den obigen: „Eine sehr beliebte Art der Hyperbel gibt die Strecke an, auf welcher man keinen Gegenstand antreffen würde, der dem in Rede stehenden gleich käme. Die hierbei genannten Endpunkte sind natürlich durchaus willkürlich und richten sich, wie so häufig, lediglich nach Metrum und Assonanz“ (p. 83).

Nur dem Reim zuliebe scheint Cartage auch in folgendem Falle zu stehen:

Amis, ce dit Senson, par les sains de Cartage
 (Aye d'Av. v. 3788).

Gar nichts anzufangen ist, wo lediglich ein König von Cartage erwähnt wird (vgl. Rich. li Biaus v. 4813, 5206).

Eine Erinnerung an Dido ist vielleicht nicht ganz von der Hand zu weisen, wenn gesagt wird, eine so schöne Dame wie ... sei nicht zu finden bis Cartage:

Il n'a plus bele dame dusc'as murs de Cartage
 (Alixandre p. 512, 31).

Lidoine war von großer Schönheit:

La plus vaillante et la plus sage
 Que l'on trovast jusqu'en Cartage. (Meraugis p. 7, 4 f.)
 Lorete, qui est bele et sage,
 N'a si gentil dusqu'en Cartage
 (Comte de Poitiers v. 1549 f.).

Auf einem Fehler in der Überlieferung beruht 'vaillant une cartage': Alixandre p. 539, 30, unten korrigiert in 'le valor d'un fromage'; ebenso: Saligot 'de Laurente': Alixandre p. 479, 24, wofür eingesetzt ist: Saligot 'de sa tente'.

Eine Erwähnung von 'Lombardie' besagt gar nichts. Lombardie heißt allgemein „Italien“. Vgl. *Debat des heraults d'armes* p. 39, § 109: Es gibt vier Nationen: 'France, Espaigne, Lombardie et Almaine'. Beispiele sind unnötig.

f) Bildliche und künstlerische Darstellungen des Stoffes.

Witte hat (p. 44—46) eine Anzahl von Beispielen für bildliche Darstellungen des Trojastoffes zusammengestellt. Für Darstellungen aus dem Bereiche des Eneasstoffes sind mir nur zwei ausgeführte Beispiele begegnet, die auch Söhring in seiner Abhandlung bespricht (vgl. Rom. Forsch. XII, S. 491—640; für Wandgemälde im besonderen S. 598 ff.).

Betrachten wir die lange Bilderreihe im Escanor. In einem Kampfe mit Gauvain, den er ungerecht beschuldigt hat, wird Brian besiegt und sucht Zuflucht in seinem Schlosse. Er wird von seinen Ärzten auf ein prachtvolles Lager gebettet und gepflegt. Das Bett steht in einem wundervoll ausgestatteten Gemach. Des Brian Dame Esclarmondine war nämlich Zauberin, und mit Hilfe ihrer Kunst waren Zimmer und Bett entstanden (Escanor v. 15578 bis 16187). Das Gemach wird eingehend beschrieben (v. 15578 ff.). Es duftet von allen möglichen Wohlgerüchen und strotzt von Gold und Edelsteinen. Weiter heißt es:

Et si ne croi que nuz hom vis,
Qui dedenz cele chambre fust,
Peüst dire c'onques eüst
Veües pluz beles peintures
Ne pluz tres riches portraitures
Ne miex ymages coulorees
Ne de pluz tres fin or dorees:
Trop furent de fines colors. (Escanor v. 15590—597.)

Es werden nun die Malereien des Prunkzimmers beschrieben. Auf der einen Wand ist dargestellt: Raub der Helena; Rachezug des Menelaus und der Griechen; [das Schicksal war den Trojanern zuwider, sonst wären die Griechen verloren gewesen; Bericht über Ereignisse vor dem Kriege mit Troja und beim Kampfe vor der Stadt;] Kampf bei den Schiffen; Vertrag zwischen Telamon und Hektor, wodurch die Griechen gerettet werden (bis v. 15686).

Auf der andern Wand: Kampfszenen vor Troja: die Griechen in großer Not durch Hektor, bis sie Achilles befreit, der den Trojanern des Troilus hart zusetzt. Ferner: Tod des Deïphobos, des Paris und seiner Brüder, Schmerz der Hekuba, Polyxena und Helena (bis v. 15703).

Auf der dritten Wand sind zu sehen: Die Liebe Achills zu Polyxena und sein Tod durch Paris; ferner der Tod der Polyxena, an der die Götter den Tod Achills rächten, [den sie aber nicht verschuldet oder gebilligt hatte; sie war im Gegenteil maßlos traurig darüber gewesen] (bis v. 15733).

Und endlich von der vierten Wand heißt es:

D'autre part Dydo de Cartage
R'ert painte si tres noblement
Qu'il vouz samblast visablement
Qu'ele vous regardast des iex.
Ene as ert encore miex
Painz et fais selonc son endroit,
Et sambloit que par la mer droit
Alast aucun liu prendre port;
Mais n'estoit pas par grant deport
Selonc que mostroit la peinture;
Ainz aloit conme en aventure,
Si conme unz hons desconseilliez
C'adez quide estre perilliez. (v. 15734—15746)

Die Verbindung mit den aus dem Roman de Troie entlehnten Szenen weist für die Darstellungen aus dem Bereiche des Eneas-Stoffes auf den Eneas-Roman als Quelle hin. (Vgl. Söhring § 104, in Rom. Forsch. XII, p. 602 f.)

Ein Beispiel für kostbare Schnitzereien mit Episoden aus dem Leben des Eneas und der Dido findet sich im Erec (s. Teil III). Vgl. Söhring § 64 (p. 564 f.)

Gobelins und Wandmalereien, die aus den 'antiken' Romanen, den Ritter- und Liebesromanen entlehnte Szenen verbildlichen, sind lange beliebt gewesen. Erst am Anfange des 16. Jahrhunderts ging ein Wandel vor sich: religiöse Stoffe traten an Stelle der ritterlichen, und nicht selten mischten sich anfangs beide Arten. Man höre, wie der Dichter Gilles Corrozet (1510—1568) die Reichen ermahnt, Tapisserien mit poetischen und profanen Vorwürfen abzuschaffen und dafür solche anzubringen, die nur heilige und moralische Gegenstände behandeln:

Donques ostez de vos maisons et salles
Tant de tapis et de peintures salles,
Ostez Venus et son filz Cupido,
Ostez Heleine, et Phyllis, et Dido,
Ostez du tout fables et poesies,
Et recevez meilleures fantasies.

Mettez au lieu, et soyent vos chambres ceintes
Des dictz sacrez, et des histoires saintes,
Telles que sont celles que voyez cy
En ce livret. Et si faites ainsi
Grandz et petis, les jeunes et les vieux
Auront plaisir, et au cœur et aux yeulx.

(zitiert in Dinaux t. II, p. 19 f.)

Man findet es häufig in afz. Denkmälern, daß der Dichter, um den Wert eines Waffenstückes oder sonstigen kostbaren Gegenstandes zu erhöhen und das Interesse daran zu steigern, die Herkunft der betr. Waffe oder Kostbarkeit berichtet und bisweilen einen ganzen Abriß ihrer Geschichte von ihrer Anfertigung an gibt.

Zwei solcher Fälle nehmen dabei Bezug auf den Stoff des Eneas-Romanes.

So wird in Floire et Blanceflor die Geschichte des kostbaren Humpens erzählt, den die Kaufleute für Blanceflor geben:

Li rois Ene as l'emporta
De Troies, quant il s'en ala;
Si le dona en Lombardie
A Lavine qui fu s'amie.
Puis l'orent tot li ancissour
Qui de Rome furent signor,
Dusqu'a Cesar, a cui l'embla
Un leres qui l'en emporta.

(Fl. et Bl. v. 503—510.)

Diese Stelle schließt sich gleich an die dem Eneas-Roman entnommene Darstellung des Parisurteils an (vgl. S. 48f.) und dürfte darum auf die gleiche Quelle zurückgehen. Die harmlose Bemerkung: 'quant il s'en ala' (v. 504) paßt ganz zur Anschauung des Eneas-Romanes.

Der andere Fall steht im Girard de Viane. Olivier wird dort mit dem Panzer des Juden Joachim bekleidet. Er ist ganz leicht, aber ein trefflicher Schutz gegen jede Waffe.

Rois Ene as le tolli Elinant
Par devant Troies, en la bataille grant.
L'empereres, le fil au roi Briant,
Ne tuit si frere n'orent de mort garant.
N'i remeist tors ne haus murs en estant,
Que contre terre ne fussent tuit gissant:
N'en eschapa nus de mere vivant,
Fors Ene as, que Deus paramait tant,
Qui s'en torna o son pere fuiant.
Si en entra en mer en I chaland;
La se guari a loi d'ome sachant.
Cil Ene as ot le boin jaserant:
Puis le perdi el bois soz Moradant
En la bataille qu'il fist a Raboant.

(Girard de Viane p. 129.)

'Rois Ene as le tolli Elinant Par devant Troies, en la bataille grant' deuten auf Feindschaft zwischen Eneas und den Trojanern

(Elinant-Helenus), und könnten durch die Rolle des Eneas im Troie veranlaßt sein.

Wer soll wohl mit 'empereres' gemeint sein? Darnedde, p. 116, weiß für diese Verse keine befriedigende Erklärung. Am besten nimmt man wohl an, daß darunter Priamus zu verstehen ist, selbst wenn sich dann der Widerspruch ergibt, daß er unmittelbar darauf als 'roi Briant' bezeichnet wird. In dem 'fil au roi Briant' wäre der obengenannte Elinant (Helenus) zu sehen.

Außer der genannten unklaren Anspielung erinnert nichts mehr an Benoit. Bei Erwähnung der Flucht des Eneas und Anchises fällt kein Wort von Verrat, im Gegenteil, der Zusatz 'que Deus paramait tant' gibt die im Eneas geltende Anschauung wieder, wonach die Rettung auf göttlichen Wunsch geschah. Als Quelle kommt also hier in der Hauptsache der Eneas-Roman in Betracht (die *Æneis* scheidet ganz aus). Witte allerdings sieht (p. 41) zu dieser Stelle vor allem im Trojaroman die Quelle. Der Grund, den er angibt, warum der Eneas-Roman besser auszuschalten sei, ist indessen hinfällig. Von einer „ziemlich ausführlichen Andeutung der Fahrten des Eneas“, wobei die Nichterwähnung Italiens auffällig wäre, ist nicht die Rede. 'La se guari a loi d'ome sachant' ist alles, was über jene Fahrten gesagt wird.

Was dann folgt, leitet über auf die Gegenwart: Die Geschichte des Panzers muß doch möglichst vollständig sein. Und wenn auch dieser Verbindung zuliebe Joachim, der letzte Besitzer des Waffenstückes, als Zeitgenosse des Eneas hingestellt wird — er kauft ja den Panzer unmittelbar nach dessen Tode von dem Ritter, der den Eneas im Kampfe getötet hat — so darf uns das nicht wundern: historische Treue war dem Mittelalter eine unbekannte Forderung, und man stößt auf Schritt und Tritt auf die seltsamsten Ungereimtheiten.

2. Der stilistische Einfluß des Eneas-Romanes.

Eine Untersuchung über stilistische Beeinflussung bietet mancherlei Schwierigkeiten. In vielen Fällen läßt sich gar nicht unzweifelhaft entscheiden, ob man es mit tatsächlichen Entlehnungen oder nur formelhaften Übereinstimmungen zu tun hat; und wenn eine bedeutungsvolle Übereinstimmung vorliegt, so ist man nicht immer sicher, ob wirklich das Werk, das man im Auge hat, unmittelbare Quelle gewesen ist. In Teil I ist versucht worden, alles trügerische Material auszusondern.

Über den Standpunkt, den man einzunehmen hat, hat sich Förster in der Einleitung zu *Aiol et Mirabel*, p. XXVI ff., wie folgt ausgesprochen: „... Freilich der letztere Umstand hat soviel

Seitenstücke in anderen Gedichten, daß man nur dann an eine Entlehnung wird denken dürfen, wenn außer der Identität der Episode auch ein Zusammentreffen in gewissen, womöglich recht hervorspringenden Einzelheiten mit Sicherheit nachweisbar ist. Denn es gibt viele Motive, die naturgemäß wegen ihres Inhaltes Gemeingut der Chansons de geste der späteren Zeit geworden sind, bei denen man sich hüten muß, gleich an eine Entlehnung zu denken. Erst wenn andere Einzelheiten eine Entlehnung sicherstellen, wird man auch andere Motive aus derselben Quelle herleiten dürfen“ (p. XXVI). „... Allein es ist unmethodisch, wegen solch einem zufälligen Zusammentreffen in einer einzelnen Episode sofort an Benutzung und Entlehnung zu denken“ (p. XXVIII).

Nach solchen Gesichtspunkten soll bei der folgenden Besprechung verfahren werden. Und wenn sich auch der Einfluß des Eneas-Romanes vielfach nicht unzweifelhaft nachweisen läßt, so ist schließlich ein Hinweis auf parallele Erscheinungen auch von Interesse.

In der Einleitung (S. 16 f.) habe ich hervorgehoben, daß vor allem die Schilderungen der Liebe in allen ihren Phasen und mit allen Nebenumständen zur Nachahmung angeregt haben. Doch es sei zugleich wiederholt, daß man in diesem Falle auch etwaigen Einfluß Chrestiens von Troyes in Betracht ziehen muß. Seine Liebesschilderungen sind noch tiefer und vollkommener als die im Eneas, die für ihn vorbildlich gewesen sind (s. Teil III). In der Einleitung ist auch auf die Romane von Troie und Thebes verwiesen worden. Gewiß werden auch diese stilistisch nachgeahmt worden sein; aber als ernsthaftester Mitbewerber ist sicher Chrestien anzusehen. Den Einfluß nach den Quellen zu begrenzen, ist natürlich nicht möglich.¹⁾ — Außer den Liebesschilderungen kehren die verschiedensten Motive und Gedanken des Eneas-Romanes mehr oder weniger deutlich anderswo wieder, desgleichen kunstvolle oder auffällige Beschreibungen, z. T. wörtlich, und selbst von den wenigen Gleichnissen trifft man eins noch einmal deutlich in der späteren Litteratur.

Ich verweise auch auf die stilistischen Besprechungen zu den Denkmälern in Teil III.

a) Liebesschilderungen.

Der Dichter des Eneas-Romanes nimmt sowohl beim Bericht über Eneas' Verhältnis zu Dido, wie besonders bei der Darstellung

¹⁾ Joly weist auf die große Beliebtheit solcher Schilderungen hin: 'C'est, en effet, un des grands caractères du XII^e et du XIII^e siècle que cette universelle glorification de l'amour' (Roman de Troie I, p. 271).

seines Verhältnisses zu Lavinia Gelegenheit, über alles, was die Liebe betrifft, eingehend zu handeln. Man vgl. für die folgende Besprechung En. v. 1220 ff.; 7857 ff.; 8047 ff.; 8399 ff.; 8453 ff.; 8910 ff.; 8940 ff.; 9100 ff.

a) Die Qualen der Verliebten.

Ausführliche Liebesschilderungen in der afz. Litteratur zeigen untereinander große Ähnlichkeit. Mit mehr oder weniger Geschick führt uns der Dichter vor, wie die Liebe die peinigt, die sie ergreift, wie sie bei Tage keine Ruhe finden, und wie auch bei Nacht der Gedanke an den Gegenstand ihrer Liebe sie unausgesetzt beschäftigt. Sie seufzen, klagen, weinen, jammern, vergessen Essen und Trinken und werden bleich und abgezehrt. In langen Monologen suchen sie sich über ihren krankhaften Zustand Rechenschaft zu geben. Nachts wälzen sie sich ruhelos auf ihrem Lager, glauben in wirren Träumen, der oder die Geliebte sei ihnen nah, bis sie dann beim Erwachen voller Schmerz und Trauer ihren Irrtum gewahr werden. So lesen wir im Eneas, und solche Gedanken klingen überall durch, wo der Dichter den Versuch macht, die Gefühle von Liebenden zu zergliedern. In vielen Fällen werden wir mit einer gewissen Sicherheit im Eneas die Quelle für spätere Darstellungen sehen können. Inwieweit allerdings solche Schilderungen, wie so manche anderen, späterhin rein schematisch geworden sind, also nicht mehr aus bewußter Nachahmung hervorgegangen, vermag ich nicht zu entscheiden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich der Gedanke manchmal aufdrängt.¹⁾ Die Nachahmung des Eneas-Romanes wird sich oft weniger in wörtlichen Reminiszenzen als in der ganzen Anlage der Schilderung kundtun. Man beachte z. B. die Anwendung zahlreicher synonymen Verba zur Darstellung der Liebesschmerzen.

Beispiele sind äußerst zahlreich. Ich zitiere nur einige bezeichnende dem Wortlaute nach.

Eneas leidet heftig unter seiner Liebe zu Lavinia:

Tote nuit fu en tel maniere
Que il nen ot bien ne repos,
Ne por dormir n'ot son oil clos.
Tote la nuit fu en dolor,
Ne li amenda pas le jor. (En. v. 9102—6.)

Vgl. auch: Ne nuit ne jor nen ot repos,
Ne por dormir nen ot l'oil clos. (En. v. 1435 f.)
(Dido ist gemeint.)

¹⁾ Die Liebesschilderungen, die sich im Troie finden, sind bei weitem nicht so charakteristisch wie die im Eneas (vgl. S. 17 Anm.).

Ebenso quält die Liebe den Ritter Ermaleüs (Biausdous v. 1549—1557):

L'a mis amors en tel destroit
Qu'il n'a ne joie ne desduit
Ne repos par jor ne par nuit. (Biausdous v. 1549 ff.)

Vgl. auch Biausdous v. 2372—79; Chanson d'amour v. 100 ff.; Flor. et Liriope v. 943—946, 994 f.; Remedés d'amour v. 149—156; Guillaume de Palerne v. 1295 ff.; 836—842; 1509—1515. Die Gräfin von Duras liebt Gilles:

. une estincele
Le point au cuer sous la mamele,
Qui tout le cors li fait fremir,
Müer color et empaslir;
Souvent fremist tote et tresaut,
En petit d'eure a froit et caut,
Degiete soi, soufle et baaille:
Amors le tient, qui le travaille.
(Gilles de Chin v. 503—510.)

Von Lavinia heißt es ähnlich:

La saiete li est colee
Des i qu'el cuer soz la mamele. (En. v. 8066 f.)
Ele comence a tressuer,
A refreidir et a trenbler,
Sovent se pasme et tressalt,
Senglot, fremist, li cuers li falt,
Degete sei, sofle, baaille.
Bien l'a Amors mise en sa taille! (En. v. 8073—78.)

Vgl. auch v. 8124—26. 8126 lautet:

En poi d'ore ai et freit et chalt.

Ferner: Octavian v. 3770 ff.; Violette v. 2342—48; Cent ballades p. 91, Nr. XLVI, auch Anhang p. 5; Athis et Prophil. v. 525—529. 547—551; Agnès de Navarre, p. 34 (Chanson royale), Zeile 8 u. 9 von oben; Venus la deesse 27, 3—28, 4; 76, 1—4; 115, 3—116, 4.

Eneas kann den Gedanken an Lavinia nicht lassen:

Molt li delitot a penser
Et son corage a recorder
Com la pucele l'esguardot,
Ki les baisiers li enveiot.
Tot ot noté en son corage
Et son senblant et son visage;
Al cuer l'en toche grant dolor. (En. v. 8915—21.)

Vgl. auch En. v. 1223—28 (Dido denkt an Eneas).

Ebenso Prophiliās, der von Liebe zu Cardyones, der Braut seines Freundes Athis, ergriffen ist:

Amors li a lancié son dart,
Froidir lo fait et achafer,
Et tressalir et sospirer.
Sovant li remabre celi
Que il ne puet metre en obli:
Cardyones li mest davant
Et son gent cors mult avenant,
Son doulz regars et son cler vis,
Sa belle bouche et son bial ris,
Ses bialz chevolz et son gent cors.
Amors li met dou savoir fors,
El cors li ranbat la folie
O la sanblance de s'amie.

(Athis et Prophil. v. 621—633.)

Die Liebe macht die Gräfin ganz verzweifelt:

Lasse! fait elle, trop demeure
La mors; por coi ne sui-je morte?

Ähnlich Violette v. 2989, 3304. (Gilles de Chin v. 1844 f.)

Im Eneas klagt Lavinia in ihrer Verzweiflung:

Ge ne desir se la mort non. (v. 9912.)

Die Qualen der Verliebten bei Nacht werden geschildert
En. v. 1219—1254; 8399—8424; 8914—8938. Ähnlich in
Gilles de Chin v. 804 ff.; J. Cesar p. 167, 9 ff., 180, 4 ff.

Guillaume träumt von Melior:

Com sel tenist apertement
Tot nu a nu entre sa brace,
Li rebaisoit la soie face,
Son col le blanc et sa poitrine.

Souvent embrace l'orillier,
Quant Melior cuide baisier.

(Guill. de Palerne v. 1148 ff.)

Ich gebe zum Vergleich einige Verse aus dem Eneas.

Dido träumt von Eneas:

Ensemble lui cuide gesir,
Entre ses braz tot nu tenir;
Entre ses braz le cuide estreindre. (En. v. 1237—39.)
Mil feiz baise son oreillier,
Tot por l'amor al chevalier. (En. v. 1243 f.)

En son lit le taste et quiert;
Quant nel trueve, des poinz se fiert.
Ele plore et fait grant duel,
Des larmes moillent si linçuel. (En. v. 1249—52.)

Vgl. auch v. 8411—18.

Im Durmars, v. 4089—4111, träumt der Held von seiner geliebten Dame, der Königin von Irland:

En sonjant le tient en ses bras,
Molt ot la nuit joie et solas.
Al resveillier part son desduit;
Quar il trueve son lit tot vuit,
Fors de li qui tos seuz i gist.

(Durmars v. 4101—4105.)

Vgl. ferner: Escoufle v. 3176—81; Rose v. 2435 ff.; Fergus p. 49, 23—30; vgl. die Liebesklagen der Galiene im Fergus p. 49, 31—51, 21. Biaux Descon. v. 4107—11; Phil. de Vitry (nach Tarbé) p. 55, 22—28; Athis et Prophyl. v. 744—750; Trouv. belges, Nouv. série, Nr. 3, v. 5—8.

Die Klagen der Hero (im sogen. Phil. de Vitry) über das Zögern ihres Geliebten Leander — der inzwischen schon ertrunken ist — haben stilistisch große Ähnlichkeit mit den Liebesklagen der Lavinia. Der innere Kampf kommt in lebhafter Selbstfrage und -Antwort zum Ausdruck (Phil. de Vitry, p. 51—54).

Hero la bele iert en la tour,
Qui molt desiroit le retour
De son ami, qui tant demeure;
Molt se complaint de sa demeure. (p. 51 v. 11—14.)

Vgl. Eneas v. 9119 ff.: Lavine fu sus en la tour
und wartete, ob ihr Geliebter sich zeigte.

Hero fürchtet den Leander zu verlieren; sie glaubt, er habe seine Liebe einer andern zugewandt und wolle nichts mehr von ihr wissen (p. 53 f.).

Ne nuls n'aime bien sans paour (p. 53, 29);

vgl. En. v. 1662—64:

Car ki aime toz tens mescreit;
En dotance est et en peor,
Ja n'ert seürs ne nuit ne jor.

Hero glaubt den Tod ihres Geliebten nicht überleben zu können:

Certes, se mon ami perdoie,
Bien say que de dolour moroie. (p. 54, 10f.)

Vgl. Eneas v. 9317—25: Lavinia ist fest entschlossen,

Se Eneas i est ocis
 O par son enemi conquis,
 Qu'el se laira por soe amor
 Chaïr aval jus de la tor:
 Ja enprés li ne vivra ore. (En. v. 9321—25.)

β) Das Wesen der Liebe.

In ihren Gesprächen unterweist die Königin ihre Tochter Lavinia über das Wesen der Liebe (vgl. En. v. 7857 ff.; 8445 ff.).

In ähnlicher Weise sondiert der in Cardyones verliebte Prophlias seine Empfindungen (wörtliche Anklänge sind allerdings kaum vorhanden):

Ce m'est avis que c'est l'amors! —
 Nen est par foi, ainz est dolors! (En. v. 8517, 8521)
 Se amors est si apre choze, (En. v. 8012 f.)
 Trop est hardis qui veoir l'oze.
 S'il est de teil acointement,
 Donc n'averait gaires de gent;
 Maix amors est bonne, ç'oi dire;
 En li puet on joër et rire; (En. v. 7961)
 Amors est mult humble et doulz; — (En. v. 7941)
 Voire ce n'est pas a toz:
 C'est vers autrui que envers moi!
 En li ne truis je point de foi.
 (Athis et Proph. v. 566—577.)

Die Verse:

Dousors a nul mal n'apartient,
 Et de nul mal dousors ne vient;
 (Biausdous v. 2386 f.)

und: Ne puet mie estre, ce me semble,
 Et douçor et doulor ensemble.
 (Chanson d'am. v. 287 f.)

klingen an an die Eneas-Verse:

Onc de buen mal n'oi parler (En. v. 7938)

und: 'Ja vient après la granz dolçors' —
 'Asez en a l'en ainz dolors'. (En. v. 8005 f.)

Schließlich beachte man noch, wie Jehan de Tuim seine Ansicht kund gibt:

'Et puis c'on pour amer sueffre tantes dolours, por quoi apiele on les maus d'amer plasans? Car jou ai maintes fois oit dire que nus maus ne plaist fors que li maus d'amer, ne nus autres maus n'a douçour. Mais a ce puet on prover par droite

raison que, pour çou c'on quide trouver sa volenté apriés, ke li mal en samblent douc et plaisant' (Jules Cesar p. 178, 15—20).

Die Vorstellung: 'Amors a escole m'a mise' (En. v. 8183) kehrt mehrfach wieder. 'Or m'a mis amors a escole' heißt es Flor. et Lir. v. 1683; ähnlich Flor. et Lir. v. 618; Maître Elie v. 570; Durmars v. 280.

Ebenso die Vorstellung, daß die Liebe eine 'leçon' liest (En. v. 8185 ff.), z. B. Violette v. 3114 f.; Jules Cesar p. 164, 23.

Mit einer 'fievre quartaine' vergleicht die Königin das Leid der Liebe (En. v. 7918). Derselbe Vergleich begegnet M. Elie v. 908—911, und im Amant r. c., v. 597 in A.

γ) Entstehen der Liebe: die Pfeile Amors.

'Amor hat ihn (oder sie) mit seinem Pfeile getroffen'. So oder ähnlich sagt der afz. Dichter, wenn er von den ersten Regungen der Liebe spricht. Die Vorstellung von Cupido mit dem Köcher ist antik. Beeinflussung wird sich höchstens in der Wiedergabe der antiken Auffassung konstatieren lassen. Indes machen die betr. Wendungen fast den Eindruck des Formelhaften.

Vgl. En. v. 8065 ff.:

Por lui l'a molt Amors navree;
La saiete li est colee
Des i qu'el cuer soz la mamele;

auch En. v. 8953: 'Tu m'as de ton dart d'or navré,' und En. v. 8639f., 8922 ff.

Nun einige Beispiele:

Amors lou toche de son dart (Athis et Prophyl. v. 525).
Amours l'a si feru d'un dart (Rich. li Biaus v. 374).
Li dars d'amors l'avoit ferue (Octavian v. 2807).

Etwas ausführlicher ist Marie de France:

Amurs l'a mis en sa maisniee;
Une saiete a vers lui traite,
Ki mult grant plaie li a faite;
El quer li a lanciee et mise. (Equitan v. 58—61).

Charakteristisch ist folgende Darstellung im Fergus:

Amors
La pucele fiert parmi l'uel
D'un quarriel dont d'or est la pointe,
Si durement qu'il l'a empointe
Parmi l'uel el cuer durement. (Fergus p. 45, 23 ff.)

Damit vgl. man die Verse aus der Klage der Lavinia:

Il me navra en un esguart,
En l'oïl me feri de son dart,
De celui d'or, ki fait amer,
Tot le me fist el cuer coler. (En. v. 8159 ff.)

Die Ähnlichkeit beider Stellen ist augenfällig. Doch beachte
man, daß der Fergus stark unter Chrestienschem Einflusse steht.
Vor dem Pfeile Amors nützt kein Schutz (En. v. 8633 ff.,
8639 f.):

Contre ses cols ne puet garir
Nus hom, tant soit en forte tor. (Fergus p. 45, 37 f.)
Et encontre commandement
D'Amours, n'a nul desfendement.
(Cleomadés v. 5011 f.)

Wie im Eneas ausgeführt wird, trägt Amor zwei Pfeile bei
sich:

Li uns des darz est d'or en som,
Ki fait amer, l'autre de plom,
Ki fait amer diversement. (En. v. 7979 ff.)

Vgl. auch En. v. 8160 f., 8168 f., 8953.

Die Vorstellung von diesen beiden entgegengesetzt wirkenden
Pfeilen, die nicht selten in der afz. Litteratur wiederkehrt, stammt
aus Ovid:

Eque sagittifera prompsit duo tela pharetra
Diversorum operum: fugat hoc, facit illud amorem.
Quod facit, auratum est et cuspide fulget acuta;
Quod fugat, obtusum est et habet sub harundine
plumbum. (Metam. I, 468—471.)

Hieraus hat der Dichter des Eneas seine Kenntnis geschöpft.
Er hat vielleicht Ovid überhaupt mehr zu Rate gezogen, als man
glaubt (vgl. Salverda de Grave, Introd. p. LXIII ff.). So scheint
auch (Salverda de Grave spricht davon nicht), was über die
doppelte Tätigkeit Amors gesagt wird, aus Ovid entnommen zu sein:

Molt deit l'en bien sofrir d'amor,
Ki navre et saine en un jor. (En. v. 7991 f.)

Damit vergleiche man:

Discite sanari, per quem didicistis amare,
Una manus vobis vulnus opemque feret.
(Remedia I, v. 43 f.)

Vgl. auch En. v. 7987 ff.

Das spätere Vorkommen Amors mit den zweierlei Pfeilen
wird in manchen Fällen sicher aus dem Einfluß des Eneas-

Romanes zu erklären sein. So z. B. in dem Gedichte 'Venus la deesse d'amors'; denn das hat auch sonst viel aus dem Eneas entlehnt. Das Zimmer des Liebesgottes wird uns darin beschrieben.

Dort hängen zwei blumengeschmückte Köcher:

248. Et ens en l'un¹⁾ des koevres qui pendoit plus aval,
Avoit saietes, li fer sont de metal,
Et li alquant de plonc: qui en ert¹⁾ navrés par mal,
N'amera mais en cest siecle mortal.

249. A l'autre koevre qui pendoit par engin,
Avoit saietes, li fer erent d'or fin;
Qui en ert navrés al soir et al matin,
Ce fait amors torner a sa [maniere] enclin.
(Venus la deesse, 248 u. 249.)

Vgl. auch Venus la deesse 250:

Contre ses dars ne se puet nus tenser,
L'un fait hair et l'autre fait amer. (250, 3 f.)

Die gleiche Anschauung begegnet bei Froissart:

Li une fleche est amoureuse,
Et li aultre si haïnouse
Que plus ne poet. (Espinette v. 1652 ff.)

Der dürfte aber aus Ovid direkt geschöpft haben.

Der Pfeil Amors schlägt Wunden; doch das Seltsame ist,
daß man davon äußerlich nichts sieht: En. v. 8965—74.

Cols ne plaie n'i pert (v. 8971);
Et li cuirs est toz sains defors (v. 8974).

Ähnlich heißt es:

Premiers baisiers est plaie
D'Amours dedenz cors;
Mout m'angoisse et esmaie,
Si ne pert defors. (Blondel XV, v. 9 ff.)

und:

Amurs est plaie dedenz cors,
E si ne piert nient defors.
(M. de France, Guigemar v. 483 f.)

¹⁾ Im 'Fabel dou dieu d'amors', p. p. Jubinal, P. 1834 (Techener), von dem das Gedicht von 'Venus la deesse' nach Förster (Anm. p. 46 ff.) eine Bearbeitung ist, steht:

248,1: En l'un (des koevres)...

248,3: De plonc estoient; qui 'n est... ('li alquant' ist sinnwidrig).

Die Liebenden drohen bisweilen den Angriffen Amors zu unterliegen:

Autre mecine ne me valt,
Ne cuit avoir autre confort
De ceste angoisse, fors la mort. (En. v. 8254 ff.)

Ähnlich:

Je n'en cut avoir garison
Ne mecinne, se la mort non.
(Athis et Prophil. v. 812 f.)

Doch Amor quält nicht immerfort:

Amors un peu le rasouage. (Fergus p. 106, 6.)

Darum bittet auch Lavinia:

Un seul petit me rasoage. (En. v. 8208.)

Und der Pfeil Amors wirkt nicht tödlich:

N'est giens enfermetez mortal:
L'en en a peines et dolors,
Mais longuement vit on d'amors. (En. v. 8510 ff.)

Ähnlich im Amant r. c., v. 223 f., und Fergus p. 45, 40 f.:

Mais tant i a: ses dars est tels
Que la pointe n'est pas mortels.

Bem. Man beachte Folgendes: Die Mutter der Lavinia schließt ihre Auseinandersetzung über die Anzeichen der Liebe mit den Worten: 'Tels est amors et sa nature' (En. v. 7931), und im folgenden Verse reimt auf nature 'cure'. Ebenso ist es im Fergus: Die Schilderung der Gewalt der Liebe schließt: 'Tels est amors et sa nature' (p. 46, 7), indem nature ebenfalls mit 'cure' im folgenden Verse reimt. Dieses Zusammentreffen ist wohl nicht bloß Zufall.

Amor heilt die Wunden, die er schlägt: En. v. 7975—7992.

Li darz mostre qu'il puet navrer
Et la boiste qu'il set saner. (En. v. 7985 f.)
Il tient la mort et la santé,
Il resaine, quant a navré. (En. v. 7989 f.)

Diese tröstliche Zuversicht kommt auch anderswo zum Ausdruck:

Quar c'est la rienz en cest mont, qui plus a
Tost sané
Home navré
De si douce enferté. (Blondel VIII. v. 77 ff.)

Amours, trop me faites doloir;
Et se vous serf sanz decevoir,
Ce me tient en espoir:
Qu'Amours nevre et respasse. (Blondel XV, v. 45 ff.)

In Rose, v. 1857—1890, wird der Gedanke, daß die Liebe zwar verletzt, aber die Wunde mit wohltuender Salbe auch wieder heilt, mannigfach variiert:

Qu' Amors ne viaut pas que je muire,
Ains viaut que j'aie alegement,
Par l'ointure de l'oignement,
Qui iert tout de reconfort plains. (Rose v. 1860 ff.)

Ich trage kein Bedenken, die auf S. 95—97 angeführten Fälle als Reminiszenzen an den Eneas-Roman anzusehen.

δ) Das Verhalten der Liebenden usw.

Daß Liebende sich Blicke zuwerfen, ist wohl ein zu alltägliches Motiv, als daß es entlehnt sein könnte.

'Maint semblant se firent d'amor',
heißt es Eneas v. 8899; ähnlich Horn v. 1230 und Durmars v. 14536 f.

Eher schon können Variierungen des einfachen Motivs Beeinflussung verraten. Daraus, daß Eneas nicht zu ihr hinblickt, glaubt Lavinia zu erkennen, daß er nichts mehr von ihr wissen wolle:

Ne li est guaires de ma vie,
Guarder ne deigne cele part. (En. v. 8166 f.)

Vgl. auch En. v. 8338 f., 8343 ff., 8355 ff.

Das Gleiche denkt Rigmel von ihrem Geliebten Horn:

Kar ele pense de Horn k'ele tient pur fer,
Ki unc ne volt vers li une fez reguarder.
(Horn v. 1250 f.)

Vgl. auch Horn v. 1271 ff.

Eneas sieht Lavinia nur heimlich an; er wagt es nicht in Gegenwart seiner Leute:

Et nequedent si s'en guardot
Que veiant els l'oil n'i tornot. (En. v. 9255 f.)

Vgl. auch En. v. 8887 f.

Zwei gleiche Fälle, wo sich die Liebe äußerem Zwange fügen muß, begegnen uns im Durmart. Die Königin von Irland ist sehr in Durmart verliebt; aber sie wagt nicht, es zu zeigen. Sie schaut dem Kampfe zu:

Ele n'en puet ses uelz torner,
Et s'ele por sa gent osast,
Molt volentiers a lui parlast.

(Durmars v. 13 658 ff., bis 665.)

Als sich dann Durmart und die Königin im Zelte des Königs Artus treffen, empfinden sie große Freude:

Mais lor joie pas ne mostrerent,
Ains le covrent et celerent
Por le dotance de le gent. (Durmars v. 14 533 ff.)

Lavinia zweifelt von neuem an Eneas' Liebe, als er nach seinem siegreichen Zweikampfe mit Turnus nicht zu ihr kommt: En. v. 9883 f. So glaubt auch Galiene nicht an die Liebe des Fergus. Sie meint:

Se il m'amast en nule guise,
Je cuit, ersoir m'eüst requisse
Par amor et par druërie
Que je devenisse s'amie. (Fergus p. 51.)

Eine eigenartige Übereinstimmung in den Motiven zeigt eine Stelle im Eneas mit einem Rondel von Agnès de Navarre; das Rondel lautet:

Merveille fu que mon cuer ne parti,
Quant de moi vi mon doulz ami partir;
Car tel douleur unques mais ne senti,
Merveille fu que mon cuer ne parti.
Tant com je pos, de regart le suivi,
Mais en po d'eure ne le pos plus veÿr.
Merveille fu que mon cuer ne parti,
Quant de moi vi mon doulz ami partir.

(Rondeaux p. 6, Nr. IX.)

Damit vergleiche man:

La meschine ert a la fenestre,
Ne poeit dire tot son estre,
Ne ce que sent de son ami.
Quant veit que il s'en vait issi,
O l'oïl le siut tant com el puet,
Garde soentre, ne se muet,
Des i que nel pot mais veeir. (Eneas v. 8381—87.)

Müßte man nicht annehmen, daß obiges Motiv in der Minnepoesie beliebt ist, so könnte man fast glauben, die Eneas-Stelle habe dem Rondel vorgeschwebt.

Wahre Liebe steigert sich schnell und läßt sich dann nicht mehr verbergen (vgl. En. v. 1383 ff., 8241 ff.): Mess. Gauv. v. 5902 f.; Escoufle v. 2002: 'Li celers ne li valt noient'.

Die Liebe kennt kein Maß und keine Vernunft: 'Amors nen a sens ne mesure' (En. v. 1882). So auch Adam de le Hale, Canchons, XXVI (p. 368), II, v. 3 f.; Gilles de Chin v. 1634 ff.; Jules Cesar p. 170, 22.

Aber sie macht Freude (vgl. En. v. 8915 ff., 10109 ff. und Art d'am. v. 656—661), so daß durch sie die Jahre wie Tage dahinfließen (vgl. Cent ballades XXI, p. 41: '... Que les ans me sembloient jours Pour la grant leesce ou j'estoie'), während umgekehrt unbefriedigte Sehnsucht die Stunde zum Tage werden läßt (vgl. 'Phil. de Vitry' p. 48, 31, mit Bezug auf Hero und Leander: 'Chascune heure leur samble un jour', und Eneas v. 9935: 'Plus d'un an a ore en un jor').

Die Vorstellung, daß die Liebe gleichsam eine schwere Last aufladet: 'A ce que m'as chargé grant fais' (En. v. 8441), begegnet auch in Mess. Gauv. v. 5910: 'Amors li a un fais carcié'.

Dort wird übrigens der Versuch gemacht, das Erwachen und Wachsen der Liebe Gauvains zu Ydain zu schildern (v. 3618—3633). Doch ist die Schilderung recht ungeschickt und gezwungen; die Sprache ist pathetisch, die Darstellung wirkt komisch, zumal wenn man bedenkt, daß alles das, was in den vielen Versen, die fast sämtlich mit 'or' anfangen, gesagt wird, auf dem kurzen Wege durch den Wald nach der Burg der Ydain in Gauvain vor sich gegangen sein soll. Und das Mädchen hat er zudem soeben erst kennen gelernt. (Zu obiger Anapher mit 'or' vgl. En. v. 8311 ff., wo in gleicher Weise 6 mal 'or' steht.)

Daß der eine der beiden Liebenden glaubt, nur er allein werde von der Liebe heimgesucht (vgl. En. v. 8163 ff., 8695—8700), ist ein Zug, der mehrfach wiederkehrt, z. B. Fergus p. 51, 37 ff.; M. de France, Guigemar v. 419—424 (vgl. En. v. 9189—9195, 9915—9921).

Einige Verse seien zitiert:

Li Troïëns ne s'en sent mie,
Ne li est guaires de ma vie, (En. v. 8165 f.)
und: Amors ne me fait mie dreit,
Quant ge m'en plaing et il s'en rit;
Muir m'en, et li en est petit. (En. v. 8698—8700.)

Ähnlich sind die Worte, mit denen Godefrois sich über die Gleichgültigkeit seines Freundes Robin beklagt (vgl. Trouv. belges, nouv. série p. 112, v. 32 ff.):

Vos chantés et je muir d'amer,
Ne vos est gaires de ma mort. (p. 112, v. 37 f.)

Hiermit stimmt überein, was im Veilchenroman die in Gerart verliebte Flourentine zu Aigentine äußert:

Vos cantés et je muir d'amer,
Ne vous est gaires de mes maus. (Violette v. 3142f.)

In ihrem Schmerz überlegt sich Lavinia, ob es nicht eigentlich vorteilhafter gewesen wäre, wenn sie dem Eneas und Turnus gleichzeitig ihre Liebe zugewandt hätte; sie hätte dann in jedem Falle einen Geliebten sicher gehabt (En. v. 8257—8278). Gleich aber weist sie den Gedanken wieder von sich:

Puet l'en donc si partir amor? (v. 8281).

Wahrhafte Liebe sei nur zwischen zwei Menschen möglich (En. v. 8279—8298).

Der gleiche Gedanke begegnet in dem Marie de France zugeschriebenen Lai de Graelant (zitiert bei Dinaux, Trouvères II [1839], p. 315):

Amors n'a soing de cumpagnun,
Boin amors n'est se de Dex* nun,
*wohl = deus, zwei.
De cors en cors, de cuer en cuer;
Autrement n'est prex a nul fuer.

Bei Marie de France halte ich eine Entlehnung aus dem Eneas am ehesten für möglich im Hinblick auf die andern hier behandelten Fälle.

Salverda de Grave bespricht in der Introd. p. XXIII f. das Verhältnis des Eneas zu den Lais der Marie de France und kommt zu dem Schlusse, daß der Eneas älter ist, also die Lais aus ihm entlehnt haben. Die Parallelstellen, die er anführt, scheinen in der Tat in Abhängigkeit voneinander zu stehen, und die Anspielung im Lanval (v. 584—86) spricht zugunsten einer Priorität des Eneas. 'Pour le style et le caractère littéraire en général, cette ressemblance est difficile à prouver; on ne la sent qu'en les lisant l'un après l'autre.'

Den Parallelstellen Salverdas ist die oben zitierte hinzuzufügen. Ebenso noch folgende: Im Eneas überlegt Lavinia:

N'en deüsse plus amer l'un,
Mais 'bel semblant faire a chascun' (En. v. 8263 f.),
und im Chaitivel heißt es von einer Dame, die von vier Rittern zugleich geliebt wird:

Bel semblant faiseit a chescun (Chaitivel v. 56).

In ihrer fieberhaften Erregung kommt Lavinia der Gedanke, selbst zu Eneas zu gehen und ihm ihre Liebe zu gestehen. Aber sofort verwirft sie ihn wieder: es würde eine Schmach für ein Mädchen in ihrer Stellung sein, sich einem Manne anzubieten (En. v. 8708—8728). Auch durch einen Boten ihm ihren Zustand

zu verraten, woran sie vorher dachte, wagt sie nicht (En. v. 8362—74):

. . . . mais je criembreie
M'en tenissiez por prinsaltiere,
Se vos mandoe amor premiere. (En. v. 8366 ff.)

Außerdem würde ihr späterer Gatte dann glauben, sie hätte es andern gegenüber auch so gemacht:

Noveliere fusse d'amors (En. v. 8374).

Hierzu finden sich in der afz. Litteratur eine Reihe von Parallelen, und die Frage ist, ob diese auf den Eneas zurückgehen. An und für sich liegt dem Ganzen das einfache Gebot höfischer Sitte zugrunde, daß ein Mädchen einem Manne nicht allzusehr entgegenkommen darf. So konnte an sich jeder Dichter unabhängig darauf verfallen, dieses Gebot irgendwo auszusprechen. Etwas anderes ist es, wie das geschieht. Und darin haben sich, wie es scheint, manche Dichter den Eneas zum Vorbild genommen. Sie lassen, wie wir's im Eneas bei der Lavinia gesehen haben, das betr. junge Mädchen in einem Monologe selbst auf den Gedanken kommen, dem Geliebten ihre Liebe anzubieten, und diesen Gedanken unmittelbar darauf als unausführbar und schmachvoll verwerfen. So tut es Melior im Guill. de Palerne (vgl. v. 932—939; 2787—2800), so Hero, als sie an Leander denkt:

Se si ne fusse vergondeuse,
Ne fusse mie en tel cremour,
En tel destraisse pour amour:
J'alasse apertement a lui.
(*Phil. de Vitry* p. 56, 7—10.)

Mais trop crain le mauvais renon.
Ne s'acordent pas bien ensamble
Amours et honte, ce me samble. (p. 56, 15—17.)

Und Galiene im Fergus:

Jel die? or ai ge dit folage.
Dont honnirioie mon lignage.
Mius vauroie estre mise en biere,
Que d'amor primes le requiere.
(*Fergus* p. 50, 23—26.)

Schließlich seien noch zwei kurze Beispiele aus dem Veilchenroman zitiert. Aiglente klagt:

Assés est pire que dervée
Femme qui premerainne proie. (*Violette* v. 3516 f.)

Und Florentine äußert zu Gerart:

Je ne sui mie acoustumee,
Biau sire, a estre prinsautiere. (Violette v. 3631 f.)

Hier ist der Gebrauch von 'prinsautiere' charakteristisch; vgl. En. v. 8367: '... M'en tenissiez por prinsaltiere'.

Weitere Beispiele: Adam de le Hale, Canchons, XXXI, III v. 6 f. (p. 453); Gaydon v. 8267—71.

Die Liebe läßt sich nicht verbergen; das Aussehen verrät die Liebenden. Dann erkundigt sich wohl die Mutter oder eine andere nahestehende Person nach dem Leide ihres Kindes oder Schützlings, So sucht im Eneas-Roman die Königin ihrer Tochter Lavinia, als sie ihr ansieht, wie sie unter der Liebe zu leiden hat, Erleichterung zu verschaffen, indem sie sie in ein (zweites) Gespräch zieht und über das Wesen der Liebe aufklärt (vgl. En. v. 8445 ff.). Ein Zitat der Stelle wäre zu umfangreich.

Eine ähnliche Szene, allerdings fast ohne wörtliche Anklänge, begegnet im Veilchenroman, wo Aiglente in ihrem Liebesschmerz von ihrer 'maistresse' überrascht wird:

Sa maistresse le regarda,
A li vint, se li demanda:
'Ma damoiselle, que avés,
Par cele foi que moi devés,
Que si vous voi et pale et tainte?' —
'Dame, uns maus m'a un poi atainte;
Mais je ne sai de quel nature.
Une eure sent le grant froidure (En. 8126)
Ki molt me fait forment trambler,
Et a le fois me fait sambler
Que j'ai si caut que je tressu.'

Dist la maistresse: 'Or sai de voir (En. 8457 f.)
Cest mal vous fait Amors avoir.'

(Violette v. 3382—97.)

Weiter geht allerdings die Parallele nicht: im Veilchenroman verspricht die 'maistresse' der Aiglente, ihr durch einen Zaubertrank die Liebe des Gerart zu verschaffen.

Im Horn klagt die schöne Rigmel ihrer Amme Herselot ihr Leid (Horn v. 709—717): ein Übel hat sie befallen, über das sie sich keine Rechenschaft geben kann. Vgl. auch Horn v. 2467 ff.; Biaus Descon. v. 4130 f.

Durch Strafe und Tadel läßt sich die Liebe nicht austreiben: En. v. 8542—45 (auch v. 8249—56; 8609—54):

Vos le m'avez molt desloé,
Vos m'en avez molt chastiëe;
De tant m'en sui plus aprismiee:
Amors nen a soing de chasti. (En. v. 8542—45.)

Lenburc soll Horn nicht lieben:

Sa mere l'a sovent par paroles chastiëe,
Et en meinte maniere durement manacee;
Mais cum plus li dit, l'en est plus devee
D'avèr l'amur de li: n'en puet estre tornee.
(Horn v. 2521 ff.)

Es ist unverständlich und herzlos, jemand seiner Liebe wegen zu schelten:

Onkes ne cuit que bien amast
Ki nul amant vult chastiër. (En. v. 8548 f.)

Der gleiche Gedanke wird im Veilchenroman ausgesprochen:

Petit a sens et voisdie
Cil qui me velt castoier,
N'onques n'ama en sa vie. (Violette v. 1270 ff.)

Man beachte, daß besonders der Veilchenroman eine Reihe bemerkenswerter Übereinstimmungen mit dem Eneas aufweist.

b) Einzelne Motive und Gedanken.

Wir kommen nunmehr zur Besprechung verschiedener Motive und Gedanken des Eneas, die in anderen Werken der afz. Litteratur sich wiederfinden und mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit auf den Eneas-Roman zurückgeführt werden können.

a) Fame und Fortune.

Ein längerer Abschnitt ist im Eneas der Schilderung der 'Fame' (nach Virgils 'Fama' in *Æn.* IV, 173—188) gewidmet (vgl. En. v. 1541—66), und das Treiben der Fortune wird in einer Anzahl charakteristischer Verse beleuchtet (vgl. En. v. 677—92).

Ich zitiere einige bezeichnende Verse über Fortune:

Fortune torne en molt poi d'ore,
Tels rit al main ki al seir plore;
Al seir est laie, al matin bele,
Si com el torne sa roële;
Cui el met a l'un jor desus,
A l'autre le retorne jus:
De tant com el l'a mis plus halt,
Tant prent il aval graignor salt.
(En. v. 685—692.)

Es wäre nicht gerade zu verwundern, wenn diese Schilderungen Nachahmung gefunden hätten.

Die Fame, die als eine Art geflügeltes Ungeheuer im Eneas-Roman erscheint (v. 1544: 'mil eles dont el vole'), wird meist nur ganz kurz charakterisiert (doch vgl. Teil III: *Amadas et Ydoine*). Neben 'Fame' begegnen auch die Namen 'Renomee' und 'Nouv(i)ele'. Als Beispiele seien angeführt: Escanor v. 235 ('Renomee qui par tot cort, . . .'); Guill. de Dole v. 5123 ('Renomee qui partot vole', . . .); Mousket v. 24 607 ff. ('Renomee, c'on dist 'Nouviele'', etc.); Ettore Trojano v. 73 ff. ('Fame chi cort tost eisnelle', etc.).

Keine Personifikation liegt vor in Fällen wie:

La novele est tost expandue (St. Edmund v. 4003).

Vgl. En. v. 3783: La novele est tant expandue.

Klagen über die Wandelbarkeit der Fortune, wie wir sie im Eneas, v. 677—692, angetroffen haben, erklingen an ungemein zahlreichen Stellen in der afz. Litteratur.

Im 'Dit de Fortune' behandelt Watriquet in 60 Versen die Launen des Geschicks (Watriquet p. 73—75); Jehan Moniot klagt darüber in einem ziemlich langen 'Dicelet de Fortune' (vgl. Dinaux, *Trouvères* III, p. 325 ff.), und Christine de Pisan in mehreren Gedichten (Cent ballades, XII; Virelays [vol. I], IV; Autres ballades LI etc.). Längere oder kürzere Betrachtungen sind überall verstreut. Vgl. auch A. Kadler, *Sprichwörter und Sentenzen der afz. Artus- und Abenteuerromane*, Diss. Marburg 1886 (A. u. A. 49), S. 56 f.

Fast überall wird der Fortune als Attribut ein Rad beigegeben, das sie nach Willkür dreht. Die Menschen, die man sich auf dem Rade sitzend denkt, werden so bald hochgehoben, bald hinabgestoßen in den Schmutz.

Kürzere Verweise auf Fortune, aus denen sich freilich die Herkunft nicht mit Sicherheit erschließen läßt, finden sich zahlreich: Gaydon v. 9883 ff.; Horn v. 1770; Berte v. 856 f.; Jules Cesar p. 12, 11 f.; Rutebuef vol. I, p. 98 v. 107 ff.; III, p. 246 v. 5 ff.

In den Versen der Marie de France:

Mes Fortune, ki ne s'oblie,

Sa roe turné en poi d'ure,

L'un met desuz, l'autre desure (Guigemar v. 538 ff.),

sehe ich mit Salverda de Grave (Introd. p. XXIII) noch am ehesten eine Reminiszenz an den Eneas.

Ausführlichere Schilderungen des Waltens der Fortune lassen leichter eine etwaige Abhängigkeit erkennen. Allerdings muß man

hier wieder fragen, wieviel bei einem so geläufigen Motiv schließlich formelhaft geworden ist. Ich deute diese Möglichkeit nur an, ohne mich näher darüber auszulassen. Betrachten wir nun einige Parallelstellen zu der oben (S. 103) zum großen Teile zitierten Darstellung im Eneas.

Der Liebhaber klagt:

Muntant et abeissant vois joe,
Cum Fortune torne le roe:
Quant plus en halt quid prendre estal,
Dunc me trois jo plus bas a val.
(Donnei v. 277—280.)

Fortune ist dem einen Freund, dem andern Feind:

Trop richement les lieve en halt,
Puis leur refet saillir un saut;
Tot leur retolt en petit d'eure;
Tieus rit au main ki au soir plore.
(Dolop. v. 3231 ff.)

Vgl. besonders En. v. 686:

Tels rit al main ki al seir plore.

Ferner: Tu ne dois estre trop torblés,
Se tu chiés en adversités;
Ains te doit tous tens sovenir
Que tu pués a grant bien venir,
Et que Fortune te metra
En sa roe qu'el tornera.
(Chast. d'un pere, Conte XXIV v. 127 ff.)

Mit v. 127 f. vgl. En. v. 677 f.:

Por ce ne deit oem desperer,
Se li estuet mal endurer.

Im Rosenroman finden sich zahlreiche Stellen über Fortune, z. B. v. 4590—99. Ferner: Trouv. belges p. 145, 41 ff.; Mousket v. 24 431—38, 26 235—254; Rutebuef vol. I, p. 105 v. 26—40; Froissart vol. III, p. 213 f., VI; Athis et Proph. v. 1962 ff.

β) Sonstige Motive und Gedanken.

Betrachten wir einige weitere Motive und Gedanken, die wahrscheinlich im Eneas ihre Quelle haben. Die Aufzählung läßt sich bei Besprechung der einzelnen Fälle leider nicht vermeiden.

Als Eneas die Dido verläßt, beklagt sie, daß sie nicht wenigstens ein Kind von ihm habe (En. v. 1739—44). Ebenso

klagt Lusiane, als Aiol scheinbar in Spanien zu Grunde gegangen ist:

Car pleüst ore a dieu, le fieu sainte Marie,
Que j'en fuisse remese toute grosse et enceinte!
(Aiol v. 5194 f.)

Der Gedanke, daß ein starker Gatte nötig ist, um ein Land dauernd zu schützen, im Eneas ausgedrückt, wie folgt:

Ne puet estre longue par femme
Bien maintenue enor ne regne (En. v. 1349 f.),
begegnet mehrfach. Vgl. dazu Teil III, Blancandin.

Galiene eröffnet ihren Baronen, daß sie sich zu verheiraten gedenke:

Que terre ne puet gouverner
Sans aide d'ome en avant (Fergus p. 172, 1 f.);
sie möchten ihre Meinung abgeben, wen sie zu ihrem und des Landes Schutze sich zum Gatten nehmen solle (bis 172, 6). Zu Artus äußert Galiene später:

Mauvaissement est governee
Terre que a feme repaire (Fergus p. 180, 36 f.).

Im Girard de Viane bittet die Herzogin von Burgund den Kaiser, ihr an Stelle ihres verstorbenen Gatten einen andern zu geben:

Or m'en donés un qui bien soit poissant;
Que ma terre ot mestier d'aïe grant:
Ou se ce non, trop i serai perdant.
(Girard de Viane p. 35 M.)

An das primitive Mahl, das Eneas mit seinen Leuten nach der Landung in der Tibermündung einzunehmen gezwungen ist, da sämtliche Geräte fehlen (vgl. En. v. 3037 ff.), erinnert die kärgliche Mahlzeit, die im Escoufle Aëlis und Guillaume auf ihrer Flucht aus Rom nach der Normandie eines Morgens an einer Quelle abhalten müssen. Sie sind in ähnlicher Lage und benutzen den Erdboden als Tisch (vgl. Escoufle v. 4434—37).

Als Eneas bei Euander um Hilfe bittet, erinnert sich der König mit Freude seines Besuches in Troja (En. v. 4746—56). Mit ähnlicher Freude gedenkt im Horn König Gudereche, als ihm Gudmod (= Horn) seine Geschichte erzählt hat, an seinen Aufenthalt in Suddene (v. 2361—64):

Bien cunois le país, en Suddene fui ja,
E ben cunu Aaluf, le bon rei ki regna etc.
(Horn v. 2361 f.)

Das gleiche Motiv begegnet im Galerant (Teil III). Es ist nicht gerade ausgeschlossen, daß es der Horn, wie man es vom Galerant mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, aus dem Eneas entlehnt hat. Bemerkt sei, daß der Eneas-Roman das Motiv aus der Æneis übernommen hat (vgl. VIII, v. 154—168).

Als Gauvain und der schwarze Ritter in der Nacht aus des letzteren Burg ausreiten, um bei Artus Hilfe zu holen, überfallen sie die schlafenden Feinde und töten viele von ihnen:

Tels se coucha le soir riant

Qui onques puis ne se leva. (Mess. Gauv. v. 3196f.)

Sollte dem Dichter bei der Schilderung dieses nächtlichen Blutbades (vgl. Mess. Gauv. v. 3203—3207) jenes vorgeschwebt haben, das Nisus und Euryalus unter den Latinern anrichteten? (vgl. En. v. 5043—92). Die Einzelheiten stimmen alle überein. In beiden Gedichten ziehen zwei Ritter nachts aus, um Hilfe zu holen, und in beiden Fällen gelingt es ihnen, unbemerkt an die schlafenden Feinde, die Belagerer, heranzukommen, sie zu überfallen und viele von ihnen zu töten.

Im Eneas-Roman wird uns geschildert, wie Eneas nach dem Turmfenster schaut, an dem Lavinia steht, und wie seine Leute darüber scherzen (vgl. En. v. 9119—22; 9230—52). Eine ähnliche Szene begegnet im Veilchenroman. Gerart geht auf Jagd und verläßt Cologne. Aiglente sieht ihm nach:

Aiglente fu a la fenestre

De la plus haute tour perine. (Violette v. 4163 f.)

Gerart und sein Gastgeber Miles sehen zurück, und dieser scherzt:

Biaus ostes, foi que moi devés,

Que vous samble? Ja est levés

Li solaus a cele fenestre.

Molt voi ore enbieli cel estre

(Violette v. 4171 ff.)

Der Parallelismus ist hier allerdings nur in den Grundzügen gewahrt. Auch wörtliche Anklänge sind nicht vorhanden.

Nicht allzu häufig findet sich gesagt, daß sich jemand aus Verzweiflung am liebsten ertränken möchte (vgl. En. v. 5823: 'Ge voil en ceste mer saillir'). Im Cleomadés möchte es Meniadus tun, aus Schmerz, die Clermondine verloren zu haben:

Noiez vorroie estre en la mer,

A pou s'en faut que ne me noie. (Cleom. v. 13808f.)

Eneas und seine Leute erbauen in der Nacht ein großes Zeltlager. Am andern Morgen bemerken es die Bewohner von

Laurentum und steigen eiligst auf die Mauer, um recht deutlich sehen zu können. Sie sind voller Schreck über die vermeintliche Festung, die so schnell aus der Erde gewachsen ist (vgl. En., v. 7331—7354). Ähnlich ist eine Szene im Jud. Machabée, wie aus folgenden Versen hervorgeht:

Païen voient Ebrius logier
Et tres et pavillons drecier:
Bien sevent que c'estoit Judas,
Il ne le tienent mie a gas,
Ains en furent mout esfreé.
Par les rues de la chité
Ot mout grant bruit et mout grant noise.
Mainte dame et mainte borgoise
Peüst on veoir as cretiaus.
Pour esgarder les Ysraïaus
Vinrent les gens desor les murs.

(Jud. Machabée p. 61, v. 53—63.)

Die rohen Worte des Tarco gegenüber der Camilla:

Ge n'en serai ja trop jalos,
Bailleraï vos as escuiers (En. v. 7096 f.),

haben ein gewisses Gegenstück im Fergus. Dort rät der Neffe des Königs, der die Galiene belagert, seinem Onkel, nach Uebergabe der Stadt die Feinde abziehen zu lassen, aber die Galiene zurückzubehalten. Weiter sagt er:

Et s'ele bien ne vos agree,
A vos garçons serra livree:
Si en aront la signorie. (Fergus p. 139, 13 ff.)

Es ist schon in der Einleitung (S. 17) darauf hingewiesen worden, daß die naiv-rohe Art und Weise, wie die Königin die Lavinia von ihrer Liebe zu Eneas abbringen will, einzig dasteht (vgl. En., v. 8565—8612, auch 9130—9170). Ein zweiter Fall, in dem eine Mutter so zu ihrer Tochter spräche, findet sich in der untersuchten Litteratur nicht. Allerdings für unser Gefühl ebenso abstoßend ist es, wenn ein junges Mädchen einem Manne, der von ihrer Liebe nichts wissen will, einen Vorwurf wie oben macht. Diese Geschmacklosigkeit — wohl auch schon für damals — leistet sich Gui de Cambrai im Barl. et Josaph. Eine damoisele bemüht sich da vergebens um Josaphats Liebe. Schließlich schmäht sie ihn:

Car tes penses est molt aillors;
D'autre giu iés entalentés.
Mar fu tes cors et ta biautés! (Barl. 234, 35 ff.)

Vgl. auch p. 235, 14—21.

An anderer Stelle wird bei gleicher Gelegenheit wie im *Barl.* et *Josaph.* der gleiche Vorwurf noch einmal erhoben. Es ist im *Lanval* der *Marie de France*. Die Gemahlin des *Artus* tut es *Lanval* gegenüber, als der ihre Liebe zurückweist.

‘*Lanval*’, fet ele, ‘bien le quit,
Vus n’amez guaires tel deduit.
Asez le m’a hum dit sovent,
Que de femme n’avez talent.
Vaslez amez bien afaitiez,
Ensemble od els vus dedueiez.
Vilains cuarz, malvais failliz,
Mult est mis sire mal bailliz,
Ki pres de lui vus a sufert,
Mien escient que deu en pert’. (*Lanval* v. 279 ff.)

Auch hier, im Munde einer Königin, erscheinen mir solche Worte ganz unangebracht. Daß übrigens *Marie de France* sich durch das Beispiel des *Eneas-Romans* hat verleiten lassen, auf das Laster ihrer Zeit einzugehen — im *Eneas* ist’s ja auch eine Königin, die so spricht — halte ich für sehr wahrscheinlich.

Sonst sind Bezugnahmen darauf verhältnismäßig selten in der afz. Litteratur, abgesehen vielleicht von den *Fabliaux*, die ich für vorliegende Arbeit nicht untersucht habe. Ich verweise auf die von Roheiten strotzende Szene in *Wistasse le Moine* (v. 1249—1272), dann auf die Ausführungen im *Barl. et Josaph.* (p. 186, 13—187, 14): „Bei Gelegenheit des *Ganymed-Mythus* greift der Dichter seine Zeitgenossen wegen ihres Hanges zu demselben Laster heftig an, das er in der *Champagne* als sehr verbreitet angibt und wo die Kleriker es den Rittern gelehrt“. (Anm. zu *Barl. et Josaph.*, p. 306).

Zum Schluß dieser Betrachtung sei noch bemerkt, daß die Worte der Königin: ‘*Li siegles faldroit ainz cent anz*’ (*En.* v. 8602), wenn nämlich alle Männer so wären wie *Eneas* — auch in *Quatre ages*, p. 45 § 78, begegnen: ‘*Et se mariages n’estoit, li siecles faudroit*’, . . .

Im Schmerz über den Tod ihres Sohnes schmäht die Mutter des *Pallas* die Götter, an deren Macht sie verzweifelt:

O il ont esté endormi,
O mes preieres n’ont oï,
O ne pueent home salver,
Guarantir vie ne tenser.
Il m’ont mostré molt malement
Qu’il se sorpuissent de neient. (*En.* v. 6359 ff.)

Ähnliche Fälle sind nicht selten in der afz. Litteratur. Es ist ja ganz erklärlich, daß der Mensch sich auflehnt, wenn er das Vorgehen einer höheren Macht nicht begreift. Ich führe einige Beispiele an, glaube indes kaum, daß der Eneas-Roman dabei von Einfluß gewesen ist.

Aristoteles schmäht an der Leiche Alexanders:

Jupiter, mult par iés convoitous et salis,
Qui les mauvais espargnes et les bons nos ocis.
(Alixandre p. 527, 4 f.).

Die Herzogin der Normandie kann trotz ihrer Bitten kein Kind bekommen und zweifelt an der Macht Gottes:

Espoir que nul pooir n'avés,
Que vous, sire, nul me donés.
(Robert le Diable v. 43 f.).

Vgl. auch Fierabras v. 3721 ff.

Der spezielle Vorwurf, sie seien eingeschlafen, wird den Göttern gemacht im Alixandre und im Horn. Emenidus ruft in seiner Klage um den toten Alexander:

Dex! tu iés endormis et diables reviele!
(Alixandre p. 532, 10).

Im Horn ist's ein Heide, der, von Horn angegriffen, schreit:

..... Kar m'aï, Apollin!
Tu es tut endormit, quant m'ublies issin!
(Horn et Rim. v. 1527 f.).

Zum Schluß dieses Kapitels führe ich an, daß das Sprichwort:

Ki contre aguillon eschalcire,
Deus feiz se point, toz jors l'oi dire
(En. v. 8651 f.),

zweimal bei Mousket vorkommt, einmal ganz wörtlich (v. 30308 f.), einmal im zweiten Verse abweichend (v. 26918 f.). Das Sprichwort ist nicht häufig; es ist mir nur noch im Thebes-Roman begegnet (v. 4995 f.). Mousket kann es wohl aus dem Eneas übernommen haben, den er ja auch sachlich benutzt hat.

c) Beschreibungen und Gleichnisse.

Auch bei Beschreibungen läßt sich mehrfach Einfluß des Eneas-Romanes nachweisen.

Im Messire Gauvain wird der Ritter Guengasouain von der Zauberin Lingrenote im schwimmenden 'Castel sans non' zurückgehalten. Bei der Einkleidung zu ihrem Ritter gibt sie ihm bezauberte Waffen, denen nichts widerstehen kann (Mess. Gauv.

v. 5056—67). Es ist möglich, daß die wunderbaren Waffen des Eneas Anregung zu dieser Darstellung gegeben haben (En. v. 4415 ff.). Zitate sind unnötig, da Übereinstimmungen im Wortlaute nicht vorhanden sind. Ich meine nur, die Idee als solche könnte dem Eneas entlehnt sein.

Jeder der dreißig Edlen, die nach der Besiegung Guengasouains zu Gauvain, dem Sieger, kommen, um ihm die Tochter des Ritters zu übergeben, hat:

. . . . esperons a or
Et palefroi bauçant et sor,
A lorains et arçons d'ivoire,
A or taillié et a trifoire. (Mess. Gauv. v. 5831 ff.)

Beschreibungen mit Versen, die die Reimwörter ivoire : trifoire tragen, sind nicht selten; vgl. En. v. 4077 f.: 'A or taillié de blanc ivoire; L'entaille en ert tote trifoire'; ebenso Deus espees v. 396 ff. (es handelt sich um die Peitsche des Zwerges, der zu König Ris kommt), und Deus esp. v. 1125 f., wo es ähnlich wie im Eneas, v. 4077 f., von den arçons eines Rosses heißt:

A esmaus d'or fin et d'ivoire,
Trestoute entaille a trifoire.

Bemerkenswert ist, daß gerade die arçons meist mit solchen Versen verbunden werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierbei eine Reminiszenz an den Eneas vorliegt. Dort stehen die betreffenden oben zitierten Verse (4077 f.) in einer auffälligen Beschreibung, aus der Einzelheiten sich leicht in der Erinnerung festsetzen konnten.

Unzweifelhaft liegt Benutzung des Eneas-Romanes vor in folgendem Falle. In dem Gedichte 'Venus la deesse d'amors' wird das Maultier der Venus (Strophe 210—213) und dessen Sattelzeug (Strophe 213, 4—215) eingehend beschrieben. Das Maultier ist ein ganz phantastisch-buntschillerndes Geschöpf, und vergleicht man damit, was vom Rosse der Camilla gesagt wird (En. v. 4049—68), so sieht man, daß der Dichter der Venus aus dem Eneas einfach abgeschrieben hat. Dasselbe gilt für das Sattelzeug. Nun darf freilich die Tatsache an sich nicht Wunder nehmen. Ein Autorrecht kannte das Mittelalter nicht, und darin, daß man etwas Fremdes für sein geistiges Eigentum ausgab, sah man durchaus nichts Verbotenes.¹⁾ Interessant ist hier, daß dieses Geschick den Eneas betroffen hat, daß dieser Roman dem Dichter des 13. Jahrh. geläufig und bedeutend genug gewesen ist, um ganze Stücke daraus für sich zu entnehmen.

¹⁾ vgl. Joly, Roman de Troie I, p. 407.

Nun ist das Gedicht von Venus in einem sehr unregelmäßigen Versmaß geschrieben (10- bis 16silbig). Der Verfasser desselben ist nun so verfahren, daß er entweder die 8silbigen Verse des Eneas-Romanes ausgedehnt hat zur Länge des eigenen Verses oder aber sie unverändert übernommen und den Rest des Verses mit Fickwörtern ausgefüllt hat (vgl. 210, 3; 214, 1; 215, 1, 2, 4). In einzelnen Versen ist allerdings die Anordnung des Eneas nicht beibehalten (vgl. 214, 3 u. 4). Eine Gegenüberstellung wird am besten das oben Gesagte erhellen.

Eneas.

Venus.

4050.	Comme neis ot blanche la teste,	210, 3.	Com noif ot blanc la teste, c'est de li vir merveille,
4053.	Le col ot bai et fu bien gros,	211, 2.	Et le col avoit bai et fu bien fait et gros,
4054.	Les crins indes et verz par flos;	211, 3.	Et les crins avoit sors, recherelés et tors,
4055.	Tote ot vaire l'espalle destre,	211, 4.	L'espaulle ot pintelee con pene de butors.
4056.	Et bien fu grisle la senestre;	212, 1.	Aus deus les piés devant estoient lovinas,
4057.	Les piez devant ot lovinez	212, 2.	Et si estoit tos bruns par aus deus les costas,
4058.	Et fu toz bruns par les costez;	212, 3.	Et par desous le ventre fu tot entre meslas,
4059.	Soz le ventre fu leporins	212, 4.	Et la croupe avoit bele, trestote paomas.
4060.	Et sor la croupe leonins.		
4062.	Les deus jambes devant sont falves,	213, 1.	Les gambes devant fauves et ces detriers baugans;
4064.	Les deus destriers roges com sans;	213, 2.	Et tos les catre piés avoit plus que noif blans,
4066.	Molt fu bien faiz et bien aates.	213, 3.	De tos membres bien fais et mout soëf amblans.
	Li palefreis fu bien anblanz.		

Aus En. v. 4051 f.: Le top ot neir, et les oreilles
 Ot ambedeus totes vermeilles,
 hat der Verfasser von Venus die Verse gemacht:

210, 4. Les oreilles ot noirs con pene de corneille,
 211, 1. La coe avoit vermeille, plus reluisans que ors.
 Vergleichen wir ebenso das Sattelzeug.

Encas.

4070. Et li freins fu molt avenanz;
 4071. De fin or fu li cheveçals,
 4072. Faiz a pieres et a esmals,
 4075. La sele ert buene, et li arçon
 Furent de l'uevre Salemon,
 A or taillié de blanc ivoire;
 L'entaille en ert tote trifoire;

4079. De porpre fu la couverture,
 Et tote l'autre a feltreüre,
 4081. Et d' un brun paille andeus les cengles,
 4082. De buen orfeis les contrecengles;
 4083. Li estrier furent de fin or,
 4084. Li peitrais valut un tresor.

Venus.

213, 4. Et li frains fu mout rices, bien fais et avenans.
 214, 1. De fin or fu la cavechure, mout gentilment
 ovree,
 214, 2. Et a pieres de grant vertus tot environ brousdee.
 214, 3. Li archon sont d'un blanc yvoire, tailliet a triforee,
 214, 4. Trestot de l'uevre Salemon mout sotilment ovree.
 215, 1. De porpre fu la couverture, ainc ne fu tel
 veüe,
 215, 2. Et tote l'autre afeltreüre estoit a or batue,
 215, 3. Les chaingles sont d'un rice palie, et totes
 d'or tissue,
 215, 4. Li estrief furent de fin or, n' ot tel dessous
 la nue.
 216, 1. Li poitrais fu d'or [a cloctes par grant engin
 bastie].

Die Maultiere, auf denen die Begleiterinnen der Venus reiten, werden wie folgt beschrieben:

Str. 217. Les mulés as danseles estoient trestot blanc,
Les seles sont d'yvoire mout rice et mout vaillant,
Taillies sont a triforie, a pieres reluisans,
Li lorains valut bien mil livres de besans.

Der Liebende steigt nun auf ein Roß, und alle machen sich auf nach dem Hofe des Liebesgottes:

Str. 220. Sus un palefroi monte, petit, bien enselé,
Li arçon sont d'yvoire, si furent tresgeté,
Tot paint amirables et a or noëlé;
Lors cevalcent a joie tot lor cemin ferré.

Die Beschreibung klingt auch hier stellenweise an die im Eneas an. Vgl. die auf S. 112 und 113 zitierten Eneas-Verse. Ein Pferd im Aliscans muß ebenfalls ziemlich bunt ausgesehen haben:

A tant li fu uns destriers amenez,
Noir comme meure, mais blans ot les costez,
Et par les piés fu devant virolez,
Ample viaire et fu destre comez.
Plate a la jambe, les piés vautis coupez,
Large ot la croupe, et fu haut encouez,
Ainc por ahan n'ot les flans tressuëz.

(Aliscans v. 7687 ff.).

Die Idee zu dieser phantastischen Beschreibung, die allerdings im einzelnen abweicht, kann sehr wohl aus dem Eneas stammen.

Bem. 'Les piez copez, les jambes plates' (En. v. 4067), vgl. oben Aliscans v. 7691, ist eine Eigenschaft, die oft bei Beschreibung von Pferden hervorgehoben wird, schon im Rolandsliede v. 1652; sonst noch Eracle v. 5638f.; Ogier v. 2414; Elie de St. Gille v. 1894; Aioli v. 3178 (vgl. Thebes vol. II, Notes p. 343).

Vor seiner Bestattung wird der tote Pallas geschmückt:

Anel li mistrent a son dei,
Pierre i ot buone, un chier onicle;
Vestu li ont sor en tonicle,
El chief li metent la corone:
Li reis son esceptre li done. (En. v. 6400 ff.).

Gleiches geschieht mit dem toten Liebhaber; er wird einbalsamiert und:

Str. 284. D'une mout rice porpre li ont le [cors bendé],¹⁾

¹⁾ Die Verse sind unvollständig überliefert; ich habe sie dem Sinne nach zu vervollständigen gesucht.

Qui tot a eschequiers et a or [ert] br[ousdè];
El doi li misent un anel, ainc t[eus ne fu en tot aé],
Dont la piere estoit mout rice et [getoit grant clarté].

Str. 285. Un rice ceptre li donerent

(Venus la deesse.)

Zu 284, 2 vgl. En. v. 4013, 4023, 4030; 1467 f. Anklänge sind auch hier unverkennbar.

Eine ewig brennende Lampe ist ein stehender Bestandteil prächtiger Grabstätten (vgl. En. v. 6510—18, 7673—81). Salv. de Grave weist darauf hin, daß eine solche Lampe mit unter den Wundern Virgils aufgezählt wird (Introd. p. XXIX). Es ist möglich, daß eine Erinnerung daran in den betreffenden afz. Denkmälern mitspielt. Langlois sieht allerdings in der wunderbaren Lampe lediglich einen Gemeinplatz und in ihrer Verwendung in Gräbern nichts Bezeichnendes, da es ein seit undenklichen Zeiten geübter Brauch sei, Licht in Grabstätten zu unterhalten (vgl. Bibl. de l'Ecole des Chartes, t. 66 p. 118).

Wunderbare Lampen gab es z. B. im Grabgewölbe des Königs Sorin (vgl. Alixandre p. 444, 34—36). Auch auf dem Grabe des Judas brannte Tag und Nacht ein Licht (Judas Machabée p. 26). Von Interesse ist, daß in der Vulgata an dieser Stelle (Machab. Lib. I, cap. XIII, 30) von einem Lichte nichts steht. Das hat also der afz. Dichter erst zugesetzt. Ebenso wenig steht in der Vorlage etwas von einer Inschrift, während der afz. Dichter erzählt, ein kunstvolles Bild sei an einer Säule am Grabe aufgehängt gewesen und habe, wenn es der Wind bewegte, verkündet, hier liege der Verteidiger des Heiligen Gesetzes, Judas Machabäus, begraben.

Im Eneas-Roman finden sich (vgl. Einleitung S. 18) nur drei ausgeführte Gleichnisse: En. v. 5370—90; 6888—93; 9991—98.

Es ist nun einigermaßen auffällig, daß eins von diesen Gleichnissen noch einmal, aber eben nur einmal, in der späteren Litteratur vorkommt. Das legt die Annahme nahe, daß der zweite Fall, wenn auch vielleicht als unbewußte Reminiszenz, auf den ersten zurückgeht. Es handelt sich um Eneas v. 6888—93.

Drancés fordert den Turnus auf, selbst den Kampf gegen Eneas zu unternehmen und nicht immer andere für sich eintreten zu lassen.

Drancés li dist: Por vostre afaire
Ne quier ge ja m' espee traire,
Ne mon escu ne ruis porter,
Colp recevoir ne colp doner. (En. v. 6871—74.)

Weiter unten:

Vers mei en parlez vos en vain;
Vos avez la teche al vilain,
Ki la endreit hue son chien,
O il n'ose aler por rien,
Et vos le faites ensement,
Car vos huëz la vostre gent,
O vos ne volez aler pas. (En. v. 6887—93.)

Ganz ähnlich liegt der Fall im Elie de St. Gille. Der Amiral Macabrés de Sorbrie fordert Malprian, einen seiner Feldherrn, auf, mit Lubien von Bagdad zu kämpfen, der in sein Reich eingefallen ist und es nebst Rosamunde, der Tochter des Admirals, verlangt. Malprian weigert sich und stellt es dem Amiral selbst anheim, gegen Lubien zu ziehen, indem er ihn zugleich der Feigheit beschuldigt.

'Sire', dist li paiens, 'par Mahom, tort avés!
Par tans avrés le los al vilain rasoté,
Que il hie son chien la u il n'ose aler,
Ains se tient a son huis et lait avant aler;
Il n'en chaut quel part court, puis c'a son huis fermé.
Si con vous estes sire de la terre clamés,
Et rois et poëstis et les honors tenés,
Si rechevés les joustes et les estors campés
Et soufrés les grans plaies et les cos endurés.
Mahomés me confonge, qui tout a a saver,
Se je monte en cheval, por mes armes porter!
(Elie de St. Gille v. 1589—99.)

Die Übereinstimmung ist augenfällig.

An das erste Gleichnis, En. v. 5370—90 (Turnus wird mit einem hungrigen Wolf verglichen, der die Schafhürde umstreicht, usw. . . .), klingt ein Vergleich in St. Edmund an: Yngar landet bei Orefort

. . . cum lou fel et maldiz,
Qui entre en la falde as berbiz,
Kant est endormi le pastour.

(St. Edmund v. 2113—15.)

Indessen fehlen hier charakteristische Züge, und der bloße Vergleich des Helden mit dem in die Hürde einbrechenden Wolf ist nach Rennert (p. 49) sehr häufig. So dürfte hier Entlehnung kaum in Betracht kommen.

III. Hauptteil.

Sonderbetrachtung einiger Werke.

Im III. Hauptteile soll eine Anzahl von Denkmälern besprochen werden, die besonders stark vom Eneas-Roman beeinflusst erscheinen. Wenn sich auch dabei Wiederholungen nicht ganz vermeiden lassen, so gestattet doch anderseits das Zusammenfassen aller Einzelheiten einen bequemen Überblick über den jedesmaligen Grad der Beeinflussung. Ich nehme die einzelnen Denkmäler in chronologischer Reihenfolge vor, fasse aber mehrere Werke von Chrestien de Troyes und Gautier d'Arras zusammen.

1. Der Eneas-Roman und Chrestien de Troyes.

Der größte Meister des höfischen Romans, Chrestien de Troyes, verdankt manches von der Technik seiner Darstellung dem Eneas-Roman. Zwar gedenkt er niemals direkt seines Vorbildes, aber Anspielungen an den Eneas-Stoff beweisen, daß ihm der afz. Roman bekannt gewesen ist, und mehrere stilistische Entlehnungen und Nachahmungen lassen sich mit Sicherheit nachweisen. Besonders untersucht ist die Frage bisher noch nicht worden. Man kannte die sachlichen Anspielungen und hatte wohl auch den Eindruck stilistischer Verwandtschaft.

Förster nennt Chrestien (im Erec, Einleitg. p. XXXIV) „den Fortsetzer und Vervollkommer des Beneitschen Werkes“; dazu in einer Anm.: „Ich hätte den Eneas nennen sollen, seitdem die Autorschaft Beneits demselben abgesprochen werden mußte.“ An anderer Stelle betont Förster (Erec, Einleitg. p. XXXVIII): „Es ist Chrestiens Verdienst, die Technik des antiken Romanes, die er an Eneas und Troie hatte bewundern lernen, vervollkommenet und auf den bretonischen Stoff übertragen zu haben.“

Soweit es im Rahmen dieser Arbeit zugänglich erscheint, soll im Folgenden der Einfluß des Eneas-Romanes auf Chrestien näher untersucht werden. Eine Spezialuntersuchung will indes die Besprechung nicht ersetzen.

Anspielungen auf den Eneas-Stoff sind bei Chrestien sehr selten. Nur in seinem ersten erhaltenen Werke, dem Erec, finden sich zwei solcher Stellen; sie sind für die relative Chronologie der beiden Romane von Bedeutung. Sonst gibt es nirgends mehr eine direkte Reminiscenz an den Eneas. Es ist, als ob der Dichter in seinen späteren Werken mit Absicht vermieden hätte, darauf zurückzuweisen, um den Verdacht der Nachahmung nicht aufkommen zu lassen.

Die beiden Anspielungen stehen gegen Ende des Erec. Enide erhält beim Abschiede von Guiverz ein Roß, das sehr kunstvoll gearbeitete Sattelbögen besitzt:

Li arçon estoient d'ivoire,
Si fu entailliee l'estoire,
Comant Ene as vint de Troie,
Comant a Cartage a grant joie
Dido an son lit le reçut,
Comant Ene as la deçut,
Comant ele por lui s'ocist,
Comant Ene as puis conquist
Laurente et tote Lonbardie
Don il fu rois tote sa vie. (Erec v. 5337—5346.)

Vgl. II, 1 f. (S. 84).

Die zweite Stelle erinnert an die Schönheit der Lavinia. Erec sieht in dem Zaubergarten, wo er die 'Joie de la Cort' sucht, auf einem silbernen Bette eine Jungfrau von hervorragender Schönheit liegen:

De li ne vuel plus deviser;
Mes qui bien seüst ravisier
Tot son ator et sa biauté,
Dire poïst par verité
Qu'onques Lavine de Laurante,
Qui tant par fu et bele et jante,
N'ot mie de biauté le quart. (Erec v. 5887—93.)¹⁾

Stilistisch sind vor allem die charakteristischen Liebesszenen des Eneas-Romanes mit ihrer scharfsinnigen Analyse des Liebesgefühls vorbildlich gewesen. Besonders der Cligés zeigt in dieser Hinsicht unverkennbare Beeinflussung.

Der Erec bietet mehr in Einzelheiten zahlreiche Übereinstimmungen. Ich führe einige Parallelen an. Enide hielt sich, wie Camilla, streng, so daß niemand ihr etwas Böses nachsagen konnte.

Vgl.: Camilla hielt sich so,
Que ne en fait ne en senblant
N'i peüst on noter folie,
Ja tant n'eüst vers li envie (En. v. 3984 ff.),

und: Onques'nus ne sot tant d'aguet,
Qu'an li poïst veoir folie
Ne mauvestié ne vilenie. (Erec v. 2420 ff.)

¹⁾ Die erste der beiden Anspielungen hat auch die Prosaauflösung des Erec übernommen (vgl. Erec p. 287 o.).

Die Beschreibung des Rosses der Enide (Erec v. 5316 ff.) scheint von der des Rosses der Camilla beeinflußt zu sein (En. v. 4047 ff.), nicht im Wortlaut, wohl aber in der ganzen Art der Darstellung. Das Roß der Camilla ist ein buntscheckiges, abenteuerlich aussehendes Geschöpf, und vom Roß der Enide wird u. a. gesagt:

Mes la teste fu d'autre guise;
Partie estoit par tel devise
Que tote ot blanche l'une joe,
Et l'autre noire come choe.
Antre deus avoit une lingne,
Plus vert que n'est fuelle de vingne,
Qui departoit le blanc del noir. (Erec v. 5323—29.)

Als Erec in die Burg des Evrains einzieht, schauen alle Damen zu und bewundern seine Schönheit: Erec v. 5501—5508; vgl. En. v. 709 ff. Vgl. auch Erec v. 1521 ff. u. En. v. 4091 ff. Gewöhnlich sehe ich dieses Motiv allerdings für formelhaft an (s. S. 57).

Für Zusammenstellung von Synonymen, Aufzählung und Variation vgl. man: Erec v. 5243 u. En. v. 9193, 8474; Erec v. 4160 ('l'acole et anbrace') u. En. v. 1742 ('acoler et enbracier'); Erec v. 6168 u. En. v. 1392, 1404; Erec v. 2052 ff. u. En. v. 4899, 5593 f.;

nämlich: Sonent tabor, noise font grant (En. v. 4899),

Et molt resonent el chastel

Cors et buisines et frestel (En. v. 5593 f.),

und: Sonent timbre, sonent tabor,

Muses, estives et fretel,

Et buisines et chalemel. (Erec v. 2052 ff.)

Erec v. 4742 f., 790 ff. u. En. v. 7466—98; Erec v. 487 u. En. v. 3978; Erec v. 1343 f. u. En. v. 450 ff.

In einzelnen Wendungen sind Übereinstimmungen zahlreich. Mag sein, daß viele von ihnen rein formelhaft sind; indes bei Besprechung des Erec als des dem Eneas zeitlich am nächsten stehenden Werkes Chrestiens ist es wichtig genug, auf sie hinzuweisen. Z. B. Erec v. 3432, 3758 ('de male part') u. En. v. 2272 ('de male part'); Erec v. 56, 3358 u. En. v. 6033; Erec v. 91 f. u. En. v. 5659 f.;

nämlich: Onkes nus oem de son aage

N'ot graignor los de vasalage (En. v. 5659 f.)

und: Onques nus hon de son aage

Ne fu de greignor vasselage (Erec v. 91 f.).

Erec v. 421 ff. u. En. v. 3915 f.; Erec v. 93, 437 ('Que diroie de sa biauté?') u. En. v. 4001 ('Que direie de sa belté?'); Erec v. 1084, 6702 ff. u. (ähnlich) En. v. 828 ff., 4775 ff.; Erec v. 1388 ('n'ot rois ne cuens'), 2620 ('n'ot cuens ne rois') u. En. v. 4468 ('n'ot cuens ne reis'); Erec v. 1615 u. En. v. 1962, 4031; Erec v. 116 u. En. v. 1504; Erec v. 242, 5440 u. En. v. 4863 ('tenir a geu'); Erec v. 1341 u. En. v. 5449; Erec v. 1643, 3440 u. En. v. 1941;

nämlich: En une chambre a recelé (Eneas v. 1941)

und: An une chanbre a recelee (Erec v. 1643, 3440);

Erec v. 1918 u. En. v. 10082; Erec v. 6011 u. En. v. 1637; Erec v. 867 u. En. v. 9431 (beidemale: 'As fers des lances se requ(i)erent'); Erec v. 2244, 2257 u. En. v. 7050.

Es ist unzweifelhaft, daß zwischen den Liebesschilderungen im Eneas und Cligés ein naher Zusammenhang besteht. Wir vergleichen die Liebe der Soredamors (Cligés v. 444 ff.) mit der der Lavinia. Man merkt beim einfachen Durchlesen die stilistische Verwandtschaft.

Beide wollen anfangs von Liebe nichts wissen, werden aber beim Anblick des Geliebten um so heftiger von ihr ergriffen. In ihren Monologen das gleiche Hoffen und Zweifeln in Selbstfragen und -Antworten. Die Liebenden haben viel zu leiden; man sieht sie:

Descolorer et anpalir

Et sospirer et tressalir (Cligés v. 543 f.).

Vgl. En. v. 8932—34 (8934: 'Et sospirer et tressallir'), auch 6189 f.; und Cligés v. 885 ff. mit En. v. 7921 ff. (8073—8077).

Sie wagen aber nicht, sich ihre Liebe zu gestehen, und dulden Qualen, die besonders bei Nacht unerträglich sind. Alixandre kann nicht schlafen; er muß fortwährend an die denken, die er liebt (Cligés v. 622 ff.). Er wird von der gleichen Unruhe gepeinigt wie Eneas (vgl. En. v. 8915 ff., 8925, 8929, 8936). Auch Soredamors ist so von Liebe ergriffen,

Que tote nuit plore et se plaint

Et se degete et si tressaut,

A po que li cuers ne li faut (Cligés v. 882 ff.).

Vgl. En. v. 1232 ff., 8075 ff.

Die Klagen Alixandres (v. 626 ff.) haben nur in ihrem ersten Teile (v. 626—696) Beziehungen zu denen des Eneas (vgl. die weiter unten zitierten Stellen). Sie weichen ab, wo Alixandre in längerer Ausführung von den Augen, vom Herzen usw. und dem Pfeile der Liebe spricht: In den Augen spiegelt sich das Herz; die Augen werden nicht verwundet, aber das Herz (von v. 698 an). Kurz angedeutet werden diese Gedanken auch im Eneas

v. 8160—62; Chrestien hat die gegebene Anregung kunstvoll ausgebaut.

Das Bild von dem Pfeile der Liebe ist landläufig (Cligés v. 460 f.; En. v. 8953, 8057). Etwas anders ist es, wenn Alixandre die Betrachtung anstellt:

Comant le t'a donc treit el cors,
Quant la plaie ne pert de fors? (Cligés v. 695 f.),

indem diese Verse an En. v. 8965—74 erinnern: Der Pfeil hat getroffen, wenn auch keine Wunde zu sehen ist.

Der Pfeil der Liebe ist für Alixandre sein Mädchen (eine Weiterführung des Gedankens, die der Eneas nicht kennt). Dessen Beschreibung, reich an Vergleichen, ist wesentlich anders angelegt als die der Camilla im Eneas (Cligés v. 770—860).

Gegen die Liebe gibt es keinen Schutz (Cligés v. 528 f.; En. v. 8633, 1373). Alixandre zweifelt daran, daß er je von seinem Leid genesen wird:

Je sent le mien mal si grevain
Que ja n'en avrai garison
Par mecine ne par poison,
Ne par herbe ne par racine:
A chascun mal n'a pas mecine (Cligés v. 646—650).

Die beiden letzten Verse sehen aus, als wären sie eine Entgegnung auf En. v. 7969 f., wo von Amor gesagt wird:

Senz erbe beivre et senz racine
A chascun mal fait sa mecine.

Die Liebe überwältigt ('donter') die Menschen (Cligés v. 2892, En. v. 8139). Nur wer es an sich selbst erprobt hat, kann darüber reden, wie die Liebe verfährt (Cligés v. 673 f., En. v. 7905 f.).

Soredamors überlegt:

Amerai les je toz por un?
'Bel semblant doi faire a chascun' (Cligés v. 957 f.).

Bekanntlich ist Lavinia den gleichen Zweifeln unterworfen:

N'en deüsse plus amer l'un,
Mais 'bel semblant faire a chascun' (En. v. 8263 f.).

Beiden Mädchen kommt der Gedanke, dem Geliebten zuerst ihre Liebe einzugestehen. Aber gleich weisen sie so etwas entschieden zurück: sie würden sich zu sehr bloßstellen (vgl. Cligés v. 997 ff., 1005 ff.; En. v. 8720 ff., 8726 ff., 9862 ff.).

Die Worte der Fenice über die Liebe (zu Thessala gesprochen) enthalten ähnliche Gedanken, wie das Gespräch der Lavinia mit

ihrer Mutter (Cligés v. 3063 ff.). Wir erfahren auch hier, daß die Liebe zwar ein Übel, aber ein angenehmes ist (En. v. 7937 ff.):

Mes enuiz est ma volantez,

Et ma dolors est ma santez (Cligés v. 3075 f.).

Wie Lavinia (vgl. En. v. 8540 ff.) fürchtet auch Fenice, für ihre Liebe getadelt zu werden (Cligés v. 3050—53).

An wirkungsvollen Gegensätzen ist der Stil des Cligés reicher als der des Eneas. Vgl. z. B. Cligés v. 3845—58: Warum hat ein Verliebter vor einem schwachen Mädchen solche Scheu? Das ist ja gerade so, als ob der Hund vor dem Hasen fliehen wollte oder der Wolf vor dem Lamme oder der Löwe vor dem Hirsch usw., oder vgl. die Verse 3893—97, die uns schildern, wie leer und inhaltslos 'Amors sanz crieme et sanz peor' ist. Solche Stellen hat der Eneas nicht aufzuweisen.

Die „Verwunderungsfrage“ (Wiederholung eines einzelnen Wortes als Frage, meist am Anfange des nächsten Verses) ist von Chrestien so recht ausgebildet worden. Im Eneas ist, obwohl seine lebhaften Monologe sich in kurzer Selbstfrage und -Antwort bewegen, diese Art Frage doch sehr selten (vgl. En. v. 9867—69). Chrestien indes gefällt sich bisweilen darin sehr; vgl. Cligés v. 1392 bis 1402, wo sich drei Beispiele finden. Die 'Verwunderungsfrage' ist bei vielen Dichtern ein beliebtes Stilmittel und wohl in den meisten Fällen auf Chrestien zurückzuführen.

Die stilistische Verwandtschaft zwischen Chrestien und dem Eneas tritt in seinen andern Werken nicht so deutlich zutage wie gerade im Cligés.

Gewiß gibt es auch anderswo Parallelen. So ist die psychologische Schilderung, „wie die untröstliche Witwe teils durch Lunetens Zureden, teils durch eigene Reflexionen zu dem Entschluß kommt, dem Mörder ihres Gatten die Hand zu reichen“ (Voretzsch, Litteratur p. 328):

Mes or est mes sire Yvains sire,

Et li morz est toz obliez:

Cil qui l'ocist, est mariez

An sa fame, et ansamble gisent,

Et les janz aiment plus et present

Le vif, qu'onques le mort ne firent

(Yvain v. 2164—69),

eine Parallele zu der Schilderung im Eneas-Roman, wo Dido teils durch Zureden ihrer Schwester Anna, teils durch eigene Überlegung dahin kommt, ihren ersten Gatten zu vergessen und dem zugereisten Fremdling ihre Liebe zuzuwenden (vgl. En. v. 1270 bis 1392; 1589—1607):

Fols est ki en femme se fie,
Molt a le mort tost oblié,
Ja ne l'avra si bien amé;
Puis fait del vif tot son deport,
En nonchaleir a mis le mort. (En. v. 1600 ff.)

Von der Liebe, die Wunden schlägt, und von dem 'anplastre',
das zu ihrer Heilung notwendig wäre, ist die Rede in Charrette
v. 1348—54:

Amors mout sovant li escrieve
La plaie que feite li a.
Onques anplastre n'i lia
Por garison ne por santé, . . (v. 1348—51).

Dieses Bild scheint eine Reminiscenz an den Amor des Eneas
mit der Salbenbüchse zu sein (vgl. En. 7975 ff.).

Es heißt da z. B. von Amors:

Et tient deus darz en sa main destre
Et une boiste en la senestre. (En. v. 7977 f.)
Li darz mostre qu'il puet navrer
Et la boiste qu'il set saner. (En. v. 7985 f.)

Lavinia klagt:

O est li rasoagemenz,
La boiste o tot les oignemenz?
Ce me diseit ier la reine
Que Amors porte sa mecine
Et qu'il saine sempres la plaie. (En. v. 8101 ff.)

Daß Amor auch Erleichterung und Heilung bringt, findet sich
noch in folgenden Versen ausgesprochen:

Mes tot le rassoage et saine
Amors qui le conduit et mainne,
Se li est tot a sofrir douz.

(Charrette v. 3127—29.)

Ein treffliches Beispiel dafür, wie kunstvoll Chrestien einen
einfachen Gedanken ausspinnen kann, ist das folgende. Es handelt
sich um das 'Nachfolgen mit den Augen'. Im Eneas heißt es
z. B. von Lavinia, die vom Turm herab auf Eneas sieht (die Stelle
an sich hat natürlich mit der Chrestienschen nichts zu tun):

Quant veit que il s'en vait issi,
O l'oïl le siut tant com el puet,
Garde soëntre, ne se muet,
Des i que nel pot mais veeir. (En. v. 8384—87.)

Das ist eine schlichte Darstellung. Nun höre man, wie Chrestien in einem ähnlichen Falle verfährt. Die Königin tritt in ein Zimmer:

Et Lanceloz jusqu'a l'antree
Des iauz et del cuer la convoie,
Mes as iauz fu corte la voie,
Que trop estoit la chanbre pres;
Et il fussent antré après
Mout volantiers, s'il poist estre.
Li cuers, qui plus est sire et mestre
Et de plus grant pooir assez,
S'en est outre après li passez,
Et li oel sont remés defors
Plain de lermes avuec le cors.

(Charrette v. 3988—98.)

Diese Darstellung ist ziemlich gekünstelt, aber ganz entsprechend der Neigung Chrestiens, möglichst häufig und eingehend innere Vorgänge zu schildern.

Es sei noch auf einige Einzelheiten hingewiesen. Eine Erinnerung an die 'Fame' des Eneas (v. 1539 ff.) liegt wohl der Erwähnung der 'Novele' zugrunde:

Mes Novele, qui ne repose,
Ainz cort toz jorz, qu'elle ne fine.
Vient de rechief a la reïne.

(Charrette v. 4446—48.)

An die Schilderung der Fortune (En. v. 685—692) hat vielleicht Chrestien gedacht, wenn er den Lancelot über die Launen des Geschicks in eine lange Klage ausbrechen läßt (Charrette v. 6488 bis 6500).

Wie Anna ihre Schwester zur Liebe zum Eneas ermuntert, indem sie ihr vorstellt, daß ein Land durch eine Frau nicht dauernd gut regiert werden könne (En. v. 1347 ff.), so rät auch die Dienerin Lunete ihre Herrin, zum Schutze des Brunnens einen Gemahl zu nehmen (vgl. Yvain v. 1613—17).

Eine Reminiszenz an den Eneas liegt vielleicht vor in dem Sprichwort:

Voirs est que privez mal achate

(Charrette v. 1760),

(= En. v. 8948), da es in der Litteratur nur sehr selten begegnet (vgl. Tobler, Proverbe p. 142). Ebenso erinnert die Sentenz:

Plaindre se doit, qui est batuz (Yvain v. 502)

an En. v. 8963 f.:

. Com puet remaindre,
Ki batuz est, qu'il ne s'ost plaindre?

Cligés v. 2176: 'Ja n'i perdroiz manbre ne vie' vgl. mit En. v. 9805: 'Ne perdissez vie ne membre'. Die Wendung ist nicht gerade häufig.

Der Reim *fiel : miel* (En. v. 8221 f.) findet sich auch Yvain v. 1401 f.; beidemal steht 'suie' dabei ('Peior que suie ne que fiel': En. v. 8221).

Ritterliche und andere Bräuche kommen bei Chrestien ebenso zum Ausdruck wie im Eneas und anderswo (vgl. Cligés v. 4039 bis 4046; 2526). Ein ganz geläufiger Zug ist das Schauen von Damen und Bürgern auf die 'qui devoient behorder' (Cligés v. 2890), wie überhaupt das Zuschauen der Damen beim Kampfe, bei deren Anblick der Mut der Ritter wächst (Charrette v. 3659 ff.). Vgl. S. 57, I, 2, c.

An die Worte des Eneas, an den toten Pallas gerichtet:

La toe ame seit ajostee

O la soe buone eüree (En. v. 6207 f.)

(in v. 6208 ist die Seele des Anchises gemeint), erinnert der fromme Wunsch, den die Dame dem toten Ritter nachruft:

An la compaignie des sainz

Soit la vostre ame, biaux dous sire.

Yvain v. 1298 f.)

Die Vorliebe für Gegenstände aus Fischbein oder Vogelbalg, die im Eneas ja so stark hervortritt (s. S. 18 f.), teilt Chrestien nicht. Es ist mir in den vier Romanen kein einziger Fall aufgestoßen. Cligés trägt z. B. 'Un escu d'un os d'olifant' (Cligés v. 4031).

Einige formelhafte Motive usw. seien hervorgehoben:

Der Ausdruck des Schmerzes ist formelhaft (Erec v. 3809 f., Yvain v. 1413). das Waschen der Hände vor dem Essen höfische Sitte (Erec v. 493 ff., Cligés v. 5029 ff., Charrette v. 1002 ff., 1034 ff.); daß es hell im Saale ist (Charr. v. 1026 ff.) und viel zu essen gibt (Charr. v. 2083 f.), wird im afz. Romanen häufig betont. In Beschreibungen weiblicher Schönheit (Erec v. 421 ff.) und Schilderungen von Kampfscenen (Yvain v. 4241 f., 6151 ff.), wo ja so vieles formelhaft ist, finden sich naturgemäß viele Vergleichspunkte mit dem Eneas. Ich verweise auf S. 64 f. u. S. 58 ff. u. S. 66 f. Die Herkunft von kostbaren Stoffen wird angegeben (Erec v. 97 f., 2019, 2407 f.), Feen gelten als Verfertiger kostbarer Gewänder (Erec v. 6744 f.) usw., usw. Für alles Formelhafte (und so auch hier) vergleiche man I, 2 dieser Arbeit (S. 54 ff.). *traître* als Schimpfwort (En. v. 6155) begegnet recht häufig in Charrette (v. 2888, 6736, 6756, 6890).

Die eigenartige Verwendung der bestimmten Zahl in den Worten des Lanzelot an seine Angreifer:

Se vos estiiez trante et set,

Si avroiz vos bataille assez, (Charrette v. 1189 ff.),

erinnert an folgende Verse im Eneas mit der gleichartigen Erscheinung:

Encor en ocirreie a nuit

A m'espee quarante et uit. (En. v. 5835 f.)

Rennert bespricht (S. 28 ff.) „die Aufführung ganz bestimmter Zahlen für Maße, die doch nur allgemein verstanden werden sollen. Es resultiert dieser Zug wiederum aus dem bereits mehrfach erwähnten Streben nach Anschaulichkeit.“ Die zahlreichen Beispiele, die Rennert anführt, zeigen, daß wir es mit einer ganz verbreiteten Eigenheit des Stils zu tun haben.

Als Stilprobe Chrestiens vgl. Charette v. 4215—62: Die Königin klagt sich an und macht sich Vorwürfe, da sie durch ihr kaltes, abweisendes Verhalten den Lanzelot in den Tod getrieben zu haben glaubt. Hier haben wir Selbstfragen und -Antworten, Verwundungsfragen und Anaphern. Es hat sich bei Chrestien eine feste Technik für derartige Monologe herausgebildet mit ganz bestimmten Kunstmitteln, die immer wiederkehren. Diese Technik ist aus der des Eneas-Romanes unter Vermehrung der Kunstmittel hervorgegangen.

Ich gebe noch einige Beispiele für Variationen und formelhafte Verbindungen synonyme Adjektiva, Substantiva und Verba, nämlich Charette 873 (En. 1404); Yvain 776 (En. 191):

Tone et pluet, vente et esclaire (En. v. 191),

und: la tormante

Qui gresle et pluet et tone et vante

(Yvain v. 775 f.);

Yvain 1305 f., 1542 ff., 2059 (En. 3173 f.); Yvain 4133, 5144 (En. 3965); Yvain 5717, 5432 f.; Charr. 3941: 'pansif et mat et morne' (En. 8398, 1631: 'pensis, maz et dotos'); Charr. 4761: 'Et mout bel et mout avenant' (En. 717: 'Molt esteit bels et avenanz'); Cligés 1251: 'Tranchiees et barres et lices' (En. 923: 'Barres, lices et grant fossé'); Yvain 2348, 2352 f. (En. 5593 f.); Charr. 5543, 5971; Yvain 2550 f., 2719 f.

Als Beispiele für sonstige formelhafte Wendungen vgl. Charrette 5783, 5802, 5954, 6356; Cligés 2380 f. (En. 3915 f.); Cligés 3535 (En. 5130); Yvain 6689 f. (En. 671 f.); Yv. 140 (En. 4335, 8617).

Vorherverkündung und Umschreibung eines Superlativs durch einen negativen Satz (meist mit *onques . . . ne*) sind ganz gewöhnliche Stilmittel. Den landläufigen Vergleich mit dem Löwen (En. v. 5502) hat natürlich auch Chrestien (vgl. Cligés v. 3754; Yvain v. 488).

Wir schließen nunmehr die Besprechung. Man sieht, daß Chrestien dem Eneas-Roman manche Anregung in Bezug auf Stil und Motive verdankt.

2. Der Eneas-Roman und Gautier d'Arras.

Verhältnismäßig wenig Beeinflussung durch den Eneas-Roman zeigt Gautier von Arras in seinen Romanen Eracle und Ille et Galeron. Er vermeidet jede Anspielung auf den Stoff — im Eracle findet sich nur eine Anspielung auf Alixandre (v. 5341), und in Ille et Galeron wird nur Ector (v. 612) erwähnt — auch da, wo sich ihm Gelegenheit böte, anzuknüpfen, wie in Ille et Gal. v. 2593 (wo ein Herzog von Cartage genannt wird) oder v. 2643 (wo der tote Dinas fortgeschafft wird 'Par haute mer dusqu'a Cartage'), und stilistisch ist das Bestreben nach Originalität unverkennbar. Besonders der Stil von Ille et Gal. weicht von dem des Eneas ganz ab. Er hat etwas Schwerflüssiges, Dunkles an sich, namentlich bei der Schilderung von Gefühlsäußerungen (Liebe usw.). Bemerkenswert ist in beiden Romanen die große Zahl von Sprichwörtern und Sentenzen, darunter vor allem zahlreiche Aussprüche über die Frauen. Wenige Denkmäler machen von diesem Stilmittel so ausgiebig Gebrauch.

Daß Gautier den Eneas-Roman gekannt hat, geht aus einigen Reminiszenzen hervor und aus einer gewissen Übereinstimmung der Liebesschilderungen im Eracle und im Eneas. Ille et Galeron bietet freilich sehr wenig Ausbeute. Die Liebesklage des Ille (v. 1309—1372) weicht von der Technik des Eneas ganz ab, auch die der Galeron (v. 1378 ff.) weist keine Parallele von Wert auf.

In den Liebesmonologen (im Eracle) erinnert die scharfe Gegenüberstellung von Frage und Antwort, worin Hoffnung und Verzagtheit zum Ausdruck kommen, und die enge Aufeinanderfolge der Klagen der Liebenden an das Verfahren, das wir im Eneas kennen gelernt haben (vgl. S. 16 u. 88 ff.).

Wörtliche Übereinstimmungen bietet indes der lange Monolog (Eracle v. 3583—3735) nicht. Auch sind ja die Vorbedingungen ganz andere, indem Athanaïs, gegen unbequeme Ehefesseln sich auflehnd, eine verbotene Liebe zu Paridés hegt. Das Gleiche gilt für den Monolog des Paridés (v. 3749—3813), der in Grund-

lage und Inhalt abweicht. Vgl. Eracle v. 3736—43 und Eneas v. 8899, 9915 ff., 9260 f., 9268, 9189 ff. Die Nachahmung ist also auf die äußerliche Anlage beschränkt.

Nach einer Klage der Athanaïs findet sich folgende Betrachtung eingefügt:

Li dame set poi de celui,
Com se demaine pour s'amour,
Qu'il iert atainz si, ainz tierz jour,
Qu'il n'entendra a home ne.
Moult l'a amours griement pené.
Ne dort ne boit ne ne mangüe;
Tressaut, seglout et si tressüe:
E las! fait il, com mar i mui,
A le feste anvel ou je fui. (Eracle v. 3935—43.)

Eine gleiche, auch im Ausdruck ähnliche Betrachtung begegnet En. v. 9189—95, nach einer Klage der Lavinia.

Die betr. Stelle lautet:

La dameisele por s'amor
Demena grant duel tote jor,
Ne saveit pas que il faiseit,
Come s'amors le destreigneit,
Com il en ert paliz et teinz
Et toz muëz et si ateinz,
Ne poeit beivre ne mangier. (En v. 9189—9195.)

Vgl. auch En. v. 9915—9926.

Athanaïs bedauert schmerzlich, daß ihr Geliebter gar nicht wisse, wie sehr sie ihn liebe:

Chetive, lasse en fin me claim,
Quant il ne set coment je l'aim. (Eracle v. 3926 f.)

Damit vgl. die Worte der Lavinia:

Cui chalt, quant vos n'estes certains
Que ge vos aim de buen corage? (En. v. 8360 f.)

Paridés wiederum klagt die Liebe an, daß sie so streng mit ihm verfare (v. 3954 ff.). Die von Zeit zu Zeit eingestreuten Anreden an Amors (v. 3968, 3991, 3999) verleihen dem Ganzen ein ähnliches Gepräge, wie es im Eneas die Klage des Eneas (v. 8940—9099) oder noch besser die der Lavinia (v. 8185 ff.) trägt.

Der Gedanke: 'Wer liebt, ist argwöhnisch' wird ähnlich wie En. v. 1662—64, im Eracle v. 3006—3009 ausgesprochen, und die Angst des liebenden Herzens findet im Eracle (v. 3629: 'Que mes cuers est pour vous destroiz') und Eneas (v. 8124: 'Or est mes cuers por lui destreiz') gleichen Ausdruck.

Auf das Reimpaar *miel: fiel* (mit *fiel* 'suie' verbunden, Eracle v. 2486 f.) sei noch hingewiesen. Sollte es En. v. 8221 f. nachgebildet sein? Die betr. Verse sind nämlich ziemlich töricht:

Amer et douceur a en miel,
Ou a meslé et suie et fiel. (Eracle v. 2486 f.)

Von der Süßigkeit des Honigs wird wohl nicht viel übrig bleiben, wenn Ruß und Galle beigemischt sind. Das legt den Gedanken nahe, daß die Verse bloß geschrieben sind, um eben irgendwo angebracht zu werden, daß der Reim dem Dichter gefallen, ein sinngemäßes Beispiel ihm aber gefehlt hat.

Das Pferd des Eracle wird kurz charakterisiert in den Versen:

Ses chevaux fu buens et aates,
A piez coupez, a jambes plates. (Eracle v. 5638 f.)

Und der Dichter des Eneas hebt am Rosse der Camilla hervor:

Les piez copez, les jambes plates,
Molt fu bien faiz et bien aates. (En. v. 4067 f.)

Zwar ist Eracle v. 5639 (En. v. 4067) typisch (vgl. S. 114, Bem.), aber die Übereinstimmung in zwei Versen bleibt auffällig.

Betrachten wir nunmehr die wenigen Reminiszenzen an den Eneas, die sich in Ille et Galeron nachweisen lassen. — Ganor ist untröstlich, daß Ille sie verlassen will um der wiedergefundenen Galeron willen. Ille will Ganor beruhigen, indem er vorgibt, er sei von niedriger Herkunft und ihrer nicht wert. Doch darauf gibt jene nichts: die Herkunft sei ihr gleich; sie heirate doch ihn nicht seinen Vater. Sie fragt:

Sont dont pour vostre pere ataint
Li souzpir qui de parfont vient
Et qui si pres del cuer me tienent? (Ille v. 4732 ff.)

Hier liegt eine unverkennbare Erinnerung vor an die Verse:

Plaint et sospir ki d'amor vient,
Sont molt traitiz, pres del cuer tienent.
(En. v. 8467 f.)

Die Römer klagen, als Ille in seine Heimat Bretagne abzieht:

E! com Rome ert bien enmuree
Et environ fermee et close,
Et hui n'est qu'une povre chose! (Ille v. 4936 ff.)

Die Verse klingen an En. v. 4803 f. an, wo es von Euanders Stadt heißt:

Petite et povre ert et desclose,
Encor adonc ert poi de chose.¹⁾

Ganor wünscht Ille sehnlichst herbei und stellt schmerzliche Erwägungen an:

Pour vous ont a moi estrivé
Mi home lige et mi privé,

und kein Krieg ist schlimmer als gegen die eigenen Leute. Ich würde gern den Kampf in mir erdulden und den gegen die Griechen,

Se mi home erent simple et pieu
Envers moi, que tant m'obeissent
Et a me volenté fesissent. (Ille v. 6279—88.)

Mit der gleichen Tatsache sucht Dido den Eneas zurückzuhalten. Sie stellt ihm vor:

Cil me heent por vostre amor
Dont ne voil nul prendre a signor,

all die Großen meines Landes sind mir feindlich gesinnt (En. v. 1721—25).

Was sich sonst in den beiden Romanen an Parallelen zum Eneas findet, ist formelhaft oder gibt Gedanken und Sitten der Zeit wieder.

Ob die Schilderung der Ungeduld der Liebenden (Ille et Gal. v. 3417—20, vgl. En. v. 10027—30) und die Angabe der Bedenken, weshalb Galerón dem Ille nicht zuerst ihre Liebe zu gestehen wagt (Ille et Gal. v. 1221—26, vgl. En. v. 8716—24, 8365—68), auch zu solchen Fällen zu zählen sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

3. Der Eneas-Roman und der Roman von Partonopeus de Blois.

Wir haben oben (S. 38—39) gesehen, wie der Dichter des Partonopeus de Blois die Anschauungen des Troie und des Eneas ineinander zu verarbeiten gesucht hat, indem er die Schuld des Verrates auf Anchises allein abwälzt, den Eneas dagegen unter dem Einfluß des Eneas-Romanes als völlig schuldlos hinstellt; wie ihm aber diese Verschmelzung nicht ganz gelungen ist, indem er die beiden so verschiedenen Charaktere schließlich einträchtig ihre Fahrt nach Italien antreten läßt. Dieses eigenartige Vor-

¹⁾ Die ähnliche Wendung: 'Dont ert li lieus et povres et petis' wird als im Garin le Loherain vorkommend von P. Paris angeführt (Nfz. Prosaausgabe, Namenverzeichnis p. 377 unter 'Grandmont').

gehen allein genügte also schon, um einen Einfluß unseres Romanes daraus herzuleiten. Nun, er wird noch durch andere Kriterien erhärtet. — Man höre, wie uns die Flucht des Eneas und Anchises und ihre Ankunft in Italien geschildert werden (sachliche Anspielung):

Eneas oirre od Anchises,
Li bons, li beaus od le mauvais;
Par mer, par terre, et nuis et jors
Tant errerent sains nus trestors
Qu'il arivent en Romenie:
S'en conquerent la segnorie. (Parton. v. 315—320.)¹⁾

Ein langer Abschnitt handelt von Marcomiris, dem jüngsten Sohne des Priamus (vgl. S. 46), der von einer Amme gerettet wird und mit Eneas nach Italien kommt (v. 289 ff.). Die Amme gibt ihn für ihren Sohn aus, um sein Leben zu schützen; so wird er allmählich 15 Jahre alt (v. 321 ff.). Als er aber herangewachsen ist, ist er Hektor und Paris so ähnlich, daß man Verdacht schöpft (v. 330 ff.). Die Amme behauptet nach wie vor, es sei ihr Sohn, benutzt aber die erste Gelegenheit zur Flucht. Nach manchen Irrfahrten kommt sie mit Marcomiris nach Frankreich (v. 343). Die Amme stirbt bald nach der Ankunft (v. 357). Marcomiris aber tritt bei den Vornehmsten des Landes in Dienst und eignet sich bald ihre Sprache an. Dann erzählt er, wer und woher er ist, und berichtet die Zerstörung Trojas. Alle hören willig seinen verständigen Reden zu (v. 361 ff.). Weiter heißt es:

Et dist d'Eneas com il fait,
Que toute Itaile par lui vait,
Et com il conquiert les contrees,
Por ço qu'eles ne sont fremees
Et de casteaus et de cités,
Et com il fait grans cruëltés
De cels qu'il conquiert el païs,
Com il les fait sers et caitis. (Parton. v. 371—378.)

Er werde kommen und auch sie unterjochen, wenn sie sich nicht gegen ihn befestigten. Dann lehrt er sie Schlösser und feste Städte bauen und zusammen wohnen. Die Franken hören auf ihn und machen ihn wegen seines Verstandes zu ihrem Herrn und Richter (v. 379—388).

So wird der Trojaner Marcomiris zum Kulturbringer und König von Frankreich, ganz der Anschauung der mittelalterlichen

¹⁾ Die kurze Charakterisierung von Troja (Part. v. 189—192) beruht vielleicht auf En. v. 859f.

Völker gemäß, die durchaus mit den Trojanern in Beziehung stehen wollten. — Die Anspielung auf Eneas und seine Taten in Italien kann auf den Eneas-Roman zurückgeführt werden. Allerdings sind die Angaben zu skizzenhaft, um die Quelle sicher zu bestimmen.

Nun noch einen kurzen Blick auf den Stil.

Der Zweikampf zwischen Partonopeus und Sonegur (v. 2991 bis 3490) weist eine Reihe übereinstimmender Momente auf mit den Zweikämpfen zwischen Eneas und Lausus (En. v. 5885 ff.) und Eneas und Turnus (En. v. 9701 ff.). Nun hat sich aber, wie oben (S. 58 ff. u. 66 ff.) ausgeführt ist, bei Kampfschilderungen ein Schema herausgebildet, und Übereinstimmungen sind eher auf dessen Konto zu setzen, als aus Beeinflussung durch bestimmte Schilderungen zu erklären (vgl. Part. 3053 ff. u. En. 5901 ff.; Part. 3139 u. En. 5905 ff.; Part. 3201 ff. u. En. 9403 ff.; Part. 3320 u. En. 9734).

Die Mutter des Partonopeus bemerkt die Niedergeschlagenheit ihres Sohnes und befragt ihn nach seinem Kummer; sie ahnt, daß es Liebesleid ist. Er schüttet ihr gegenüber sein Herz aus. Der Gedanke, daß die Mutter kommt, um den Liebeskummer des Kindes zu stillen, ist uns auch im Eneas (v. 8445 ff.) begegnet. Der Inhalt der Gespräche zeigt allerdings keine Vergleichspunkte (vgl. Parton. v. 3849 ff.).

Von Interesse ist der folgende Fall, wo Entlehnung aus dem Eneas kaum zu bezweifeln ist. — Melior zählt die Fürsten auf, die zu dem angesetzten Turnier erscheinen werden, und nennt auch den König von Frankreich. Sie sieht ihm mit Bangen entgegen, da sie glaubt, er werde kommen, um für den Verlust seines Neffen Partonopeus Rache zu nehmen. Aber wenn er ihr oder den Ihrigen eine Schmach antun wolle, so dürften sie es nicht leiden. Und weiter:

‘ . . . Il a fait bien as siens entendre
Qu’il n’i vient pas por feme prendre;
Car il ne me puet prendre mie
Por ço que j’ai esté amie . . . ’
Quant volt Partonopeus nomer,
Ses diols li trence son parler;
Pasmee chiet sor sa seror,
Et quant revient de sa dolor,
Nel puet nomer, et neporquant
Balbié l’a en souglotant:
‘Parto —, Parto —’ a dit sovent,
Puis dist ‘— nopeu’, moult feblement;
Et quant a ‘Partonopeu’ dit,

Pasmee ciet desor son lit:
 Al revenir si dist avant,
 A paine amende son samblant.
 Après si dist qu'a grant bobance
 I vient iriés li rois de France.
 Od lui vient li rois de Boorges,
 Beaus cevaliers, ainc n'ama bordes:
 Li Gascon et li Poitevin
 Sont de buen cuer a lui aclin.

(Parton. v. 7237—58.)

Die Aufzählung geht nun noch bis v. 7326 weiter, ganz nüchtern und geschäftsmäßig, im Chronikenstil. Sie hat v. 7153 begonnen. Die zitierte Stelle, die einen so heftigen Durchbruch der Leidenschaft darstellt, steht also gerade inmitten dieser ausdruckslosen, nüchternen Aufzählung. Sie ist in solcher Umgebung ganz unnatürlich. Man könnte die Verse 7239—7254 ohne weiteres herauslösen, ohne den Zusammenhang im geringsten zu stören. Wir haben also hier ein fremdes Element vor uns, das ungeschickt eingeflickt ist. Und nach meiner Ansicht stammt dieses Element aus dem Eneas-Roman. Die Königin fragt dort Lavinia nach dem Namen ihres Geliebten. Sie hat mit ihrer Tochter eine lange Unterhaltung über das Wesen der Liebe gepflogen und versucht, deren Sinn auf Turnus zu richten. Mehrfach fragt sie, wie denn ihr Geliebter heiße. Lavinia weicht anfänglich aus, bekennt aber schließlich zögernd und abgebrochen seinen Namen:

‘ . . . Il a nom E —’,
 Donc sospira, puis redist: ‘ — ne —’
 D’iluec a piece noma: ‘ — as’,
 Tot en tremblant le dist en bas. (En. v. 8553—56).

Die Königin sammelt dann die Silben und erfährt so den Namen des Geliebten ihrer Tochter (En. v. 8557—61).

Hier hat diese Art der Namensmitteilung volle Berechtigung und paßt ganz in den Rahmen des Gesprächs: Die Furcht vor ihrer Mutter, gepaart mit der eigenen inneren Zerrissenheit, entlockt der Tochter den Namen des Geliebten nur stückweise. Im Partonopeus aber, wo ähnliche Voraussetzungen fehlen, wirkt die Szene fast komisch.

Für die Form der Stelle ist vielleicht noch eine Reminiszenz an jene Verse im Eneas mit maßgebend gewesen, wo die in Eneas wahnsinnig verliebte Dido ihrer Schwester Anna ihr Leid klagt: En. v. 1272—1281. Vgl. besonders:

Et quant ele le dut nomer,
Si se pasma, ne pot parler;
Quant el revint de pasmeison,
Si recomence sa raison:
'Celui ki a sofert tant mals . . .' (En. v. 1277—81.)

Vgl. auch En. v. 1319—1325.

Auch die folgende Sentenz dürfte aus dem Eneas geschöpft sein. Sie ist mir wenigstens so ausführlich nur im Partonopeus begegnet.

U as dolor, la est tes dois;
U as amor, cele part vois:
Li dois siolt estre a le dolor,
Et li iols tos jors a l'amor. (Parton. v. 3435 ff.)

Damit vgl.:

Li oilz est senpres a l'amor,
Et la mains est a la dolor:
La main met l'en la, o il duelt,
La torne l'oil, o l'amors vuelte. (En. v. 9885 ff.)

Ich führe jetzt noch einige weitere Parallelstellen an. Ob aber für die des Partonopeus die im Eneas vorbildlich gewesen sind, vermag ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

Lavinia in Bezug auf Eneas:
Eneast tien por mon ami (v. 8300).
Que qu'il m'en deie avenir,
Ja de s'amor ne quier partir.
(En. v. 8305 f.)

Vestue fu estreitement
(En. v. 4021.)

Molt estuet chier espeneïr
Le bien, anceis que l'en en ait.
(En. v. 8010 f.)

Die Königin versichert der Lavinia, um sie über die Schmerzen der Liebe zu trösten:
Ris et joie vient de plorer.
(En. v. 7961.)

Melior in Bezug auf Partonopeus:
Celui seul tieng a mon ami,
Que qu'en dient li jugeor:
Celui doins je tote m'amor.
(Parton. v. 6706 ff.)

Vestues sont estroitement.
(Parton. v. 10 645.)

Porquant ne doit de bien joïr
Qui de mal nel puet deservir.
(Parton. v. 1527 f.)

Dagegen klagt Partonopeus:
Enprés mes ris venra mes plors,
Enprés ma joie ma dolors.
(Parton. v. 4799 f.)

Eine freilich nur geringe Parallele läßt sich ziehen zwischen dem Wunderschiff, das plötzlich da ist, menschenleer, und das sich auf ebenso rätselhafte Weise wieder in Bewegung setzt (Parton. v. 699 ff.), und jenem Schiffe im Eneas, das mit Turnus an Bord infolge Reißens des Ankers aufs Meer hinausgetrieben

wird (En. v. 5789 ff.). Der Vergleichspunkt ist die Entführung einer Person aufs Meer hinaus gegen ihren Willen. Über das wunderbare Schiff vgl. S. 56. Zwischen der Darstellung im Parton und der im Eneas finden sich wörtliche Anklänge.

Man vergleiche:

Ge n'i cuit ja mais revertir;
En la mer sui une veüe;
Tote la terre ai perdue. (En. v. 5820 ff.)

und: Ne cuide ja mais ariver,
Il a del tot terre perdue,
N'en puet avoir nule veüe. (Parton. v. 726 ff.)

Was rois Marukins im Kriegsrat der Sarazenen äußert:

Travellié somes et pené,
Et moult avons par mer waléré (Parton. v. 2429 f.),

ähnelt den Worten, die Eneas nach Überstehen des Sturmes an seine Gefährten richtet:

Or avon molt sofert ahanz
Par plusors mers plus de set anz
Et molt i avon travaillié
Et molt geüné et veillié. (Eneas v. 331—334.)

4. Der Eneas-Roman und der Roman von Floire et Blanceflor.

Bei Besprechung der Fassungen des Parisurteils (S. 47 ff.) haben wir festgestellt, daß die Darstellung in Floire et Blanceflor durchaus auf der im Eneas beruht. Wir werden jetzt sehen, daß die beiden Romane auch sonst zahlreiche Berührungspunkte miteinander haben.

Zunächst ist noch eine direkte Anspielung zu nennen: Floire will sich vor Liebesschmerz eine Nadel, ein Geschenk der Blanceflor, ins Herz stoßen. Seine Mutter hält ihn davon zurück: Als Selbstmörder werde er nie in den Himmel kommen, sondern in die Hölle, wo 'Minos, Choas, Rodomadus' urteilen.

Cil vous metroient el torment,
La u est Dido et Biblis,
Qui por amor furent ocis, etc. (Fl. et Bl. v. 1034 ff.)

Jedenfalls ist auch die Verstärkung des tragischen Momentes, die darin besteht, daß das Mordinstrument ein Geschenk der Geliebten ist, auf Einfluß des Eneas-Romanes zurückzuführen, wo sich bekanntlich Dido tötete mit einem Schwerte, das Eneas ihr einst geschenkt hatte (En. v. 2028—32).

An einer andern Stelle, wo man wohl eine Anspielung erwarten könnte, findet sich keine; ich meine da, wo Floire und Blanceflor verbrannt werden sollen und wo ausgeführt wird, daß sie in ihrer Trauer von rührender Schönheit sind, so schön, daß die bekanntesten Schönheiten nicht an sie heranreichen (v. 2839—44).

Mehr Ausbeute ergibt eine stilistische Untersuchung.

Eine Parallele zu En. v. 8453 ff. in Situation und zum Teil auch Ausdrucksweise sind folgende Verse, die von den Anzeichen sprechen, die der Königin die Liebe der Blanceflor verraten:

La roïne le vit palir,
Coulor muër et tressaillir,
Et a ses flans ses mains jeter,
Sovent fremir et tressuër. (Fl. et Bl. v. 149—152.)

Die betreffenden Verse im Eneas lauten: Als die Königin ihre Tochter betrachtete, da

Ele la vit primes trembler
Et donc en es le pas suër
Et sospirer et baailier,
Teindre, nercir, color changier. (En. v. 8453 ff.)

Daraus schließt sie mit Sicherheit, daß Lavinia verliebt ist.

Der Gedanke von En. v. 1662 ff. (ein Liebender ist stets mißtrauisch) findet sich auch hier:

Car il sont bon devineour
Tout cil qui aiment par amour. (Fl. et Bl. v. 337 f.)

Gewisse Beschreibungen zeigen auffällige Übereinstimmungen. Das Pferd des Floire ist doppelt gefärbt:

Li rois li done un palefroi,
Qui d'une part estoit tos blans,
De l'autre rouges comme sans. (Fl. et Bl. v. 1176 ff.)

Im Eneas wird das von den Beinen des Rosses der Camilla gesagt:

Les deus desriers roges com sans,
Les quatre piez ot trestoz blans. (En. v. 4063 f.)

Floires Pferd trägt sehr kostbares Sattelzeug, das uns v. 1179—1212 eingehend beschrieben wird. Die Darstellung scheint in ihrer Ausführlichkeit durch die genaue Beschreibung im Eneas v. 4070—84 hervorgerufen worden zu sein, übertrifft aber, wie man sieht, ihre Vorlage bedeutend. Die Entlehnung wird durch hie und da sich findende wörtliche Anklänge sichergestellt. v. 1182: 'Fu de la coste d'un pisson' ist bezeichnend; im Eneas steht an dieser Stelle (v. 4076): 'Furent de l'uevre Salemon'. Eine Gegenüberstellung wird die vorhandenen Reminiscenzen ins rechte Licht setzen.

Eneas.

4030. Et fu toz faiz a escha-
quiers;
4075. La sele ert buene, et li
arçon . . .
4079. De porpre fu la couverture,
4081. Et d'un brun paile andeus
les cengles;
De buen or freis les
contrecengles.

4083. Li estrier furent de fin or,
Li peitrals valut un tresor.
4070. Et li freins fu molt
avenanz;

4071. De fin or fu li cheveçals,
Faiz a pierres et a esmals;
4461. Pieres i ot par leus assises

Et buens esmals a entre-
mises.

Floire et Blanceflor.

1180. Tres bien ovree a eskekier;

1181. Toute la sele et li
arçon . . .
1187. La covreture de la sele
Ert d'un brun paile de
Castele,
Tote floree a flors
d'orfrois.
1191. Les estrivieres et les
çaingles
De soie avuec les contre-
çaingles
Laciees merveilleusement.
1195. Li estrier valent un castel,
D'or fin sont ovre a noiel.
1197. Li frains est moult biaux
et moult ciers:
Onques n'ot millor cheva-
liers.
La caveçure estoit d'or;
1200. Les pieres valent un tresor
Qui a blanc esmail sont
assises
De lius en lius par
entremises.

Die Beschreibung schöner Zähne in Fl. et Bl.:

Li dent sont petit et seré

Et plus blanc d'argent esmeré (Fl. et Bl. v. 2895 f.)

ähnelt ganz der im Eneas:

Menu serrees ot les denz,

Plus reluisent que nuls argenz, (En. v. 3999 f.)

was wohl nicht bloß Zufall ist.

Die ausgesprochene Vorliebe für Tiere, die wir im Eneas konstatiert haben (s. S. 18 f. u. 54 f.), kommt auch bei Beschreibung des Grabmals der angeblich toten Blanceflor zum Ausdruck (Fl. et Bl. v. 555—560). Die Vorliebe der Zeit hat vielleicht gerade in diesem Falle aus dem Eneas weitere Anregung erhalten.

Das Grabmal trägt auch eine Inschrift:

Les letres de fin or estoient,

Et en lisant çou racontoient:

'Ci gist la bele Blanceflor,

A cui Flores ot grant amor.' (Fl. et Bl. v. 663 ff.)

Im Eneas ist das ein allgemeiner Brauch. Die Grabmale der Dido (En. v. 2138—44), des Pallas (En. v. 6488—94), der Camilla (En. v. 7659—68) tragen sämtlich Inschriften. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Eigenheit für den Dichter von Fl. et Bl. bestimmend gewesen ist.

Im Garten des Emirs von Babylon gibt es einen Baum mit herrlichen Blüten:

L'apele on l'arbre d'amors,
L'une revient, quant l'autre ciet.

(Fl. et Bl. v. 2048 f.)

Zwar stimmt En. v. 2342—44 (der goldene Zweig, den Eneas abbricht, vor seiner Fahrt nach der Unterwelt, wird gleich durch einen anderen ersetzt) im wichtigsten Punkte damit überein; doch glaube ich nicht, daß hier gegenseitige Abhängigkeit vorliegt. Der Wunderbaum in Fl. et Bl. dürfte vielmehr orientalischen Ursprungs sein.

Die Launen der Fortune werden ausführlich behandelt und zwar im Hinblick auf die Liebe von Floire und Blanceflor (v. 2497—2524). Die Schilderung im Eneas (v. 685—692) ist jedenfalls Vorbild gewesen, wenn auch die in Fl. et Bl. im einzelnen, schon durch die bedeutende Länge, von ihr abweicht. Auf S. 103 sind die betreffenden Verse des Eneas zitiert. Ich gebe zum Vergleich folgende aus Floire et Blanc.:

(Fortune) Sor aus fait sa roe torner.

Or les avoit assis dessus

Juër sans mal: ses abat jus. (v. 2500 ff.)

Por çou que ne puet estre estable

Et Fortune torne sans fable.

As uns taut et as autres done. (v. 2507—9)

Or fait juër et or fait rire;

Or done joie et or done ire.

Ceus fist primes joieus et liés,

Puis angoisseus et coreciés. (v. 2521—24)

Kurz angespielt wird auf Fortune in v. 3334 ff.; und v. 777 f., wo sich Floires am Grabe der Blanceflor über den Tod beklagt, heißt es:

Quant aucuns dolereus t'apele,

Adont torne bien ta roëlle. (Fl. et Bl. v. 777 f.)

Hier ist also 'Drehen des Rades' in übertragenem Sinne zu verstehen; denn der Vers besagt doch: '... dann willst du nichts von ihm wissen' (vgl. oben S. 104).

Formelhaftes usw. übergehe ich. Statt des üblichen 'oeuvre Salemon' steht hier:

Si fu entaillie environ

De la trifoire Salemon. (Fl. et Bl. v. 569 f.)

Was das heißen soll, ist mir nicht recht klar. 'trifoire' wird im Eneas stets und sonst meist als Adjektiv verwendet (vgl. Godefroy). Söhring (Rom. Forsch. 12, p. 529) sieht darin eine Vermischung zweier Ausdrucksweisen, von 'oeuvre trifoire' und 'oeuvre Salemon'.

5. Der Eneas-Roman und der Roman von Blancandin.

Im Roman von Blancandin sind es die Liebesszenen, die eine ziemlich starke Beeinflussung durch den Eneas-Roman zeigen. Sachliche Anspielungen finden sich nicht. — Orgueilleuse d'amor ist von Liebe ergriffen, aber sie sträubt sich dagegen:

Ne jou ne sai que est amor

Ne ja n'el quier savoir nul jor. (Blanc. v. 1069 f.)

Ihr Prototyp ist Lavinia: 'Ne sai que c'est, ge n'en ai cure' (En. v. 8472); so weist sie ihre Mutter zurück, die zu ihr von der Liebe spricht.

Aber die Liebe macht sich bemerkbar:

Amors l'a ferue d'un dart,

Qui les autres esprent et art;

Car mult sovent colors li mue,

Et si palist et fort tressue

etc. (bis v. 1374). (Blanc. v. 1367 ff.)

Dies erinnert lebhaft an:

Amors l'a de son dart ferue;

Ainz qu'el se fust d'iluec meüe,

I a changié cent feiz color. (En. v. 8057—59.)

Sovent se pasme et tressalt,

Senglot, fremist, li cuers li falt. (En. v. 8075 f.)

Vgl. auch Blanc. v. 1716 f.:

Amors l'a feru de son dart;

Sovent li fait color muër,

mit obiger Eneas-Stelle.

Die Liebe peinigt: fast möchte Orgueilleuse dem Blancandin gestehen (was auch Lavinia dem Eneas gegenüber tut [vgl. En. v. 8753 ff.]):

Comment s'amors le destraignoit. (Blanc. v. 1653 f.)

Der gleiche Ausdruck steht En. v. 1201 f. ('Si com la destreingneit amor'); v. 8755 ('Que s'amor m'a en grant destreit'); v. 8788 f.

Sie macht auch dem Blancandin Qual:

Pior que n'est fievre quartaine (Blanc. v. 2966),
(vgl. En. v. 7918: 'Une fievre quartaine valt'), und läßt sich schließlich nicht mehr verbergen: 'Cil sospirs me sanlent d'amors' (Blanc. 2662), äußert Sadoines zu Blancandin, gerade so wie mit den Worten:

Ge conois bien cest plaint
Et cez sospirs ki si lonc sont:
D'amor viennent, de molt parfont (En. v. 8464 ff.)

die Königin der Lavinia ihr Mitwissen verrät.

Orgueilleuse d'amor sitzt in ihrem Zimmer, wo die Liebe sie quält.

Or ne se puet ele mais celer,
A sa maistresse va parler. (Blanc. v. 1377 f.)

Sie sucht bei ihr Trost in ihrer Bedrängnis. Ebenso bittet im Eneas (v. 1266 ff.) Dido ihre Schwester Anna um Rat und Hilfe in ihrer Liebe zu Eneas (doch wird auf dieses Gespräch nicht Bezug genommen). — Orgueilleuse klagt ihr Herzeleid:

'Dame', ce dist la castelaine,
'Mult sui malade et si sui saine,
Et si me muir et si n'ai mal.
Onques mais n'euc dolor ital;
Cix maus me fait tranler sans froit.'

(Blanc. v. 1379 ff.)

Im Eneas enthalten die Worte der Königin eine ähnliche scharfe Gegenüberstellung:

On puet veeir certainement
A ce que tu pale es et vaine,
Que tu te muers et si es saine,
Que bien aimes; n'as altre mal. (En. v. 8506 ff.)

Die 'maistresse' freut sich über diese Äußerung endlich erwachter Liebe, glaubt aber, sie richte sich auf Alimodes, der um der Orgueilleuse willen die Stadt belagert. Ähnlich sieht im Eneas die Königin bei ihrem zweiten Besuche an dem Aussehen ihrer Tochter, daß sie von Liebe ergriffen ist, wähnt aber, Turnus sei der Er Korene, und weist Lavinia eindringlich auf ihn hin. Sie ist hochofrenut über die plötzlich hervorbrechende Leidenschaft (En. v. 8446—88).

Die Alte gibt ihrer jungen Herrin nun eine kurze Auseinandersetzung über das Wesen der Liebe (Blanc. v. 1389 ff.). Ihre Erläuterungen und die Einwürfe der Orgueilleuse lassen die ganze Unterhaltung als den Versuch einer verkürzten Wiedergabe

der zwischen Lavinia und ihrer Mutter im Eneas geführten erscheinen.
Maistresse: C'est li maus d'amor qui vous tient.

Orgueill: Est il angoisseus, quant il vient,
Que il m'a mis la mort el cors,
Et si n'en pert plaie dehors?

(Wie ungeschickt wiedergegeben!) (Blanc. v. 1401 ff.)

Vgl. im Eneas:

Amors t'a pointé, bien le vei (En. v. 8475);
Bien sai que surprise es d'amer (v. 8513),

und für die Frage der Orgueilleuse:

Dites le vos por mes dolors?
A l'en tels angoisses d'amors? (En. v. 8517f.)

sowie die Worte des Eneas in seinem Monologe:

Ele aporta ma mort o sei,
Angoisseusement me navra
Ne ses que diz, ne te tocha
Non veir . . . Cols ne plaie n'i pert . . .
Mais li briez ki entor ert,
M'a molt navré dedenz le cors . . .
Et li cuirs est toz sains defors. (En. v. 8968—74.)

Orgueilleuse sieht nun ein, daß sie liebt:

Donques est çou d'amor, ce croi,
Que jou me muir, laisse, caitive!
Mult has l'eure que jou sui vive.
Lonc tans m'estoie desfendue,
Mais or sui jou d'amor vencue. (Blanc. v. 1406 ff.)

Mit ähnlichen Worten Lavinia: vgl. En. v. 8532—34, 8646—48
(auch v. 8642—45). Nämlich:

. . . . Donc sai ge bien de fi
Que ge aim bien, mais ne saveie
Gehui matin que jo aveie. (En. v. 8532—34.)

und: C'est encontre ma volenté!

Amors me tient en sa baillie,
Ne sai coment gel contredie. (En. v. 8646—48.)

Die 'maistresse' legt ihrer Herrin ans Herz, den König Alimodes zum Gemahl zu nehmen, ohne von ihrer Liebe zu Blancandin zu wissen. Die Königin empfiehlt ihrer Tochter den Turnus, ohne zu ahnen, daß sie den Eneas liebt. In beiden Fällen würde durch Nachgeben des Mädchens ein Krieg mit dem Bewerber vermieden. Vgl. En. v. 7859—7875 und Blanc. v. 1415 bis 1418. Wörtliche Anklänge fehlen allerdings.

Orgueilleuse klagt:

Pire est cix mals que fievre ague;
N'a pas retor, quant on en sue (Blanc. v. 1429 f.),

und: Ançois que j'en aie confort,
En cuit jou bien avoir la mort. (Blanc. v. 1433 f.)

Vergleicht man damit:

Pire est amors que fievre ague;
N'est pas retors, quant l'en en sue (En. v. 7919 f.)

und: Ne cuit avoir altre confort
De ceste angoisse, fors la mort (En. v. 8255 f.),

so sieht man, daß obige Verse nur etwas ungenaue Zitate der betreffenden Eneas-Stellen sind.

Von da an hört allerdings die Parallele auf, indem Orgueilleuse d'amor als selbständige Königin selbst handelt und zunächst dem Provost untersagt, dem Blancandin eine seiner Töchter aufzudrängen, dann diesen selbst am folgenden Tage zu sich entbietet, in die Schar ihrer Ritter aufnimmt und ihm gleichzeitig ihre Liebe gesteht (Blanc. v. 1701 ff.). Aber wir haben doch gesehen, daß für die Liebesschilderung der Dichter des Blancandin manche Anleihe beim Eneas gemacht hat.

Auch folgendes Motiv aus dem Eneas kehrt im Blancandin wieder. Als Eneas von Karthago abfährt, steht Dido am Fenster ihres Palastes und sieht laut klagend den Schiffen nach, solange sie sie sehen kann (vgl. En. v. 1955 ff. und besonders v. 2007 ff.):

Tant entendi al dementer
Et li Troïën al sigler,
Des nes ne pot une choisir.
Donkes cuida de duel morir,
Son piz debat, ses chevels ront. (En. v. 2007—11.)

Und Orgueilleuse? Als Blancandin von den Sarazenen gefangen auf einem Schiffe weggeführt wird, da, als sie das erfährt:

A ces paroles se pasma,
Et quant ele fu relevee,
A la fenestre est acoutee.
Tous tans esgarde le calant;
Quant ne le pot veoir avant,
Lors se repasme el pavement,
Et detort ses puins durement.
Sa maistresse d'illuec l'en maine.

(Blanc. v. 2182—89.)

Nun noch einige Einzelheiten.

Die heranrückenden Leute des Königs Alimodes:

De lor harnas, de lor compaignes

Kuevrent les puis et les montaignes. (Blanc. v. 1091 f.)

Sie bieten das gleiche Bild wie die heranziehenden Trojaner, von denen es heißt:

Les montaignes reflambeent

De lor armes que il portoent. (En. v. 9297 f.)

Der Gedanke, ein Land könne von einer Frau nicht dauernd gut regiert werden, sondern müsse einen männlichen Herrscher haben (vgl. En. v. 1349 ff.), findet sich auch im Blanc. (v. 2845 bis 52) ausgesprochen (vgl. oben S. 106). Es ist eine Erfahrungstatsache, die ihren Niederschlag in der Litteratur findet, und ihr Vorkommen wird darum häufig nicht auf den Einfluß eines einzelnen Denkmals zurückzuführen sein. Bestimmteres läßt sich nicht sagen.

Fischbein und seltene Vögel (vgl. S. 18 f.) liebt auch der Dichter des Blanc. Es ist nicht unmöglich, daß er hierin dem Eneas-Roman folgt. So erhält Blancandin beim Provost ein kostbares Kopfkissen:

Saciés qu'il est mult poi de teus;

Dedens est emplis d'eurieus;

C'est uns oisiaus dont il est mains (Blanc. v. 1561 ff.).

(Vgl. En. v. 7464 ff.)

Der Provost versieht dann Blancandin mit Waffen: 'A son col pent une grant targe — Qui fu d'os de poisson marage' (v. 1199 f., vgl. En. v. 4445).

Der Schild des Königs Alimodes ist aber noch besser:

Ses escus ne fu pas de tramble

Forgiés ne d'ais jointes ensamble,

Ne d'autre fust ne n'est il mie,

Ne de poisson ne d'ais polie,

Ains fu fais d'un os d'olifan;

Ne veistes si riche oan. (Blanc. v. 4105—10.)

Ob der Dichter in v. 4108 auf den Schild des Blancandin oder gar den des Eneas zurückweisen will? Es kann auch sein, diese Absicht liegt ihm fern, und er faßt nur die Stoffe, aus denen man Schilde verfertigt, zusammen, um schließlich das beste Material für den Schild des Sarazenenfürsten herauszuwählen.

Formelhafte u. a. Motive und Gedanken sind natürlich zahlreich. Es ist unnötig, sie zu besprechen. Nur bei der Anwendung

von: 'Furent de l'oeuvre Salemon' (Blanc. v. 4096; En. v. 4076) und 'la grant desconfiture' (Blanc. v. 5960; En. v. 3800) hat möglicherweise eine Erinnerung an den Eneas mitgespielt.

6. Der Eneas-Roman und der Roman von Galerant.

Der Dichter des Galerant verrät seine Bekanntschaft mit dem Eneas-Roman durch einige direkte Anspielungen auf den Sagenstoff.

An zwei Stellen wird unter den Mustern der Schönheit, die einmal von Fresne in den Schatten gestellt werden, dann von Flourie erreicht werden sollen, auch Lavinia genannt. Von Fresne heißt es:

Car de toutes graces fu pleine.
Yseut, ou Lavine, ou Heleine
Meïssiez de vos cuer arriere,
Aussi com une chamberiere
Envers Fresne qui tant fu belle. (Gal. v. 1222ff.)

Flourie wird an dem Tage, wo sie Galerant heiraten soll, von ihrer Mutter Gente herausgeputzt:

Gente, qui veult appareillier
Sa fille et enbellir se peine,
Se faire en povoit belle Heleine,
Ou Lavine ou Ysolt la blonde,
Qui fu la plus belle du monde,
Mettre y vouldroit cure et travail. (Gal. v. 6877—82.)

Eine dritte lange Anspielung behandelt des Turnus Liebe zur Lavinia, die Liebe der Lavinia zu Eneas und den Tod des Turnus durch Eneas, verrät also intimere Kenntnis des Stoffes. Der Zusammenhang ist folgender: Der Kaplan Lohier fragt Galerant aus, ob er wirklich Fresne so sehr lieb habe. Der gesteht seine Liebe ein mit den Worten:

Maistre, je vous dy com a prestre
Ce que j'en sçay et que j'en cuit.
Elle m'a si de s'amour cuit
Qu'a peine pourroit dire nulz
Que tant amast oncques Turnus
Lavine, qui fu de Laurente;
Et bien sçay qu'elle ra s'entente
Mise en moy nuyt et jour amer,
Si que nulz ne pourroit aymer (= esmer)
Que Lavine amast tant par [r]age
Eneas le preuz et le sage
Par qui Turnus fu detrenchier. (lies -iez)

Se mes eürs et mes pechiez
A ce me vouloit atourner,
Qu'on me vouldist de la tourner,
Ainçoys vourroie, a mon acort,
Turnus estre je[s]que la mort,
Qu'on la me tollist par envie,
Et je fusse remez en vie. (Gal. v. 1787—1805.)

Wenige Denkmäler bieten so viele direkte Anspielungen.

Auf stilistischem Gebiete hat der Dichter das Galerant vom Eneas-Roman gelernt, die Stimmungen und Gefühle zweier Liebenden zu schildern. Die Liebesklagen der Fresne (v. 2613—2681) mit ihrem Zweifeln und Hoffen haben manche deutlichen Berührungspunkte mit denen der Lavinia im Eneas (v. 8083—8334, 8676 ff.). Allerdings begegnen auch Gedanken, die nicht im Eneas steten und die vom Dichter selbst herrühren oder vielleicht von Chreshien entlehnt sind. Auch die Liebesklagen des Galerant (v. 2757—2809). zeigen in vieler Hinsicht stilistische Verwandtschaft mit denen des Eneas (v. 8940—9099, 9929 ff.). Doch erstreckt sich diese Übereinstimmung nicht auf Einzelheiten. So wird man nicht sicher entscheiden können, wo Verse wie

Galeren se plaint et estent,
Et baaile et de cuer souspire (Gal. v. 7559 f.)

ihre Quelle haben. Eine Reminiszenz liegt wohl aber vor, wenn Galerant mit Bezug auf Fresne von einem 'oignement' gegen das Liebesleid spricht (vgl. Gal. v. 4589—92). Der Gedanke liegt nahe, hierin eine Erinnerung an das 'oignement' zu sehen, das Amor für die Wunden der Liebe bereit hält (vgl. En. v. 7978, 7986, 8102).

Eine Vorliebe für wunderbare Vögel usw. zeigt auch der Dichter des Galerant. Er beschreibt (v. 452—470) ein kostbares Kopfkissen. Wunderbar ist seine Herstellung; es schillert in allen möglichen Farben, und die Füllung stammt von dem Wundervogel Phönix. Vgl. En. v. 7464 ff.

Die Ritter tragen verschiedene Abzeichen im Kampfe:

Cil un liepart, cil un poisson,
Beste ou oisel ou flour aucune. (Gal. v. 5933 f.)

Von der Wiege (bers), in die das kleine Mädchen (Fresne) gelegt wird, wird gesagt, sie sei glänzend und leuchtend gewesen

Et fu des coustés d'un poisson. (Gal. v. 485.)

Wie so häufig, wird auch im Galerant der launischen Fortune gedacht, hier aber in offenkundiger Anlehnung an den Eneas. Man vgl. die Worte, die der Abgesandte der Bretagne zum Troste

vorbringt, als er im Begriff steht, schlechte Nachrichten zu verkünden, mit den betr. Versen im Eneas.

Eneas.

Et se il (= man) a tot son plaisir,
Donc ne se deit trop esjoir,
Ne por grant mal trop esmaier,
Ne por grant bien trop leecier;
Et d'un et d'el de tot mesure;
Uns biens, uns mals toz tens
ne dure.

Fortune torne en molt poi d'ore,
Tels rit al main ki al seir plore;
Al seir est laie, al matin bele,
Si com el torne sa roele.

(En. v. 679—688.)

Galerant.

Car vous povez souvent oïr
Qu'on dit que nulz trop esjoir
Ne se doit de prosperité,
Ne trop douloir d'aversité.
Donc n'ayez de trop douloir cure,
Se Fortune vous est trop dure;

Car sa rouele souvent tourne,
En tel lieu dont elle est, retourne,
Dont li dolens devient puiz liez.
(Gal. v. 2372—2380.)

Vgl. auch En. v. 6157: Trop a esté fortune dure!

Als Galerant zum Herzog von Metz kommt, ist dieser über den Besuch sehr erfreut und frischt alte Erinnerungen auf: Er gedenkt an Galerants Vater und an die Hilfe, die er einst von ihm erfahren hat (Gal. v. 3541—46).

Das gleiche Motiv ist uns En. v. 4746—56 begegnet (vgl. auch S. 106 u.).

Galerant und seine Leute werden bei ihrem Einzug in Metz von der Bevölkerung angestaunt. In ihm selbst erkennen alle gleich an seinem Aussehen und seiner edlen Haltung den Vornehmsten der Schar (Gal. v. 3405 ff.).

Ähnlich ist die Szene im En., v. 709—719, und Nachahmung ist im vorliegenden Falle nicht direkt ausgeschlossen. Vgl. auch III, 1 (S. 119).

Das Tragen eines Ärmels der Dame durch ihren Ritter (Liebesgeschenk) ist ritterlicher Brauch und wird häufig erwähnt. Gleichwohl scheint mir ein Zusammenhang zu bestehen zwischen der Verwendung dieses Brauches im Galerant und im Eneas. Fresne schickt ihrem Geliebten einen Ärmel und läßt ihm lang und breit erklären, wozu dieses Geschenk dienen soll (Gal. v. 3183—94); Lavinia bedauert sehr, es versäumt zu haben, dem Eneas einen Ärmel zu senden, und stellt Betrachtungen an, wie nützlich er dem Geliebten gewesen wäre (En. v. 9329—42). Diese Erläuterungen über den Zweck des Geschenkes sind das Gemeinsame und vielleicht durch einander hervorgerufen.

Galerant v. 3191: 'Mieulx en savra ferir de lance' stimmt mit Eneas v. 9332: 'Il en ferist molt mielz de lance' zudem im Wortlaute ziemlich überein.

7. Der Eneas-Roman und der Roman von Amadas et Ydoine.

Der Roman von Amadas et Ydoine enthält neben einer längeren sachlichen Anspielung eine Reihe von Motiven und Stileigenheiten, die dem Eneas entlehnt sind.

Die sachliche Anspielung besteht darin, daß Lavinia und Dido neben vielen anderen als Muster ungetreuer Frauen genannt werden (Am. 5855—94). Hierin liegt allerdings eine große Unrichtigkeit, ebenso wie der Vorwurf der Untreue auf Ysolt, Oenone, Elaine (im Verhältnis zu Paris), Polyxena (Pollixoenoi), Penelapé, Blancheflor, Aude nicht paßt, d. h. die Mehrzahl der Beispiele sind unangebracht; aber der Dichter stellt eben die ihm bekannten Liebespaare zusammen und macht sie seinen Zwecken dienstbar. Vielleicht hat er sogar eine künstlerische Absicht dabei und will so recht die innere Zerrissenheit und Verbitterung des Amadas schildern, die ihn selbst zur Ungerechtigkeit fortreißt. Dem legt er die betreffenden Worte in den Mund, als ein fremder Ritter (im Grabgewölbe) ihm gegenüber behauptet, Ydoine sei seine 'amie' gewesen.

Qui aime, si est faus naïs!

Dius, que ferai, dolans, caitis! (v. 5855 f.)

Denn alle wackeren Liebhaber wurden betrogen von ihren Geliebten:

Si fu Eneas de Lavine,

Que il ama tant d'amor fine. (v. 5871 f.)

Dido et Lucrece et Ulie

Amerent si toute leur vie;

Ne fu seü c'unc enboisast

Ne Dido Eneas tricast

Ne Lucrece Collatinus,

Non fist vers Tisbé Pirasmus;

Ainc ne tricierent por amer,

Dont l'en oïst avant parler. (Am. v. 5881—88.)

Ne sai certes que plus en die;

Plaines sont de grant felounie. (v. 5893 f.)¹⁾

Nun zur Besprechung einiger vermutlich entlehnter Motive usw.

Als Amadas dem Boten der Ydoine entgegenreitet, lachen und scherzen darüber seine zurückbleibenden Gefährten: Amad. et Yd. 1715—18. Vgl. En. v. 9233—54: Die Barone scherzen, als sie das Interesse ihres Herrn für das Turmfenster, an dem Lavinia sitzt, bemerken.

¹⁾ Die Erwähnung von 'Lombardie' (v. 1373, 2662) besagt nichts. Es ist einfach = Italien.

Drei 'Sorcieres' sind der Ydoine behilflich, Amadas treu zu bleiben. Sie verstehen allerlei Zauberkünste, u. a.

Resusciter la morte gent (v. 2030)

Et les euwes courre a rebours (v. 2038).

Beides vermag auch die 'Sorciere', die Dido zur Heilung ihrer Liebesglut herbeirufen will:

El resuscite homes morz (En. v. 1909),

Et l'eue ariere retorner (En. v. 1918).

Entlehnung aus dem Eneas ist sehr wahrscheinlich. Zu beachten ist allerdings, daß beide Stellen sich auch im Thebes-Roman finden.

Et revivre fait homes morz (Thebes v. 2030),

wird von Amphiaraus gesagt, und:

Tote en perdié l'eue son cors,

Si corut ariere a rebors (Thebes v. 2273 f.),

als das halbverdurstete Heer sich hineinstürzte. Und im 'Troie' heißt es von Medée, daß sie 'Les eues feseit curre arriere' (Troie v. 1215). Ich glaube aber, daß der 'Amadas' auf dem Eneas fußt. Denn in beiden Fällen sind es 'Sorcieres', die gleichzeitig beide Wunderkräfte besitzen.

Die angeblich tote Ydoine wird in ein kostbares Tuch gewickelt, auf eine Bahre gelegt und mit einem seidenen Tuche bedeckt (Amad. v. 5337—44); es geschieht ihr das Gleiche wie der toten Camilla (En. v. 7439—42; 7449—50).

Nach der Beisetzung der Ydoine kehren Ritter und Damen in die Stadt zurück und haben die Tote bald vergessen. So pflegt es ja immer zu sein:

Tant com li hom est sains et vis,

Si soit amés, com estre doit;

Et quant est mors, o les mors soit

Remés, car el estre ne puet;

Par estavoir faire l'estuet:

Li vis au vif, li mors au mort;

Por ce viennent tuit li deport

De cest monde, ce m'est avis,

Et firent et feront toudis! (Am. v. 5388—96.)

Das sind dieselben Gedanken, wie sie Anna ausspricht, um ihrer Schwester Dido über die Bedenken hinwegzuhelfen, die sie in Bezug auf ihre Liebe zu Eneas trägt:

Ja mais n'avreiz nul bien del mort:

Faites del vif vostre deport;

El mort n'a mais recouvrement:

Faites del vif vostre talent. (En. v. 1339—42.)

Tenir estuet le mort al mort,
Le vif al vif, ço est confort. (En. v. 1345 f.)

Sehr interessant ist der folgende Fall, indem er uns in die Arbeitsweise des Dichters einen Einblick gestattet. Im Eneas wird uns v. 1541—66 im Anschluß an Virgil (*Æn.* IV, 174—188) die Fame (Fama) geschildert, die alles mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitet, Lüge und Wahrheit, und Kleines riesenhaft anschwellen läßt. Sie hat 1000 Münder, 1000 Augen, 1000 Ohren, 1000 Flügel. — Der Dichter des Amadas gibt nun auch eine Schilderung der Fame, die er „Nouvele“ nennt. Sie ist aber ganz anders angelegt und viel umfangreicher (vgl. Amad. v. 6887—6932). Er sagt kurz Folgendes: Eine kleine Nachricht wird bald aufgebauscht. Wege und Stege vergrößern sie mit 1000 Händen, mit 1000 Ohren, unzähligen Zungen und Füßen in weniger als einem Tage. Sie verbreitet sich bald über Stadt und Land. Die ‘Nouvele’ ist ein sonderbarer Vogel. Er ist anfänglich ganz dünne und mager und kahl, dann aber wird er gewaltig dick. Der Kopf bedeckt ein Kirchspiel, der Körper eine große Grafschaft und der Schwanz ein ganzes Königtum. Der Vogel spricht viele Sprachen, hat viele Flügel und mannigfach schillerndes Gefieder, fliegt bald vorwärts und bald zurück, fliegt über Meer und Land und durch die ganze Welt. — So ist die Darstellung im ‘Amadas’, man sieht, sehr phantasievoll und realistisch. Es ist nun klar, daß der Dichter die Schilderung des Eneas gekannt hat und durch sie zur Nachbildung angeregt worden ist. Doch ist der Ausdruck im Eneas recht unbestimmt (‘Fame est molt merveillouse chose’, v. 1541), man weiß nicht recht, was für ein Untier man sich unter der Fame vorstellen soll. Dem hat der Dichter des Amadas abgeholfen. Zuerst spricht er unbestimmt wie der Eneas; dann aber, anknüpfend an En. v. 1544: ‘. . . mil eles dont el vole’ (vgl. Amad. v. 6924: ‘S’a mult eles, dont ele vole’), hat er das Bild eines riesenhaften Vogels geschaffen, der ihm am besten die ‘Nouvele’ in ihrer Wirksamkeit zu charakterisieren scheint, ihm mit lebhafter Phantasie seiner Größe entsprechende Attribute beilegend. — Die Idee stammt also aus dem Eneas, die originelle Darstellung aber, die allerdings stilistisch wegen ihrer Unbeholfenheit und Weitschweifigkeit hinter der des Eneas-Romanes zurücksteht, ist Eigentum des Dichters des Amadas.¹⁾

In längerer Betrachtung läßt sich unser Trouvère über die Launen der Fortune aus:

¹⁾ Daß der Amadas-Dichter extra auf Virgil zurückgegangen wäre, ist nicht anzunehmen.

Un joieus puet hastivement,
Quant il lui plaist, faire dolent;
Et si repuet le dolereus,
Tantost com veut, faire joieus.
Se les joies ne sont estables,
Ne sont li mal tous jors durables;
Ne mal ne bien tous jors ne dure;
Tous li mons est en aventure. (Amad. v. 7441—48.)

Vorbild ist En. v. 684—692 gewesen. Darauf weist nicht bloß die ganze Anlage, sondern auch Am. v. 7447: 'Ne mal ne bien tous jors ne dure', der ein etwas ungenaues Zitat von En. v. 684 ist: 'Uns biens, uns mals toz tens ne dure'.

Von Ydoine heißt es:

Douc le regart, et simple et sage,
Que nus n'i pot noter folage (Amad. v. 139 f.),

was an En. v. 3982—85 anklingt.

Solche oder ähnliche Verse machen allerdings wegen ihres häufigen Vorkommens fast formelhaften Eindruck.

Die drei Hexen raten dem Herzog von Nevers, sich eine andere Frau als Ydoine zu suchen:

Autre prenés qui vous plaira,
Feme a la vostre volenté (Am. v. 2297 f.),

was man mit En. v. 7807 f. vergleiche:

Asez porras aillors choisir
Altres femmes a ton plaisir.

Der Reim *miel: fiel* (vgl. En. v. 8221 f.) findet sich auch hier (v. 295 f.). Eigenartig ist ferner die Vorliebe des Dichters für den Reim *mort: confort* (seltener umgekehrt). Nicht weniger als 16 Verspaare mit den Reimwörtern *mort: confort* und 5 Paare mit *confort: mort* gibt es in dem Gedichte (womöglich sind mir noch welche entgangen), nämlich m.: c. in v. 888 f., 922 f., 984 f., 1056 f., 1123 f., 1453 f., 2232 f., 2300 f., 2560 f., 4848 f., 4892 f., 5016 f., 5064 f., 5170 f., 6451 f., 6509 f. — c.: m. in v. 325 f., 712 f., 1004 f., 1066 f., 1271 f. In keinem anderen Denkmal ist mir eine so ausgeprägte Vorliebe für dieses Reimpaar aufgefallen. Wie mag das kommen? Nun, wir werden auch diese seltsame Neigung auf eine Anregung des Eneas-Romanes zurückführen müssen. Dort finden sich obige oder ähnliche Reime in ziemlicher Anzahl (vgl. En. v. 1345 f., 1737 f., 6335 f., 6367 f., 8255 f.; vgl. auch En. v. 199 f., 261 f., 975 f., 1023 f., 1195 f., 1325 f., 1339 f. usw. usw.). Wir haben hier eine ganz merkwürdige Beeinflussung des Geschmacks zu konstatieren.

Ich führe weiterhin einige Parallelstellen an, bei denen man mit mehr oder weniger Sicherheit Entlehnung aus dem Eneas annehmen kann. Eine oder die andere Wendung ist allerdings vielleicht als formelhaft anzusehen.

Eneas.

Dido zu Eneas:

Vos en avreiz molt grant pechié,
Se jo i muir par vostre tort.

(En. v. 1718f.)

Et perdre tot beivre et mangier
(En. v. 7924).

Ne nuit ne jor nen ot repos.
(En. v. 1435.)

Ne fust por rien, qu'ele dormist.
(En. v. 1228.)

Ki par orgoil et par bobant . . .
(En. v. 2734.)

Ele plore et crie et brait
(En. v. 2081).

Et nequedent femme est molt sage
D'engnien mal en son corage.
(En. v. 8997f.)

Le front ot blanc et bien traitiz,
La greve dreite et la vertiz.
(En. v. 3989f.)

Amadas et Ydoine.

Amadas zu Ydoine:

Pechiet ferés et mult grant tort,
Se me laissiés issi morir.

(Am. v. 695 f.)

Le manger et le boire pert.
(Am. v. 335.)

Ne jour ne nuit n'a nul repos.
(Am. v. 827.)

Pour rien ne puet la nuit dormir.
(Am. v. 3714.)

Par grant orguel et par bou-
bance (Am. v. 1522.)

Que chascuns pleure et crie et
brait (Am. v. 4807).

Ähnlich: Die Frau ist

D'engin trouver puissans et sage
De bastir mal a grant damage.
(Am. v. 7063 f.)

La greve droite et blanc le front,
Le vis ot blans et bien traitis.
(Am. v. 132 u. 137.)

Als Beispiel für scharfe, kurze Rede und Gegenrede verweise ich auf den erregten Wortwechsel zwischen Amadas und dem fremden Ritter im Grabgewölbe (Amad. v. 5713—30). Vgl. im Eneas-Roman den Wortwechsel zwischen Eneas und Dido (v. 1675 ff. und 1750 ff.).

Schlußwort.

Damit sind wir zum Ende gekommen. Die vorliegende Untersuchung hofft gezeigt zu haben, welche Spuren der Eneas-Roman in der afz. Litteratur bis ca. 1400 hinterlassen und in wie vieler Hinsicht er befruchtend und anregend gewirkt hat. Sie hofft dadurch seine hohe litterarische Bedeutung ins rechte Licht gesetzt zu haben.

Anhang.

Das Verhältniß des Eneas-Romanes zu den Romanen von Troie und Thebes.

Die relative Chronologie der drei Romane von Thebes, Troie und Eneas festzustellen, ist man schon lange bemüht. Man ist aber zu ganz widersprechenden Resultaten gelangt, und die Frage ist durchaus noch nicht endgültig entschieden. Erschwert wird die Untersuchung dadurch, daß eine kritische Ausgabe des Romans von Troie noch nicht vorliegt resp. erst im Erscheinen begriffen ist. Es ist unnötig, all die verschiedenen Ansichten noch einmal näher zu besprechen. E. Langlois führt sie in seinem Aufsätze 'Chronologie des Romans de Thèbes, d'Enéas et de Troie' (Bibl. de l'Ecole des Chartes, t. 66 (1905), p. 107 suiv.) an, und ich gebe sie hier ganz kurz wieder:

G. Paris 1890: Eneas —Troie —Thebes.¹⁾

G. Paris 1892: Thebes—Eneas —Troie.

Suchier: Thebes—Eneas —Troie.

P. Meyer und L. Constans: Thebes—Troie —Eneas.

Gröber: Eneas —Thebes—Troie.

Langlois selbst entscheidet sich in seinem Aufsätze für die Folge:
Thebes—Eneas —Troie.

Die folgenden Seiten sollen einen Beitrag zu dieser Frage liefern, und zwar will ich das zeitliche Verhältniß des Eneas zu den Romanen von Thebes und Troie prüfen und die Priorität dieser beiden Romane nachzuweisen suchen. Zur Folge von Thebes und Troie unter sich kann ich durch eigene Untersuchungen nichts sagen — diese Frage fällt ja ganz heraus aus dem Bereich der vorliegenden Arbeit — aber mir scheint gleichwohl Thebes das älteste Werk zu sein. So halte ich die Reihenfolge Thebes—Troie—Eneas für die wahrscheinlichste, also die, die schon P. Meyer und L. Constans angesetzt haben.

Ich werde neben der Introduction von Salverda de Grave zur kritischen Ausgabe des Eneas vor allem auf den Artikel Langlois' als die jüngste Besprechung der Frage Bezug nehmen.²⁾

¹⁾ Ebenso Joly (vgl. Roman de Troie p. 93 und 100f.).

²⁾ Wilmotte bringt in seinem Aufsätze 'L'évolution du roman français aux environs de 1150'; Paris, Bouillon, 1903 (vgl. auch Romania XXXIII (1904), p. 419ff.), auf den mich Herr Prof. Salverda de Grave noch in letzter Stunde liebenswürdigerweise aufmerksam machte, auch nichts Neues in Bezug auf das Verhältniß der drei Romane. Die Reihenfolge Thebes—Eneas—Troie, die er annimmt, stützt sich auf wenig überzeugende Beweise, ist zudem dieselbe, die (1905) Langlois aufgestellt hat.

Die Untersuchung ist nicht sprachlich, sondern soll stilistische und andere Entlehnungen ins Auge fassen. Langlois hält (p. 108) diese Art des Vorgehens für die aussichtsreichste und verspricht sich von einer rein sprachlichen Untersuchung keine Ergebnisse von Wert.

1. Teil.

Eneas - Troie.

Auf die vermutliche Folge dieser beiden Romane geht der Herausgeber des Eneas, Salverda de Grave, genauer ein (Introd. p. XXV—XXIX), während er die Stellung von Thebes unentschieden läßt (Introd. p. LXVI). Salverda de Grave spricht sich für die Priorität des Eneas aus (p. XXIX), von dem Benoit die angeführten Einzelheiten entlehnt haben soll. Das Gleiche meint Langlois mit Bezug auf die von ihm genannten Übereinstimmungen.

Als Kriterium für die Priorität des Eneas führt schon Joly¹⁾ in der Introduction zum Roman de Troie, p. 93, folgende Verse des Troie an, in denen er eine Anspielung auf den Eneas sieht:

Et Eneas s'en fu ralez,
Issi con vos oï avez,
Par mainte mer o sa navie,
Tant qu'il remest en Lombardie.

(Troie v. 28 127—30.)

In 'Issi con vos oï avez' läge ein Rückweis auf den Eneas-Roman. Salv. de Grave zitiert diese Stelle (p. XXVI), weist aber Jolys Meinung als ganz unwahrscheinlich zurück. Und mit Recht: Denn daß diese wenigen Worte, die zudem mehrere Deutungen zulassen, der einzige Rückschlag eines so bedeutenden Romanes wie des Eneas sein sollten, ist einfach undenkbar. Die Sache wird nicht viel besser, wenn ich noch folgende Stelle zufüge (Salv. de Grave führt sie nicht an, ebensowenig Joly), in der man auch eine Anspielung auf den Eneas sehen könnte. — Auf ihrer Heimreise von Troja kamen die Griechen in einen furchtbaren Sturm, der schließlich ihre Flotte gänzlich vernichtete (vgl. Troie v. 27 428—27 550). Alle waren in großer Angst und Sorge:

Grosse pluie, sorversion,
Lor chiet d'amont a tel foison
Que n'i a cel si coveitox,

¹⁾ Auf andere „Beweise“ Jolys für die Priorität des Eneas (vgl. bes. Roman de Troie I, p. 99 Anm. 1) gehe ich nicht ein. Sie lassen sich indes leicht widerlegen.

Qui, o perdant un membre ou dox,
Ne volsist estre a Cartage.
Icil torment, icil orage
Lor ont duré treis jors entiers,
Ainz que s'apesast li tenpiers.

(Troie v. 27 481—488.)

In v. 27 485 könnte man leicht eine Reminiszenz sehen an die gastliche Aufnahme, die Eneas in Karthago bei Dido fand. Dort hätten die Schiffbrüchigen gern sein wollen, selbst gegen den Verlust mehrerer Glieder, wie Benoit sagt, um ihre verzweifelte Lage so recht anschaulich zu machen. Der Gedanke einer Anspielung liegt noch näher, als ja auch Eneas nach einem großen Sturme in Karthago Schutz fand, und zwar nach einem Sturme, unter dem er drei Tage lang (En. v. 263 f.), also die gleiche Zeit wie die Griechen im Troie (s. oben), zu leiden gehabt hatte. Aber weshalb könnte Benoit nicht ebensogut flüchtig an Virgils Æneis gedacht haben? Der Eneas-Roman muß doch nicht durchaus gemeint sein. Damit würde man auch den ersten Fall, den Salv. de Grave durch andere Beziehung unverfänglich macht, bequem entkräften. Benoit würde dort also sagen: Eneas fuhr dann seinerseits ab, wie Ihr ja alle wißt (oder: wohl alle gehört habt) usw. . . , indem er diese elementare Kenntnis bei seinen Lesern voraussetzt. 'Issi con vos oï avez' hätte dann nur den Wert einer Flickphrase.

Um lebendigen Einfluß eines neuen litterarischen Werkes zu verraten, dazu sind die beiden „Anspielungen“ viel zu matt. Außerdem macht die Tatsache, daß in der Æneis nichts von einer dreitägigen Dauer des Seesturmes steht, es wahrscheinlich, daß der Eneas-Roman dieses Detail aus dem Troie entlehnt hat.

Die Parallelstellen, die Salv. de Grave anführt, sind für die Priorität des Eneas nicht beweisend. Der bloße Parallelismus läßt auch die gegenteilige Annahme zu. Und diese Möglichkeit wird durch genauere Betrachtung noch wahrscheinlicher. So verrät der feine psychologische Aufbau der Liebe von Eneas und Lavinia unzweifelhaft größere Vollkommenheit als die Liebesepisode von Troilus und Briseida, die Salv. de Grave als Gegenstück anführt. Das muß zwar nicht, aber könnte doch für zeitliche Nachfolge des Eneas sprechen.

Daß Camilla (von Tarco) geschmäht wird und dann ihren Beleidiger tötet, steht nicht in der Æneis. Dagegen wird das von Penthesilea im Troie berichtet, die, wie Salv. de Grave sagt,

der Camilla in allen Punkten gleicht. Diese auffällige und unbegründete Änderung des Eneas-Romanes gegenüber der Æneis findet also völlige Erklärung, wenn wir Entlehnung aus dem Troie annehmen.

Daß die Damen auf die einziehenden Ritter und Herren vom Fenster herabsehen, ist ein ganz alltäglicher Zug (vgl. S. 57). Die Gleichartigkeit in der Beschreibung prächtiger Grabstätten erklärt sich zum Teil aus dem Geschmacke der Zeit (vgl. S. 18). Wenn die Beschreibungen im Troie und Eneas gleich sind, liegt nichts im Wege, daß sie der Eneas aus dem Troie geschöpft hat.

En. v. 917—921 sind, wie auch Langlois (p. 117) hervorhebt, eine Übersetzung von Æn. II, 29 f. Die Ähnlichkeit im Troie (v. 10 538—46) ließe sich, wenn eine andere Erklärung sich nicht findet, als direkte Nachahmung der Virgilstelle auffassen. Übrigens zeigt die betreffende Trojastelle (vgl. v. 10 527 ff.) im Grunde auffallende Ähnlichkeit mit der sog. „Teichoskopie“ im 3. Buche der Ilias, wo Helena auf der Mauer dem Priamus die griechischen Helden namhaft macht, die sie vor sich auf dem Felde sehen. Die greisen Herrscher Trojas bewundern in Ilias III die Schönheit der zum Skäischen Tore kommenden Helena. Im Troie steht gleichfalls gesagt, daß ihr Erscheinen am Turmfenster Aufsehen erregt und daß alle ihre Schönheit bewundern (Troie v. 10 531—535). Sollte Benoit Homer gekannt und hier nachgeahmt haben?¹⁾

Wunderbares und Seltsames zu erdenken und zu beschreiben, dafür hatte man bekanntlich im Mittelalter eine besondere Vorliebe. Die Legenden, die sich an den Namen Virgils knüpften, waren allgemein bekannt: weshalb sollten da nicht Dichter unabhängig darauf verfallen können, eines oder das andere der Wunder für sich zu übernehmen? Daß der Dichter des Eneas den Wundern Virgils noch größeres Interesse entgegengebracht hat, weil er als Übersetzer Virgils in besonders nahen Beziehungen zu ihm stand, ist wohl möglich (Introd. p. XXIX, Note).

Auffällig bleibt die Übereinstimmung in der Beschreibung des sonderbaren Verfahrens, durch das man die Leichen des Pallas (im Eneas v. 6467—84) und des Hektor (im Troie v. 16 723—737) gegen Verwesung schützen will.²⁾

Langlois geht näher auf diese Parallele ein (p. 118 f.), während er die beiden ändern an gleicher Stelle von Salv. de Grave angeführten zurückweist. Man kann hier tatsächlich, wie Langlois ausführt, kaum annehmen, daß der Troie Quelle für den Eneas

¹⁾ Joly bestreitet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß Benoit Homer im Original gelesen hat (Roman de Troie I, p. 156—158).

²⁾ Eine ähnliche Einrichtung bestand übrigens auch im Sarge der Camilla (vgl. En. v. 7648—50).

gewesen ist. Ich glaube aber auch das Umgekehrte nicht: dazu sind zu wenig Übereinstimmungen im Wortlaute vorhanden. Eher könnte man meinen, daß hier jeder eine gemeinsame Anregung in eigener Weise ausgeführt hat.

Das von Langlois zuletzt angeführte Kriterium (p. 120) ist wenig stichhaltig. Langlois ist der Ansicht, der Eneas habe in Nachahmung des Troie den Stein 'calcedoine' als Material für den Sargdeckel der Camilla (En. v. 7651 ff.) nicht wählen können, da im Troie vom Sargdeckel Hektors gesagt werde, er habe aus einer Platte bestanden

De piere qu'on claime egiptaine,
Plus preciose et plus riche
Que calcedoine ne oniche (Troie v. 22 996—98).

Mit einem Stein, den sein Vorgänger für wenig kostbar hielt, würde sich der Eneas-Dichter nicht begnügt haben. Also müsse das Verhältnis der beiden Dichtungen umgekehrt sein. Ich glaube, Langlois mißt diesem Umstande zu viel Gewicht bei. Man darf bei der Aufzählung von Kostbarkeiten nicht allzuviel Absicht und Überlegung erwarten. Die Zusammenstellung ist oft ganz wahllos und nur von dem Bestreben ausgehend, die Beschreibung so reich wie möglich zu gestalten. Es gibt aber noch eine andere Erklärung, wenn wir die Interpunktion des Eneas lassen, wie sie Salv. de Grave gibt, die mir als die einzig richtige erscheint. Der Eneas-Dichter hält darnach (eine Absicht an sich zugegeben) dem Sargdeckel im Troie einen entgegen, der

Toz fu entiers de calcedoine,
De jagonces et de sardoine (En. v. 7653 f.),

d. h. aus drei verschiedenen Edelsteinen, wodurch ein Gegenstück zu dem aus 'pierre egyptaine' im Troie hergestellt wäre. Ich glaube aber, wie gesagt, nicht, daß der eine Dichter sich zu dem andern in bewußten Gegensatz hat stellen wollen.

Auf p. 113 f. zitiert Langlois Parallelstellen zwischen dem Eneas und Troie in der Beschreibung von Karthago und Troja. Aber die Begründung für die Priorität des Eneas ist doch schwach. Sie stützt sich nur darauf, daß zwar in beiden afz. Romanen große Straßen und reiche Paläste erwähnt werden, daß aber von den Quellen nur die *Æneis* einen diesbezüglichen Hinweis enthält (I, 422). Aber kann man denn bei der eingehenden Beschreibung einer Stadt, die zudem so großartig wie möglich sein soll, überhaupt von der Erwähnung schöner Straßen und prächtiger Häuser absehen? An sie muß man doch als für diesen Fall charakteristisch zu allernächst denken, ohne daß man erst noch besonders darauf hingewiesen werden muß.

Langlois bespricht weiterhin die Verse des Troie, die von den Toren Trojas handeln, und will die Beschreibung auf den Eneas zurückführen. Sie erklärt sich aber genau so gut als direkte Nachahmung des Thebes, der seinerseits auf Statius fußt, während andere Gründe vielmehr auf Posteriorität des Eneas im Verhältnis zum Troie weisen. Das 'solement' bei Benoit ('Sis portes i ot solement', v. 3129) weist dann auf die 'sieben' Tore Thebens zurück. Die Beschreibung der Tore ist in den Grundzügen an die im Thebes gegebene angelehnt, im einzelnen mehr selbständig. So hat Benoit als Besatzung jedes Torturmes 1000 Reiter (unter dem Befehle je eines Grafen) eingeführt, während im Thebes (v. 5177f.) nur von 'maisniee' allgemein die Rede ist, und erst später (v. 5183 ff.) die Besatzung der einzelnen Tore, aber ganz verschieden, angegeben wird. Die Einführung einer Zahl so, wie es Benoit tut, ist von Bedeutung. Die Zahl an sich übernimmt nämlich der Eneas aus dem Troie, aber — und das ist bemerkenswert — er paßt sie den 7 Toren, die er nach dem Vorbilde des 'Thebes' Karthago zuteilt, an, und erzählt daher, daß jeder der 7 Grafen 700 Reiter unter seinem Befehl hatte. Der Eneas hat hier offenbar aus Thebes und Troie gleichzeitig entlehnt. Für die drei Romane aber würde sich nach dem Gesagten die Folge ergeben: Thebes—Troie—Eneas. — Bei der Begründung, weshalb Troie nicht aus Thebes, sondern aus Eneas geschöpft haben sollte, stützt sich Langlois (p. 116) in der Hauptsache nur darauf, daß der dem Troie und dem Eneas gemeinsame Vers: 'Se de vers le ciel ne li vient' (resp. '. . . ne venist') in die Eneas-Stelle natürlicher und ungezwungener hineinpasste als in die des Troie und darum ursprünglich Eigentum des Eneas gewesen sein müsse. Aber ich finde die Verbindung durchaus nicht gewaltsam. Man höre:

Et quant fu parfet Ylion,
Molt par fu de riche façon,
Molt sist en orgoillouse place:
Tote riens par senblant manace.
Manacier puet qui riens ne crient,
Se de vers le ciel ne li vient. (Troie v. 3077—82).

In Übersetzung würde das etwa heißen: '(Ylion) lag auf einer gar trotzigen Stelle: Alles scheint es zu bedrohen. Drohen kann es wohl, da es nichts fürchtet, wenn es ihm nicht vom Himmel her zukommt.' Das klingt durchaus nicht auffällig unnatürlich. Mag sein, daß der Vers im Eneas (vgl. v. 497 ff.) besser angebracht ist. Aber weshalb soll daraus gleich hervorgehen, daß das Ursprüngliche ist? Man könnte auch gerade das Gegenteil behaupten: die Verdeutlichung im Eneas ist das Spätere. Mit dieser Verdeutlichung ist eine Variierung des Gedankens verbunden, was

noch mehr für zeitliche Nachfolge spricht. Denn Langlois sieht ja z. B. (p. 111 f.) auch in der Überladung, die sich in der Beschreibung der Camilla und ihrer Ausrüstung im Eneas kundgibt gegenüber dem größeren Maßhalten im Thebes im Parallelfalle, einen Beweis für die Posteriorität des Eneas.

Die Bemerkung, daß kostbare Steine in die Mauer eingelassen waren (p. 117), ist an sich nichts Beweisendes. Kostbare Steine sind überall angebracht: so etwas liebte man damals. Übrigens liegt in den beiden zitierten Versen nichts, was nicht die Annahme der Entlehnung durch den Eneas zuließe. Die Steigerung durch 'un mui' im Eneas weist vielleicht sogar darauf hin, allerdings nicht notwendig.

Die folgende Parallelstelle (En. v. 917—921; Troie v. 10 538 bis 10 546) ist bereits besprochen worden (S. 155).

Schließlich sei wiederholt, daß das Schauen der Bürger und Damen auf vorbeiziehende Helden und hohe Persönlichkeiten ein Gemeinplatz in den afz. Gedichten ist. Ich habe in I, 2 (S. 57) auf derartiges hingewiesen. Es ist also nicht beweisend für Priorität des Eneas, wenn dieses Motiv zwar im Troie und Eneas erwähnt wird, von den Quellen aber nur in der *Æneis* steht.

Über das Verhältnis von Eneas und Troie läßt sich auch Witte in seiner Dissertation aus (p. 58 ff.). Auch er neigt der Ansicht zu, daß Troie das ältere Werk ist. Er hat eine große Reihe von Übereinstimmungen zusammengestellt, ohne allerdings das Formelhafte scharf abzusondern. Ich gehe auf diese Fälle nicht näher ein (vgl. Witte p. 58—64). Dagegen sei auf etwas anderes verwiesen, das Witte zuletzt kurz bespricht (p. 64), ich meine die Anspielungen auf den Trojastoff, die sich im Eneas finden.

Man wird einwenden, allzu großen Wert dürfe man auf sie nicht legen, da einmal der verwandte Stoff solche Rückweise nahe lege, andererseits eine große Zahl davon bereits in der *Æneis* stehe, aus der sie also der Eneas-Dichter bloß zu übernehmen brauchte. In gewissem Sinne ist das richtig. Wenn man aber die Anspielungen betrachtet und sieht, eine wie große Anzahl im Eneas selbständig zugefügt sind (wenn sie sich auch oft nicht auf ganz bestimmte Troie-Stellen zurückführen lassen), und daß fast alle von Virgil übernommenen selbständig erweitert sind, dann wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß der Eneas stark unter dem Einfluß des Troie gestanden haben muß, da er so gern auf jenen Stoff Bezug nimmt. Wäre der Dichter des Troie und des Eneas der gleiche, dann würden sich die häufigen Reminiszenzen noch leichter erklären.

Betrachten wir nun die Anspielungen. Die Vorlage geben genau wieder:

En. v. 211—219 (*Æn.* I, 94—101); En. v. 2155—57 (*Æn.* V, 35 bis 41); En. v. 4715—17 (*Æn.* VIII, 134); En. v. 5683 f. (*Æn.* X, 378); das sind alles bedeutungslose Fälle.

Erweitert (oder verändert) gegenüber von Virgil sind:

En. v. 235—238 (*Æn.* I, 94—101): 'Priamus' zugefügt.

En. v. 917—921 (*Æn.* II, 29 f.): v. 920 zugefügt.

En. v. 1173—1176 (*Æn.* II, 550 ff.): v. 1175 f. zugefügt, denn in der *Æneis* steht meines Wissens gar nichts vom Schicksal der Helena; doch vgl. *Troie* v. 26 191 ff.

En. v. 753—760 (*Æn.* I, 648—652): Im Eneas ist es das frühere Krönungsgewand der Hekuba, das Priamus in seinem Schatz verwahrt hatte, in der *Æneis* ein früheres Prunkgewand der Helena, das sie aus Mykenä mitgebracht hatte.

En. v. 2673—2679 (*Æn.* VI, 481—485, 494 f.): Für die unbekannten trojanischen Namen der *Æneis* setzt der Eneas bekanntere ein. Den Deiphobos hat auch die *Æneis*, und aus dem Zusatz 'Priamiden' (VI, 494) erklärt sich die Zufügung des Priamus im Eneas.

En. v. 2685—2690 (*Æn.* VI, 489, wo nur steht: 'At Danaum proceres Agamemnoniaequae phalanges'): die *Æneis* bot nur den Namen Agamemnon.

En. v. 3177—3182 (*Æn.* VII, 216—227, bes. 222—227): Der Hinweis auf den trojanischen Krieg ist im Eneas viel mehr ausgesponnen.

En. v. 3139—3142 (*Æn.* VII, 243 ff., bes. 245): Im Eneas ist der kostbare Humpen ein Geschenk des Menelaus an Eneas.

En. v. 3285—3298 (*Æn.* VII, 359—364): die Folgen des Raubes der Helena hat der Eneas zugefügt (v. 3294—97).

En. v. 4746—4756 (*Æn.* VIII, 154—168): Im Eneas ist das Zusammentreffen des Euander mit Anchises nach Troja verlegt, in der *Æneis* dagegen findet's in Arkadien (VIII, 159 f.) statt (nicht auf Salamis, wie Salv. de Grave [p. LI] herausliest; Euander stammte ja aus Arkadien).

En. v. 4780—4790 (*Æn.* VIII, 285 ff.): Im Roman läßt Eneas nach dem Mahle troische Gaukler und Spaßmacher ihre Possen reißen, in der *Æneis* dagegen treten 'Salii' auf, die die Taten des Herkules besingen. Und das mit Recht, denn das Fest ist ja der Erinnerung an die Tötung des Cacus durch Herkules geweiht.

- En. v. 5415 ff. (*Æn.* IX, 544—548): die Bemerkung, daß Elenor früher Knappe Hektors gewesen sei (En. 5418), steht nicht in der *Æneis*, wo anderes von ihm berichtet wird.
- En. v. 5472—76 (*Æn.* IX, 598 ff., bes. 602): In der *Æneis* steht nur: 'Non hic Atridae nec fandi fictor Ulixes' (v. 602); im Eneas dagegen:

Cuidiez vos que ce seient Greu,
Vers cui vos peüstes deffendre
Dis anz, qu'il ne vos porent prendre?
Ça fors n'est pas Diomedés,
Protheselaus ne Ulixés . . . (En. v. 5472—76).

Selbständig zugefügt hat der Eneas-Dichter folgende Anspielungen:

- En. v. 4177—79: 'Plus chier nen acheta Paris' . . .
- En. v. 4267—74: Auf seinem Zelte bringt Eneas eine kostbare Fahne an. Hektor erbeutete sie vor Troja, als er Protesilaus tötete, der als erster ankam, das erste Treffen unternahm und zuerst fiel (vgl. Troie v. 7476—7502, bes. 7494).
- En. v. 6117 f.: 'Et desus ot colte de paille, Paris l'aporta de Tessaile'.
- En. v. 6127—29: Über den toten Pallas wird eine 'covertor' gebreitet: 'Prianz le dona a sa fille' (v. 6129).
- En. v. 7311—14: Eneas hat sein Zelt von einem Griechen vor Troja erbeutet, den er im Kampfe tötete.
- En. v. 10109—111: Die Freude des Eneas über Lavinia wird mit der des Paris über Helena verglichen.
- En. v. 5569: Ilioneus ermutigt die Troer: 'Il a ,Troie' crié, s'enseigne'.

Das wären sämtliche Anspielungen. Ich halte namentlich die auf Protesilaus als beweiskräftig für die Priorität des Troie.

Mit Witte (p. 59) bin ich ferner der Ansicht, daß der Eneas-Dichter die Mutter des Pallas eingeführt hat nach dem Muster der Hekuba im Troie, um sie, wie Hekuba, den Tod ihres Sohnes beklagen zu lassen.

Oben (S. 36 f.) ist dargelegt worden, ein wie großer Gegensatz in der Auffassung des Charakters des Eneas im Troie und im Eneas-Roman besteht. Der sicherste Beweis für die Priorität des Troie würde darin liegen, daß Spuren der Anschauung Benoits sich im Eneas nachweisen ließen. Denn aus Virgil heraus wären sie nicht zu erklären. Und solche Spuren finden sich. In v. 5.

des Eneas steht mit Bezug auf Menelaus: 'La cité prist par traïson'. Ich sehe hierin einen kurzen Rückweis auf den Troie, für den der Dichter bei der Bekanntheit dieses Romanes Allgemeinverständlichkeit voraussetzen konnte. Mehr dürfte er auch nicht sagen, um den Charakter des Eneas, wie ihn die *Æneïs* bot, nicht zu entstellen.

Ferner: In der Unterwelt erblickte Eneas viele trojanische Helden. Aber er wagte nicht, sie anzusehen:

Ne lor osot torner le vis,
Tant com poeit, se resconsot
Et envers els se vergondot,
Por ce qu'il s'en enbla fuitis
D'entr'els, quant il furent ocis. (En. v. 2680—84.)

Weshalb schämte sich Eneas? Er stand doch völlig gerechtfertigt da, wenn er mit seiner Flucht nur einem göttlichen Befehl gehorcht hatte! In der *Æneïs* fehlt dieser Zug auch (vgl. VI, 481 ff.), und von der *Æneïs* aus lag zu seiner Einführung nicht der geringste Grund vor. Ich kann mir die Stelle nur befriedigend erklären, indem ich annehme, daß sich darin Einfluß Benoits bemerkbar macht.

So sehe ich auch in 'traïtor de Troie', wie die Königin von Lombardie den Eneas nennt (v. 7948), mehr als ein bloßes Schimpfwort; auch in v. 8583 und 8618, wo sie ihn einfach als 'traïtor' bezeichnet, scheint mir ein tieferer Sinn zu liegen, obwohl traïtor auch als bloßes Schimpfwort nicht selten ist (vgl. En. v. 7771, 6155).

Die Mutter des Pallas beklagt, die Trojaner je gesehen zu haben:

Mar vi onkes les Troïiens,
Plaindre m'en puis mais d'els toz tens.
Onkes n'oï d'els se mal non
Et felonie et traïson. (En. v. 6319 ff.)

Diese Worte, im Munde der (nur im Eneas genannten) Mutter des Pallas, verraten vielleicht gleichfalls die Anschauung Benoits.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß ich die Annahme, der kurze Bericht über die Zerstörung von Troja sei deshalb gleich an den Anfang des Eneas-Romanes gesetzt, um vom Troie zum Eneas überzuleiten, und das Fehlen jeder Art von Einleitung im Eneas bedeute gleichsam Bezugnahme auf den vorhergehenden Troie, zu dem der Eneas die Fortsetzung bilden sollte, für sehr wohl berechtigt halte. Wenigstens erklärt sich auf diese Weise

das allgemein als auffällig bezeichnete Verfahren des Eneas-Dichters am einfachsten.¹⁾

Einige Schwierigkeit macht nur das Urteil des Paris (En. v. 99—182). Die Darstellung im Eneas weicht von der im Troie ganz ab. In der Æneis wird nur I, 26 f. darauf hingedeutet. Dieser kurze Hinweis wird die breite Erzählung veranlaßt haben. Aber woher hat der Eneas-Dichter sie geschöpft? Salv. de Grave weiß darauf auch keine befriedigende Antwort (Introd. p. LXIV f., vgl. auch p. XXIX). Vielleicht hat er mehrere Überlieferungen verschmolzen.

Es würde zu weit führen, die Frage noch näher zu untersuchen. Aber dieser einzige Punkt, der bei der Beurteilung des Verhältnisses der beiden Romane noch wirkliche Schwierigkeiten macht, wird sich sicher einmal befriedigend erklären lassen, ist jedenfalls wohl nicht imstande, den Wert der angeführten Beweisgründe herabzudrücken. Diese, hoffe ich vielmehr, werden stark genug sein, um auch bei andern die Überzeugung von der Priorität des Troie-Romanes gegenüber dem Eneas wachzurufen.

2. Teil.

Thebes-Troie.

Ich verweise in der Frage des zeitlichen Verhältnisses von Thebes und Troie auf die Bemerkungen von Constans (Thebes II, p. CXVI suiv., auch p. 344, Anm. zu v. 7637—38) und auf p. 116 des Aufsatzes von Langlois (Langlois gibt nur nebenbei etwas; er brauchte bei der von ihm angenommenen Reihenfolge nicht unbedingt auf die Chronologie dieser beiden Romane einzugehen). Da ich die Frage nicht nochmals untersucht habe — vom Eneas aus ergab sich ja für mich nur eine Untersuchung des Verhältnisses von Eneas zu Troie und Eneas zu Thebes — so kann ich nichts Neues dazu sagen. Doch scheint mir nach den bisherigen Resultaten festzustehen, daß Thebes vor Troie zu setzen ist. (Vgl. auch Witte, Diss. p. 69 f.)

Ein wenig auffällig ist, daß die im Thebes-Roman so häufige 'Répétition par inversion' (vgl. Thebes II, p. CXI suiv.) sich im Troie und Eneas nicht nachgeahmt findet.

¹⁾ Der Bericht über die Zerstörung Trojas wird im Eneas-Roman (entsprechend der Æneis) auch Eneas in den Mund gelegt, findet sich also im Romane zweimal.

3. Teil.¹⁾

Eneas-Thebes.

Über die Folge von Eneas und Thebes äußert sich ausführlich Langlois (p. 108—113) und kommt zu dem Schlusse, daß Thebes vor Eneas zu stellen sei. Es läßt sich gegen das, was er vorbringt, nichts einwenden, und ich kann im Folgenden nur noch durch Anführung weiterer Parallelstellen, und zwar hauptsächlich stilistischer, seine Angaben vervollständigen.

Alles Formelhafte usw. ist natürlich möglichst ausgeschieden, so daß die Zitate die tatsächlichen stilistischen Übereinstimmungen beider Romane darstellen.

Eine interessante Parallele zwischen Antigone und Camilla, die umfangreichste und wohl auch wichtigste stilistische Übereinstimmung, hat Langlois p. 111 f. ausführlich behandelt. Ich komme darum nicht mehr darauf zurück.

Zunächst sollen noch zwei sachliche Fälle besprochen werden, die sich vielleicht für die Chronologie nutzbar machen lassen.

Salv. de Grave vermutet (Introd. p. XXXII), daß die Beschreibung der seltsamen Seepferde, die Mesapus mit sich bringt ('poltrels . . . D'un merveilleux haraz de mer': En. v. 3935—37), angeregt worden sei durch Æn. VII, 699, wo das Heer des Mesapus mit Schwänen verglichen wird. Die Wunderwesen selbst sind orientalischen Ursprungs, wie Salv. de Grave an anderer Stelle (Introd. p. LXVII) mitteilt. Im Thebes kommt nun ein ähnliches Tier vor. Tolomés reitet ein Pferd, von dem gesagt wird:

Arabiz fu, d'outre le flun,
Engendrez d'ive et de neitun. (Th. v. 6007 f.)

Also von einer Stute und einem Seeungeheuer stammt das Pferd. Könnte die Anregung zu den Seepferden des Mesapus nicht auch von diesen Versen ausgegangen sein?

An dem Wagen des Amphiaras (im 'Thebes'), den Vulkan gefertigt hat, gibt es neun Felder mit Abbildungen. Das 9. Feld enthält Erde und Meer, darunter auch ein Bild, das, wie folgt, beschrieben wird:

Li jaiant sont en l'autre pan,
Tuit plein d'orgueil et de boban:
Les deus vuelent desheriter
Et par force del ciel geter.

¹⁾ Einige Belegstellen in diesem Teile verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Prof. Dr. Salverda de Grave (Leiden). (*)

Um hinaufzuklimmen, haben sie eine Leiter verfertigt, indem sie einen Berg auf den andern gesetzt haben, mehr als sieben. Sie steigen dann hinauf, um die Götter zu fangen, wenn die sich nicht verteidigen können. Auf der andern Seite ist Jupiter zu sehen, einen Blitz und ein Zepter haltend. Mars und Pallas sind zur Unterstützung neben ihm. Alle andern Himmelsbeherrscher ergreifen sofort die Waffen, keiner ist säumig, und alle kämpfen um den Thron (Thebes v. 4731—4748). Hier wird also der Kampf der Giganten gegen Zeus und die Olympier als an dem Wagen des Amphiaraus abgebildet eingehend geschildert.

Im Eneas-Roman sieht nun Eneas, wie die Frevler in der Unterwelt für ihren Übermut gequält werden, und es heißt da:

La sont tormenté li jaiant,
Ki par orgoil et par bobant
Voldrent par force el ciel monter
Et toz les deus deseriter. (En. v. 2733—36.)

In ganz ähnlichen Ausdrücken wie im Thebes wird also hier die Tat der 'jaiant' geschildert. Nach meiner Ansicht hat der Eneas die Verse aus dem Thebes übernommen. Die Æneïs bot dem Eneas-Dichter:

Hic genus antiquum Terrae, Titania pubes,
Fulmine deiecti fundo volvuntur in imo.
Hic et Aloidas geminos immania vidi
Corpora, qui manibus magnum rescindere caelum
Adgressi superisque Jovem detrudere regnis.
(Æn. VI, 580—584.)

Verse, die sich in der Übertragung eigentlich hätten wesentlich anders gestalten sollen als oben angegeben. Weder von den Titanen und dem Blitze des Zeus, noch von dem riesenhaften Geschwisterpaar der Aloïden, die den Himmel stürmen wollten, ist im Eneas die Rede, sondern es heißt einfach 'jaiant', und was von ihnen gesagt wird, gibt die Virgilschen Verse durchaus nicht wieder. Man wird sicher in diesen Eneas-Versen eine Nachbildung der des Thebes sehen müssen, wodurch ein weiterer Beweis für die Priorität des Thebes-Romanes gegeben wäre.

Ich will jetzt die stilistischen Übereinstimmungen beider Romane anführen, und zwar einfach hintereinander, vom Thebes ausgehend. Die große stilistische Verwandtschaft, auch in kleinen Einzelheiten, ist augenfällig.

Thebes.

53. La mere plore et crie et brait,
 Ses poinz detort, ses cheveus trait.
 608. Foudres chieient espesement.
 782. Un chamberlenc a val enveie,
 A saveir dont la noise sort.
 936. Treciees de fil d'or lor crins.
 961. Cheveus ont blois, lons et deugiez,
 Si lor ataignent jusqu'as piez.
 988. Pas ne l'en peise, ainz l'en est bel.
 1101. La fame en va par les contrees.
 1115. Il a mandé toz ses privez,
 En son vergier les a jostez.
 1505. Li soleuz ert ja resconsez,
 Et li jorz ert toz avesprez.
 1559.* Ne la retient fers ne aciers.
 1699. (Ço serra nostre grant) vergoigne,
 (S'issi s'estort de la) bosoigne.
 1837. Sa femme, eschevelee et pale,
 Vint acorant par mi la sale.
 1929. Quant la novele est esbandue,
 1939. Par les rues ces dames corent,
 Por lor amis orient et porent.
 1944.* Dont ont oi freides noveles.
 9731. As dames dist freides noveles.
 2055. De ço que est oncore a estre, . . .
 2215. Quant il entendí la novele,
 Que mout li sembla bone et bele,

Encas.

2081. Ele plore et crie et brait,
 Et ses chevels ront et detrait.
 193. Chieient fouldres espesement.
 6244. Il i enveia tost corant,
 Saveir dont cele noise esteit.
 4009. Chevels ot sors, lons jusqu'as piez,
 A un fil d'or les ot treciez.
 4956. Pas ne m'en peise, ainz m'en est bel.
 1539. La fame vait par la contree.
 4111. A un matin a toz mandez,
 En un vergier a toz jostez.
 7271. Il comença a avesprez
 Et li solelz a resconser.
 4477. Fers ne aciers ne la tenist.
 7067. (Ce sont femmes; or ait) vergoigne,
 (Ki por eles fuit de) besoigne.
 6262. Et vait corant contre le cors,
 Eschevelee et tote pale.
 3783. La novele est tant esbandue,
 6239. Contre le cors li borgeis corent,
 Et les dames crient et plorent.
 6172. Freide novele orra ta mere.
 2203. El set quant qu'est et qu'est a estre.
 5025. Ascanius ot la novele,
 Ki a merveille li fu bele.

Thebes.

2348. Le cuer li trait desoz l'aissele.
 2351.* Tot ennercist, gient, crie et brait.
 2411. Capaneüs vait cele part,
 En sa main destre tint son dart.
 2445. As herberges s'en retornèrent,
 Et grant leece demenerent,
 Puis joèrent, segont lor estre,
 A plusors jous, a la palestrestre.
 2623.* Encosu l'ont en un chier paille,
 Qui fu aportez de Thessaile.
 2680. Le cheval point et broche après.
 2694. Poliniceés i vint errant.
 O lui fu li reis Adrastus,
 Ypomedon et Tydeüs.
 Ähnlich v. 2869—72.
 2923. Toz fu de pailles de colors,
 Tailliez a bestes et a flors.
 2992. Mais li mur sont de marbre bis.
 3013. La nuit jurent et reposent.
 3052. Les eschales as murs drecier.
 3337. L'uns a l'autre le monstre al dei,
 Car bien cuident veoir le rei.
 3344. A mont ventelent a la bise.
 3483. Sonent tabors, cornent fresteaus,
 Et troïnes et chalumeaus;
 Grant est la noise que il font.

Encas.

8354. Desoz l'aissele le m'a trait.
 1879. El gient et plore, crie et brait.
 4655. En sa main destre a pris un dart,
 Puis en ala tost cele part.
 3103. Molt grant leece demenerent.
 5991. As herberges li un tornèrent.
 2801. Iluec joënt a la palestrestre,
 Toz tens i a leece et feste.
 6117. De desus ot colte de paille,
 Paris l'aporta de Tessaile.
 7109. Le buen cheval broche et point.
 2669. En icel champ ert Adrastus,
 Poliniceés et Tydeüs,
 Ipomedon, . . .
 7315. Li tres esteit de cent colors,
 Tailliez a bestes et a flors.
 422. Li quarrel sont de marbre bis.
 3104. La nuit jurent et reposent.
 9630. Et escheles al mur drecier.
 715. Conoiseient trestuit le rei;
 Li uns le mostre a l'autre al dei.
 4278. I venteloent a la bise.
 4899. Sonent tabor, noise font grant.
 5592. En l'ost firent noise molt grant,
 Et molt resonent el chastel
 Cors et buisines et frestel.

3848. Et ot vestu un ciclaton.
4104. Demande lor de lor noveles,
(Le traïtor por quei sostienent).
4277. Ainz en morront mil chevalier.
4279. . . . jusqu'a la nuit
En morurent seissante et uit.
4311. Acoillent les de maintenant,
Tot dreit vers l'ost les vont menant.
4343. Tydeüs point parmi les rens.
4426. N'encontre rien que ne s'en plaigne.
4561. Tante enseigne de tante guise,
Que venteloent a la bise !
4657. El chief davant cent graïslés sonent,
Al plus coart hardement donent.
4841. Mout foïrent a grant desrei,
Car chascuns ot poor de sei.
4844. Ou ot fichié son estandart.
4891. Puis que comence a avesprer
Et li soleuz a resconser, . . .
4965. Et en l'ester ai mout grant dote,
Que la terre ne nos transglote.
4995.* Qui contre aguillon eschaucire,
Dous feiz se point, tot tens l'oi dire.
5011. En guerre fu norriz d'enfance.
-
4025. Chalciee fu d'un siglaton.
5105. De voz noveles voil oïr :
5107. Com se contienent nostre genz,
Tienent se cil encor dedenz ?
9906. Ainz en morront mil chevalier,
5835. Encor en oïrete a nuit
A m'espee quarante et uit.
7011. Acoillent les de main tenant,
Desqu'es rues les vont menant.
7035. Camille point parmi les rens.
5663. N'encontre nul ki ne se plaigne.
4276. Mil que enseignes que penons,
D'or brodees de mainte guise,
I venteloent a la bise.
5310. A l'asaillir mil graïslés sonent,
Ki cuer donent al plus coart.
1021. De ce furent tuit en esfrei,
Car chascuns ot peur de sei.
4102. La fist fichier son estandart.
7271. Il comença a avesprer
Et li solelz a resconser.
303. Quant ners veient, si ont grant dote,
Que ners parfonde nes transglote.
8651. Ki contre aguillon eschalcire,
Deus feiz se point, toz jors l'oi dire.
3968. Et fu toz tens norrie en guerre.

Thebes.

6168. Si l'en portent sor son escu :
 Grant est la plaie, forment saigne.
 6385. Il ne m'entent ne ne me veit.
 6559. Gros ot le col, bien fait le chief.
 6563.* Les piez copez, les jambes plates,
 Mout fu isneaus et bien aates.
 6584. La guige fu tote d'or freis.
 6810. Atant a trait le brant d'acier.
 6966. Ainz en perdront de sanc un mui.
 7645.* Forment le regretot ses pere,
 Et tote jor plorot sa mere.
 8110. Et la cité fremist et bruit.
 8324. Il n'i perdra vie ne membre.
 9144. Quil vos direit, semblereit fable.
 9164. Li proz, li sages, li corteis.
 9589. Sa couverture ert d'un brun paile,
 Qui fu apotez de Thessaile.
 9691. Portent pierres et peus aguz,
 Espiez et lances et escuz.
 9795. N'en vuelent avoir mais confort,
 Nule autre rien que sol la mort.
 10107. Cil dedenz forment se defendent.

Eneas.

5875. Sor son escu l'en ont porté,
 5877. Car la plaie forment saignot.
 6146. Mais il ne l'ot ne ne l'entent.
 4053. Le col ot bai et fu bien gros.
 4067. Les piez copez, les jambes plates:
 Molt fu bien faiz et bien aates.
 4467. La guige fu d'un buen or freis.
 5247. Et puis a trait le branc d'acier.
 5654. Le jor i fist de sanc treis muis.
 6315. Forment se dementot li pere,
 De l'autre part plorot sa mere.
 6846. Fremist la vile tote et bruit.
 9805. Ne perdissiez vie ne membre.
 7404. Ki en voldreit dire verté,
 Il semblereit que ce fust fable.
 3965. Molt ert sage, proz et corteise.
 6117. De desus ot colte de paile,
 Paris l'aporta de Tessaile.
 4255. Granz pierres metre et pels aguz,
 Enseignes, lances et escuz.
 8255. Ne cuît avoir altre confort
 De ceste anguisse, fors la mort.
 5403. Et cil dedenz fort se defendent.

Ich habe, wie man sieht, auch einige Wendungen mit angeführt, die ich sonst wohl als formelhaft bezeichnet habe. Aber bei stilistisch sehr nahe verwandten Denkmälern läßt sich naturgemäß eine scharfe Grenze zwischen beweiskräftigen Stilgleichheiten und Formelhaftem noch viel schwerer ziehen, als es sonst schon der Fall ist. Daß spätere Denkmäler eine dem Eneas und Thebes gemeinsame Wendung auch dem Thebes verdanken können, ist selbstverständlich. Bestimmt wird sich die Quelle selten nachweisen lassen.



Lebenslauf.

Am 8. April 1882 wurde ich, Leberecht Alfred Dreßler, zu Lüben in Schlesien als Sohn des Gerichtssekretärs L. Dreßler geboren und im evangelischen Glauben erzogen. Ich besuchte zuerst die Volksschule und die höhere Stadtschule meines Heimatortes, dann von Oktober 1893 an das Königl. Gymnasium zu Lauban in Schlesien, wo ich Ostern, 1901 das Zeugnis der Reife erhielt.

Ich studierte zunächst zwei Semester in Göttingen romanische und englische Philologie und Germanistik (bei den Herren Prof. Stimming, Morsbach, Heyne, Roethe), darauf zwei Semester in Heidelberg und zwei Semester in Berlin. Von März bis Ende Juli 1904 war ich als Lektor am Collège zu Mauriac (Dép. Cantal) tätig und setzte nach dieser Unterbrechung meine Studien wieder in Göttingen fort bei den Herren Prof. Stimming, Morsbach, Heyne, Schröder, Baumann, Müller, und den Herren Lektoren Prof. Tamson und Guerrey.

Allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu hohem Danke verpflichtet, namentlich Herrn Prof. Dr. A. Stimming, an dessen Vorlesungen und Seminarübungen ich eine Reihe von Semestern teilnehmen konnte. Ihm verdanke ich auch die Anregung zur vorliegenden Arbeit und gütigste Beratung während ihrer Anfertigung:

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine is incurred by retaining it
beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT '86 H

1948-795

27282.68.5

Der einfluss des altfranzösischen

Widener Library

003109236



3 2044 089 128 797